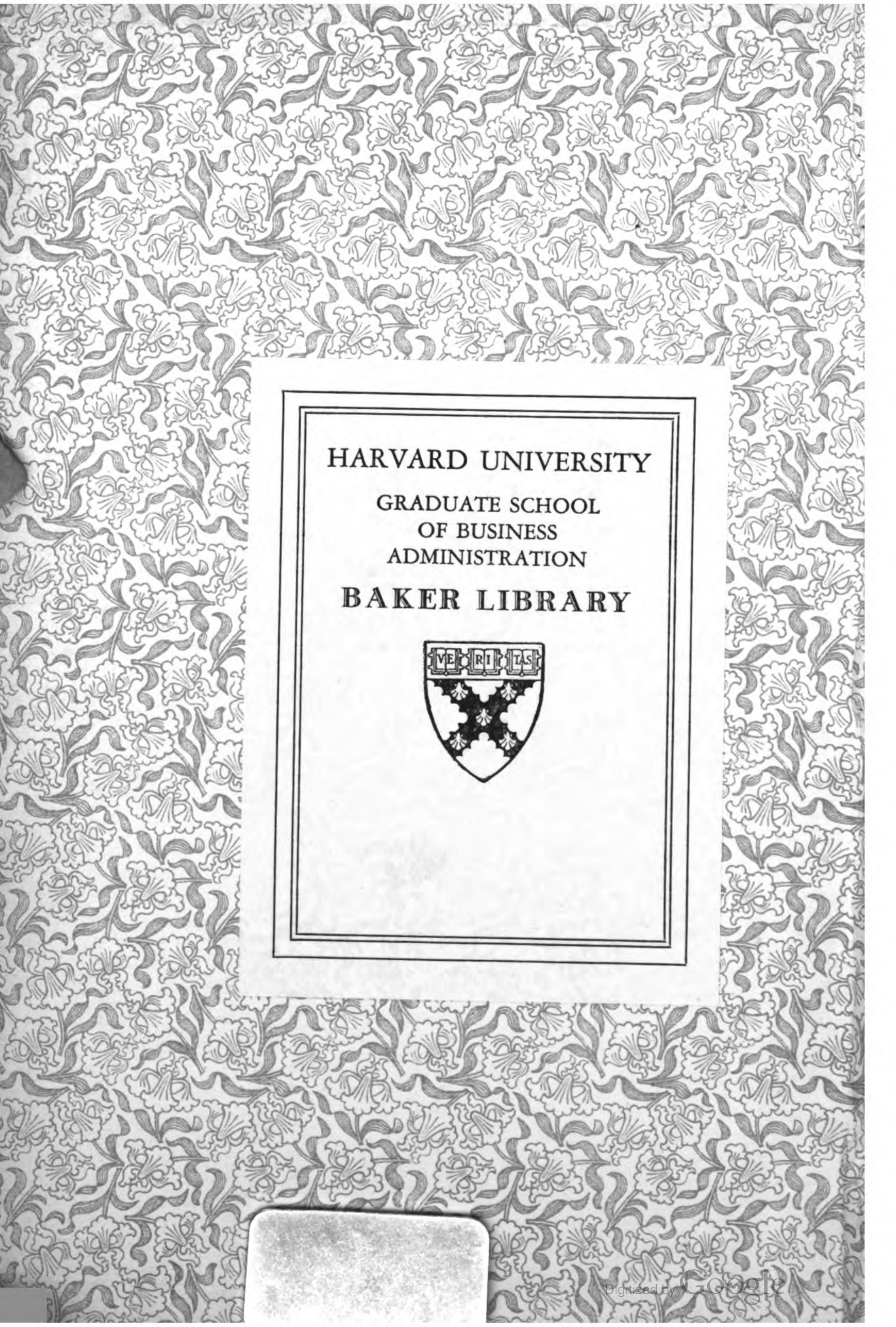
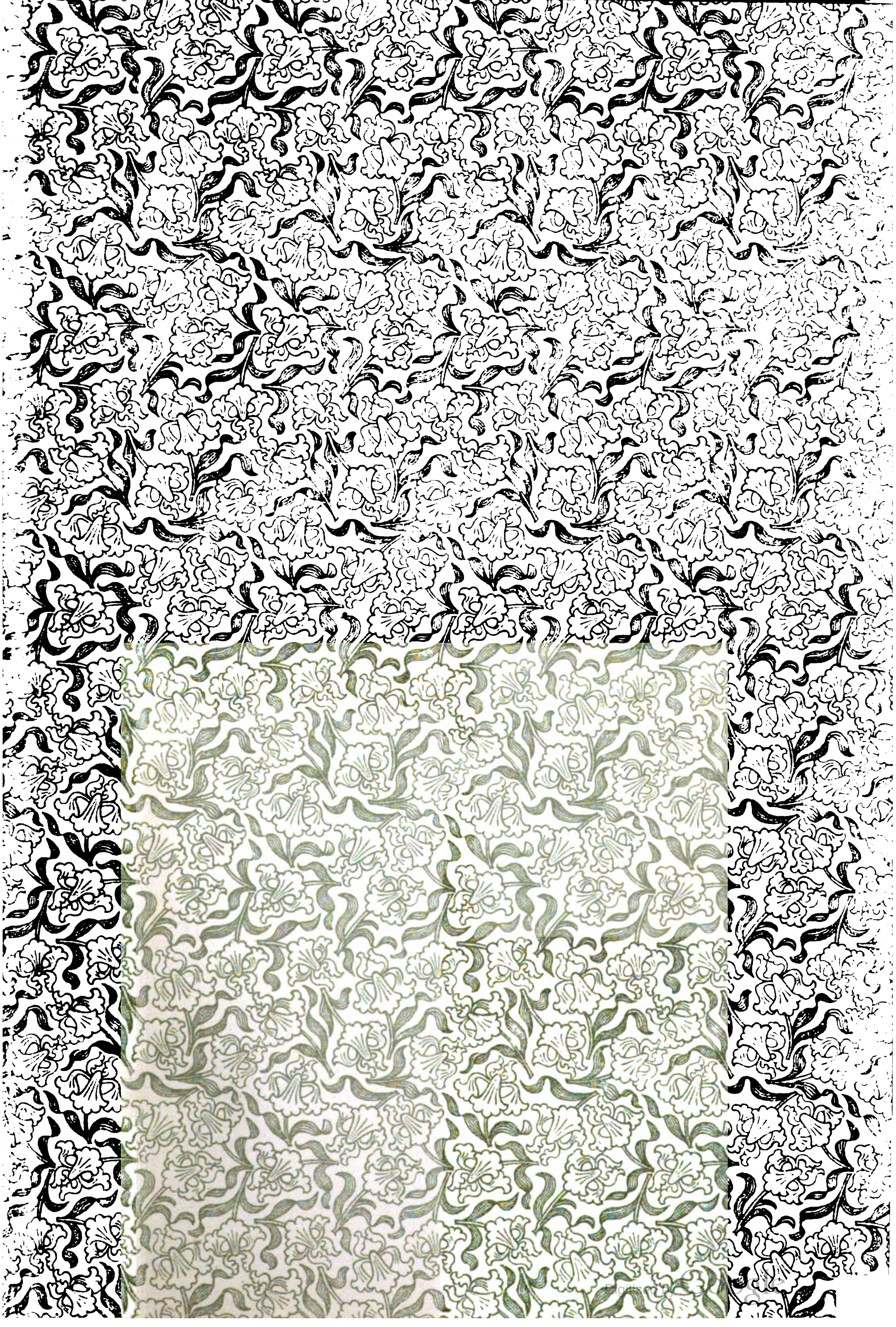

GEORGIVS FVGGER . FIL : VI . IACOBI SENISI
Das Haus Fugger
Anton Stauber


HARVARD UNIVERSITY
GRADUATE SCHOOL
OF BUSINESS
ADMINISTRATION
BAKER LIBRARY
VE RI TAS







Das

Haus Fugger.

Von seinen Anfängen bis zur Gegenwart.

Verfaßt

von

A. Stauber
kgl. Professor.

Mit einem Titelbilde:
Porträt Sr. Durchlaucht des Fürsten Karl Fugger zu Babenhausen,
15 Vollbildern und einem Stammbaum.

Verlag von Lampart & Comp., Augsburg.
1900.

Seiner Durchlaucht

dem Fürsten

Karl Ludwig Maria Fugger

zu Babenhausen

in tiefster Ehrerbietung

gewidmet.

Vorwort.

Die festlichen Veranstaltungen des „Fuggerjubiläums" in der Stadt Augsburg vom 4. Februar 1899 waren ausgegangen von dem allgemein und warm empfundenen Wunsche, dem fürstlichen Oberhaupte des Hauses Fugger, Seiner Durchlaucht Karl Ludwig Maria Fugger, Fürst zu Babenhausen, zu Höchstseinem siebzigsten Geburtstage die Glückwünsche einer aufrichtigen Verehrung in besonders feierlicher Weise entgegenzubringen.

Aber wohl alle, denen es vergönnt war, an den erhebenden Festlichkeiten teilzunehmen, sahen dabei überdies die hohe Persönlichkeit des gefeierten Fürsten sich abheben von dem großartigen Hintergrunde eines geschichtlich ehrwürdigen Geschlechtes, welches zu den hervorragendsten unseres deutschen Vaterlandes gehört: und ihnen allen wurde der 4. Februar zugleich zu einem Ehrengedenktage des gesamten Hauses der Fugger.

Diese Empfindung erweckte auch in uns — dem Verfasser und Verleger — ein Gefühl des Bedauerns darüber, daß dem Geschichtsfreunde noch keine gedruckte Geschichte des Hauses Fugger von seinen Anfängen bis zur Gegenwart zur Verfügung steht, so Vortreffliches auch mehrere Einzelforschungen über die Glanzzeit der Fuggerschen Weltunternehmungen im goldenen Zeitalter der Fugger bieten.

Der Wunsch, diese Lücke wenigstens bis zu einem gewissen Grade auszufüllen, war es auch, welcher den Verfasser ermutigte, an die vorliegende Arbeit zu gehen,

umsomehr als Seine Durchlaucht Fürst Karl Fugger zu Babenhausen dieser Absicht gegenüber von Anfang an sich äußerst wohlwollend zeigte, dem Verfasser die einschlägigen Werke der eigenen fürstlichen Bibliothek zur Verfügung stellte und die fürstliche und gräfliche Archivbehörde anwies, auf alle Anfragen des Verfassers die gewünschten Auskünfte zu geben, so daß der Arbeit durch diese Stelle wie auch von Seite der fürstlich und gräflich Fuggerschen Stiftungsadministration eine fortgesetzte, höchst schätzbare Förderung zuteil wurde.

Für dieses gütige Entgegenkommen Seiner Durchlaucht, welche zudem die Gnade hatte, die Widmung des Buches huldvollst anzunehmen, sei uns an dieser Stelle der Ausdruck des ehrerbietigsten Dankes gestattet.

Es lag nicht in der Absicht des Verfassers, ein weitangelegtes Werk zu schreiben. Aber er glaubte ein Interesse in weitesten Kreisen voraussetzen zu dürfen für eine gedrängt zusammenfassende und bis auf unsere Tage reichende Geschichte des Hauses Fugger, welche nicht, wie die erwähnten Monographien, mit der Auflösung der Fuggerschen Handlung in den Anfängen des 17. Jahrhunderts abschließt, sondern den Geschicken dieses erlauchten Adelsgeschlechtes, von dem uns allen schon die Schule unserer Kindheit erzählte, auch durch den Zeitenwechsel der neueren Jahrhunderte folgen will.

Von diesem Gesichtspunkte aus möge das Buch eine freundliche Aufnahme finden.

Der Verfasser.

Verzeichnis der einschlägigen Literatur.

Buff, Ad., Augsburg in der Renaissancezeit. Bamberg, Buchner (Bayer. Bibl.), 1893.

Bursian, Antiquitätensammlung Raymund Fuggers (Sitzungsbericht der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften, Philos.-philol. Klasse, Sitzung vom 7. März 1874).

Butsch, A. F., Inventarium deß Wohlgebornen Herrn Herrn Marx Fuggers ꝛc. ꝛc., nach dem Originalmanuskript herausgegeben. München u. Leipzig, G. Hirth, 1890.

Ehrenberg, Das Zeitalter der Fugger. 2 Bde (Bd. I., S. 85—186, Die Fugger). Jena, G. Fischer, 1896.

Fink, Die Bergwerkunternehmungen der Fugger in Schlesien. Separatabdruck aus der Zeitschrift f. Gesch. u. Altertum Schlesiens. 1894.

Fink, Mitteilungen über Beziehungen der Fugger zum Humanismus, in der Zeitschrift des histor. Vereins für Schwaben u. Neuburg, 21. Jahrg., 1894, S. 54—65.

Friedländer, M. J., Hans der Maler zu Schwaz. Separatabdruck aus dem Repert. für Kunstwissenschaft, Bd. XVIII., Heft 6. Stuttg., Union, 1895.

Groeschel, Dr. J., Die ersten Renaissancebauten in Deutschland. Separatabdruck aus d. Repert. für Kunstwissenschaft. Bd. XI., Heft 3. Stuttg., Gebr. Kröner, 1888.

Haebler, Dr. K., Die Fugger und der spanische Gewürzhandel, in der Zeitschrift des histor. Vereins für Schwaben und Neuburg 19. Jahrg. 1892, S. 25—44.

Haebler, Dr. K., Die Geschichte der Fuggerschen Handlung in Spanien Weimar, E. Felber, 1897.

Hecker, P., Die Correspondenz der Stadt Augsburg mit Karl V. im Ausgang des Schmalkaldischen Krieges. Histor. Verein für Schwaben, 1874.

Holl, Dr. K., Fürstbischof Jakob Fugger von Konstanz (1604—1626). Freiburg i. Br., Charitasverband, 1898.

Kistler, Basilika . . . des Frey-Reichs Klosters St. Ulrich u. Afra in Augspurg. Augsburg, J. M. Labhart, 1712.

Kleinschmidt, Dr. A., Augsburg, Nürnberg und ihre Handelsfürsten im 15. u. 16. Jahrh. Cassel, Th. Kay, 1881.

Kull, J. V., Die Münzen des gräflichen und fürstlichen Hauses Fugger, in den Mitteilungen der Bayer. Numismatischen Gesellschaft. München, Selbstverlag der Ges.

Schott, S., Beiträge zur Geschichte des Karmelitenklosters und der Kirche St. Anna in Augsburg. Histor. Verein, 1880. S. 164.

Simmet, Die Versöhnung der freien Reichsstadt Augsburg mit dem Kaiser Karl V, 1547. Programm, Augsburg 1888.

Stetten, Paul von, Geschichte der Heil., Röm., Reichs freyen Stadt Augspurg 2c. Frankf. u. Leipz., Merz u. Mayer, 1743—58.

Stetten, Paul von, d. J., Geschichte der adeligen Geschlechter in der freyen Reichsstadt Augsburg. Augsburg, J. J. Haid, 1762.

Stetten, Paul von, d. J., Kunstgeschichte 2c. der Reichsstadt Augsburg. Augsburg 1779.

Vischer, R., Ueber das Grabmal des Hans Fugger in Augsburg. Separatabdruck aus dem Jahrbuch der kgl. Preuß. Kunstsammlungen 1887. Heft IV.

Werner, A., Die örtlichen Stiftungen für die Zwecke des Unterrichts und der Wohlthätigkeit in der Stadt Augsburg. Augsburg, M. Rieger, 1899.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Die Geschichte des Fuggerschen Geschäftes und Welthandels.

Dritter Abschnitt.

Das Haus Fugger seit der Erhebung in den Fürstenstand. Die Spuren der Fuggerschen Vergangenheit in der Gegenwart.

Erster Abschnitt.

Die Geschichte des Fuggerschen Geschäftes und Welthandels.

Erstes Kapitel.

Die Anfänge des Hauses Fugger. Der Ahnherr Hans Fugger.

Das Geschlecht der Fugger, welches heute in zahlreichen gräflichen Sprossen dem hohen Adel Deutschlands angehört, dessen Familienoberhaupt seit 1803 in dem hohen Range eines Fürsten steht, es stammt nicht, wie so viele andere Zweige der deutschen Aristokratie, von einem uralten, etwa schon in grauer Vorzeit geadelten Hause ab; sein ältester bekannter Ahnherr zählte nicht einmal zu den Patrizierfamilien der Stadt Augsburg, welche seit Jahrzehnten den Fürsten Fugger als ihren vornehmsten Bürger nennt.

Der Adel des von Glück und Kaisergunst getragenen bürgerlichen Fleißes ist es, der den Fuggern die Grafen-

und Fürstenkrone auf die Stirne gedrückt hat; und wenn je einmal, so gilt von den Fuggern das Wort des Dichters:

„Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis;
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß."

Im Dorfe Graben, welches zwei Kilometer nordwestlich von Lager Lechfeld liegt, betrieb ein Hans Fugger mit seiner Hausfrau Anna, geb. Meisner aus Kirchheim, neben seinem Ackerbau, der gemeinsamen Nährmutter der Landbewohner, auch das Gewerbe der Weberei und Färberei.

Es war sicherlich ein innerer Ruf, ein Gefühl zu Größerem bestimmt und befähigt zu sein, was des alten Hans Fugger gleichnamigen Sohn Hans an einem schönen Septembertage des Jahres 1367 veranlaßte, den Staub der ländlichen Scholle von den Füßen zu schütteln und in der nahen Stadt Augsburg sich einen neuen Schauplatz der Thätigkeit und eine neue Heimat zu gewinnen. Er sollte der Stammvater des berühmten Geschlechtes der Fugger von Augsburg werden.

Hans Fugger betreibt auch in Augsburg das Handwerk eines Webers. Seine geschäftliche Tüchtigkeit, verbunden mit der allgemeinen Achtung, welche seine Mitbürger dem ebenso männlich entschiedenen als offenen Charakter des Fuggers zollten, bahnte diesem bald den Weg zu den besseren Familien des Augsburger Bürgertums und in die Ehrenstellen seiner Zunft.

Durch seine Heirat mit Clara Widolf, der Tochter des Augsburger Bürgermeisters, gelangt Hans Fugger 1370

in den Besitz des Bürgerrechtes. Clara stirbt jedoch bald, und nach einem zwölfjährigen Witwenstande vermählt sich Hans mit Elisabeth Gfattermann, der Tochter eines angesehenen Ratsherrn. Nun verläßt Hans Fugger das Haus am hl. Kreuzthor, welches er bisher gemeinsam mit seinem, 1377 ihm nach Augsburg gefolgten Bruder Ulrich bewohnt hatte, um in das am Gögginger-Thor gelegene Haus seines Schwiegervaters zu ziehen.

In dem Jahre nach der Einwanderung des ersten Fugger erlangten in Augsburg die Zünfte Anteil am Stadtregiment, welches bis dahin ausschließlich in den Händen der Geschlechter sich befunden hatte. Zu den vornehmsten Zünften aber gehörte die Zunft der Weber, welche ihr Ansehen schon von der großen Ungarnschlacht auf dem Lechfelde 955 herschrieben, wo ihnen Kaiser Otto I. für ihre Tapferkeit einen erbeuteten ungarischen Schild als Wappen schenkte, den die Weber seither bei jeder Art von Aufzügen vor sich her trugen.

Hans Fugger war Abgeordneter der Weberzunft geworden und hatte als solcher auf dem Rathause ein gewichtiges Wort zu sprechen. Auch zum Schöffen des heimlichen oder westfälischen Gerichtes, der heiligen Feme, war der hochgeachtete Mann ernannt worden.

Der unternehmende Sinn Hans Fuggers gedachte jedoch nicht sich für immer mit dem bescheidenen Verdienste eines Webers zu begnügen, der im Wettkampfe mit einer so großen Menge von Webern in der Stadt Augsburg zu erringen war. Sein Geschäft hatte sich vergrößert, die

Zahl der Webstühle und Gesellen sich ständig vermehrt, Garn und Wolle ebenso wie fertige Gewebe lagen in großen Mengen da und harrten des lohnenden Absatzes. Da beschloß Hans Fugger, selbst ein Handelsgeschäft zum Vertriebe der eigenen Ware zu errichten, und eröffnete in seinem Hause ein Kaufgewölbe. Aber nicht für seine Augsburger Mitbürger allein, von denen wohl mancher über dieses kühne Wagnis bedenklich den Kopf schütteln mochte, war dieses berechnet, sondern für den Absatz im großen und nach außen. Schon war der Fugger durch seinen hervorragenden Bürgerfleiß wie durch die Güte seiner Ware bekannt genug geworden, um bald auf dem auswärtigen Markte festen Fuß zu fassen. In kurzer Zeit liefen so viele Bestellungen aus Ulm, Nürnberg und anderen Handelsplätzen ein, daß Fugger nur die eine Sorge hatte, wie er Tuch genug weben könne, um all' seinen Geschäftsfreunden zu dienen. Sein alter Freund Holberg schrieb ihm aus Ulm: Das Fuggersche Gewebe habe einen trefflichen Klang, und wenn einer Feines und Gutes in Tuch haben wolle, so frage er nach demselben.

So hatte Hans Fugger die große und wohlverdiente Genugthuung, daß man auch außerhalb Augsburgs des Webermeisters Fugger, als eines tüchtigen Bürgers, in Ehren gedachte.

Zu dem Ruhme gesellte sich auch der geschäftliche Erfolg; Hans Fugger erwarb sich durch den Verkauf seines selbstgefertigten Barchent ein ansehnliches Vermögen und konnte bei seinem Tode seinen Söhnen ein für jene Zeit

nicht unbeträchtliches Erbe von 3000 Gulden hinterlassen. Zudem hatte er sich und den Seinigen schon ein eigenes Heim geschaffen, indem er von einem Gürtler ein Haus im Herzen der Stadt, jetzt C 1 der Maximiliansstraße, vor dem Judenberg, kaufte.

Hans Fugger starb im Jahre 1409, betrauert von seiner treuen Gemahlin Elsbeth und seinen zwei Söhnen Jakob und Andreas; vier andere Kinder aus zweiter Ehe waren schon vor dem Vater gestorben. Er wurde auf dem Friedhofe von St. Moriz begraben, wo später auch Elisabeth Gfattermann an der Seite ihres Mannes die letzte Ruhestätte fand.



Zweites Kapitel.

Das Emporblühen unter Hans Fuggers Söhnen und Enkeln bis zum Tode Ulrichs 1510. — Hans Fuggers Söhne Andreas und Jakob. — Die Linien „vom Reh“ und „von der Gilgen“ (-Lilie). — Jakob Fuggers Söhne, Ulrich, Georg und Jakob II.

Waren- und Geldhandel und Bergbau. Teilnahme an der Indienfahrt vom Jahre 1505.

Hans Fuggers Söhne, Andreas und Jakob, gehörten bereits den Zünften der Weber und der Kaufleute an und nahmen dort eine sehr geachtete Stellung ein, welche besonders durch Jakob mehr und mehr Festigung und Hebung erfuhr.

Reicher und angesehener als Jakob, aber auch etwas hochfahrenden Wesens, war der ältere der Brüder, Andreas, geb. 1406, welcher schon „der reiche Fugger“ genannt wird. Er nahm die Geschäfte des Vaters mit dem seiner Naturanlage eigenen Feuereifer auf und verlegte sich vorwiegend auf den von seinem Vater begründeten Handel mit verschiedenen Tüchern, während er die Webstühle ganz der Aufsicht und Leitung seines Bruders Jakob überließ. Der Name Fugger hatte bereits bei den Kaufleuten der bedeutenderen Städte

Deutschlands einen so guten Ruf, daß er hinreichte, um jedem, auch dem weitgehendsten Plane Andreas Fuggers die Thüren aller Kaufstuben zu öffnen. „Es ist der Fugger von Augsburg", sagten die Handelsherren zu Nürnberg, Ulm, Köln und Straßburg und brachten diesem Namen ein unbegrenztes Vertrauen entgegen. „Die Klugheit, womit Andreas alle sich darbietenden Gelegenheiten zu benützen verstand; die Energie, mit welcher er, kein Hindernis scheuend, auf sein Ziel lossteuerte; das Lob, welches auf allen Märkten der Fuggerschen Ware gespendet wurde: das alles half nicht nur den Ruhm, sondern auch den Reichtum des jungen Handelsherrn rasch vermehren."

Leider lag in des Andreas Charakter ein Zug, welcher ihm gefährlich und schädlich werden sollte. Er war hochmütig, und mit jedem Erfolge wuchs sein Selbstbewußtsein und steigerte sich bis zu Stolz und Übermut, wodurch er in den Kreisen seiner Mitbürger nicht selten verletzte und sich den eigenen Bruder Jakob entfremdete. Zwar gelang es ihm, die ersehnte gesellschaftliche Stellung sich zu erringen. Er nahm eine Geschlechterin, Barbara aus dem Geschlechte der Stammler vom Ast, zur Frau; während sein Bruder Jakob sich in dem Umgange mit Bürgern begnügte, verkehrte er in den Kreisen der Geschlechter und ließ sich Kaufherr nennen; er erlebte es noch, daß sein Sohn Jakob 1452 von Kaiser Friedrich III. für sich, seine Nachkommen und seine Brüder das erste Familienwappen, ein goldenes Reh im blauen Felde, erhielt und so der Begründer der Linie „Fugger vom Reh" wurde.

Über das hochfahrende Blut, das in seinen Adern rollte, wurde seinen Söhnen und Nachkommen zum Verderben. Während er selbst noch, bei aller Vorliebe für äußeren Prunk und Lebensgenuß, keinen Tag vorübergehen ließ, ohne hinter seinen Rechnungsbüchern zu sitzen und mit wachsamem Auge unter seinen Warenballen zu stehen, sind seine Söhne, im Glanze eines reichen Hauses geboren und großgezogen, unbekümmert um die unausgesetzte Arbeit und wachende Sorge, mit welcher der thätige Vater den Reichtum seines Hauses aufgebaut, mehr prunkende Lebemänner, als arbeitende und vorsichtig rechnende Kaufleute.

Andreas' Ehe mit Barbara, der Stammlerin vom Ast, war mit vielen Kindern gesegnet. Die Töchter gingen Ehen mit den Geschlechtern Augsburgs ein. Barbara heiratete den Kaufmann Thomas Brandtner, Ursula den Bastel Haug, welcher Bürgermeister wurde und reichen Kindersegen mit ihr gewann; die Walburga wurde des fleißigen und wohlhabenden Konrad Schneid, eines Schreibers in Herrn Welsers Schreibstube, eheliches Weib und ging, nachdem sie kinderlose Witwe geworden war, zu den Schwestern des dritten Ordens bei St. Martin, wo sie ein gottseliges Leben führte; Felizitas sagte der Vaterstadt Lebewohl und heiratete den Ulmer Kaufmann und Geschlechter Jörg Roggenburger; Anna, welche schon als Kind gar frommen und stillen Gemütes und allem Prunke und lärmenden Vergnügungen abhold war, wurde Nonne im Kloster der Benediktinerinnen „zum Holz" genannt, wo sie bald in der Blüte ihrer Tage starb.

Die Söhne des Andreas hießen Lukas, Jakob, Matthäus und Hans. In den ersten Jahren nach des Vaters Tode betrieben sie den Handel mit Wolle, Sammet, Seide und anderem feinen Gewebe nach Venedig, Nürnberg und Leipzig, ja sie erweiterten ihn bedeutend und traten mit den Niederlanden, angeblich sogar mit Dänemark, in Verbindung. Aber durch unvorsichtiges Kreditgeben und durch ihre kostspieligen Lebensgewohnheiten geriet ihr Wohlstand allmählich in Verfall.

Bei dem Tode ihres letzten Bruders Lukas, welcher 1494 starb, überstiegen dessen Schulden das Vermögen bedeutend. Die Linie ging in ihren äußeren Verhältnissen immer mehr zurück, so daß viele ihrer Angehörigen Handwerker werden oder bei ihren glücklicheren Vettern von der Hauptlinie, besonders bei dem stets edeldenkenden und warmherzigen Jakob, dienende Stellungen annehmen mußten. Die Linie der Fugger vom Reh ist im Jahre 1583 erloschen.

Die Hauptlinie der „Fugger von der Gilgen" (Lilie) wurde gestiftet durch Andreas' jüngeren Bruder, den schon genannten Jakob I., welcher somit als der eigentliche Gründer des Fuggerschen Geschlechtes erscheint und bald den, auch gegen ihn selbst, hochmütig gewordenen Bruder Andreas überstrahlte. Jakob ward Zunftmeister der Barchentweber und Zwölfer, obwohl er selbst das Handwerk nicht mehr ausübte; denn neben der Aufsicht über Webstühle und Gesellen nahm auch er, wie sein Vater, lebhaften Anteil an dem Handel in Spezereien, Seiden- und Wollengewand, der nach allen Himmelsgegenden ging und vor

allem die schon längst stark betretene Handelsstraße von Augsburg über den Stapelplatz Mittenwald nach Venedig zog.

Jakob heiratete eine Tochter des Augsburger Münzmeisters Bäsinger, der „groß Hantierung und Gewerb mit allerlei Kaufmannschaft" betrieb, aber im Jahre 1444 einen starken Rückgang seines Vermögens erlitt und hierauf zu Hall in Tirol das Amt eines Münzmeisters übernahm. Durch ihn wahrscheinlich sind die Fugger zum erstenmale in Beziehung zum Tiroler Bergbau getreten; bereits 1448 erscheinen sie als Gewerken im Schwazer Bergbau.

Jakobs I. Ehe war mit 11 Kindern gesegnet gewesen, von welchen aber mehrere dem im Jahre 1469 verstorbenen Vater im Tode vorausgegangen waren. Eine Tochter Walburg heiratete den reichen Kaufherrn Wilhelm Rem, Andreas und Johann starben jung in Venedig, wo sie in der Faktorei des Geschäftes arbeiteten, Markus wurde Probst des Marienstiftes in Regensburg und Kanonikus zu St. Johann in Freising. Als er vom Augsburger Domkapitel, in das er gewählt worden, nicht aufgenommen wurde, hing er diesem einen Prozeß bei der Kurie an; er starb 1478 in Rom.

Nach des Vaters Ableben setzten zunächst seine Söhne Ulrich, Georg und Peter die Handlung fort, während zwei Brüder, Markus und Jakob, für den geistlichen Stand bestimmt waren. Als jedoch Peter schon 1473 in Nürnberg starb, zog der damals dreiundzwanzigjährige Jakob auf Veranlassung von Ulrich und Georg den Priesterrock wieder aus und trat als Kaufmann in das Geschäft der Familie.



Georg Fugger.

Er bewies sich in der Folge als ein ganz hervorragender Geschäftsmann, dem die Fugger die Grundlegung ihrer welthistorischen Bedeutung fast ausschließlich verdanken.

So führten die drei Brüder das Geschäft gemeinsam fort. Sie handelten mit Spezereien, Seide und Wolle nach und aus Italien, Tirol, den Niederlanden, Deutschland, Ungarn und Polen. Dabei vereinbarten sie auch untereinander, daß ihre Erben und Nachkommen vom Mannesstamme ihr Vermögen ungeteilt im Handel lassen, die Töchter dagegen mit Heiratgütern abgefunden werden sollten, „auf daß der Fuggersche Handel in alle Wege unzerteilet bleibe." Dieser Grundsatz wurde auch von den Fuggern bis nach dem Schmalkaldischen Kriege beibehalten.

Das Haupt der Handlung war in den nächsten Jahrzehnten Ulrich Fugger.

Unter ihm begannen die geschäftlichen Beziehungen der Fugger zu den Habsburgischen Kaisern, wodurch ihre Handelsunternehmungen einerseits in weite Bahnen, in Weltbahnen, gelenkt und unter die kaiserliche Ägide genommen, andererseits aber, da bei dieser Verbindung im Grunde doch nur die Fugger der gebende und leistende Teil waren, einem für sie undankbaren Ausgange zugeführt wurden.

Zu dem ersten Geschäfte dieser Art kam es, als Kaiser Friedrich III. 1473 die Tuchvorräte und zugleich die kaufmännische Leistungsfähigkeit der Fugger in Anspruch nahm.

Die Fuggerschen Warenhallen waren in der That mit reicher Auswahl an Tüchern gefüllt, wozu die 3500 Web-

stühle der Fugger selbst täglich großen Zuwachs lieferten. Da gab es rotes und schwarzes Schlepptuch, anderes, das tannet, sittichgrün, schwefelgelb, blau, goldgelb, aschenfarben und rosenfarben war. Dann Halb-Enderistuch, schwarz Ultrafini, niederländisches, Frankfurter Arras, Schmalbrustel, Giessertuch, weiß Friedberger, weiß Drispringer, Usinger, rot Kromburger, englisch Grau, schwarz lemburgisch Tuch, Nördlinger Loden, Pleichtuch, Augsburger Tuch, Atlas, Damast, Daffat, Sammet, Lindisch, Venedisch, Carasoner und Lioner Sammet, Bombasin, Umschlag; und endlich ungeheure Vorräte von Venedisch Marinado, Matzis, Seide und Baumwolle.

Der Sitz des Geschäftes war damals auf dem Heumarkte, jetzige Philippine-Welserstraße, wo Ulrich mit seinem Bruder Georg zu Anfang der neunziger Jahre zwei Häuser — das eine D 283 am Heumarkte selbst, das andere D 254 in der St. Annastraße angekauft hatte und zu einem Doppelwohnhause gänzlich umbauen ließ. Im ersteren wohnte Ulrich, im letzteren Georg. Mitten zwischen den beiden Gebäudeteilen wurde die gemeinsame „Schreibstube" eingerichtet, die wegen ihrer kostbaren Ausstattung — Täfelung von Ahornholz und vergoldete Leisten — in der ganzen Stadt nur die goldene Schreibstube genannt wurde.

„Decken und Wände waren mit reichem Getäfel belegt, dessen dunkles Schnitzwerk wieder mit blinkendem Golde überzogen war. Die mehr breiten als hohen Fenster zeigten inmitten ihrer kleinen runden Scheiben farbenglühende Glas-

gemälde; schwere geschnitzte und mit rotgeblumtem Samt überzogene Lehnstühle standen rings an den Wänden, und in einer Ecke befand sich ein großer, kunstvoller Schrank mit Flügelthüren, dessen Inneres einen Teil des Fuggerschen Reichtumes in Goldrollen, Wechseln und Schuldbriefen barg.

„Vorne beim mittleren Fenster stand Ulrichs Schreibpult, getragen von vier sitzenden Löwen in schwarzem geschnitztem Holze und mit Gold und Perlmutter eingelegt. Über dem Tische selbst, dessen Platte von hellgrünem, weiß und schwarz geädertem Marmor war, erhoben sich nach rückwärts kleine Fächer mit Schubladen, die, meistens zum Teile halb geöffnet, die an seidenen Schnüren heraushängenden Siegel der Urkunden zeigten. Das Ganze war gekrönt von dem Fuggerschen Wappen: die blauen Felder von Lapis lazuli und die Lilien aus getriebenem Golde. Eine Löwenhaut lag unter dem Tische auf dem Boden ausgebreitet; ein großer Lehnstuhl, auf dessen lederne Rücklehne das Fuggersche Wappen in Gold gepreßt war, stand vor demselben.

„Hier herrschte und arbeitete Ulrich Fugger allein; hier empfing er seine Besuche, hier wurden mit den handeltreibenden Geschlechtern Augsburgs die weitgehendsten Pläne entworfen. So mancher Graf und adeliger Herr unterhandelte in diesem Prunkgemache unter vier Augen mit dem reichen Fugger um ein Darlehen und unterschrieb an Ulrichs Pulte die Urkunde, worin er dem Augsburger Weber Güter und Herrschaften verpfändete.

„An die goldene Schreibstube stieß ein großes, helles

Zimmer; trotz seiner Einfachheit zeigte auch dieses noch von dem Reichtume des Hauses. Dort arbeiteten Georg Fugger und die vielen Schreiber — zu jener Zeit keine geringen Personen, sondern um ihrer Kenntnisse willen hochgeachtet."

Als nun im selben Jahre 1473 Kaiser Friedrich III. sich in Augsburg zum Zuge nach Trier rüstete, um mit Karl dem Kühnen von Burgund die Heirat seines Sohnes Maximilian mit Karls Tochter Maria von Burgund zu vereinbaren, und der Kaiser für diesen Zug sein Hofgesinde „in einfarb Tuch bekleiden und lustig herfürstreichen lassen wollte, da wurde Ulrich Fugger durch den Kanzler Hans Rebwein als ein redlicher und habhafter Mann empfohlen, der Ihre Majestät mit gutem Tuch und Seidengewand versehen könne." Ulrich Fugger leistete das Verlangte, „worauf ihm der Kaiser das Wappen mit den Lilien samt seinen Farben ohne alle Bezahlung frei geschenkt und verehret, und ist dieses — so erzählt Hans Jakob Fugger — der erste Anfang, Handel und Kundschaft gewesen, den die Herren von Österreich mit dem Fuggerischen Namen gehabt haben."

Das war das erste Handelsgeschäft mit einem Kaiser, mit einem in Geldnot befindlichen Kaiser. Es sollten deren noch gar manche weitere folgen.

Die drei Brüder steckten ihrer kaufmännischen Unternehmungslust immer höhere Ziele. Sie begannen schon lebhaften Bergbau in Kärnthen und Ungarn, sie beteiligten sich finanziell an der Ostindienfahrt Augsburger Kaufleute vom Jahre 1505.

Als im Zeitalter eines Columbus und Vasco da Gama durch die Entdeckung neuer Seewege und Erdteile der Welthandel in neue Bahnen einlenkte, wußten sich Jakob Fugger und seine Brüder mit großem Scharfblicke sofort den veränderten Verhältnissen und Forderungen anzubequemen. Unter den ersten deutschen Handelsfürsten, „die 1505 Indiam suchen", fehlen die Fugger nicht. Die Augsburger Kaufleute Welser, Vöhlin, Fugger, Höchstetter, Gossenbrot, die Im Hoff (Imhoff), das Nürnberger Haus Hirschvogel und andere, darunter auch italienische Firmen, rüsten mit 66,000 Dukaten Kosten drei große Schiffe, St. Hieronymus, St. Raphael und St. Leonhard aus, welche mit der von Vicekönig Francisco d'Almeida geführten portugiesischen Flotte den neuen Seeweg nach Ostindien ziehen. Ein „Bestallter der Welser", Balthasar Springer aus Fils (das Städtchen Vils in Nordtirol, unweit Füssen), hat uns in seinem Büchlein von 1509 diese „Meerfahrt" beschrieben, und sein Amtsgenosse Hans Mayer hat ein Tagebuch darüber hinterlassen. Die Schiffe nahmen an der Westküste von Ostindien in Cananore und Cochin eine reiche Ladung, gegen 20,000 Zentner Nürnberger Gewichts, an Pfeffer und Spezereien an Bord. Erfreulicher Weise fehlte dem Unternehmen auch der klingende Lohn nicht. Der Lissaboner Agent Lukas Rem fügt mannigfachen Klagen über das wenig freundliche Verhalten der Portugiesen doch die troströstreichen Worte bei: „Und die nutzung dieser armazion gerechnet waz bey 150 pro Cento."

Im Zusammenhange mit dieser Ostindienfahrt steht

wohl auch die nachmals so hervorragende Beteiligung der Fugger an dem spanischen Gewürzhandel.

Ulrich selbst war keine Einnahme zu unbedeutend, und dadurch trug er zum Aufkommen des Geschäftes sehr viel bei; durch ihn ging der Versand von Dürers Arbeiten nach Italien. Für tausend Dukaten erkaufte er von dem vielberufenen Papste Alexander III. für seine Familie auf ewige Zeiten das Patronat über eine Prädikatur-Kanonikatspfründe bei St. Moritz, welches er und seine Nachfolger sich gegen die Ansprüche des Bischofs und des Domkapitels durch eine päpstliche Bulle bestätigen ließen, und erbaute mit Georg nnd Jakob gemeinsam die unten noch zu besprechende Kapelle in der Karmelitenkirche St. Anna.

Von Ulrichs persönlichem Wesen berichtet die Familienchronik: „Gar ein feiner, freundlicher und frommer Herr ist dieser Herr Ulrich Fugger gewesen, ein dickes doschet (buschicht) weißes Haar, so ihm ehrlich angestanden, hat er gehabt."

Ulrich starb an den Folgen einer Steinoperation am 19. April 1510. Obwohl ihm seine 1507 verstorbene Gattin Veronika Lauinger sieben Söhne und drei Töchter geschenkt hatte, sollte sein Stamm doch bald erlöschen. Von den Töchtern heiratete Anna 1497 den Ungarn Georg Thurzo von Bethlemfalva, dessen Geschlecht den Kupferbergbau in Ungarn beherrschte; Ursula vermählte sich mit Philipp von Stein, Sibylla mit Markus von Bubenhoven und Susanna mit Georg von Stetten auf Bocksberg, der ein sehr großes Handlungshaus leitete, gleich den Fuggern die

höchste Steuer, 800 Gulden, bezahlte und für seine erkauften Besitzungen in die schwäbische Ritterschaft aufgenommen wurde. Später erstand dieselben Sebastian Schertlin von Burtenbach, der sie an die Fugger veräußerte; und zwar gehörten dazu Schloß Bocksberg, die Dörfer Laugna, Rogden, Mindelshausen, Burgwalden, Hinterburg und Mittelneufnach.

Von den Söhnen heiratete der 1480 geborne Ulrich der Jüngere, eine allgemein beliebte Persönlichkeit, die Ratsherrntochter Veronika Gaßner, und starb 1525 kinderlos in Schwaz, wo das Haus große Hüttenwerke besaß; er wird vom Kaiser 1511 in den Adelstand erhoben. Ihn und seine Frau hat Holbeins Meisterhand verewigt. Ein anderer Bruder, Hieronymus, geb. 1499, begegnet uns 1525 als ein reicher Kaufmann zu Köln, dessen Kunstsinn sich in seiner Gastfreundschaft gegen Albrecht Dürer rühmlichst erweist. Auch in Antwerpen besucht Dürer häufig die Fugger, deren glänzenden Haushalt, schönen Garten mit großem Turme am Hause und reichen Marstall er rühmt. Gleich seinen Vettern Raymund und Anton erhält auch Hieronymus vom Kaiser große Privilegien, wird 1526 in den Reichsgrafenstand und 1535 in den ungarischen Erbadel erhoben und zum kaiserlichen Rate ernannt. Er gründete ein Spital für Fuggersche Unterthanen in Waltenhausen und vermachte den Armen, denen er stets ein großer Wohlthäter war, 20,000 Gulden. Durch große Legate vermehrte er den Fuggerschen Grundbesitz und beschloß seine Tage unvermählt als letzter dieses Zweiges am 26. Nov. 1538.

Mit Ulrichs kinderlosen Söhnen starb sein Stamm aus.

Schon vier Jahre vor Ulrich, 1506, war sein Bruder Georg gestorben, dessen Söhne Raymund und Anton aus seiner Ehe mit Regina, der Tochter Peter Imhofs aus dem bekannten Nürnberger Hause, die Stifter der Antonischen und der Raymundischen Linie und damit die Stammväter aller kommenden Fugger wurden.



Drittes Kapitel.

Jakob (II.) der Reiche als Haupt der Fuggerschen Handlung 1510—1525.

Jakobs kaufmännische Bildung im Fondaco zu Venedig. Geldhandel und Bergbau. Beziehungen zu den Habsburgern und den Päpsten. Erwerbung von Grundbesitz. Jakob Fugger und die Kaiserwahl von 1519. Handel in Portugal und Spanien. Bilanz von 1527.

Jakobs Persönlichkeit. — Seine Bauten: das Fuggerhaus, die Fuggerkapelle in St. Anna, die Fuggerei.

War auch Ulrich, als der ältere, bis zu seinem Tode 1510 das Haupt des Hauses gewesen, so erscheint doch sein Bruder Jakob von jeher als die Seele des Ganzen. Seine Gestalt überragt weit die seiner Brüder Ulrich und Georg. Jakob II., der Reiche, wie auch er genannt wird, ist der eigentliche Begründer der Weltmacht seines Hauses. Der Spiegel der Ehren des Hauses Österreich nennt ihn „in Erhöherung seines Stammes der Vörderste," und in der „Cronica wie die Hern Fugger in die Stadt Augspurg eingetreten" heißt es, er habe „den Fuggerischen Namen und Stamm an Ehre, Handlung und Gütern treffentlich hoch gebracht."

Eine Silberstiftzeichnung Hans Holbeins des Jüngeren, welche sich jetzt in Berlin befindet, überliefert uns das Profilbild des hochbegabten und gefeierten Mannes, den derselbe Meister in einem zweiten Porträt fast ganz en face malte und den auch Dürer wiederholt verewigte.

Geboren am 6. März 1459 und, wie oben erwähnt, zum geistlichen Stande bestimmt, verließ Jakob 1473 nach dem Tode von vier seiner Brüder sein Kanonikat im Kollegiatstifte Herrieden im Bistum Eichstädt, um auf die Bitte seines kinderlosen Bruders Ulrich seine Kräfte dem elterlichen Geschäfte zu widmen. Zu Venedig, der hohen Schule des damaligen Kaufmanns, erwarb er sich im Fuggerschen Lager eine hervorragende kaufmännische Bildung und Gewandtheit.

Dort in der Lagunenstadt bestand schon seit dem 13. Jahrhundert am Canale grande östlich neben der Rialtobrücke der Fondaco dei Tedeschi, das Wohn- und Kaufhaus deutscher Nation, welches die Regierung der Republik den deutschen Kaufleuten eingeräumt hatte. Als dasselbe im Winter von 1504 auf 1505 abgebrannt war, wurde es auf dringendes Anhalten der deutschen Kaufleute nach dem Entwurfe eines ihrer Landsleute, des „Hieronymo Tedesco, homo intelligente e practico" wieder aufgebaut und 1508 vollendet, in welchem man einen Augsburger Meister vermutet.

Der Bau des Fondaco bildete ein Quadrat, drei Stockwerke hoch, mit ansehnlichem Portal nach dem Canale grande, wo fünf Bögen von großen rauhbehauenen Pfeilern

getragen werden; in der Mitte über dem Portale zeigt ein verzierter Stein noch jetzt die Inschrift: Germanicis D. (d. h. dedicatum oder dicatum), den Deutschen gewidmet. Im Innern birgt das Gebäude einen quadratischen Hof mit 20 Bögen im Erdgeschoß und je 40 in den drei Stockwerken, hinter welchen Korridore den Hof umgaben. Die jetzt kahlen Wände der Straßen- und Hofseite wurden noch 1508 durch Giorgione da Castel Franco und durch Tizian mit Gemälden geschmückt.

Im Erdgeschosse des Fondaco lagen die Kaufgewölbe, deren erste beiden die Fugger aus Augsburg inne hatten, die nächsten zwei besaßen Nürnberger Kaufleute, und im fünften finden wir die Rehlinger aus Augsburg. An den beiden Tafeln des Fondaco führten Augsburg und Nürnberg den Vorsitz.

Hier in Venedig trat Jakob Fugger in engere Beziehungen zu dem ungarischen Hause der Thurzo. Auf mehreren großen Reisen besuchte er die Hauptstätten des europäischen Handels und sammelte reiche Erfahrungen, die er für sein Haus so erfolgreich verwertete, daß man ihn den reichsten Kaufmann Europas nennen durfte. Auch seine Gemahlin Sibylle, die schöne Tochter des reichen Kaufherrn Artzt, brachte ihm ein großes Vermögen zu; ihr Großvater Ulrich Artzt hatte 1429 die erste Handelsgesellschaft in Augsburg begründet.

Von 1510 ab ruht die ganze Last der Geschäfte auf den starken Schultern Jakobs. Da er selbst keine Kinder hatte, nahm er seine Neffen Hieronymus, Ulrich, Raymund

und Anton als Teilhaber in die Handlung auf, die er unter der Firma „Jakob Fugger und Gebrüders Söhne" bis zu seinem Tode so erfolgreich leitete.

Als Kaufmann schritt Jakob II. mit großer Entschiedenheit auf dem neuen Wege weiter, auf den schon sein Bruder Ulrich eingelenkt hatte: der alte Handel mit Spezereien, Wolle und Seide wurde mehr und mehr bei Seite gelassen, um großen Bergwerksunternehmungen und Bankspekulationen Platz zu machen. Jakob der Reiche hat sich „in mehrere und gewinnlichere Handlungen, nämlich auf Wechsel und Bergbau begeben."

Durch den Bergbau und das mit demselben verbundene Münzrecht strömten aus den zahlreichen Faktoreien ungeheure Summen dem Augsburger Hause zu.

Im Vereine mit dem Genuesen Antonio de Cavallis lieh er dem Erzherzoge Sigismund von Tirol, der trotz der reichen Silberbergwerke des Landes stets an großer Geldnot litt, 23,627 fl. und später mit seinen Brüdern 150,000 fl., gegen Verpfändung der Schwazer Silberausbeute. Der Chronist Kirchmair schreibt 1519: „In diesem Land ist alles verpfändet, was Geld trägt." Die Fugger aber zogen aus den Schwazer Minen jährlich 200,000 fl. und kauften alles Kupfer in Schwaz an. Durch solche Geschäfte entwickelten sich die eigenen Bergwerksunternehmungen der Fugger in Tirol, Kärnthen, Ungarn, Thüringen, Spanien u. s. w. zu immer größerer Bedeutung.

Der im Jahre 1495 begonnene Kupferhandel der Fugger aber wurde gefördert durch den Betrieb der ausgedehnten

ungarischen Kupferbergwerke in Neusohl und anderen Orten, wo ihnen ihre obenerwähnte Verschwägerung mit der ungarischen Familie Thurzo sehr zugute kam, deren Sprößling Georg durch List und unermüdliche Ausdauer den Venetianern das Geheimnis der hüttenmäßigen Ausscheidung des Goldes aus dem Kupfer abgelauscht hatte. Mit den Thurzos teilten die Fugger, welche das Geld zum Betriebe vorschossen, zu halb den Gewinn, den eine wöchentliche Produktion von 300 Zentner Kupfer zu Neusohl abwerfen würde.

So konnten sie schon 1498 und 1499 durch mächtige Syndikate, welche sie gemeinsam mit anderen Augsburger Handelshäusern errichteten, an die Beherrschung des Kupfermarktes in Venedig denken, während sie das ungarische Kupfer über Danzig nach den Niederlanden verschiffen ließen. In den Jahren von 1519—1525 belief sich der Ertrag an ungarischem Kupfer für Rechnung Jakobs des reichen Fugger auf 143,900 Zentner. 1526—59 betrug der Silberfund 112,123 Mark, der Reingewinn der Fugger rund 1,300,000 rheinische Gulden. Bei der zunehmenden Unsicherheit der ungarischen Verhältnisse jedoch gab Anton Fugger nach 1547 den dortigen Bergbau vollständig auf.

In Kärnthen brachten die Fugger nach Ausgang des 15. Jahrhunderts den ganzen Bergbau an sich. Jakob Fugger bebaute die Werke in Rauris, Gastein, Villach, Rottenmang und Schladming. Noch gibt es in Kärnthen ein Fuggerthal und einen Fuggerhof, noch ragen zwischen Arnoldstein und Bleiberg bei Villach die Trümmer des

von Jakob Fugger erbauten Schlosses Fuggerau empor. Von der Seigerhütte in der Fuggerau ging Kupfer, Silber und Messing über Tarvis und Pontafel nach Venedig, die nicht seigerwürdigen Kupfer direkt über Ofen, Pettau und Triest oder über Zengg nach Venedig.

Auch bei Teschen entstand eine Seigerhütte. Das Silber zu Fuggerau und Georgenthal war vorzüglich; an Messing kamen von der Fuggerau in den Jahren 1507—1510 9816 Zentner nach Venedig, von 1510—13 3900 Zentner. Später jedoch gaben die Fugger, welche sich mehr und mehr dem reinen Geldgeschäfte widmeten, die kärnthnischen und Thüringischen Werke auf, veräußerten die Bauten und verkauften die Georgenthaler Hütte an die sächsischen Herzöge.

Die Indienfahrt von 1505 veranlaßte die Fugger zur Unterhaltung eines lebhaften Handels mit Portugal, wo schon 1504 ihr Faktor Markus Zimmermann in Lissabon sich mit Erfolg bemüht hatte, seinen Herren die Privilegien der Welser ebenfalls zu sichern; noch thätiger sind dessen Nachfolger Hans von Schüren und Georg Hörwart. Hauptverkaufsartikel waren jedenfalls Gewürze, welches Geschäft die Fugger vielfach mit den Imhof machten. Wahrscheinlich haben sie dagegen Getreide und Kupfer, besonders polnisches und ungarisches Kupfer, nach Portugal eingeführt, auch an dem Handel mit Diamanten waren sie beteiligt.

Allmählich aber nahm, besonders infolge der monopolistischen Gelüste der Regierung, die Bedeutung der Filiale zu Lissabon ab, und das Kontor zu Lissabon wurde auf-

gelöst, um das Hauptgewicht des Geschäftes nach Spanien zu verlegen, nachdem das Haus Fugger seine portugiesischen Ausstände im Anschlage zu 40,000 Dukaten um 50% an den unternehmenden jungen Kaufmann Rott aus Augsburg überlassen hatte. Von den Fuggerschen Geschäften in Spanien wird später noch die Rede sein.

Inzwischen hatte sich der Geldhandel, der bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts unauflöslich mit dem Warenhandel verbunden war, zum selbständigen Geschäfte entwickelt, und alsbald erscheinen die Augsburger Kaufhäuser und an ihrer Spitze die Fugger unermüdlich thätig auf dem Geldmarkte.

An die Fugger tritt nun häufig die Gelegenheit heran, mit verschiedenen europäischen Herrschern in Geldgeschäfte zu treten und ihre Hofgeldlieferanten zu werden. Die englischen Könige Heinrich VIII. und Eduard VI. nahmen wiederholt ihre Zuflucht zu den Fuggern; Elisabeths mächtiger Berater Lord Burghley wendet sich häufig an die Handelskönige in Augsburg, aber nicht immer mit gutem Erfolge, da sie Elisabeths laues Verhalten in der versprochenen Unterstützung der Niederlande verdroß, und als 1562 der unermüdliche Verfechter englischer Interessen und gefeierte Gründer der Londoner Börse, Sir Thomas Gresham, im Namen Elisabeths die Fugger in Antwerpen um ein Darlehen ersuchte, gaben sie eine abschlägige Antwort, da sie ihre Gelder anderwärts ausgeliehen hätten. . .

Nicht besser erging es einem der wärmsten Verehrer der Kunst von Augsburg und Nürnberg, dem Herzoge

Albrecht I. von Preußen, der bei Raymund, Anton und Hieronymus Fugger vergeblich um ein Darlehen von 2000 fl. nachsuchte.

Infolge ihrer Geldgeschäfte verfielen übrigens mit den anderen Großkaufleuten aus Augsburg und Nürnberg auch die Fugger dem gleichen Hasse des Volkes wie bis dahin die Juden. Luther hält ihnen derbe Strafpredigten, weil sie für indische Gewürze das deutsche Geld an sich zögen; und der gefeierte Volksprediger Gailer von Kaisersberg stellt sie weit unter die Juden. Wiederholt verhandelten Reichstage über die Handelsgesellschaften, bis endlich 1529 Karl V. den Ständen und dem kaiserlichen Fiskale verbot, die Fugger mit dem Monopole zu belästigen: sie seien gar keine Monopolisten, sondern handelten nur mit Gold, Silber und Erz. Im Hause Fugger aber häufte sich das Geld in einem Maße an, daß Kaiser Karl V. angesichts der Schätze Frankreichs, die ihm König Franz I. zeigte, die selbstbewußte Antwort geben konnte: „In Augsburg ist ein Leineweber, der kann dies alles mit barem Gelde bezahlen."

Von diesem Geldvorrate der Fugger hat aber niemand ausgiebigeren Gebrauch gemacht, als die stets geldbedürftigen Habsburger, besonders Kaiser Maximilian I., Karl V., sein Bruder Ferdinand und Karls Sohn Philipp II. von Spanien. Die Fugger waren bald die Hofbanquiers der Habsburger geworden, und Jakob II., den Reichen, nannte Maximilian I. scherzend seinen Hofjuden. Womit übrigens nicht gesagt sein soll, daß die Habsburger den Fuggern gegenüber in Geldsachen sich sehr christlich verhalten hätten.

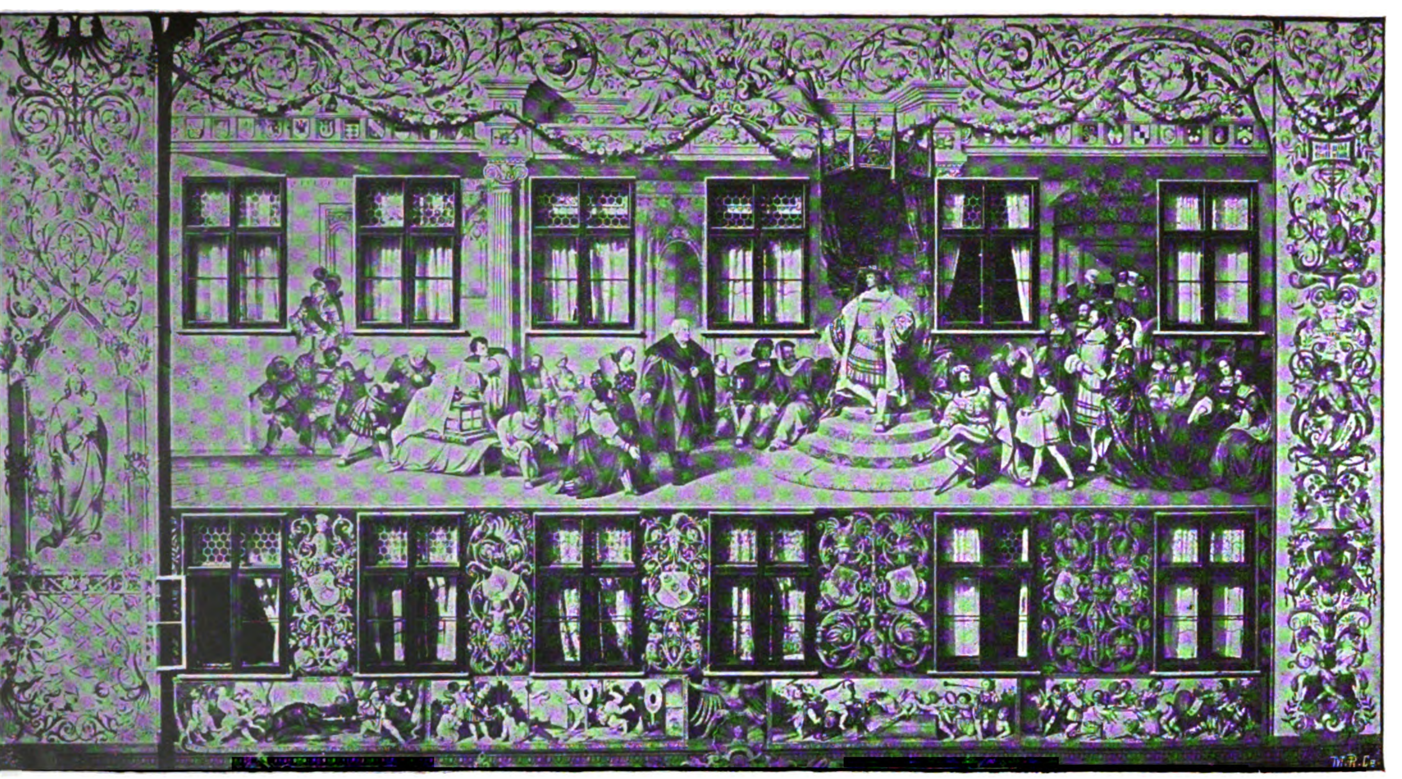
Kaiser Maximilian I., „der schlechteste Haushalter aller Habsburger", wie Ehrenberg ihn nennt, versäumte nicht, seine nahen Beziehungen zur Reichsstadt Augsburg vor allem auf die Fugger anzuwenden und so häufig wie möglich aus ihrem Wohlstande Hülfe in Form von Darlehen zu gewinnen. So schuldet er ihnen 1494 40,000 fl., zu seiner Heerfahrt nach Italien leihen sie ihm 121,600 fl., 1499 geben sie ihm einen Vorschuß zu seinem Kriege gegen die Schweiz, 1507 zu seinem Römerzuge 50,000 fl., in den nächsten Jahren dreimal einen Gesamtbetrag von mindestens 150,000 fl., in den Tagen der Ligua von Cambrai wußten sie 170,000 Dukaten durch ihren kaufmännischen Kredit für ihn flüssig zu machen. 1514 leihen sie ihm abermals 44,000 fl., bald darauf noch einmal 40,000 fl., 1516 20,000 fl. und den Florentinern Frescobaldi ebenfalls für den Kaiser 60,000 fl.; vom niederländischen Hofe haben sie 1517 72,000 Pfund zu 40 Pfennig vlämischen Geldes zu fordern, 1518 leihen sie 38,000 Pfund zur Zahlung von 3 Monaten Sold an die Garnisonen von Friesland und für andere dringende Geldbedürfnisse.

Im Jahre 1511 hatte Kaiser Maximilian den an Wahnsinn grenzenden Gedanken, Papst werden zu wollen. Er beauftragt seinen Rat Paul von Lichtenstein, 500,000 Dukaten zur Bestechung der Kardinäle bei Jakob Fugger anzuleihen, als Sicherheit wollte er „die vier besten Truhen mit unsern Kleinodien, mitsamt unserem Lehengewand" verpfänden. Als Interesse versprach er 100,000 Dukaten (!) zu geben und den Jakob Fugger für das Ganze anzuweisen:

1) auf des Reiches Hülfsgeld, „so wir auf nächstkünftigem Reichstage von den Ständen des Reichs erhalten werden“; 2) auf die künftigen Hülfen und Steuern der österreichischen Erblande; 3) auf die spanischen Jahressubsidien; 4) wenn dies alles nicht ausreicht, will der Kaiser ein Drittel aller Einkünfte, welche er aus der päpstlichen Würde ziehen wird, auf Bezahlung der Schuld anweisen. Ferner verspricht er denjenigen, welchen ihm der Fugger als Vertrauensmann bezeichnen würde, zum kaiserlichen Schatz- und Kammermeister zu machen.

So beharrlich rechnete Kaiser Max auf die Hülfe der Fugger, daß er 1511 den Vermittler der Darlehen, den Rat Paul von Lichtenstein, beauftragte: „und ob dir solches Begehren einmal oder mehr von dem Fugger abgeschlagen werde, nichts desto minder sollst du wiederum anhalten.“ So liehen sie ihm 1518 2000 fl. und auf fortwährendes Andringen noch 1000 fl., weil Seine Majestät sonst buchstäblich „nichts zu essen“ gehabt hätte.

Aber auch der gewaltige Grundbesitz des Fuggerschen Hauses beginnt sich in jenen Tagen zu bilden. Im Juli 1507 muß ihnen Kaiser Maximilian die Grafschaft Kirchberg und die Herrschaft Weißenhorn, die Herrschaften Marstetten, Pfaffenhofen, Wellenstetten, Kleinkuffendorf und Tisenhausen verpfänden, ebenso 1509 Schmiechen, von denen die beiden ersten niemals wieder eingelöst wurden und so in den Besitz der Fugger übergegangen sind. 1514 wurde Jakob Fugger mit der dem Hause Pappenheim abgekauften Herrschaft Biberbach belehnt.



Kaiser Maximilian I. nimmt die Geschenke entgegen, welche ihm die Bürger Augsburgs — — an ihrer Spitze der greise Peutinger und Anton Fugger — darbringen.
(Freske 4 am Fuggerhaus.)

Im Jahre nach der Belehnung mit Kirchberg und Weißenhorn wurde Jakob II. nebst seines Bruders Ulrich Sohn, Ulrich II., in den Adelsstand erhoben und später zum kaiserlichen Rat ernannt. Den Wappenbrief hatten die drei Brüder schon 1473 von Kaiser Friedrich III. erhalten.

Der Handel mit Kupfer und Silber war in diesen Jahren zweifelsohne die Hauptthätigkeit der Fugger, da der an den Landesherrn abzuliefernde Anteil der Kupfer- und Silberausbeute stets das beste Pfandobjekt des Habsburgers bildete. Die Antwerpener Faktorei der Fugger geht damals vom Warenhandel, wozu auch Pfeffer gehörte, zu größeren Geldgeschäften über.

Durch die Wechseltransaktionen, welche ihre Beziehungen zum Kaiser mit sich brachten und welche später immer größere Verhältnisse annahmen, hat sich der Ruf der Fugger mächtig ausgebreitet, und ohne erhebliches Risiko haben sie dabei durch geschickte Benutzung der Wechselkurse, durch „cambio arbitrio", unsere „Arbitrage", ganz bedeutende Gewinne erzielt.

Schon waren die Fugger auch mit Rom in geschäftliche Beziehungen getreten. Ihre dortige Faktorei wird schon 1500 als „der Fugger Bank" bezeichnet, durch deren Vermittlung sie sowohl mit der Kurie selbst, wie mit einzelnen Kirchenfürsten große Geldgeschäfte machten. Sie beteiligten sich an der Pacht der päpstlichen Münze, 1507 und 1510 bedient sich Papst Julius II. ihrer Gewandtheit in Geldsachen, sie waren als erstes und neben den Welsern als einziges deutsches Handlungshaus in die Reihe der „Camp-

sores romanam curiam sequentes“, d. i. Geldwechsler der römischen Kurie, eingetreten. Und als Albrecht von Brandenburg am 15. Mai 1514 zum Erzbischofe von Mainz geweiht worden war, leihen ihm die Fugger zur Entrichtung des Palliumgeldes nach Rom 21,000 Dukaten, welches Darlehen Albrecht in bestimmter Frist in guten rheinischen Gulden zum Kurse von 140 Goldgulden für 100 Dukaten, nebst 500 rheinischen Gulden für „Mühe, Gefahr und Kosten“ zurückzuzahlen verspricht.

Daher mag es uns auch nicht wundern, wenn wir, nachdem Papst Leo X. seinen Ablaß zur Erbauung der Peterskirche ausgeschrieben hatte, bei der Einhebung der für mehrere Teile Deutschlands durch den genannten Mainzer Erzbischof beizutreibenden Ablaßgelder die Fugger an der Seite ihres Gläubigers beteiligt sehen. Mit dem Ablaßprediger Tetzel pflegt stets ein Vertreter der Fugger zu reisen, der einen Schlüssel zum Ablaßkasten in Händen hat. War dieser voll, so wurde er im Beisein des Fuggerschen Agenten geöffnet, letzterem der ganze Inhalt zugezählt und von ihm an Andreas Mattstedt, den Faktor der Fugger in Leipzig, abgeliefert. Die Hälfte des Ertrages wurde durch den römischen Faktor des Hauses an die Kurie weiter gegeben, die andere Hälfte aber als Tilgungsrate der Forderung an Erzbischof Albrecht verwendet.

Die Fugger steuerten jetzt immer rascher dem Gipfel ihres Glückes zu. Bald kam der Augenblick, da sie in dem Kampfe um die Weltherrschaft, der sich zwischen den Häusern Habsburg und Valois entspann, ihr Gold in die

Wagschale warfen und hiedurch den **Habsburgern** die **römische Kaiserkrone** erhielten.

Das geschah bei der **Kaiserwahl** Karls V. im **Jahre** 1519, jenem Ereignisse, welches die Macht des Geldes im „Zeitalter der Fugger" am denkbar deutlichsten zum Ausdrucke bringt.

Schon als Karl nur die Niederlande beherrschte, hatten die Fugger Geldgeschäfte mit ihm gemacht, und Karl selbst spricht es aus, daß er bei seiner Thronbesteigung in Spanien und bei seiner Wahl zum römischen Könige von ihrem Antwerpener Faktor Wolff Haller, „unserem Rath von Jugend auf", die wesentlichsten Dienste empfangen habe.

Ein Mitbewerber Karls um die Kaiserkrone war König Franz I. von Frankreich, welcher erklärte, er wolle sich's die Hälfte seines Jahreseinkommens, das man damals auf drei Millionen Thaler anschlug, kosten lassen, weshalb auch die deutschen Kurfürsten ihre Forderungen an Karl immer höher schraubten und Bargeld oder die Bürgschaft deutscher Kaufleute ersten Ranges verlangten.

Während aber bei König Franz, der wohl seine Versprechungen ohnehin nie erfüllt hätte, das Bargeld knapp war, eröffneten sich dem Habsburger immer reichere Geldquellen.

Nachdem die Unterhandlungen mit italienischen und deutschen Häusern zu keinem entsprechenden Ergebnisse geführt hatten und der Preis der Kaiserkrone für Karl auf 200,000 écus und anfang März 1519 auf etwa 700,000 fl. gestiegen war, wendete sich Karl wiederum an die immer

getreuen Fugger, welche endlich trotz mancher noch bei den Habsburgern festgenagelten Ausstände eine Summe von 543,000 fl. gegen Wechselaccepte und Schuldverschreibungen hergaben. 143,000 fl. leisteten überdies die Welser.

Endlich war denn Karl V. römischer Kaiser geworden, und er verdankte dies in erster Linie den Fuggern. Deshalb durfte es Jakob Fugger, dem bei der geringen Zahlungslust des von Spanien mit Geld schlecht unterstützten Karl endlich die Geduld riß, wagen, an den Kaiser einen Brief zu schreiben, der für alle Zeiten denkwürdig bleiben wird als ein Beweis, was sich damals ein Kaufmann, freilich der erste seiner Zeit, gegen den mächtigsten Monarchen jener Tage herausnehmen durfte:

„Eure Kaiserliche Majestät, so schreibt Jakob Fugger, „wissen ohne Zweifel, wie ich und meine Vettern bisher „dem Hause Österreich zu dessen Wohlfahrt und Auf„nehmen in aller Unterthänigkeit zu dienen geneigt ge„wesen sind, wodurch wir uns auch veranlaßt gesehen „haben, um Eurer Majestät Ahnherrn, weiland Kaiser „Maximilian gefällig zu sein und Eurer Majestät die „Römische Krone zu verschaffen, uns etlichen Fürsten „gegenüber, die ihr Vertrauen und Glauben auf mich „und sonst vielleicht auf Niemand setzen wollten, zu ver„schreiben, haben auch den Commissaren Eurer Majestät „zum gleichen Zwecke eine bedeutende Summe Geldes „vorgestreckt, von der wir einen großen Teil bei unseren „Freunden selbst haben aufbringen müssen. Es ist „auch bekannt und liegt am Tage, daß Eure

„Kaiserliche Majestät die Römische Krone ohne „meine Hülfe nicht hätten erlangen können, „wie ich denn solches mit eigenhändigem Schreiben der „Commissare Eurer Majestät beweisen kann. So hab „ich auch hierin auf meinen eigenen Nutzen nicht ge„sehen. Denn wenn ich hätte vom Hause Öster„reich abstehen und Frankreich fördern wollen, „so hätte ich viel Geld und Gut erlangt, wie „mir denn solches auch angeboten worden ist. „Welcher Nachteil aber hieraus Eurer Kaiserlichen Majestät „und dem Hause Österreich erwachsen wäre, das haben „Eure Majestät aus hohem Verstande wohl zu erwägen."

Dieser Brief wurde dem Kaiser am 24. April 1523 zu Valladolid übergeben. Die Wahrheit der darin betonten Thatsache war zu offenbar, als daß die freimütigen Worte dem Briefschreiber die Ungnade des kaiserlichen Empfängers hätten zuziehen können. Vielmehr machte in den folgenden Jahren die Tilgung der Fuggerschen Forderungen raschere Fortschritte, und der Kaiser nahm noch wiederholt die Dienste des Hauses Fugger in Anspruch, noch öfter freilich die der Genuesen.

Von dieser Zeit an entstehen aus den Beziehungen der Fugger zu dem Hause Habsburg fruchtbare Geschäftsverbindungen in Spanien und Neapel.

Als Spanien angefangen hatte, den Gewürzhandel mit den Molukken zu betreiben, war Jakob Fugger wohl der erste, der von Kaiser Karl V. einen Erlaß erwirkte, daß auch Nichtspanier sich an demselben beteiligen dürften,

und erhielt durch seine Einlage von 10,000 Dukaten das Recht, die spanischen Flotten durch einen eigenen Agenten begleiten zu lassen; in der That nahmen wiederholt Beauftragte der Fugger an den Fahrten nach den Molukken und einmal auch nach Yukatan teil.

In jener Zeit reift in den Fuggern, welche das Vorgehen der Welser in Venezuela zu Unternehmungen größten Stiles anspornen mußte, der Plan, mit Spanien einen Vertrag wegen Erforschung und Besitznahme der Westküste Südamerikas von Cchincha (12° s. Br.) bis an die Magelhaensstraße und der westlich gelegenen Inseln abzuschließen, welche sie auf Metalle und Gewürze ausbeuten wollten und wobei ihnen große Privilegien in Bezug auf Landerwerbung, auf Besetzung der Ämter und Ausübung der geistlichen Patronate und ein Gewinn von 5% zugestanden wurden.

Die Verhandlungen hierüber mit der Krone Spanien waren 1531 zum Abschlusse gekommen. Aber merkwürdiger Weise haben die Fugger dieses ganze Geschäft nicht in Angriff genommen. Wahrscheinlich sind sie durch die Fortschritte der Conquistadoren im Inkareiche zum Verzichte bewogen worden; denn ein Pizarro oder Almagro hätten sich auf ihrem Siegeszuge auch an der Grenze des Fuggerschen Gebietes kaum aufhalten lassen.

In Spanien selbst pachteten sie 1524 zunächst auf drei Jahre die Einkünfte der spanischen Krone aus den drei geistlichen Ritterorden von Sant Jago, Alcantara und Calatrava, deren Großmeister die spanischen Könige seit Ferdinand dem Katholischen waren. Diese berühmte Pacht

der „Maestrazgos“ umfaßte die Geld- und Naturalabgaben von den Landgütern der Ritterorden, wozu später noch die Ausbeute der Quecksilberbergwerke von Almaden und der Silberminen von Guadalcanal, sowie zahlreiche Landgüter kamen. Ein Hauptgeschäft dabei war, den riesigen Getreideanfall in Geld umzusetzen, was die Fugger teils durch Verkauf des Getreides, teils durch Verarbeitung desselben zu Mehl und Brot, meist in den Anlagen zu Cordova, betrieben.

Zur Einziehung und Bewirtschaftung der über das ganze Land zerstreuten Gefälle und Besitztümer unterhielten die Fugger zahlreiche Vertreter, über denen ein leitender Faktor in Almagro und eine besonders erprobte Kraft als ständiger Faktor am Hofe des Königs stand. Seitdem bildet die Salvatorkirche zu Almagro einen integrierenden Teil des Fuggerschen Betriebes; sie haben derselben zwei Glocken, ein in Deutschland gemaltes Altarbild und eine Orgel zugewendet.

Die Pacht hatten die Fugger mit mehreren Unterbrechungen über ein Jahrhundert lang inne. Die Jahrespacht stieg von anfänglich 135,000 Dukaten oder rund 50 Millionen Maravedis (1 Maravedi = 0,63 Pfg.) im Jahre 1595 auf 110 1/2 Mill. Maravedis. Wenn nach Ablauf der ersten drei Jahre der Gesamtnutzen der Pächter nur auf 2,200,000 Maravedis, also etwa auf den 25. Teil des dreifachen Jahrespachtes geschätzt wurde, so konnte das kaum als eine Verzinsung gelten. Zudem wurde dadurch das Haus Fugger, vielleicht nicht ohne Absicht von Seite des Kaisers, so an das Habsburgische Interesse ge-

kettet, daß das Schicksal der Fugger von der Lage ihrer spanischen Geschäfte abhängig wurde.

Auch in Neapel begannen um diese Zeit ihre festen Engagements, hier aber für Karls Bruder Ferdinand, der seinem kaiserlichen Bruder Gelder für die Zurücktreibung der Türken wie zur Unterdrückung des Bauernaufstandes schaffen sollte. Da Tirol schon zu sehr belastet war, so überwies Ferdinand dem Kaiser bedeutende Einkünfte in Neapel, welche die Fugger vom Jahre 1524 an nach und nach mit 400,000 Dukaten belehnten. Um 1546 aber stießen die Fugger diese Ausstände ab und überließen hier den Genuesen das Feld.

Gegen das Lebensende Jakobs des Reichen, um 1525, waren die Fugger unbestritten die gewaltigste Geldmacht ihrer Zeit geworden, und ihre Geschäftsverbindungen reichten von Spanien bis Ungarn und Polen, von Neapel bis Antwerpen. Der zeitgenössische Augsburger Chronist Clemens Sender sagt von ihnen: „Jakob Fuggers und seines Bruder Söhne Namen sind in allen Königreichen und Landen, auch in der Heidenschaft bekannt gewesen. Kaiser, Könige, Fürsten und Herren haben zu ihm ihre Botschaft geschickt, der Papst hat ihn als seinen lieben Sohn begrüßt und umfangen, die Kardinäle sind vor ihm aufgestanden. Alle Kaufleute der Welt haben ihn einen erleuchteten Mann genannt und die Heiden sich ob ihm verwundert. Er ist eine Zierde des ganzen deutschen Landes gewesen.“ Schon hatte aber der Fugger Glück ihnen auch Neider und Hasser erweckt, und ihr Name war in verschiedenen Ländern als

Fucker, Fokker, Fucar u. a. der Typus der Geldmächte geworden. Im Vlämischen bildete sich der stehende Ausdruck „en rijke fokker", das Wallonische machte daraus „fouckeur", bei Cervantes findet sich das Wort „fucar" im ähnlichen Sinne, und in der süddeutschen Mundart besteht heute noch das Wort „fuggern, abfuggern" samt der Erinnerung an seinen Ursprung.

Jakob war selbst ein Geschäftsmann ersten Ranges, hohen Verstandes und noch in seinen letzten Lebensjahren so geschäftseifrig, daß er seinem Neffen Georg Thurzo, der ihm riet die gefährdeten Kupfergeschäfte in Ungarn aufzugeben, erwiderte: er habe einen ganz anderen Sinn, er wolle gewinnen, so lange er könne. Er durfte auch in der That auf glänzende Erfolge zurückblicken. Das Anlagekapital des Hauses, welches im Jahre 1511 gegen 200,000 fl. betragen hatte, war durch seine Thätigkeit so glücklich gemehrt worden, daß es 1527 rund 2,000,000 fl. betrug; es verbleibt für 17 Jahre ein Gewinn von $927\,^{0}/_{0}$, also $54\,^{1}/_{2}\,^{0}/_{0}$ durchschnittliche Mehrung für jedes Jahr. Davon entfielen auf:

Bergwerke und Bergwerkanteile . .	fl.	270,000
Sonstige Immobilien	„	150,000
Waren (Barchent, Kupfer, Silber) .	„	380,000
Bargeld	„	50,000
Ausstände	„	1'650,000
Privatkonti	„	430,000
Verschiedene schwebende Geschäfte . .	„	70,000
Summa	fl.	3'000,000

Diesen Aktiven standen etwa 1'000,000 fl. Ausstände gegenüber.

Jakob II. war aber nicht bloß ein vorzüglicher Geschäftsmann und ein „reicher" Mann, sondern auch ein gediegener Charakter und im Besitze großer innerer und äußerer Vorzüge. Papst Leo II., der in ihm zugleich einen treugehorsamen Sohn der Kirche und entschiedenen Feind der Reformation schätzte, ernannte ihn zum Ritter vom goldenen Sporn (eques aureatus) und zum Pfalzgrafen des Lateran.

Seiner Person nach wird Jakob Fugger geschildert als ein schöner, stattlicher Mann, der das bartlose Haupt stets frei und aufrecht trug, das Haar gewöhnlich in einer Haube von Goldstoff, wie ihn auch seine Bildnisse darstellen. Er war heiteren Gemütes, gefällig und höflich gegen jedermann, bescheiden und schlicht in seinem Verkehre, auch nachdem ihn der Kaiser in den Adelsstand erhoben hatte, furchtlos genug auch dem Höchstgestellten die Wahrheit zu sagen, wenn es not that. Dabei hatte die Fülle der Geschäfte ihn nicht nervös gemacht; seine Neffen hörten wiederholt aus seinem Munde, daß er niemals „Hinderung des Schlafes hatte, sondern mit dem Hemde alle Sorge und Anfechtung des Handels von sich legte." Für sich selbst bedürfnislos, übte er Gastfreundschaft in dem großen Stile seiner Zeit und seines Standes und gab besonders der vornehmsten der Augsburger Gesellschaften,

der Herrentrinkstube, viele schöne Mummereien, Schlittenpartien und Tänze.

Von dem gewaltigen Reichtume des Geschlechtes haben Jakob Fugger und seine Familie den edelsten und segensreichsten Gebrauch gemacht; neben den Handels- und Industriezwecken verwandten sie denselben auf Wissenschaft, Kunst, Lebensgenuß im edelsten Sinne des Wortes, Menschenbeglücken und Wohlthun. Darum sprach Mit- und Nachwelt in gerechter Dankbarkeit von Jakobs „Magnifizenz, durch die er im ganzen Reich und an allen Höfen in großes Ansehen gekommen, da er nicht, wie etwa Geizwänste pflegen, seinen Reichtum in Kisten verschlossen, sondern Herr, nicht bloß Hüter derselben gewesen ist."

Als Förderer der Wissenschaften und Künste, besonders der Baukunst, hat Jakob viel zum Glanze seines Hauses und seiner Heimat Augsburg beigetragen, als Wohlthäter der Armen für alle Zeiten ein gesegnetes Andenken hinterlassen.

Seine Liebhaberei für die Studien verließ den ehemaligen Domherrn nie; er begründete als einer der ersten Privatleute eine große Bibliothek, welche seine Neffen Raymund und Anton auf 15,000 Bände vermehrten; durch ihre Agenten trieben sie im Oriente und in den Hauptstädten Europas kostbare lateinische und griechische Handschriften auf, um sie derselben einzuverleiben.

Seine Baulust befriedigte er in reichstem Maße und ließ mit dem ihm eigenen Geschmacke ebensowohl die Gotik als die eben in Deutschland sich einbürgernde Renaissance

zu ihrem Rechte kommen. Auf seinen Landsitzen erhoben sich glänzende Schlösser, von den ersten Meistern erbaut. Auch das Schloß Fuggerau im fernen Kärnthen wurde von Jakob II. geschaffen.

Die Fuggerschen Gärten, in denen die kunstvollsten Erz- und Marmorstatuen standen, wurden von den Zeitgenossen kühn neben jenen der Könige von Frankreich genannt, ja von Beatus Rhenanus denen von Tours und Blois vorgezogen. So blieben sie keineswegs hinter den anderen prächtigen Gartenanlagen der reichen Augsburger Kaufherren zurück: eines Kaspar Rembold, eines Ambrosius Höchstetter, in dessen mit Lusthäusern gezierten Garten Wasser durch zweihundert Röhren zugeführt wurde, um die Teiche und Bäder und Wasserkünste zu speisen; eines Heinrich Herwart, der in seinem an der Nordseite des heutigen „Pfärrle" gelegenen Garten seit 1557 zuerst Tulpen züchtete.

Vor allem aber hat Jakob der Reiche sich und seinem Hause eine würdige Wohnstätte erbaut, das berühmte Fuggerhaus, auf dem damaligen Weinmarkte, der heutigen mittleren Maximiliansstraße, wozu er verschiedene Liegenschaften ankaufte und welches seine Nachkommen im Laufe des 16. Jahrhunderts noch vielfach vergrößerten und weiter ausschmückten. Er selbst wie seine Brüder Ulrich und Georg waren in dem bisherigen Fuggerschen Wohnhause am Judenberg, jetzt C 1, geboren worden.

Von ihm also rührt der Ausbau des seither weltberühmt gewordenen Fuggerhauses oder besser Fuggerpalastes

in der Maximiliansstraße her. Von seiner Schwiegermutter hatte er das südlichere der beiden Häuser, aus denen sich später das Fuggerhaus zusammensetzte, an sich gebracht, das nördliche, ein Gasthaus, dazu gekauft. In den Jahren 1512—1515 ließ er diese beiden Häuser zu einem zusammenbauen und völlig neu einrichten. Eine Abbildung desselben giebt uns ein Kupferstich von Jakob Custodis aus dem Jahre 1634, welcher die Huldigung der Augsburger vor dem Schwedenkönige 1632 darstellt. „Es waren, sagt Buff, in seiner trefflichen Schrift „Augsburg in der Renaissancezeit", und sind noch stattliche, dreigeschoßige Gebäude, mit vierzehn, bezw. zwölf Fenstern in der Reihe und hochaufsteigenden, mächtigen Dächern. An den Ecken ragten Türmchen empor, welche wahrscheinlich 1761 gelegentlich einer gründlichen Neueinrichtung des Ganzen abgebrochen wurden; bei dem unteren Hause war sogar, wie der Stadtplan von 1626 zeigt, in eigentümlicher Weise die Dachlinie auch in der Mitte durch ein Türmchen unterbrochen. In den Erdgeschossen waren geräumige Hallen, die noch teilweise vorhanden sind; die Portale waren offenbar gotisch profiliert. Die Fassaden boten architektonisch kein besonderes Interesse, dafür aber lag ein reicher, malerischer Schmuck darüber, der, wie wir durch Sandrart wissen, von Hans Burgkmair herrührt und — merkwürdig genug für diese frühe Zeit — durchaus im Sinne der Renaissance gehalten war." So stellten, sagt Riehl, die größten Meister ihre Meisterstücke zum Schmucke des Bürgerhauses auf die Gasse.

Im Inneren aber schmückten die vorzüglichsten Gemälde

die Gemächer, für welche die ersten Handwerker und Künstler ihr Bestes thaten. Durch die bedeutendsten Maler ließ es Jakob nach Peutingers Angaben mit Fresken schmücken; herrliche Plafonds bildeten einen würdigen Abschluß. Darunter ein besonders reich gearbeiteter Plafond mit prachtvollem Holzgetäfel in Feldern, der aus der Blütezeit Augsburgs datiert, später aber mit Stuck zugeworfen wurde, gänzlich in Vergessenheit geraten war und erst vor etwas mehr als zwanzig Jahren bei dem Neubaue des Hotels „Zu den Drei Mohren" bloßgelegt wurde. Dabei wurde er als Gegenstand eines entstehenden Rechtsstreites auf 20,000 fl. geschätzt; gegenwärtig ziert er in dem genannten Gasthofe jenes Zimmer, in welchem einst Anton Fugger seinen kaiserlichen Gast Karl V. bewirtete. Das Dach des gewaltigen Hauses war vollständig mit Kupfer gedeckt.

Das Fuggersche Haus zählte zu jenen Häusern von Pracht und Geschmack, welche von Jahrhundert zu Jahrhundert in demselben Geschlechte wie der kostbarste Familienschatz vererbten, so daß noch heute aus manchen derselben der Geist des 15. und 16. Jahrhunderts uns anweht. Auch das Fuggerhaus Jakobs des Reichen zeigte die großartige Anlage eines echt patrizischen Herrenhauses, wie es Johannes Falke schildert. „Mit den kräftig gebauten, aufstrebenden Giebelmauern, deren Rundbogenfenster im Erdgeschoße durch ein kräftiges Eisengitterwerk geschützt waren, mit den mächtigen, durch weitverbreitete Eisenbänder gefestigten und oft mit ganz Eisen belegten Thoren im gotisch gemeißelten Portal, das wieder durch einen seitwärts in die Höhe

strebenden Erker oder durch ein oder mehrere vom Grunde des Daches aufstrebende Türmchen behütet und bewacht war, glichen sie von außen sicheren Burggebäuden und gaben ein vollständiges Abbild von der Festigkeit des Geschäftes. Die gewölbte weite Hausflur, welche mit den kellerartig festen Hallen rechts und links zur Warenniederlage diente, führte in einen viereckigen, von Nebengebäuden umgebenen Hofraum, der meistens mit rings umlaufenden, über einander aufsteigenden offenen Galerien, welche von schlanken Säulen getragen und von Brustwehren mit gotischem Maßwerk in reichstem Stile geschmückt waren, ein Muster von malerischem Anblicke und vollendeter gotischer Baukunst darbot. Das obere Stockwerk enthielt den gemeinsamen Familien- und Prunksaal, der rings vom geschnitzten Tafelwerke umgeben, mit Teppichen belegt, durch die braune Holzdecke und den mächtigen Durchzugsbalken, welche beide wieder reiches Schnitzwerk zeigten, abgeschlossen war."

Das heutige Fuggerhaus, welches wir später noch genauer beschreiben werden, ist nicht mehr ganz jener Bau Jakobs, er hat manche Änderungen im Laufe der Zeiten erfahren. Aber was von ihm noch unverändert erhalten ist, das zeigt uns, daß der Palast der Fugger würdig war, Könige und Kaiser zu beherbergen. Dazu gehören z. B. zwei Badezimmer, deren architektonisch reizende Deckgewölbeflächen mit Bildern von Antonio Ponzano, einem Schüler Tizians, geschmückt sind; ebenso der märchenhaft schöne Arkadenhof in italienischer Renaissance, welcher wahrscheinlich durch Hans Burgkmair mit Wandbildern ge-

schmückt wurde, die, wie Woltmann sagt, obwohl verblichen „durch das, was sie auch jetzt noch sind, lebhafte Sehnsucht nach der einstigen Herrlichkeit erwecken."

Der Hof ward mit Arkaden umgeben, welche nach italienischer Weise auf toskanischen Säulen von rotem Marmor ruhen. In der Tiefe der Hinterhalle erheben sich mächtige Marmorsäulen mit geteiltem Schafte, die Kapitäle üppig mit Laubwerk und Widderköpfen geschmückt. Um den Hof ist die innere Fläche der Bogen mit herrlichen grauen Arabesken auf schwärzlich blauem Grunde bedeckt. Über den Bogen sah man gemalte Medaillons, die eine Füllung von roten Marmorplatten hatten. Darüber zeigte ein Fries grau in grau gemalte historische Scenen, deren Gegenstände durch den gelehrten Konrad Peutinger bestimmt worden waren und welche Jakob Fugger 1515 — auf einer Bogenlaibung an der Westseite findet sich diese Jahreszahl — ausführen ließ. Näheres über diesen „Damenhof", der noch jetzt eine Perle der Baukunst in Augsburg bildet, wird weiter unten bei den Fuggererinnerungen des heutigen Augsburg gesagt werden.

Wie für die lebenden, so hat Jakob auf Grund eines laut Stiftungsurkunde vom 7. April 1509 mit dem Prior des Karmelitenklosters bei St. Anna, dem Provinzial Johann Fortis, getroffenen Abkommens, auch für die toten Fugger gemeinsam mit seinen Brüdern von 1510—1512 eine würdige Wohnstätte, eine Kapelle mit Familiengruft im westlichen Chore der St. Annakirche, gegründet, welche er durch Meister des italienischen Geschmackes um den Preis von mehr als

160,000 fl. erbauen ließ. Die feinen Holzarbeiten sind von Meisterhand, wie das prächtige Orgelwerk vom Jahre 1512, dessen Thüren von Lukas Cromburger und Hans Burgkmair, der zuerst unter den deutschen Malern die Formen der italienischen Renaissance in seinen Werken wiedergab, gemalt wurden. Für seine Seelenruhe aber, wie für die seiner Vorfahren und Nachkommen, hat Jakob Fugger als treuer Sohn der katholischen Kirche große Beträge für Messen, Fürbitten, Opfer und Gedenktage gestiftet. Als aber die St. Annakirche in die Hände der Evangelischen kam, verlangte er von seinen Neffen, daß sie ihn an einem anderen Orte begraben lassen sollten; denn er war ein treuer Sohn der Kirche und, wie Clemens Sender sagt, „ganz wider die Lutherei."

Thatsächlich hat Jakob dennoch dort neben seinen Brüdern Ulrich und Georg die letzte Ruhestätte gefunden, und die drei Grabsteine sind noch jetzt im Abendmahlchor der St. Annakirche zu sehen.

In nicht minder glänzendem Lichte erscheint uns Jakob II. der Reiche als Wohlthäter der Armen. Nachdem die Stadt für die von den bösen Blattern (morbus gallicus) Befallenen in dem Gebäude H 282/285 ein Blatternhaus erbaut hatte, errichtete Jakob zum gleichen Zwecke auf dem Gänsbühl das Holzhaus. Hier wurden, da die Stadt nur für die Einheimischen sorgte, die von den Fuggern beschäftigten fremden Weber untergebracht, deren Zahl sehr groß war. Seine Neffen, Ulrich und Raymund Fugger mit ihren Brüdern, haben 1548 dieses

Holzhaus mit einem Kapital von 20,000 fl. ausgestattet. Ein zweites Holzhaus wurde 1571 von den Söhnen Anton Fuggers unweit des Oblaterthores gegründet mit einem Kapital von 28,000 fl., welches ihr Vater 1560 hiezu bestimmt hatte.

Geradezu unsterblich hat Jakob Fugger seinen Namen gemacht durch die Gründung der Fuggerei, und noch heute gibt es unter den Fremden, die nach Augsburg kommen, kaum einen, der nicht seit seiner Jugend Kunde von der Fuggerei hat und dieselbe sich zeigen läßt. Im Einverständnisse mit seinen Brüdern hatte nämlich Jakob Fugger beschlossen, den Fuggerschen Arbeitern über die Schwierigkeiten der Wohnungsfrage hinwegzuhelfen, welche bei dem steten Menschenzufluß in der Handels- und industriethätigen Stadt auch schon brennend geworden war. So kaufte er denn 1519 in der Jakobervorstadt auf dem Kappenzipfel einen geräumigen Platz und mehrere Häuser, ließ diese niederreißen und auf der leeren Stelle in sechs gerade laufenden Straßen 53 Häuser mit 106 Wohnungen erbauen für fromme, arme, verbürgerte Taglöhner und Handwerker, welcher nur einen jährlichen Mietzins von 1 fl. entrichten, aber auch verpflichtet sein sollten, täglich ein Vaterunser nebst Ave Maria und den Glauben zu beten. Der geringe Geldbetrag, welchen einer von den Inwohnern, über alle gesetzt, einzusammeln hatte, sollte, wie Graf Wolrad II. von Waldeck 1548 bemerkt, nicht zum Nutzen der Fugger dienen, sondern damit die Häuser aus der aufgespeicherten Summe repariert werden könnten, wenn einst kein Fugger

mehr lebe. Seit 1731 ist zum Unterhalt des Meßpriesters in der Fuggerei ein weiterer Gulden für jede Wohnung zu entrichten. 1580 stiftete Markus Fugger in der Fuggerei einen öffentlichen Brunnen und eine eigene, dem hl. Markus geweihte Kirche mit Benefizium und Schulhaus.

Heute beträgt die Zahl der Wohnungen 110. Alleinstehende Personen werden grundsätzlich nicht aufgenommen. Erledigungen ergeben sich in der Regel nur durch das Ableben von Aufgenommenen; dann haben die hinterlassenen Kinder die Anstalt zu verlassen. Voraussetzung der Aufnahme ist der Nachweis der Armut und der Zugehörigkeit zur katholischen Kirche, bei gemischten Ehen muß das Familienhaupt katholisch sein. Der Mietzins oder richtiger die Anerkennungsgebühr für eine Wohnung beträgt noch heute 2 fl. = 3 Mk. 43 Pfg.

Wer zu einem der drei Thore der Fuggerei eintritt, sieht sich in einer stillen und reinlichen Stätte des Erbarmens. Über jenem Thore aber, welches an der Jakoberstraße selbst sich öffnet, besagt eine Inschrift in lateinischer Sprache: Die Gebrüder Ulrich, Georg und Jakob Fugger haben diesen wohlthätigen Bau errichtet, da sie erwogen, daß sie zum Besten des Gemeinwesens geboren seien und ihr großes Vermögen nur dem allgütigen Schöpfer verdanken.

In edler Nachfolge hat sich seinen mildthätigen Ahnherren angeschlossen ihr erlauchter Enkel Fürst Leopold Fugger-Babenhausen, welcher am 16. August 1879 ein Kapital von 50,000 Mk. zum Baue von zwölf weiteren Fuggerei-Wohnhäusern gestiftet hat. Die Zinsen sollen vorerst so

lange admassiert werden, bis die zur Erfüllung des Zweckes notwendige Summe zusammengebracht sein wird. Der zum Bau benötigte Grund wurde bereits durch Erwerbung der anstoßenden Anwesen G 16—19, 258 und 260 gewonnen.

Die Verwaltung ruht bei dem Familienseniorat der drei noch bestehenden Fuggerschen Häuser Babenhausen, Glött-Kirchheim und Kirchberg-Weißenhorn.

Von Jakob Fuggers Fuggerei aber gilt das Wort des Dichters: „Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht."

Im Oktober 1525 erkrankte Jakob Fugger schwer. Als im Dezember darauf König Ferdinand in Augsburg einen Landtag abhielt und am 19. dieses Monats in feierlichem Zuge am Fuggerhause vorbeikam, gebot Ferdinand den Trompetern und Paukenschlägern persönlich, still zu schweigen, um Jakob Fugger in seiner tödlichen Krankheit nicht zu stören. Dieser blieb bis zum letzten Atemzuge bei vollem Bewußtsein, bezeigte in seiner ganzen Krankheit keinen Unmut in Worten oder Geberden und verschied „wie ein Kind", gerade als Dr. Othmar Nachtigall mit lauter Stimme ihm die Passion las.

Jakob war kinderlos, mit ihm starb seine Linie aus. Die späteren Fugger stammen von seinem längst vor ihm verstorbenen Bruder Georg ab, welcher durch die Söhne, die ihm Regina Imhof gab, der Ahnherr aller heutigen Zweige des Stammes Fugger wurde. Georg starb am 14. März 1506, Regina am 13. März 1526.

Anton Fugger erbittet 1547 im Schmalkaldischen Kriege von Kaiser Karl V. die Schonung der Stadt Augsburg.

(Freske 5 am Fuggerhaus.)

Viertes Kapitel.

Der Höhepunkt des Fuggerschen Geschäftes unter Raymund und Anton Fugger (1525—1560).

Geschäftsbeziehungen zu Kaiser Karl V., Handel in Spanien. — Erhebung der Fugger in den Adels- und Grafenstand, Privilegien von 1530 u. ff. Bilanz von 1536 und 1546.

Anton Fugger versöhnt 1547 die Stadt Augsburg mit Kaiser Karl V.

Da Jakob Fugger kinderlos war, so traf er durch Testament vom 22. Dezember 1525 Verfügung über sein Vermögen und über die fernere Zukunft des Fuggerschen Handelsgeschäftes. Dadurch wurde die Leitung desselben seinen beiden Neffen Raymund und Anton — ein Dritter, Hieronymus, zeigte keinerlei kaufmännische Neigung — übertragen, und zwar sollte in erster Linie der kräftigere Anton die Handlung nach eigenem Gefallen und Gutdünken verwalten. Damit war die Einheit des Hausvermögens und der Geschäftsführung in vorsichtiger und segenbringender Weise gewahrt.

Bis 1530 zeigt Anton Fugger (geboren 10. Juni 1493) wenig Lust zu neuen Unternehmungen und wenig Geneigt-

heit, den Finanzen der in Ungarn und Italien schwer bedrängten Habsburger aufzuhelfen; 1526 und 1527 allerdings greift er für König Ludwig von Ungarn und dessen Schwager Ferdinand wiederholt helfend ein, für ersteren mit 50,000 fl. Nach der Schlacht bei Mohacz 1526 sagte ein Fuggerscher Faktor zu dem englischen Agenten John Hacket: König Ludwig wäre sicher nicht unterlegen, wenn er 150,000 Dukaten mehr an barem Gelde besessen hätte. Von 30,000 Dukaten, welche der König von Portugal dem Kaiser vorstreckte, gab Anton Fugger die eine Hälfte her, die andere die Welser. Die Pacht der spanischen Maestrazgos überläßt er 1527 den überbietenden Genuesen, andere Geschäfte dem Antwerpener Geldmarkt. 1530 flossen für den Kaiser Gelder aus Frankreich (das Lösegeld für Franz I.) durch die Cortes und aus den Niederlanden, woher ein Teil durch die Fugger, Welser und Herwarts nach Deutschland übermittelt wurde, weil dort Truppen für Italien geworben werden sollten.

Im Jahre 1530 warteten schon wieder wichtige Geschäfte auf die Mitwirkung der Fugger: vor allem die Beteiligung an dem Cruzada-Handel.

Cruzada war die Bezeichnung für die von den Päpsten ehemals den Königen von Kastilien zur Deckung der Kriegskosten gegen die Mauren bewilligten Kreuzzugsbullen, auf Grund deren sich jedermann Ablaß erkaufen konnte. Als dann der Kampf gegen die Ungläubigen in Spanien aufhörte, blieb nur der Ablaßhandel und die Beitreibung aller von Dispensen, Fasten u. a. herkommenden

Einkünfte (oft für Europa und Amerika über 1 Million Dukaten) übrig.

Indes wurde die Cruzada von den Päpsten nur selten bewilligt. Seit 1522 bewarb sich Karl V. bei den Päpsten um dieselbe, und als sie ihm 1523 von Papst Hadrian VI. nur für die eigenen Länder und nur auf ein Jahr gewährt worden war, verweigerte Hadrians Nachfolger Clemens VII. die Bestätigung der Bulle. Dazu kam noch in den folgenden Jahren die tiefgehende Entfremdung zwischen dem Kaiser und dem von ihm bekriegten Papste.

Als jedoch nach dem Frieden von Cambrai Karl im Frühjahre 1530 von Italien nach Deutschland reiste, um die Religionswirren zu schlichten und die Wahl seines Bruders zum römischen Könige zu betreiben, war er jedenfalls der Cruzada schon sicher, welche er nun auch auf seine amerikanischen Besitzungen auszudehnen gedachte. Auch auf diese Cruzada haben die Fugger und Welser gemeinsam dem Kaiser große Vorschüsse geleistet, deren Höhe Baumgarten in seiner Geschichte Karls V. (Band 3, S. 19) auf 1½ Millionen angibt. Lukas Rems Tagebuch jedoch enthält darüber keinerlei nähere Angaben, und Ehrenberg konnte im Fugger-Archive von dem ganzen Geschäfte keine Spur finden.

Auf der genannten Reise mußte der Kaiser längere Zeit in Innsbruck liegen bleiben, weil ihm das Geld zur Weiterreise fehlte. Da ließ sich Karl V. 200,000 Kronen von dem französischen Lösegelde und die ihm durch die Cortes früher bewilligte Subsidie von 150,000 Dukaten

aus Spanien kommen. Wiederum waren es die Fugger und Welser, welche deren Gegenwert teils ihm selbst ausbezahlten, teils für die Königswahl Ferdinands verwendeten.

Als nun der Kaiser 1530 die Wahl seines Bruders Ferdinand zum römischen Könige betreibt, versprechen durch Vertrag vom 25. Oktober die drei Fugger Raymund, Anton und Hieronymus ihm eine Summe von 275,333 fl. zu liefern. Da die Fugger dieses Geld zum teil selbst von ihren Freunden und anderen Kaufleuten „bei diesen schweren Läufen" zu ungewöhnlich hohen Zinsen aufnehmen und es in ihrem Geschäfte schwer entbehren, da zudem der Kaiser diesem Risiko gegenüber nur sehr weitsichtige Rückzahlungsbedingungen setzen kann, sichert er ihnen noch eine besondere „Ergötzlichkeit und Verehrung" von 40,000 fl. zu.

Damit ist 1530 die Schuld König Ferdinands an die Fugger auf die Summe von rund einer Million Gulden angewachsen, wovon aber die alte ungarische Schuld mit 258,400 fl. von ihnen bereits unter die zweifelhaften Ausstände gesetzt war.

Zum Danke für solch ausgiebige und nie versagende Hülfe häufen nunmehr die Habsburger die höchsten Ehren auf das Haupt der Fugger.

Schon Kaiser Maximilian I. hatte, wie wir bereits erwähnt, den Jakob Fugger und dessen Bruders Ulrich Sohn Ulrich nebst ihren „ehelichen Erben und Erbeserben für und für männlichen Stammes" in den Adelsstand erhoben und darüber zu Mindelheim am 8. Juni 1511

Urkunde ausgestellt. Am 17. Juli 1514 erhob derselbe Kaiser den Jakob Fugger als Inhaber der Grafschaft Kirchberg in den Grafenstand.

Kaiser Karl V. verlieh nun d. d. Granada den 30. Juni 1526 den Brüdern Raymund und Anton, sowie deren Vetter Hieronymus Fugger „sammt allen ihren Leibeserben und derselben Erbens-Erben männlichen Stammes" den Grafenstand. Während des Reichstages zu Augsburg aber, am 14. November 1530, erhob der Kaiser den Raymund, Anton und Hieronymus Fugger „und ihre ehelichen Leibeserben und derselben Erbenserben, Manns- und Weibspersonen, die den Namen der Fugger und Fuggerin haben, in den Stand, Ehre, Würde und Gemeinschaft, Schaar und Gesellschaft der vom Adel, auch Rittermäßigen und zum anderen der Grafen oder Banner und Freiherrn."

Damit werden noch andere große Freiheiten und Privilegien verbunden. Die wichtigsten waren folgende:

1. Den Fuggern werden alle von Kaiser Maximilian erhaltenen Freiheiten bestätigt.
2. Die Fugger werden nicht nur in den Adel- und Ritterstand, sondern auch in den Grafen- und Panner- (d. i. Banner-) oder Freiherrnstand erhöhet, der fränkischen Reichsgrafenbank zugewiesen und ihnen zugleich alle Vorrechte dieses Standes zugeeignet, nämlich mit rotem Wachs zu siegeln, Grafen-, Frei- und Pannerherren-Lehen zu empfangen, sich von ihren Gütern zu schreiben und darauf die hohe Gerichtsbarkeit auszuüben.

3. Sie und ihre Nachkommen werden für ihre Habe, Güter und Waren in besonderen kaiserlichen Schutz genommen.
4. Sie werden von den bürgerlichen Beschwerden befreit.
5. Überall, wo sie wohnten, wurde ihnen ein freier, ungehinderter Abzug bewilligt, doch mit der Bedingung, daß sie die Steuer von ihren liegenden Gütern, mit Ausschluß der Nachsteuer, und das Umgeld zu bezahlen haben.
6. Die Privilegien des Ortes, wo sie wohnten, und die den ihrigen abbrüchig wären, sollten in Ansehung ihrer ungültig und aufgehoben sein.
7. Sie sollten, in was vor Angelegenheiten es wäre, allein vor dem Stadtgericht zu Augsburg belangt werden, von dem Gerichtszwange des Rates aber und dessen Ämter befreit sein.
8. Und wenn die Stadt Augsburg an sie in bürgerlichen oder peinlichen Sachen einen Anspruch oder Forderung hätte, so können sie vor niemand als vor dem Kaiser von ihr belangt werden.
9. Endlich sollten sie, ihre Diener, Zugehörigen oder Verwandten, vor kein fremdes, sonderlich Rothweilisches oder Westphälisches Gericht geladen werden können.

Dabei wurde ihnen freigestellt, sich dieser Freiheiten entweder gleich jetzt oder in der Zukunft zu bedienen, und sie auch dahin befreit, daß sie niemals gezwungen werden können, das Original dieses Briefes herauszugeben, sondern denselben nur in vidimierter Abschrift aufweisen zu dürfen;

und damit sie desto eher bei diesen Freiheiten beschützet und gehandhabt werden möchten, so wurden ihnen von dem Kaiser die vornehmsten Bischöfe, Herzöge, Äbte, Grafen, Pröpste und Reichsstädte, besonders aber der Römische König Ferdinand, zu Konservatoren, Kommissarien, Richtern, Fürsehern und Beschirmern gesetzt.

Als solche nennt Kaiser Karl V. in ausführlicher Aufzählung: König Ferdinand, seinen Herrn Bruder; den Erzbischof zu Salzburg; die Bischöfe zu Bamberg, Würzburg, Eichstädt, Speyer, Konstanz, Freising, Straßburg, Regensburg, Passau, Augsburg, Trient, Brixen; alle Pfalzgrafen und Fürsten zu Bayern, sonderlich Pfalzgraf Friedrich, Herzog Wilhelm und Ludwig und ihre Nachfolger, Pfalzgraf Ott Heinrich und Philipp, Herzog Georg zu Sachsen, Markgraf Philipp von Baden; die Ober- und Niederösterreichischen Regierungen, sonderlich der Grafschaft Tirol und des Herzogstums Württemberg; die Äbte zu Kaysersheim, Roggenburg, Adelberg, Maulbronn, Weingarten, Salmansweiler, Elchingen und Wiblingen; alle Grafen von Helffenstein und Montfort; die Dompröpste zu Mainz, Bamberg und Augsburg, und die Reichsstädte Nürnberg, Ulm, Regensburg, Eßlingen, Ravensburg, Überlingen und Donauwörth, soviel aus selbigen sie, die Fugger, erwählen und ihnen beizustehen anrufen würden, dergestalt, daß, wo sie wider diese erlangten Freiheiten angefochten werden wollten, selbige schuldig sein sollen, ihnen zu Handhabung derselben behülflich zu sein, wie dann auch auf die Übertreter dieses Gnadenbriefes eine Strafe von 100 Mark Goldes gesetzt wird.

Bei Erteilung dieses Gnadenbriefes soll Kaiser Karl V. selbst gestanden haben, daß er noch niemalen dergleichen verliehen habe, auch nicht gesonnen sei, jemals dergleichen zu thun.

1534 erhielten ferner die Fugger vom Kaiser das keiner anderen Privatfamilie zugestandene Münzrecht; sie durften Münzen in Gold und Silber prägen und errichteten eine Münze in Babenhausen. 1535 erhebt sie König Ferdinand in den ungarischen Adelsstand. Am 20. Juni 1535 erhalten sie das Recht sich Grafen von Kirchberg, auch Herren zu Weißenhorn und Marstetten zu nennen und die Wappen der ausgestorbenen Adelsfamilien dieses Namens anzunehmen. Als sie 1541 dem Kaiser zu seinem Zuge nach Algier ein neues Darlehen bewilligen, bestätigt ihnen derselbe aufs neue alle vorher erhaltenen Privilegien.

Damals kauften die Gebrüder die ihnen vom Kaiser verpfändeten Grafschaften Kirchberg und Weißenhorn demselben für 520,000 fl. ab, erstanden außerdem nach und nach die Herrschaften Glött, Oberndorf, Gablingen, Mickhausen, Babenhausen, Brandenburg, Kirchheim, Eppishausen, Duttenstein, Ahelfingen, Stettenfels, Waltenhausen, Rettenbach, Pleß, Ehingen u. a. und erhielten von König Ferdinand als Pfandschaft die Herrschaften Pfirt und Altkirch im Sundgau und die Vogtei Sennheim.

Alle ihre Güter sollten sich nach einer kaiserlichen Verordnung vom Jahre 1548 nur im Mannesstamme vererben, und Anton Fugger selbst verbot in seinem Testamente, irgend eine Besitzung zwischen Donau, Lech, Iller und den

Alpen zu veräußern. Später 1566 erhielten die Fugger von Kaiser Maximilian II. auch ein Privilegium wider die Juden.

Sie empfanden es jedoch als unhaltbar, der Vaterstadt gegenüber allzusehr ihre eximierte Stellung hervorzuheben, und erboten sich, alljährlich einen gewissen Steuerbetrag zu entrichten. 1535 kamen sie mit dem Rate der Stadt dahin überein, es solle jeder von ihnen jährlich 800 Goldgulden bezahlen, dagegen von der Leistung des Steuereides befreit sein. Als aber die Familie am 18. Dezember 1538 in das Patriziat der Stadt aufgenommen wurde, kostete es sie große Opfer: sie mußten der Ausübung ihrer fürstlichen Privilegien eidlich entsagen und wie alle anderen Familien die bürgerlichen Lasten auf sich nehmen.

Inzwischen gingen auch die Geschäfte in der erfreulichsten Weise vorwärts. In der Bilanz von 1536 betragen die Aktiva 3'811,000 fl., davon in Bergwerken 410,000 fl.; seit einigen Jahren sind auch die Weißenhorner Barchentwebereien in lebhafter Thätigkeit.

In den Jahren von 1536—1542 gewähren die Fugger dem Kaiser wiederholte Darlehen in einem Gesamtbetrage von mehreren hunderttausend Dukaten gegen hohe Prozentsätze und mehr oder weniger gute Sicherheit. Aus ihren Büchern aber geht hervor, daß die Zunahme des Geschäftes seit 1527 nur durch fremde Kapitalien ermöglicht war.

In diesen sieben Jahren wurden von den Fuggerschen Handelsfürsten 13 Millionen Gulden verdient, und 1546 betrug das Betriebskapital der Fuggerschen Handlung fünf

Millionen Gulden; das Gesamtvermögen aller Fugger, wie ihre Sekretäre verbürgen, 63 Millionen Gulden.

Die Zeit des Schmalkaldischen Krieges ist besonders schicksalsvoll für die Familie Fugger geworden. In ihr erlangte der Fuggersche Handel die größte Ausdehnung, in ihr wurde aber zugleich der sichere Keim zu dem Verfalle des Fuggerschen Vermögens gelegt, der dann bald auch äußerlich zutage trat.

Auch die Zusammensetzung der Firma war eine andere geworden. Raymund war 1535, Hieronymus 1538 gestorben, worauf Anton in letzterem Jahre seine Neffen Hans Jakob, Georg, Christoph und Raymund in die Handlung aufnahm, welche seitdem den Namen „Anton Fugger und Brüders Söhne" führte. Unumschränkter Leiter des Geschäftes blieb Anton, der seinen Neffen keine Rechenschaft schuldig war.

Vor Ausbruch des Schmalkaldischen Krieges zeigte es sich wieder so recht deutlich, welche Bedeutung damals das Geldkapital für den Gang der großen politischen Geschichte hatte. Am 24. April 1546 gab Karl seinem Sohne Philipp den Auftrag, Geld für den längst beabsichtigten Krieg gegen die deutschen Ketzer zu beschaffen, unter anderen durch ein Anlehen von den Fuggern oder Welsern „unter dem Vorwande, daß es sich um die Bezahlung der kaiserlichen Hofhaltung handle." Aber überall ahnte man bereits den Krieg, und am 6. Juli schreibt Anton Fugger seinen Faktoren in Antwerpen bei Gelegenheit eines kleinen Wechselgeschäftes: „Dies wird wohl ein blind Wechsel sein; denn

diese Zahlung in der Messe wird man mit langen Spießen thun"; und am 3. August wieder, daß in Augsburg kein anderer Handel als mit langen Spießen sei, ebenso am 7. Okt.: „Wir wechseln mit langen Spießen und Karthaunen."

Und in der That brach bald darauf die Kriegsfurie los. In Augsburg herrschte damals die protestantisch-demokratische Partei unter Führung des Bürgermeisters Hans Herbrot, welcher die Stadt im Lager des Schmalkaldischen Bundes festhielt, während eine Mittelpartei unter Führung des Bürgermeisters Hans Welser vergeblich für Neutralität wirkte und die großen katholischen Patrizier mißmutig die Stadt verließen. Dennoch war der Bund mit dem Entgegenkommen der Stadt nicht zufrieden, Fugger erklärte entschieden, für denselben kein Geld mehr übrig zu haben. Ende des Jahres 1546 aber kam Augsburg von der Scylla in die Charybdis. Der Kaiser war Herr von Oberdeutschland geworden, und die oberdeutschen Protestanten mußten dessen Gnade durch ungeheure Kontributionen erkaufen.

In Augsburg übernahm Anton Fugger auf den Rat seiner geängstigten Vaterstadt die Vermittlung beim Kaiser, dessen Räte es vor allem zu bestechen galt. Herzog Alba z. B. erhielt als Verehrung ein goldenes Trinkgeschirr im Werte von 3000 Kronen; der Becher selbst war nur roh hergestellt, weil Fugger doch genau wußte, daß derselbe sogleich eingeschmolzen werden würde. Aber der Fugger hatte genug über die Hinterlist und Gewaltthätigkeit des Kaisers in der Politik wie im Geldwesen zu klagen.

Aus manchen Stellen in Antons Briefen läßt sich entnehmen, daß er sich nur ungern entschloß, dem Kaiser aufs neue mit Bargeld auszuhelfen, das zur Unterhaltung des Heeres und für den bevorstehenden Feldzug nach Sachsen doch nötig war, da die erpreßten Kontributionen nicht sofort gezahlt wurden. Am 27. Januar 1547 lieh er dem Kaiser wiederum 122,477 fl. und am 15. Februar nochmal 20,000 Dukaten.

Am 26. Februar berichtete Christoph Peutinger, der Vertreter der Welser, nach Augsburg, die Fugger seien der kaiserlichen Anleihen müde; sie hätten sich schon so tief dabei eingelassen, daß sie lange Zeit warten müßten, bis sie ihr Geld wieder eingenommen haben würden. Wenn er gleichzeitig die Vermutung äußerte, sie würden doch wieder einspringen müssen, hatte er Recht; schon am 15. Mai 1547, nachdem Karl den Kurfürsten von Sachsen besiegt hatte, schloß er im Feldlager zu Wittenberg mit den Fuggern abermals ein Anleihegeschäft von 60,000 fl. ab.

Bei all den Friedens- und Unterwerfungsverhandlungen der Jahre 1547 und 1548 hatte Anton Fugger der Unannehmlichkeiten genug zu ertragen. Als Aristokrat und Katholik fühlte er sich ebenso oft durch das Treiben der Zunftmeister im Rat, wie der Prädikanten auf der Kanzel abgestoßen. Zwar hatte er edelmütig vergessen, daß der Rat ihn jüngst acht Tage in den Turm gelegt, weil er sich als Patron von St. Moritz ungebührliche Selbsthilfe erlaubt, als der Rat die Maschinerie zur bildlichen Darstellung der Himmelfahrt abnehmen ließ. Allein das ver-

droß ihn, den unbeteiligten Vermittler, daß der Rat bei den Verhandlungen oft einen recht kleinlichen und engherzigen Standpunkt einnahm, so daß er denselben als großer Herr öfters hart anläßt. Dabei droht der Landgraf von Hessen, die Fuggerschen Landhäuser zu zerstören. Der Kaiser aber gewährte der Stadt die milden Bedingungen, welche der um ihn so verdiente Fugger zu Murbach flehentlich vorgeschlagen hatte, nicht. Die Stadt wurde so hart gestraft, daß sie sich, wie die Chronisten sagen, seit dieser Zeit nicht mehr erholen können. Wiederum war es Fugger, welcher für die Beschaffung der ihr auferlegten 150,000 fl. sorgte. Als der Kaiser selbst nach Augsburg kommt, wo er, wie schon öfter, in Anton Fuggers Hause Quartier nimmt, wird die Stadt zur Annahme und Durchführung des Interims gezwungen.

Ergrimmt über die gewissenlose Härte Karls V. gegen Augsburg zog sich Anton auf mehrere Jahre nach Schwaz zurück.



Fünftes Kapitel.

Niedergang des Geschäftes von 1557 an bis zum Ende der Fuggerschen Handlung.

Angesichts dieser schlimmen Erfahrungen und der geringen kaufmännischen Neigungen seiner Neffen trug sich der reiche Kaufherr seit 1547 öfter mit dem Gedanken, die Handlung „zu Ende und ausgehen zu lassen." Hätte er diesen Vorsatz ausgeführt, es wäre ein Glück für sein ganzes Haus gewesen. Der Höhepunkt war überschritten, die Keime des Verfalles zeigen sich.

Nach der Bilanz von 1546 betrug das Aktivvermögen der Fuggerschen Handlung, abzüglich zwei Millionen Gulden Ausstände, über 5'000,000 fl., hatte sich also seit 1539 um mehr als 50% vermehrt; ein Teil des Gewinnes wurde unter die Theilhaber ausgeschüttet. Dieses Kapital von 5'000,000 fl. im Jahre 1546 ist das höchste, was die Firma Anton Fugger und Söhne je besessen hat. Aber durch die ausgedehnten Unternehmungen und die schlechten Geschäfte mit den Habsburgern hatten die Fugger bereits „selbst Geld aufnehmen und sich in Schulden stecken müssen."

Daß Anton Fugger seine Unlust, neue Geschäfte zu machen, doch wieder überwunden hat, war um so bedenklicher, als er auf keinen hervorragend gewandten Geschäfts-

nachfolger rechnen durfte. Zugleich hat die unersättliche Geldnot und Geldgier des Kaisers die Fugger wie in dem Netz einer Spinne eingefangen. Im Jahre 1552 war es Anton Fugger allein, der mit einem Darlehen von 400,000 Dukaten den von Moritz von Sachsen bis nach Innsbruck zurückgedrängten Kaiser Karl V. von der schmählichsten Niederlage rettete. Dazu kamen in den nächsten Jahren noch weitere große Summen. Immer geringer aber wurde die Zahlungslust des Habsburgers, immer unsicherer die Deckungen. Karls Sohn Philipp II. nahm die Fugger mit noch weit höheren Summen in Anspruch als der Vater.

Schon 1554 macht es dem Fugger Mühe, für den eigenen Bedarf Gelder aufzutreiben. Er verlangt solches von seinem Agenten Mathias Oertel in Antwerpen mit den bedenklichen Worten; „denn mir steht darauf mein Credito"; und bald darauf: „Mir ist schier soviel am Spott der Leute gelegen, als an der Sache selbst." Immerhin aber betrug der Gewinn seit 1546 noch 5,5% im Jahre, und mit Philipps Gemahlin Maria von England werden von 1553 ab neue Geschäfte abgeschlossen.

So mußten denn auch die Fugger ein Opfer jener Finanzkrisis werden, welche in den Jahren 1557—1562 die Finanz- und Handelswelt Europas aufs tiefste erschütterte. Das Unheil begann damit, daß König Philipp 1559 den Fuggern zwei für Flandern bestimmte spanische Silbersendungen im Werte von 570,000 Dukaten einfach mit Beschlag belegte. Es war kein Zweifel mehr, daß man die

Fugger um keinen Preis zu ihren spanischen Guthaben kommen lassen wollte. Die Lage Antons wurde immer schwieriger. Im April 1558 schreibt er: „Der Creditoren sind viel, und es sollte Einem davor grausen." Die auf's höchste gefährdeten spanischen Forderungen aber waren auf fast vier Millionen Gulden gestiegen, während das Geschäftskapital der Fugger nur zwei Millionen Gulden betrug.

Daß Anton Fugger in Gegenwart des Kaisers in dem Kamine seines Hauses Schuldscheine Karls V. verbrannt habe, — Ähnliches wird von anderen großen Kaufherren berichtet — ist nicht nachweisbar. Für die Vermögenslage seines Hauses ist es allerdings völlig bedeutungslos geblieben, ob er es gethan oder nicht.

Doch war es Anton Fugger erspart, das Äußerste noch selbst zu erleben. Wenige Monate vor seinem Tode bestimmte er, daß sein Neffe Hans Jakob gemeinsam mit seinem (Antons) ältesten Sohne Max die Handlung übernehmen solle. Sie sollten baldmöglichst die Geschäfte abwickeln, die wichtigsten Handelspapiere sorgfältig aufheben, „unseren Nachkommen zu gutem, im Fall der Not zu gebrauchen;" aufs strengste verbot er ihnen die Veräußerung irgend welcher liegenden Güter.

Inmitten schwerer Sorge um die Zukunft seines Hauses nahm ihn am 15. September 1560 der Tod von dem Schauplatze seiner Thätigkeit hinweg.

Hans Jakob Fugger, der älteste Neffe und der Geschäftsnachfolger Antons, welcher zunächst gemäß dem Testamente des letzteren die Hauptleitung des Geschäftes

Kaiser Karl V. im Hause Anton Fuggers.

mit Antons ältestem Sohne Marx übernehmen mußte, war dieser Aufgabe keineswegs gewachsen. Er war von der Natur mit herrlichen Gaben des Geistes und mit einer edlen Denkart ausgestattet; aber der ausgeprägte Sinn für den Handel und die Fähigkeit einer vollen Hingabe an das Geschäft waren damit nicht in dem Grade verbunden, daß sie den gefährdeten Vermögensstand des Hauses hätten wieder herstellen können.

Einen ehrenvollen und besonders anfangs gewinnreichen, immer aber sehr gefährdeten Vorposten der Fuggerschen Weltmacht bildete das ganze 16. Jahrhundert hindurch ihr spanischer Handel.

Die Maëstrazgos warfen Jahrzehnte lang großen, aber sehr wechselnden Gewinn ab: von 1538 bis 1542 50%, von 1547 bis 1551 24%, was einen jährlichen Überschuß von 170,000 Dukaten darstellte.

Zu diesen, von den Fuggern gepachteten Einkünften der Ritterorden gehörte auch das Quecksilberbergwerk von Almaden in Neukastilien, welches Eigentum des Calatrava-Ordens war. Hier lieferten die Fugger den Beweis, daß damals kein Volk der Welt an bergmännischer Tüchtigkeit den Deutschen gleich kam, und die eingreifendsten Verbesserungen durch die Fugger haben die Erträge Almadens auf eine nie geahnte Stufe gehoben. Von den 20, später 25 bis 29 Dukaten, welche ihnen die Regierung für den Zentner Erz bezahlte, blieb den Fuggern ein Reingewinn von 6 bis 15 Dukaten. Wenn uns auch ganz bestimmte und fortlaufende Nachrichten über das Gesammtausbringen

aus den Gruben fehlen, so wissen wir doch soviel gewiß, daß von Anfang des Jahres 1547 bis Ende 1551 700 Zentner per Jahr gefördert wurden, welche 6 × 700 = 4200 bis 15 × 700 = 10,500 Dukaten Reingewinn im Jahre abwarfen. Nach der Wiederaufnahme des Betriebes unter der Regierung Philipps II. stieg die jährliche Lieferung sogar wiederholt auf 5000 Zentner.

Im Jahre 1550 brannte das Bergwerk aus, und die Fugger ließen es infolge ihrer Differenzen mit der Krone über die Wiederherstellung desselben ersaufen, um so lieber, als ihnen um diese Zeit auch andere Gruben auf den Ordensgütern übertragen wurden, darunter das reiche Silberlager von Guadalcanal, welches eine kurze Zeit sehr ergiebige Ausbeute lieferte, jedoch bereits nach einigen Jahren als erschöpft aufgelassen werden mußte.

Schon seit einiger Zeit, seit 1553, sehen sich die Fugger durch den Neid der Spanier sehr geschädigt und bedroht, weshalb sie einen magern Vergleich vorzogen, nach welchem ihnen die Regierung die Summe von 34,000 Dukaten als Entschädigung für die von ihnen aufgewandten Arbeiten und Kosten anwies. Mit Vollzug dieses Vertrages im Jahre 1561 finden die Silberbergwerksunternehmungen des Augsburger Hauses ihr vorläufiges Ende.

Noch mancherlei andere Geschäfte desselben in Spanien gehen mit dem dortigen Bergwerksbetriebe Hand in Hand, Geldgeschäfte und Darlehen an die Krone: asientos, creditos und socorros, zu welch' letzteren auch die Vermittlung der Gehälter für die diplomatischen Vertreter Spaniens im

Auslande gehörte. Ja fast jedermann, der Mitte des 16. Jahrhunderts an den spanischen Hof reiste, führte seine Barschaft in Form von Kreditbriefen auf die Fugger mit sich. Dabei betrug der übliche Zinsfuß bis 1540 14%, wobei jedoch Risiko verschiedener Art nicht fehlte. Neben dem Geldhandel und als Grundlage desselben bestand der Warenhandel in Metallen sowie in Tausenden von Barchentstücken aus den Fuggerschen Werkstätten in Weißenhorn, Kirchberg u. s. w. Wiederholt haben einzelne Fugger persönlich Reisen in Sachen ihres spanischen Handels nach dem Lande selbst unternommen.

Große Schädigung erlitten die Fuggerschen Handelsgeschäfte, als Philipp II. an der Regierung war, welcher bei seiner Thronbesteigung das Land in sehr schlechten Finanzzuständen vorgefunden hatte und nun unter verschiedenen Hebungsversuchen besonders auch die spanische Nationalfeindschaft gegen alle Ausländer spielen ließ und sich gegen diese überdies der durch die Geistlichkeit betonten Wucherlehre bediente, auf Grund deren er allmählich alle Staatsverpfändungen zurücknahm und als ungültig erklärte. So sahen sich die fremden Kaufleute wohl oder übel vor der Nothwendigkeit, von ihren berechtigten Ansprüchen, besonders von der Rückzahlung des Kapitals selbst, abzusehen und sich mit der zweifelhaften Aussicht auf eine versprochene Verzinsung zu begnügen. Am stärksten waren natürlich die Fugger betroffen, deren Forderungen mehr als zwei Millionen Dukaten betrugen.

Als so die Fugger bei den spanischen Geschäften wie

auch an den alten Handelsplätzen mit einem Übermaße von Beträgen festgelegt waren, wußten sich die Genuesen dem spanischen Hofe unentbehrlich zu machen, und der Kredit der Fugger sank. Während noch 1560 in Antwerpen der „Fugger-Brief“ als sicherste Kapitalsanlage galt, war man dort schon im nächsten Jahre ernstlich um das Haus Fugger besorgt. Um ihren Verpflichtungen gerecht zu werden, mußten sie große Geldsummen zu den drückendsten Bedingungen und vielfach bei feindlich gesinnten Häusern, den Genuesen u. a., und Wucherern aufnehmen, während ihre Forderungen an die spanische Finanzverwaltung geradezu uneinbringlich erschienen. Zudem sind um 1563 die liegenden Güter schon verteilt, der Warenhandel hat aufgehört, das Gesellschaftskapital ist bedeutend geschwächt. Im selben Jahre kommt Hans Jakob persönlich in schwere Bedrängnis, und als er sich finanziell mit den anderen Teilhabern auseinandergesetzt hatte, blieb ihm nicht genug übrig, um sich mit seinen vielen Kindern anständig zu ernähren, weshalb er sich in den Dienst des Herzogs Albrecht von Bayern begab und nach München zog, wo er 1575 starb. Seine Nachkommen sind nicht wieder in die Handlung eingetreten.

Noch einmal erkannte der spanische Hof, daß er die Fugger nicht entbehren könne, und veranlaßte sie, den Betrieb des Quecksilberbergwerkes zu Almaden wieder aufzunehmen, wo sie jetzt jährlich bis zu 5000 Zentner reines Erz herstellten und daraus 85, ja selbst 100% Gewinn zogen.

Allein die Wolken des Verhältnisses ballten sich unabwendbar immer dichter über dem Geschäfte der Fugger in Spanien zusammen, das sichere Verderben nahm seinen Anfang mit dem kgl. Dekrete von 1575, mit welchem Philipp II. die Einstellung aller Zahlungsanweisungen verfügte.

Als zudem nach dem Tode Georgs und Raymunds 1572 auch Hans Jakobs letzter Bruder Christoph aus dem Geschäfte austrat und sein bedeutendes Kapital herausbezahlt erhielt, ward dadurch die Gesellschaft abermals sehr geschwächt. Unter den Mitgliedern der nunmehrigen Firma „Marx Fugger und Gebrüder" aber begannen die bedauerlichsten Zwistigkeiten einzureißen.

Mehr als einmal noch mußte die Fuggersche Handelsgesellschaft, wenn auch widerwillig, eine volle Million Dukaten als Darlehen vorstrecken; denn wenn sie sich weigern wollten, dann drohte man ihnen, man werde ihnen sonst die älteren Forderungen nicht bezahlen. So preßte der König ihren Faktoren in Spanien und den Niederlanden noch manches Darlehen ab. In Antwerpen kam schließlich auch noch ein in Albas Diensten stehender Oberst Karl Fugger, der eigene Verwandte, in das Fuggersche Haus und drohte mit neuer Plünderung, wenn man nicht sofort 50,000 Kronen bezahle. Der spanische Minister Olivarez aber verlangte, nachdem der spanische Staatsbankrott schon längst eingetreten war, geradezu von den Fuggern, daß sie die zur Unterhaltung des kgl. Hofstaates erforderlichen Zahlungen von 50,000 Dukaten in jedem Monate über-

nehmen sollten. Der „Asiento muß geschehen, sollten auch die Fugger darüber zu Grunde gehen."

Unter solch trostlosen Aussichten trat die „gemeine spanische Handlung" der Fugger ins 17. Jahrhundert ein. Einem neuen Dekrete Philipps III. von 1607 konnten sie sich zwar noch entziehen, aber ein weiteres von 1608 legte auch ihnen schon große Opfer auf, um so schwerer, als das Geschäftskapital sich sehr verminderte. Bis 1610 hatten nämlich die drei am Handel noch beteiligten Linien des Marx, Hans und Jakob Fugger insgesammt mehr als 4'000,000 Gulden dem Geschäfte entzogen, so daß das Betriebskapital der allein noch im Geschäfte gebliebenen Nachkommen Antons auf 1,800,000 Gulden zusammengeschmolzen war.

Trotzdem hält sich das Fuggersche Geschäft noch 20 Jahre lang in Spanien, ohne daß die Familie mehr großes Interesse daran genommen hätte, da ein thatsächlicher Gewinn nicht mehr erzielt und die Haltung der spanischen Regierung mit jedem Tage feindseliger wurde. Die im Laufe der Jahre in Spanien von den Fuggern eingegangenen Geschäfte hatten die Summe von fast 28'000,000 Dukaten erreicht.

Als nun noch die Wirren des dreißigjährigen Krieges das Haus Fugger in Deutschland selbst bedrängten, mußte endlich die Firma Marx und Christoph Fugger zur Liquidation schreiten.

Der Gesamtverlust, den die Fugger auf ihre Forderungen an die Habsburger und an die spanischen Habs-

burger insbesondere bis zu Mitte des 17. Jahrhunderts erlitten, muß auf etwa acht Millionen Gulden Rheinisch angeschlagen werden. Der größte Teil dessen, was die Fugger in hundertjähriger Arbeit verdient hatten, war auf diese Weise wieder verloren gegangen: das blühendste deutsche Handelshaus war von seiner Höhe gestürzt durch einen deutschen Kaiser und seinen Sohn, die Nachkommen eines Rudolf von Habsburg! Geblieben war ihnen ein mäßiger Rest eines fürstlichen Vermögens und ein durch den Krieg verwüsteter und wohl auch hoch belasteter, zum Glücke aber wenigstens unveräußerlicher Grundbesitz. Dieser wurde durch die Familiengesetze, wonach er nur im Mannesstamme vererben und nichts davon verkauft werden durfte, einigermaßen beieinandergehalten, trotz des recht ansehnlichen Kinderreichtums mancher Fugger, der es bewirkte, daß die Familie um das Jahr 1619 gegen hundert Köpfe stark war.



Sechstes Kapitel.

Der Glanz des Fuggerschen Haushaltes unter Raymund und Anton.

Raymunds Persönlichkeit — Seine Antikensammlung.

Antons Persönlichkeit.

Wenden wir uns auch jetzt, nachdem wir das Fuggersche Geschäft durch seine Hochblüte bis zur Auflösung verfolgt haben, der gesellschaftlichen Stellung des Hauses Fugger und der persönlichen Bedeutung seiner Hauptvertreter in der besprochenen Zeit zu.

Es kann uns nicht wundern, wenn wir hören, daß auch in den Tagen des Glanzes, nicht weniger als unter Jakob dem Reichen, die Fugger durch die Pracht ihres Hauses, durch fürstliche Gastfreundschaft und prunkende Festlichkeiten hervorragten.

Schon als Ulrich seine Tochter Sibylle 1512 an Hans Markus von Bubenhofen zu Justingen verheiratete, kam dieser zur Hochzeit mit 160 Pferden und ward mit 260 von Augsburg eingeholt. Graf Hans Jakob Fugger hielt mit Fräulein Sidonie Beilager in Gegenwart der Herzogin

von Bayern und ihrer Mutter, der römischen Kaiserin. Herzog Albrecht von Bayern stand nachmals bei ihm Gevatter. Hans des Jüngeren Braut, ein Fräulein von Pienzenau aus Bayern, soll in einem festlichen Zuge zu 400 Pferden heimgeführt worden sein. Bei der Doppelhochzeit des Oktavian Sekundus und eines Freiherrn von Rechberg erschienen im Festzuge 548 Gäste und Bediente, die während vier Tagen an 200 Schüsseln schmausten.

Die Festlichkeiten bei der Vermählung von Marxens Sohne Anton mit der Gräfin von Montfort im Februar 1591 dauerten vier Tage. Am ersten zogen mehr als 700 Pferde und etliche Sechsspänner auf; am dritten gab man ein Ritterspiel zu Roß und Fuß. Am vierten ward ein Musenberg von weißer Leinwand auf dem Weinmarkte herumgefahren; obenauf saßen und standen Musikanten, welche wacker musizierten. Ihm folgte ein bretternes Schloß, das um den ganzen Weinmarkt geführt und, nachdem man aus kleinen Stücken daraus Freudenschüsse gegeben, zu männiglichem Ergötzen den Flammen preisgegeben wurde. Ein zweites Ritterspiel am fünften Tage beschloß das Fest.

Im März darauf gaben die Fugger ein Faschingsspiel auf demselben Platze. Da ritten drei Haufen, jeder zu zwölf Herren, alle in Seide gekleidet, auf den Markt und rannten nach einem hölzernen Manne, der, am rechten Flecke getroffen, sich umdrehte und dem Reiter, wenn er nicht schnell entrann, einen Schlag ins Gesicht versetzte. Anton Fugger gewann den Preis. Ein anderesmal gab

Hieronymus Fugger ein glänzendes Schießen, an welchem 273 Schützen teilnahmen.

Unter Anton Fugger hatte die Pracht des Fuggerhauses selbst noch zugenommen. Beatus Rhenanus rühmt dessen gewölbte Gänge, das Schlafgemach des Hausherrn selbst und die anstoßende Kapelle, dem hl. Sebastian geweiht. Auch Raymund Fuggers Haus — zwischen der heutigen Kapuziner- und Armenhausgasse — erregt seine Bewunderung, und er kennt seines Lobes und Staunens kein Ende.

Von den Fuggerschen Gärten aber singt der Dichter Salomon Fränzel von Breslau:

Welschland, laß ab von Deiner Pracht,
Man jetzt Dich nicht so groß mehr acht'
Von wegen der Gewächs allein
Und gutem Obst, das fremd soll sein,
Viel edler Bäume und Stauden schön
Nunmehr auch hier gepflanzet stehn;
Olivenbaum hier wächset stolz,
Auch edeles Franzosenholz.
Der Lorbeer grünt das ganze Jahr
Zu Ehren der Poeten Schar u. s. w.

Über die Örtlichkeiten dieser Gärten bemerkt Stetten in seiner Kunstgeschichte der Stadt Augsburg: „Außer denen, die jetzt den Kapuzinern und dem katholischen Armenhaus gehören (diese meint B. Rhenanus), hatten sie noch den jetzigen großen Augarten und einen anderen, wo jetzt das Zucht- und Arbeitshaus steht. In den Zwingern



Raymund Fugger.

gegenüber pflanzten sie Reben und zogen Trauben die Menge."

Raymund Fugger,

geboren am 24. Oktober 1489, war ein ebenso klug berechnender Geschäftsherr wie feiner Weltmann, ein hochgebildeter Patrizier, Gönner und Freund der Künstler und Gelehrten. Durch große Reisen gewann er einen weiten Blick in alle Lebensverhältnisse, und die Chronik schildert ihn als „schöne, lange und fast lustige Person, stark von Leib und Gemüth, nicht allein ein besonderer Liebhaber, sondern ein Vater aller wahrhaften Historien, ein fleißiger Nachfrager aller guten Künste, besonders der Antiquitäten. Von ganzem Herzen und Gemüth ist er sanft, mild und gebreich gegen männiglich und insonderheit gegen alle Armen gewesen."

Raymund bewohnte ein prächtiges Haus, welches sich, wie schon erwähnt, auf dem Areale südlich der heutigen Kapuzinergasse zur Armenhausgasse hin erstreckte. Es erregt die Bewunderung des trefflichen Schlettstadter Humanisten Beatus Rhenanus, welcher von ihm sagt: „Raymunds Haus ist köstlich und hat auf allen Seiten die angenehmste Aussicht in Gärten. Was erzeuget Italien für Pflanzen, die nicht darin anzutreffen wären! Was findet man darin für Lusthäuser, Blumenbeete, Bäume, Springbrunnen, die mit Erzbildern der Götter verziert sind! Welch prächtiges Bad ist in diesem Teile des Hauses!

„Nachdem wir ins Haus hinaufgegangen, beobachteten wir sehr breite Stuben, weitläufige Säle und Zimmer, die mit Kaminen, aber auf sehr zierliche Weise, versehen waren. Alle Thüren gehen aufeinander bis in die Mitte des Hauses, so daß man immer von einem Zimmer ins andere kommt. Hier sahen wir die trefflichsten Gemälde."

Dieses Haus verstand Raymund ebenso zu einer Stätte fürstlicher Gastfreundschaft, wie zu einem Sitze der Musen zu machen. Er unterstützte Gelehrte und Künstler bei ihren Arbeiten reichlich; der jüngere Holbein hat ihn und Anton gemalt. Auch der Musik war er wie manch andere Fugger sehr zugethan, und ihre Organisten bei St. Anna waren zum teil gute Komponisten von „Cantionen."

Auch Raymund hatte eine Bibliothek angelegt und seine geschäftlichen Verbindungen mit Griechenland und Sicilien benützt, um in diesen Ländern eine Anzahl Antiken anzukaufen, welche in mehreren Gemächern des oberen Stockwerkes seines Hauses aufgestellt waren. Diese Sammlung, „welche sowohl an Reichhaltigkeit wie an künstlerischem Werte die nur römische Bildwerke und Münzen enthaltenden Sammlungen Willibald Pirkheimers und Konrad Peutingers weit übertraf und überhaupt als die erste bedeutendere Antikensammlung auf deutschem Boden bezeichnet werden muß", ist uns von Beatus Rhenanus in etwas rhetorisch gefärbter aber anschaulicher Weise beschrieben worden.

Seinen Bericht hat Bursian zum Gegenstande einer wissenschaftlichen Abhandlung gemacht, welche der philo-

logisch-historischen Klasse der kgl. Akademie der Wissenschaften in München in der Sitzung vom 7. März 1874 vorgelegt wurde und welcher wir nachstehende Beschreibung der Sammlung entnehmen.

„Aber mehr noch bewunderten wir, sagt Beatus Rhenanus, als wir in den oberen Speisesaal geführt wurden, so zahlreiche und wertvolle Altertümer, wie man sie meines Wissens kaum an einem Orte Italiens im Besitze eines einzigen Mannes findet. Vor allem betrachteten wir die Erz- und Bronzewerke. Welchen der Götter gibt es, der uns hier nicht wiederholt begegnete? Jupiter mit seinem Blitze, Neptun mit dem Dreizack, Merkur mit Hut und Tasche, Pallas mit dem Schilde, darunter manche, welche man vor Alter (Rhenanus meint jedenfalls die starke Oxydierung der Oberfläche) kaum erkennen konnte. Außerdem befand sich in demselben Zimmer eine Sammlung antiker Münzen und ein Marmorrelief, welches die Verwandlung der Gefährten des Odysseus durch Circe darstellte. Circe liegt, völlig unbekleidet, auf den rechten Arm gestützt, auf einem Ruhelager; in der einen Hand hält sie eine Zauberrute, mit welcher sie soeben einen Gefährten des Odysseus, der in halb menschlicher, halb tierischer Gestalt dargestellt ist, verwandelt, verschiedene Tiergestalten umgeben das Lager der Zauberin.

Ein zweites Zimmer enthielt eine Anzahl vollständig erhaltener, beziehungsweise ergänzter Statuen aus Marmor oder anderen Steinarten und eine große Menge von Bruchstücken solcher, darunter manche von gewaltigem Umfange.

So eine Statue der Artemis (Diana) mit dem Köcher auf dem Rücken, den Halbmond auf dem Haupte; Statuen des Apollon und der Athene, eine Gruppe der Venus und des Kupido; eine Gruppe, welche offenbar die Europa darstellte, unbekleidet auf dem Rücken des Stieres sitzend, beide Arme ängstlich ausstreckend. Das nächst diesem beschriebene Werk war eine Statue oder Herme des Priapos oder ithyphallischen Bacchus, daneben Frauen, welche mit Phallen gefüllte Körbe trugen. In vorstehend erwähnter Gruppe glaubt Bursian nur ein Reliefbild erblicken zu sollen, weil eine solche Statuengruppe doch mindestens sehr auffallend, um nicht zu sagen unerhört wäre. B. Rhenanus aber läßt eher letzteres annehmen, da er gerade an dieser Stelle beifügt: Apparebat hortorum limites fuisse; es waren offenbar Figuren zum Schmucke eines Gartens gewesen.

Unter den Fragmenten, deren es beinahe unzählbare waren, hebt er besonders einen mit Mohn bekränzten Kopf des Schlafgottes (Somnus) hervor mit geschlossenen Augen, ebenfalls eine archäologische Seltenheit. Auch eine Gruppe von zahlreichen Bacchusköpfen blickte aus Weinranken und Trauben hervor, manche unter ihnen von gewaltigen Körperverhältnissen.

„Man erzählte uns, daß diese Denkmäler des Altertums beinahe aus der ganzen Welt zusammengebracht waren, hauptsächlich aber aus Griechenland und Sicilien. So reut den Raymund kein Kostenaufwand wegen der Liebe, welche dieser hochgebildete Mann für das Altertum

empfindet, wenn er nur irgendwie solcher Dinge habhaft werden kann. Das zeugt von dem wahrhaft vornehmen und edelmütigen Sinne dieses Mannes."

Außer der Beschreibung des Beatus Rhenanus besitzen wir aber noch ein weiteres Hülfsmittel zur Kenntnis der Antikensammlung Raymund Fuggers in der von zwei Professoren der Universität Ingolstadt, dem Professor der Mathematik Petrus Apianus und dem Professor der Poesie und Beredsamkeit Bartholomäus Amantius, auf Kosten Raymunds veranstalteten und veröffentlichten Sammlung lateinischer und griechischer Inschriften (Inscriptiones sacrosanctae vetustatis etc. etc., Ingolstadt im Hause des P. Apian, 1534), welches Werk, eines der stattlichsten Denkmäler deutscher Gelehrsamkeit und deutscher Buchdruckerkunst im 16. Jahrhundert, die beiden Herausgeber dem „edlen Herrn Raymundus Fugger, der stets siegreichen römischen Kaiser Karl V. und Ferdinand kaiserlichen Rats, der schönen Wissenschaften unvergleichlichen Mäcenas" widmeten.

Dort sehen wir zunächst aus Raymunds Sammlung abgebildet die Vorder- und Rückansicht einer Bronzestatuette des Herkules, bartlos, das Löwenfell über Kopf, Arm und Brust, in Kampfstellung der Beine, mit der Rechten die Keule schwingend, wie im Kampfe gegen den dreileibigen Geryones oder die stymphalischen Vögel. Eine falsche Ergänzung des abgebrochenen linken Unterarmes, wie es scheint, läßt die nach rückwärts gewandte linke Hand das obere Ende der Keule erfassen.

Ferner sind drei Bronzestatuetten der Athene abgebildet,

welche im wesentlichen den Typus der Parthenos wiederholen: der gesenkte linke Arm berührt den oberen Rand des links nebenstehenden Schildes, dessen äußere Seite mit einem Löwenkopfe verziert ist. Nur bei der dritten fehlt der Schild; die an den Leib gelegte linke Hand scheint eine Falte des Mantels zu fassen.

Ein Anhang der Inschriftensammlung enthält holzschnittliche Abbildungen von acht weiteren Statuetten, wohl durchgängig Bronzewerke. Die eine, auf der ersten Seite links, von Amantius als Bacchantin erklärt, stellt den jugendlichen Dionysus oder einen römischen Lar dar, der mit vorgesetztem linken Fuße tanzartig vorwärts schreitet. Bekleidet ist er mit einem Ärmelchiton, mit dem Hirschkalbfell und Stiefeln, von dem bekränzten Kopfe wallen zwei Locken auf die Schultern herab; in der erhobenen Rechten hält er ein Rhyton, dessen unteres Ende den Vorderkörper eines Panthers bildet, in der gesenkten Linken eine Schale, deren Inneres mit einem Löwenkopfe verziert ist.

Die Figur rechts, welche Amantius als „Imago Laocoontis“ deutet, — eine nackte Knabengestalt, welche mit jeder Hand eine um den Arm sich ringelnde Schlange am Halse gepackt hat, — stellt offenbar den, die von Hera gegen ihn ausgesandten Schlangen erwürgenden Herkules dar. Den Kopf, dessen Schmuck nicht zum Ganzen paßt, hält Bursian für die Zuthat eines Ergänzers.

Eine andere Statuette ist die eines jugendlichen, unbärtigen Mannes mit kurzem Chiton und längerer Chlamis, die abwärts gestreckten Arme zeigen kein Attribut; auf

dem Kopfe hat er nach der Zeichnung vier Hörner, welche richtiger Zacken, die Sinnbilder von Strahlen, sein sollen, so daß wir in dieser, wie in der nächsten ähnlich gehaltenen Figur, Darstellungen des Sonnengottes Helios annehmen müssen. — Eine andere Abbildung zeigt uns den Pan, bockfüßig, ithyphallisch, in der erhobenen Rechten einen Schilfstengel, in der gesenkten Linken ein großes Horn. Der bartlose Kopf zeigt außer den gewöhnlichen zwei kurzen Hörnern über der Stirne noch ein drittes größeres, nach vorn gebogenes auf dem Scheitel, letzteres wohl die mißverständliche Auffassung einer nach vorn gebogenen Mütze, wie sie Pan auf einer Münze von Nikäa in Bithynien trägt.

Das nächste Blatt zeigt in Vorder- und Rückansicht eine jugendliche Figur mit wild gesträubtem Haar, welche von den Hüften abwärts in zwei große Schlangen endet; zwei kleinere Schlangen sind um ihre Arme (von denen der linke ausgestreckt, der rechte gebogen ist) gewunden. Die Zeichnung der Vorderseite der Figur, welche ihr deutlich weibliche Brüste gibt, steht mit Amantius' Text, der sie als Imago filii Laocoontis bezeichnet, in einem Widerspruch, der ohne Prüfung des, wie es scheint, verlornen Originals kaum zu lösen ist. Ist die Zeichnung richtig, so ist die Figur eine Echnida; sind dagegen die Brüste eine Zuthat des Zeichners, so stellt dieselbe einen schlangenfüßigen Giganten dar, wie sie auf Bildwerken der römischen Zeit häufig, und zwar nicht selten bartlos und jugendlich, erscheinen.

Die letzte Seite gibt wiederum in Vorder- und Rückansicht die Abbildung der Statue oder Statuette eines bärtigen Mannes, welcher am ganzen Körper mit einem, die Arme bis zur Handwurzel, die Beine bis über die Knöchel herab bedeckenden, eng anliegenden trikotartigen Gewande, das sternförmige Ornamente zeigt, und einem kurzen auf der rechten Schulter befestigten, rechts fast bis zum Knie reichenden Mantel, sowie mit Sandalen an den Füßen bekleidet ist. Unter der Brust und über den Lenden scheinen zwei schmale Bänder als Gürtel über dem Untergewande angebracht zu sein. Der rechte Unterarm ist mit geschlossener Hand vorgestreckt, der linke ebenso erhoben, so daß beide Hände ursprünglich etwas gehalten zu haben scheinen. Das rechte Bein dient als Standbein, das linke als Spielbein. Der Kopf ist mit dem Ausdrucke tiefen Schmerzes im Gesichte leicht nach der rechten Seite geneigt. Dieser Umstand sowie die barbarische Tracht machen es wahrscheinlich, daß die Figur einen besiegten und gefangenen Barbaren darstellt, obwohl die Gewandung freilich den übrigen römischen Darstellungen gefangener Barbaren nicht entspricht.

Daß diese verschiedenen Abbildungen nur einen kleinen Teil der Fuggerschen Sammlung darstellten, bezeugen die Herausgeber ausdrücklich im Schlußworte, indem sie die Leser auf ein demnächst zu veröffentlichendes Werk „De Numismatis veterum Imperatorum" verweisen, das aber niemals erschienen ist.

Über die späteren Schicksale dieser Sammlung ist nichts

Sicheres bekannt. Nur die eine Angabe hat Wahrscheinlichkeit, daß aus Raymunds Nachlasse, als Johann Jakob Fuggers Vermögensverhältnisse sich so ungünstig gestaltet hatten, Albrecht V. von Bayern 1566 und 1567 seltene Musikalien, Antiquitäten und Rüstungen angekauft habe.

In Raymunds Charakter macht sich ein neuer, den bisherigen Fuggern fremder Geist geltend. In seinem Geschäftsgebaren zeigt sich derselbe als eine weitgehende Spekulationslust, nach seiner gesellschaftlichen Stellung hin aber veranlaßt ihn sein junger Adel zu Anklängen an das Faustrecht der Ritterzeit, die doch schon vorüber war. Im Jahre 1529 brach er aus seiner Herrschaft Mickhausen mit zahlreichem Gefolge in das Dorf Langenneufnach ein, welches dem Matthäus Ehem gehörte, befreite gewaltsam einen Gefangenen und brachte ihn nach Mickhausen zurück. Trotz des hohen Ansehens der Fugger nahm die Sache für Raymund einen unangenehmen Ausgang; Ehems Klage über Landfriedensbruch veranlaßte den Magistrat der Stadt Augsburg, Raymund in den Gögginger Turm zu sperren und ihn erst loszulassen, nachdem er zehn Brände Ziegelsteine zu den Stadtgebäuden geliefert und an Ehem Schaden und Unkosten ersetzt hatte.

Bei Gelegenheit des Reichstages von 1530 wohnte Karl V. als Gast des kaiserlichen Rates Raymund im Fuggerhause, wo sein ganzer Hofhalt Platz fand und herrliche Feste gegeben wurden.

Eine pantomimische Darstellung voll Anspielungen auf die weltbewegende Reformation wurde damals vor dem Kaiser aufgeführt und machte großes Aufsehen. Ein Gelehrter, womit Reuchlin gemeint war, schleppte auf dem Rücken ein Bündel Holz herbei, wovon einige Stücke gerade, die anderen krumm waren, und warf sie unwillig durcheinander. Nun erschien eine zweite Person, Erasmus von Rotterdam, verglich die geraden und krummen Hölzer, suchte vergeblich letztere gerade zu machen und ging kopfschüttelnd davon. Mit glühenden Kohlen zündete der ihm folgende Luther das krumme Holz an und ging, als es brannte, weg. Hierauf schlug ein Mann im kaiserlichen Ornate — Karl selbst sollte damit vorgestellt sein — mit dem Schwerte in die Flamme, die hoch emporloderte und immer mehr um sich griff. Zuletzt trat Papst Leo X. auf, rang verzweifelnd die Hände, suchte den Brand zu löschen, ergriff aber statt des Wassers ein Gefäß mit Oel, goß es in die Lohe und eilte in starrem Entsetzen von der Brandstätte.

Im Jahre 1513 hatte Raymund eine Turzo, die Tochter des ungarischen Kammergrafen Johann Turzo von Bethlemsalva, Katharina, heimgeführt, welche ihm 13 Kinder gebar und am 31. Januar 1535 starb; er folgte ihr am 3. Dezember des gleichen Jahres zu Mickhausen in eine andere Welt; seine irdische Hülle wurde in St. Anna neben seinem Vetter Hieronymus bestattet. — Raymund ist der Stammvater der einen Hauptlinie des Fuggerschen Hauses, der „Raymundus-Linie“, von welcher nach



Anton Fugger.

Erlöschen mancher Teillinien heute noch ein Ast, der Georgs-Ast, in Kirchberg und Weißenhorn grünt.

Viel bedeutender und geistvoller als Raymund erscheint sein jüngerer Bruder

Anton Fugger,

geboren am 10. Juni 1493.

Er ist als Diplomat ebenso gewandt wie als Kaufherr, eine Hauptstütze der römischen Kirche; er gewinnt die persönliche Freundschaft Karls V. und ist Rat der Kaiser Karl V. und Ferdinand I. Deshalb aber griff ihn Ulrich von Hutten unbarmherzig an, verhöhnte ihn als Knauser und suchte ihn auf mancherlei Art lächerlich zu machen.

Sein Neffe Hans Jakob weiß in seinem 1545 verfaßten „Gehaim Eernbuch" der Familie von ihm nur wenig zu berichten. Anton sei, sagt Hans Jakob, „als der älteste des Fuggerschen Handels diesen zu führen ganz emsig und beflissen, ganz sanfter Rede, groß in Ratschlägen und trefflicher Besinnlichkeit." Aus anderer Quelle wissen wir, daß sein Wahlspruch war: „Stillschweigen stehet wohl an."

Unter Anton Fugger stand das Haus auf der Höhe seiner Macht. „Wenn es ihm, so sagt Ehrenberg, gelang, es in der langen Zeit von fast einem halben Jahrhundert wenigstens äußerlich auf der alles überragenden Höhe zu halten, auf welche es durch Jakob Fugger gehoben worden war, so daß noch der Florentiner Ludovico

Guicciardini in seiner bald nach Antons Tode erschienenen trefflichen Beschreibung der Niederlande ihn auf Grund des Ansehens, das er in Antwerpen genoß, „als einen wahren Fürsten der anderen Kaufleute" bezeichnen konnte, so beweist dies deutlich die außerordentliche Intelligenz des Mannes. Fehlte ihm auch die frische kaufmännische Genialiät Jakob Fuggers, so war doch seine „Besinnlichkeit" in der weit schwierigeren Zeitlage und bei der Aufgabe, das Erworbene festzuhalten, welche dem Neffen oblag, eine noch wertvollere Eigenschaft. Sie verließ ihn erst in seiner letzten Lebenszeit, oder — was wahrscheinlicher ist — die „Müdigkeit, die sich damals seiner, ohnehin an Thatkraft nicht mehr der überaus schwierigen Lage gewachsenen Natur bemächtigt hatte, nahm ihm die Kraft zum Widerstande gegen den Geschäftseifer seines Antwerpener Faktors Oertel. Die Fugger hatten es zu büßen, daß sie ihr Geschick zu eng mit der der Überspekulation verfallenden Antwerpener Börse verknüpften."

Anton Fugger bewohnte in Augsburg das Fuggerhaus am Weinmarkt, welches, schon in seiner Anlage durch Jakob den Reichen großartig, seither noch manchen Zuwachs an Glanz erhalten hatte. Beatus Rhenanus schildert es mit den Worten:

„Welch eine Pracht ist nicht in Anton Fuggers Haus! Es ist an den meisten Orten gewölbt und mit marmornen Säulen unterstützt. Was soll ich von den weitläufigen und zierlichen Zimmern, den Stuben, Sälen und dem Kabinete des Herrn selbst sagen, welches sowohl wegen des ver=

goldeten Gebälks wie der übrigen Zierrate und der nicht gemeinen Zierlichkeit seines Bettes das allerschönste ist? Es stößt daran eine dem hl. Sebastian geweihte Kapelle mit Stühlen, die aus dem kostbarsten Holze sehr künstlich geschnitzt sind. Alles aber zieren vortreffliche Malereien von außen und innen."

Anton Fuggers Haushalt war ungemein prächtig. 1548 war Graf Wolrad II. von Waldeck, der ein offenes Auge für alles hatte, auf dem Augsburger Reichstage und schildert in seinem Tagebuche die Eindrücke dieses Aufenthaltes; besonders interessierten ihn auch die Wohnungen der Geldkönige, vor allem der Fugger. Wenn er aber von einem Johann Georg Fugger spricht, den er besuchte, so kann darunter nur Anton oder Johann Jakob zu verstehen sein.

Voll Bewunderung spricht er von dem feenhaften Garten, von den Vogelhecken und Quellenstuben, von dem Prunke des Hauses und den gewölbten Hallen, worin sich so schön lustwandeln lasse; Erzherzog Maximilian, dem die spanische Luft von den Ärzten verboten worden, habe da einen herrlichen Frühling durchlebt („Frühlingsbäder gehabt"). Eine meisterhaft ausgeführte Sonnenuhr an der Mauer gefiel Waldeck so sehr, daß er sie näher beschreibt und begeistert ausruft: „Wahrlich ein Werk, würdig des Apelles oder Zeuxis!" Auf ihr waren Augsburg, seine Lage und alle Städte und Flüsse der Umgegend dargestellt, und Zeichen gaben an, wie jede Stadt klimatisch gelegen und wie weit sie von Augsburg entfernt sei. Das Haus Antons in

Werdt (Wörth) gefällt ihm noch mehr; er meint: „es könnte eine Königswohnung sein." Hier sah er Kamine aus Eichstädter weißem Marmor, Getäfel aus verschiedenen Hölzern, reich vergoldete Plafonds und einen meisterlich geebneten Estrich; auf diesem befand sich ein Labyrinth aus behauenen Balken mit einem wunderlichen Eingange, allerlei Krümmungen und Windungen, aus denen sich herauszufinden dem Suchenden schwerlich gelang, wenn er nicht der Spielerei überdrüssig wurde und die Linie übersprang. Mehr als fürstlich war die Pracht, in der Graf Anton lebte. Auf der Hochzeit mit der „wunderbar schönen, engelhaften" Anna Rehlinger von Horgau waren am 25. Februar 1527 „viele Fürsten, Botschafter, Grafen, Ritter, Edelleute und andere geistliche Herren. Darauf hat ein ehrsamer Rat 64 Kanten mit Landwein geschickt — sonst nichts", wie Mairs Chronik ehrlich versichert.

So konnte von Anton Fugger das damals übliche Sprichwort gelten: „Hoffahrt ist überall Sünde, aber in Augsburg gehört sie zum Wohlstand." Papst Pius II., der welt- und höfekundige Enea Silvio de' Piccolomini, hatte ja von Augsburg gesagt, daß diese Stadt an Reichtum alle anderen Städte der Welt überstrahle.

Inmitten einer solchen Pracht wohnend, war nun Anton Fugger freilich in der Lage, auch Fürsten und Kaiser als Gäste in seinem Hause zu sehen. So hat er in der That öfter den Kaiser Karl V. in seinen Mauern bewirtet, wenn auch, wie schon erwähnt, die Erzählung, daß er einstens in dessen Gegenwart gewichtige kaiserliche Schuld-

verschreibungen in der Glut des mit Zimmetholz geheizten Kamins zu Asche verbrannt habe, in das Reich des Unverbürgten zu verweisen ist.

Karl V. war dem Fugger sehr zugethan, ja er war sein Freund. Als Christian III. von Dänemark und Holstein entgegen den mit dem Hause der Fugger abgeschlossenen Verträgen ihre Kupferladungen beschlagnahmt hatte, schrieb Karl am 17. Februar 1539 sofort an seine ebenfalls mit den Fuggern in Geschäftsverbindung stehende Schwester, Königin Maria, die Regentin der Niederlande, auf daß sie in Kopenhagen für eine Familie eintrete, welche „voll Verdienste um ihn und sein ganzes Haus, stets geneigt und thatbereit sei und bei der heiligen Lehre und Religion treu verharre."

Auch Anton Fugger war ein Freund der Künste und Wissenschaften und Wohlthäter der Armen.

Wie so viele Fugger hat auch Anton seinen Reichtum großherzig in den Dienst von Kunst und Künstlern, von Wissenschaft und Gelehrten gestellt.

Die hervorragendsten Künstler der Zeit arbeiteten im Auftrage Anton Fuggers und verkehrten in seinem Hause. Tizian, der große Meister, war im Fuggerschen Hause hochgeehrt. Hier war es, wo er, im Jahre 1548 von Karl V. nach Augsburg berufen, mehrere Bildnisse dieses Kaisers malte, von denen sich eines in Madrid, ein anderes in München befindet; hier fertigte er, einem neuen Rufe folgend, das Porträt Philipps II. von Spanien. — Die

Fuggerschen Gemächer bergen noch heute vier „Tizian": die Bilder der beiden kaiserlichen Brüder Karl V. und Ferdinand und zwei Porträts eines Fuggers und einer Fuggerin.

Neben Tizian sind zu nennen der in der Geschichte der Malerei geschätzte Lukas Cromberger, ein Schüler Albrecht Dürers, ebenso Hans Burgkmair, welcher die Fuggerschen Häuser auf dem Weinmarkte mit nassem Entwurfe bemalte, ferner Christoph Amberger von Nürnberg und Heinrich Vogtherr, welche ebenfalls ihre Kunst im Solde der Fugger ausübten. Auch von einem Tiroler Künstler, welchen Max Friedländer als „Hans der Maler aus Schwaz" bezeichnete zu können glaubt, sind Bildnisse Ulrich Fuggers des Jüngeren († 1525) gemalt worden, wovon eines sich im Besitze des Fürsten Fugger-Babenhausen befindet.

Fleißigen Studenten erleichterte der großmütige Kaufherr den Besuch der Universitäten. Seiner Bibliothek reihte er wertvolle Werke ein; in seinem Auftrage arbeiteten Gelehrte und sahen sich fürstlich belohnt. Hieronymus Wolf übersetzte für ihn den Zonaras, Niketas Akominatos und Nikephoros Gregoras ins Lateinische und gab sie 1557 und 1562 in Basel heraus. Der Jenenser Professor und Humanist Reusner nennt voll Dankbarkeit Anton „die einzige Zuflucht der Armen und Literaten."

Auch die Armen und als Wohlthäterin der Armen die Kirche erfreuten sich reichlich Antons milder Hand. Als er im Unwillen über Karls V. Wortbrüchigkeit nach

den im Schmalkaldischen Kriege mit dem Kaiser im Interesse Augsburgs gepflogenen Unterhandlungen sich auf einige Jahre nach Schwaz zurückgezogen, hat er auch dort sich als Förderer des öffentlichen Wohles und als Linderer der Not ein gesegnetes Andenken geschaffen. Nachdem er dann wieder in seine tief gedemütigte Vaterstadt Augsburg zurückgekehrt war, trat er hier in den geheimen Rat und machte sich durch zahlreiche und große Stiftungen hoch verdient. Besonders sind in dieser Beziehung seine schon oben erwähnte Dotierung des von Jakob Fugger gegründeten Holzhauses für Blatternkranke und die in seinem Todesjahre 1560 durch ihn ausgesetzte Summe von 28,000 fl. zur Errichtung eines zweiten Holzhauses hervorzuheben. Als treuer Sohn der Kirche überwies er ihr große Schenkungen, nicht nur in der Heimat, sondern selbst in Kastilien, wo die Salvatorkirche zu Almagro seine wohlthätige Freigebigkeit genoß.

Am 27. August 1560 war Anton Fugger an heftigen Steinschmerzen gefährlich erkrankt. Da ließ er, wie Paul von Stetten in seiner Geschichte der freien Stadt Augsburg erzählt, nicht nur jedem Armen in dem Hospital, wie auch jeder in den Siechenhäusern befindlichen Person 4 Goldgulden spenden, sondern auch unter die armen Bürger und Witwen 1000 Thaler und unter die grauen Bettler gleichfalls 1000 Thaler austeilen, „in Hoffnung, durch deren Gebet die Gesundheit wieder zu erlangen. Allein er mußte doch endlich, wiewohl zu männigliches Bedauren, den 14. Sept. seinen Geist aufgeben.“

Der Leichnam des um die Stadt Augsburg hochverdienten Mannes wurde, nachdem ihm in der St. Moritzkirche prächtige Exequien gehalten worden waren, auf seine Grafschaft Babenhausen gebracht und daselbst begraben.

Graf Anton Fugger hinterließ ein Vermögen von sechs Millionen Goldgulden in barem Gelde. Von seiner Gemahlin Anna Rehlinger von Horgau, welche bereits 1548 das Zeitliche gesegnet hatte, waren ihm elf Kinder geboren worden.



Siebentes Kapitel.

Beziehungen der Fugger, besonders des Anton und Markus Fugger, zum Humanismus.

Als Ende des 15. Jahrhunderts der Humanismus von Italien aus seinen siegreichen Einzug auch in Deutschland hielt, schwur hier nicht bloß der größte Teil der gelehrten und wissenschaftlichen Welt zu seiner Fahne, sondern die Bewegung ergriff auch die weiteren Kreise aller jener gebildeten Stände, welche, ohne etwa Gelehrte von Beruf zu sein, sich dennoch jeder neuen, geistig fördernden Arbeit freundlich gegenüberstellten und derselben in ihrer Weise zu dienen suchten.

So ist es eine erfreuliche Erscheinung in jener Zeit, daß unter den reichen Familien Deutschlands dem Humanismus zahlreiche Mäcene entstanden, welche diesen Bestrebungen verständnisvolles Interesse entgegen brachten und den meist mit Glücksgütern wenig gesegneten Gelehrten die erforderlichen Mittel zur Drucklegung und Verbreitung ihrer Arbeiten, durch welche auch der Neuzeit die reichen Schätze der alten griechischen und römischen Literatur erschlossen werden sollten, zur Verfügung stellten.

Zu diesen Gönnern des Humanismus gehörten in erster Linie die Fugger, von deren Opferwilligkeit für alle

edlen Bestrebungen wir ja schon manchen Beweis erbringen konnten. So steht Melanchthon nicht an, das Fuggersche Haus mit dem der Mediceer zu vergleichen, einen solchen Ruf hatte es sich durch die Vielseitigkeit seiner Interessen erworben. Jakob Fugger, der Begründer der Handelsgröße seines Hauses, legte den ersten Grund zu der späteren reichen Büchersammlung, die dann von seinen Neffen Anton und Raymund und anderen Familienmitgliedern durch kostbare Handschriften bereichert und vermehrt wurde.

Die Fugger standen sicherlich schon durch ihre eigene Stellung, wie auch durch ihre Beziehungen zu Konrad Peutinger, dem Mittelpunkte des damaligen Geisteslebens in Augsburg, in Verkehr mit den dort lebenden oder ab- und zugehenden Humanisten; und wenn sie auch hier wie überall mehr den Altgläubigen zuneigten, so war doch auch der vielgereiste Arzt und Chronist Achilles Pirminius Gasser, trotz seiner Heftigkeit gegenüber der katholischen Geistlichkeit, „der auf den Händen getragene gelehrte Freund" des Fuggerschen Hauses. Unter anderen verkehrten in Augsburg Konrad Celtes als Freund und Gast Peutingers, Johann Faber aus Freiburg in der Schweiz, der liebenswürdige Veit Bild, Johann Mader, genannt Foeniseca, Johann Altensteig von Mindelheim, Sigmund Meisterlin war Lektor am Kloster St. Ulrich, der Schulrektor von St. Anna Hieronymus Wolf war der Freund und literarische Mitarbeiter Johann Jakob Fuggers und längere Jahre dessen Bibliothekar; den Sigmund von Birken (Betulius) hat 1668 die Herausgabe von Johann Jakobs Werk als „Spiegel

der Ehren des Hauses Österreich" in Berührung mit den Fuggern gebracht.

Zu jenen Humanisten, welche in Augsburg selbst den Fuggern näher traten, ist auch der im Jahre 1487 zu Straßburg geborne Theologe Dr. Ottmar Nachtigall zu rechnen, welchen die Fugger als Prediger bei St. Moritz aufgestellt hatten und welcher, wie oben erzählt, dem sterbenden Jakob Fugger im Dezember 1525 die Augen zudrückte. In seiner ganzen Richtung durch Jakob Wimpfeling und Geiler von Kaisersberg beeinflußt, hatte er sich in den Tagen der Reformation anfangs eine freiere und selbständige Anschauung bewahrt und wiederholt den Mantel im Winde flattern lassen. Jetzt aber als Prediger eiferte er seinen Herren, den Fuggern, zu liebe, welche fast noch die einzige Stütze der katholischen Religion in Augsburg waren, ungemein heftig gegen die Evangelischen und scheute sich nicht, diese auf offener Kanzel Ketzer und Rebellen zu nennen. Deshalb ließ ihm der Rat die Reichsstraße verbieten und den beiden Fuggern, Raymund und Anton, auftragen, den Dr. Nachtigall zu entlassen und einen andern Prediger bei St. Moritz aufzustellen.

Obenan in der Schar der Geistesheroen, welche sich der Freundschaft Antons rühmen konnten, steht der Name des großen Humanisten Erasmus von Rotterdam. Wie die beiden Männer einander kennen lernten, entzieht sich bis jetzt unserer Kenntnis; allein das, was wir über ihre Beziehungen wissen, lehrt uns, daß jeder von ihnen die Bedeutung des anderen zu würdigen verstand

und stolz darauf war, sich einer solchen Freundschaft zu rühmen.

Als die Absicht des Erasmus bekannt wurde, die Stadt Basel wegen ihres Übertrittes zum Protestantismus (Februar 1529) zu verlassen, hatte er unter mehreren Einladungen auch eine von Seiten Augsburgs erhalten. So verlockend gerade diese Aufforderung sein mußte, so lehnte er sie, wie wir einem Briefe an Anton Fugger entnehmen, dennoch ab, teils wegen seiner Krankheit, teils wegen der auch hier merklichen Neigung zur neuen Lehre; auch meinte er, man solle einen alten Baum nicht soweit von der alten Stätte verpflanzen. Trotzdem bot Anton alles auf, um den berühmten Gelehrten für seine Vaterstadt zu gewinnen.

Nochmals ließ er ihn durch Johannes Choler dringend bitten, nach Augsburg zu kommen. Etwaige Bedenken wegen der Unkosten benahm er ihm durch die feste Zusicherung, er würde ihm eine passende Wohnung bereit halten und ihm außerdem jährlich eine größere Geldsumme aussetzen. Zur Unterstützung seiner Bitte sandte er ferner einen schönen Becher nebst einem Geschenke von 100 Dukaten.

Allein Erasmus blieb standhaft. Ende April 1529 siedelte er in Begleitung weniger Getreuen nach Freiburg im Breisgau über. Von hier aus schrieb er in der zweiten Juliwoche, nachdem er sich ein wenig eingelebt hatte, an Anton Fugger einen ausführlicheren Brief, der von Dankbarkeit für die erwiesene Güte und Hülfe überfließt. Aus dem empfangenen Becher werde er nicht nur seine Medicin,

Wein mit Wasser, sondern stets auch die Liebe zu dem freigebigen Spender trinken.

Um sich nun für das, was sein reicher Gönner in Augsburg an ihm gethan hatte, erkenntlich zu zeigen, eignete ihm Erasmus ein kleines Werk, Xenophons Hieron seu Tyrannus, zu. Anlaß gab ihm, wie er in der Widmung erklärt, ein früherer Brief Antons mit Klagen über die „Ata“, die ihm das Leben manchmal so verbittere. Gegen solche Widerwärtigkeiten rühmt ihm Erasmus als bestes Heilmittel die Lektüre des kleinen Buches und bittet ihn, wenn er in demselben lese, sich vorzustellen, als ob sein Erasmus mit ihm rede.

Anton Fugger, sehr erfreut über das Geschenk, dankte am 7. April 1530 dem Geber in herzlichster Weise, wobei er es als unverdientes Glück pries, seinen Namen durch die Arbeit eines so berühmten Mannes verewigt zu sehen. Das Schreiben schließt dann mit einigen politischen Nachrichten.

Es sei uns gestattet, diesen Brief, dessen Original in der Stadtbibliothek zu Breslau (als Hdschr. R. 254 Brief 67) aufbewahrt ist, hier wörtlich wiederzugeben:

S. P. D.

Erasme doctorum doctissime. Hodie cum prolixioribus tuis gratissimis litteris ego quoque prolixius respondissem superuenit amanuensis tuus Liuinus Panagathus, qui mihi abs te gratissimum cum litteris tuis reddidit munusculum Xenophontis scilicet Tyrannum

meo dicatum nomini, pro quo tuo erga me officio tibi ago ingentes et habeo meritas gratias, et eo nomine potissimum, quod tu mihi sponte prestiteris, quod postulare ego abs te sine rubore vix ausus fueram. Agnosco igitur lubens hoc tuum studium atque exosculor, quod quia sponte feceris a te profectum magis gratum exstitit. Libelli vero isti tui, vt a limine conspecti sunt, valde mihi probantur, nihil enim ex tua officina proficisci potest, quod laude careat aut improbari possit. Et idcirco plane illos beatos diiudico quos egregia tua Musa posteritati commendarit nullo vnquam tempore inter morituros.

De rebus autem nostratibus hodie altera hoc epistola satisabunde te certiorem reddidimus; nihil preterea noui occurit nisi quod Cesarem ad crastinum diem Tridentium venturum ferant. Inde mox Brixinam vbi per hos sacros dies ad pascalem vsque celebritatem permansurus esse dicitur; quando autem huc Augustam sit venturus, adhuc incertum est. Res Italice satis peccate feruntur nisi quod Florentini obsidione adhuc cincti, extrema cuncta prius subire statuerunt quam conceptam animo et persuasam libertatem relinquere. Hec mihi, Erasme, sunt que prioribus meis litteris adiungere visum mihi est. Valere te nobis et Musis pleno voto optamus. Christus te incolumem quam diutissime conseruet, amice charissime. Dato Auguste Vindelicorum septimo Idus Aprilis MDXXX.

tuus Antonius Fugger.

Clarissimo theologie professori D. Erasmo Roterodamo amico me selectissimo.*)

---

*) In deutscher Uebersetzung lautet dieser Brief:

Herzlichen Gruß vor allem.

Erasmus, aller Gelehrten Gelehrtester! Nachdem ich heute eben deinen liebwerten ausführlichen Brief ebenso ausführlich beantwortet hatte, überraschte mich auf's angenehmste der Besuch Deines Sekretärs Livinus Panagathus (der bei seinen Zeitgenossen wohlbekannte Humanist Goethals, gest. 1547 zu Ulm), welcher mir mit einem Briefe von Dir ein hochschätzbares Geschenk, Xenophons Tyrannus, das Du mir gewidmet, überbrachte, für welche Aufmerksamkeit von Deiner Seite ich Dir großen und wohlverdienten Dank sage, hauptsächlich auch aus dem Grunde, weil Du mir aus freien Stücken gewährtest, was ich ohne Erröten von Dir kaum zu verlangen gewagt hätte. Ich ehre daher gerne diese Deine Aufmerksamkeit und schätze sie um so höher, als sie durch ihre Freiwilligkeit für mich noch wertvoller geworden ist. Alle Bücher aus Deiner Feder sind meiner Bewunderung sicher, sobald sie nur mein Auge erblickt, denn nichts kann aus Deiner Studierstube kommen, was nicht Lob verdiente oder was mißfallen könnte. Und deshalb preise ich ohne Bedenken alle diejenigen glücklich, welche Deine herrliche Muse für die fernste Nachwelt zur Unsterblichkeit emporhebt.

Alles Neue, was sich bei uns zugetragen hat, habe ich Dir heute schon in dem anderen Briefe berichtet; es hat sich sonst keine Neuigkeit ergeben, außer daß man sich erzählt, der Kaiser werde morgen in Trient eintreffen. Von da wird er bald nach Brixen gehen, wo er angeblich über die Osterfeiertage bleibt; wann er aber hieher nach Augsburg kommen wird, ist noch unbestimmt. In Italien sollen die Dinge ziemlich schlecht stehen, abgesehen davon, daß die Florentiner, obwohl die Belagerung immer noch fortdauert, entschlossen sind, lieber das Aeußerste zu erdulden, als die liebgewonnene und heiliggehaltene Freiheit preiszugeben. Das, lieber Erasmus, glaubte ich meinem ersten Briefe noch hinzufügen zu sollen. Daß Du für uns und die Musen gesund bleibest, das wünschen wir aus vollem Herzen. Möge Dich, teuerster Freund, Christus noch recht lange bei Wohlsein erhalten.

Augsburg, den 7. April 1530. Dein Anton Fugger.

Dem hochberühmten Professor der Theologie, meinem wertesten Freunde Herrn D. Erasmus von Rotterdam.

Neben solch bedeutenden Erscheinungen, wie Erasmus von Rotterdam, gab es auch eine Reihe weniger bekannter Humanisten, mit denen Anton Fugger und sein Bruder Raymund in freundschaftlichem Verkehr standen. Dazu gehörten auch einige Schlesier, deren vornehmster der Poët Georg von Logau, mit seinem humanistischen Namen Georgius Logus, war.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Breslau geboren, genoß Logau seine akademische Ausbildung mit Unterstützung des Breslauer Bischofs Johann V. Turzo auf der Universität Leipzig, von 1522 an brachte er seine juristischen Studien auf Bologna und anderen Hochschulen Italiens zum Abschluß. Als er nach Rom kam, hatte er das Glück, durch den kaiserlichen Geschäftsträger bei der römischen Kurie, seinen Landsmann Ritter Georg Sauermann, mit Anton Fugger bekannt zu werden, der zufällig zur gleichen Zeit dort weilte und ein glänzendes Haus hielt. Bei ihm fand Georg von Logau freundliche Aufnahme; an diese Stunden seines römischen Aufenthaltes hat er später mit besonderer Vorliebe zurückgedacht.

Als er nach kurzem Verweilen aus Rom und dem Fuggerschen Kreise schied, glaubte er wohl schwerlich, schon nach einigen Jahren die in Italien angeknüpfte Bekanntschaft in Augsburg selbst erneuern zu können. Dies geschah 1530, als Logau den König Ferdinand, der ihn inzwischen zum kaiserlichen Rat ernannt hatte, zu dem großen Reichstage nach Augsburg begleitete. Hier angelangt, versäumte er nicht, die alten Beziehungen zu Anton Fugger aufzufrischen,

und hatte bald die hohe Genugthuung, sich zu den Vertrauten des vornehmen Patrizierhauses rechnen zu dürfen. Am nächsten scheint er hier dem Bruder Antons, Raymund, gestanden zu haben, dessen liebenswürdiges Wesen ihm ganz besonders im Gedächtnisse haften geblieben ist.

Trotz all dieser Annehmlichkeiten hielt es Logau in der gastlichen Stadt nicht allzulange aus. Es scheint, daß er an dem kaiserlichen Hofe des beständigen Etikettenzwanges ebensowohl wie des dort herrschenden Intriguenspieles müde geworden war, während zugleich der Bildungshauch des Fuggerschen Kreises in ihm die Sehnsucht immer lebhafter werden ließ, nach Italien zurückzukehren und dort ungestört sich den „Büchern und Musen“ zu widmen.

Daß ihn die Fugger in diesem Vorhaben bestärkten, glauben wir daraus schließen zu dürfen, daß ihm Anton Fugger Empfehlungsbriefe nach Italien mitgab, welche z. B. den Fuggerschen Faktor in Venedig veranlaßten, dem ihm Empfohlenen in jeder Weise mit Rat und That an die Hand zu gehen. Ob Logau zu seinem Zwecke auch finanzielle Unterstützung von den Fuggern erhielt, sei dahingestellt; jedenfalls aber war ihm nach seiner eigenen Aussage der Fuggersche Faktor bei der Erledigung der Geldsachen ohne jeglichen Vorteil für das Kontor behülflich, und Raymunds Schwager, der Bischof Stanislaus Turzo in Olmütz, hat ihn thatsächlich mit Geld versehen.

Diesesmal blieben die Beziehungen zwischen dem in Italien weilenden Humanisten und dem Fuggerhause in Augsburg lebhaft, und Logau versäumte nicht, in seiner Art

sich den Gönnern dankbar zu erweisen. Mehrmals hatte er in Augsburg Gelegenheit gefunden, Anton Fugger, wie als Freund der Wissenschaften, so auch als Liebhaber der Jagd, kennen zu lernen. Als nun Logau auf Grund einer Anregung seitens eines jungen deutschen Gelehrten, Johannes Lukretius Üsiander, einige altklassische Gedichte über Jagd und Fischerei, je ein Gedicht des Gratius und M. Aurelius Nemesianus de venatione (über die Jagd) und Ovids Fragment de piscibus (von den Fischen), in der Offizin des Aldus Manutius zu Venedig hatte drucken lassen, übersandte er sie im Januar 1534 mit einer längeren Widmung seinem Gönner und Freunde nach Augsburg, in der Hoffnung, daß dieser als ein so eifriger Jagdliebhaber mit Befriedigung ersehen werde, wie die Jägerei schon bei den Alten in hohem Ansehen gestanden habe und durch manches Loblied gepriesen sei.

Im gleichen Jahre kehrte Logau aus Italien nach seiner Heimat Schlesien zurück, wo er meistens in Breslau lebte. Obwohl hier seine Beziehungen zu Augsburg allmählich einschlummerten, so bewies er doch noch 1541, 2 Jahre vor seinem zu Breslau erfolgten Tode, eine dankbare Erinnerung an die Augsburger Stunden, indem er seinem ehemaligen Gönner eine gedruckte Übertragung des 90. Psalmes in lateinischen Hexametern mit einer ebenfalls in Versen abgefaßten Widmung zueignete. Letztere besteht aus 9 Distichen und singt das Lob Anton Fuggers, auf welchen Fortuna nicht blind wie sonst ihre Gaben ausgeschüttet habe. Dem frommen Sinne dieses Mannes und

dem weisen Gebrauche, den er von seinem Reichtum mache, verdanke die Stadt Augusta allein ihren Ruhm auf dem Erdkreise.

Zu gleicher Zeit mit Logau erfreute sich noch ein anderer Breslauer der Unterstützung Anton Fuggers, ohne freilich, wie es scheint, dadurch auch persönlich seinem Gönner nähergetreten zu sein. Anton Paus, gegen Ende des 15. Jahrhunderts als Sohn des Stadtschreibers Mathias Paus in Breslau geboren, erhielt seine Ausbildung mit Unterstützung seitens seiner Vaterstadt in Herford und Köln, wo er 1517 den Magistertitel erwarb. Nachdem er bis 1523 in seiner Vaterstadt als Lehrer und hierauf als Rektor der Schule zum heiligen Leichnam mit Erfolg thätig gewesen, trieb ihn die Pest aus der Heimat fort, und es beginnt für ihn eine Zeit unsteten Wanderns.

In Olmütz wirkt er, unbekannt wie lange, als Lehrer an der Domschule; von dort geht er nach Ungarn, wo er teils, wie in Neusohl im Waagthal, als Schulmeister thätig war, teils auch in den oberungarischen Bergstädten Kremnitz und Schemnitz das Amt eines Stadtschreibers und Syndikus versah. So waren seit Olmütz die Jahre von 1523—1547 vergangen. 1554 finden wir Anton Paus als Hofprediger des Meißner Burggrafen in Theising im böhmischen Kreise Eger. Von hier aus übersandte er an Anton Fugger eine Übersetzung der Klagelieder des Propheten Jeremias in lateinischer, deutscher und böhmischer Sprache mit einem entsprechenden Widmungsschreiben, datiert vom Tage der Beschneidung des Herrn im Jahre 1554.

In dieser Zueignung spricht er von den Fuggern als von dominis patronis ac patribus suis clementissimis, die ihm seine treuen Dienste während der ungarischen Kriegsläufte mit unverdienten Gnadenbeweisen (recompensa indigna!) wiedervergolten hätten. Zum Schlusse empfiehlt er sich mit Weib und Kind dem ferneren Wohlwollen Antons, Johann Jakobs und der übrigen Mitglieder der Fuggerschen Familie. — Von den ferneren Schicksalen des Paus wissen wir wenig mehr; er soll mehr als 17 Jahre in Breslau und an anderen Orten evangelischer Prediger gewesen sein und 1559 eine Beschreibung seiner Vaterstadt verfaßt haben.

Wie die drei eben besprochenen Humanisten zu dem Kreise Anton Fuggers gehörten, so ist ein anderer bekannter schlesischer Humanist, Nikolaus von Reusner, zu dessen Sohne Markus Fugger in engerem Freundschaftsverhältnisse gestanden. Auch nach Antons Tode 1560 hörte sein Haus nicht auf, der Mittelpunkt geistigen Lebens zu sein, und unter seinem selbst wissenschaftlich thätigen Sohne Markus hat mancher klangvolle Name sich in demselben bewegt. Ähnlich wie seinerzeit Logau, scheint auch Reusner durch Empfehlung dort Zutritt gefunden zu haben, wobei ihm seine reiche Begabung und ein vielseitiges Wissen nicht wenig zu statten gekommen sein mögen.

Reusner hatte seine Studien in Wittenberg und Leipzig gemacht, wo er 1563 nach mehrjähriger Beschäftigung mit den humanistischen Wissenschaften zur Jurisprudenz überging. Im Jahre 1565 erschien der damals zwanzigjährige

Jüngling zum erstenmale in Augsburg, wo ihm die Empfehlungsschreiben seiner Lehrer Joachim Camerarius und Viktorin Striegel die Thüren der vornehmen und gelehrten Kreise öffneten. Der Schulrektor Hieronymus Wolf verschaffte ihm schon im folgenden Jahre eine Professur der alten Sprachen am Gymnasium zu Lauingen.

Daß Reusner schon damals dem Markus Fugger nahe getreten ist, läßt sich aus dem lebhaften Briefwechsel, den Reusner, der inzwischen Professor der Rechte in Straßburg und Jena geworden war und erst 1582 auf kurze Zeit wieder nach Augsburg kam, mit Markus Welser unterhielt, wohl mit Recht schließen. Beide unterhalten sich darin eingehend über ihre literarischen Arbeiten. Dies ergibt sich aus einem Briefe des Markus an Reusner, als ihm dieser nach Veröffentlichung seiner poetischen Werke 1594 ein Exemplar der vierbändigen Ausgabe als Geschenk übersandt hatte. Zahlreiche Mitglieder der Familie Fugger sind darin durch Gedichte und Anagramme verherrlicht.

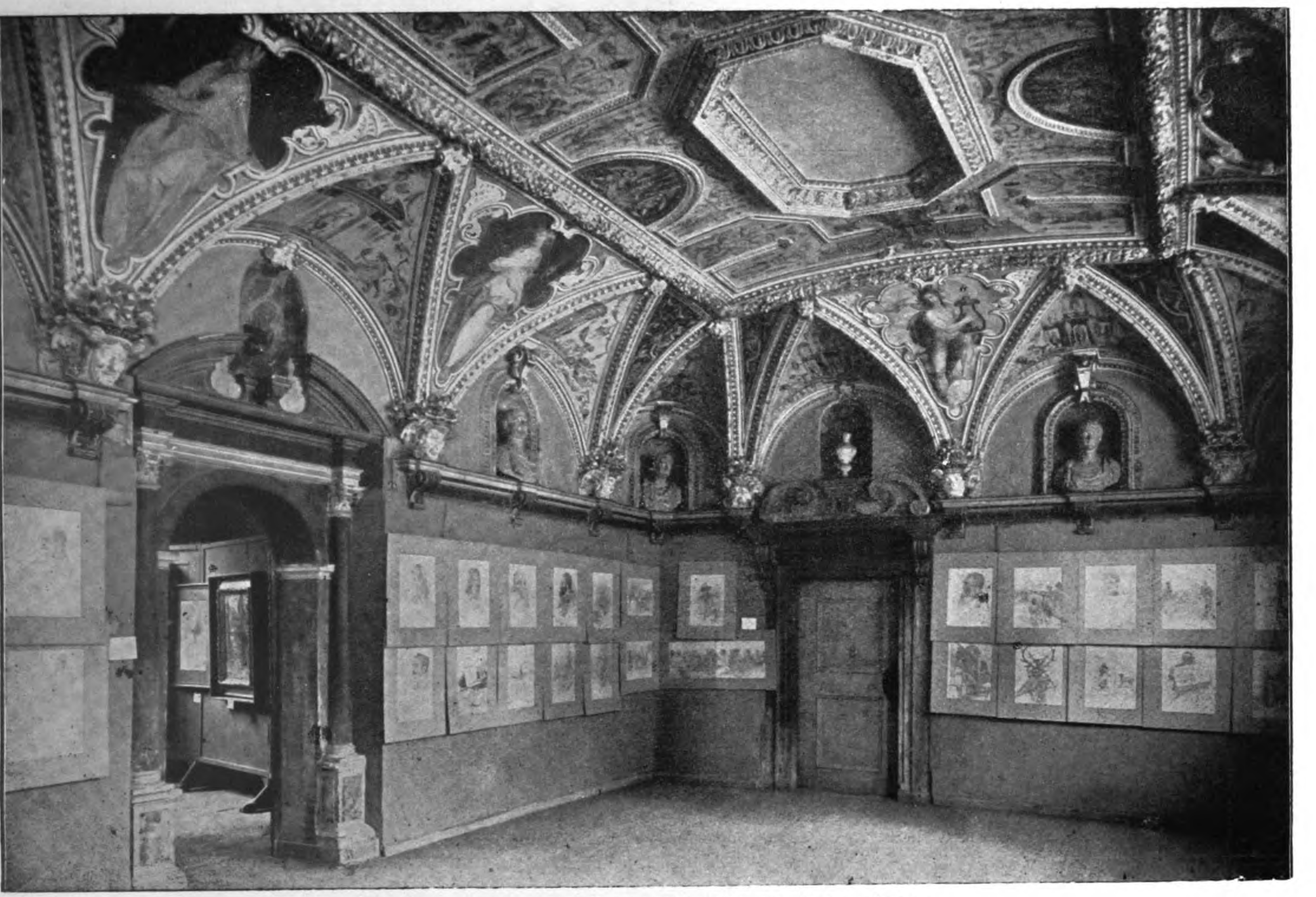
Markus dankt in freundlichen Worten für diese Aufmerksamkeit, wobei er zugleich sein Interesse an dem „Anti-Turcicus", an dem Reusner damals gerade arbeitete, zu erkennen gibt. Die Herausgabe dieses Werkes hat jedoch Markus nicht mehr erlebt. — Zugleich mit diesem Briefe übersendet ihm Markus ein Buch religiösen Inhaltes, wofür er sich dem gelehrten Humanisten und Juristen gegenüber entschuldigen zu müssen glaubt. Als Greis von beinahe 70 Jahren pflege man, schrieb er, nur noch Interesse zu haben an erbaulichen Büchern, weil diese am besten für

den Tod vorbereiteten; wenn man in solchem Lebensalter stünde, sei das Bedürfnis nach weltlicher Lektüre gering.

Reusner fühlte sich durch dieses Geständnis keineswegs verletzt. Als er 1596 die Ergebnisse seiner 1595 unternommenen Gesandschaftsreise nach Polen, wo er vom Reichstage im Auftrage des Kurfürsten von Sachsen zusammen mit den kaiserlichen und brandenburgischen Gesandten Kriegshülfe gegen die Türken erbitten sollte, in seiner Sammlung Selectissimarum orationum et consultationum de bello Turcico niederlegte, unterließ er wiederum nicht seinem bejahrten Freunde in Augsburg ein Exemplar dieses Werkes zu verehren, welches er nebst einigen brieflichen Mitteilungen durch Lukas Geizkofler, den damaligen Rechtsbeistand der Fugger, überreichen ließ.

Im Namen des Markus Fugger, dessen rechte Hand inzwischen eine Lähmung erfahren hatte, schreibt sein Sohn Philipp an den Geber einen Dankesbrief mit dem Ausdrucke der Bewunderung über das gelehrte Werk. Wenn auch der Vater das übersandte Buch vielleicht nicht mehr lesen würde, so wolle er, der Sohn, vereint mit anderen Bekannten diese Berichte um so eifriger lesen zur gehörigen Vorbereitung für den nächsten Türkenkrieg. Bei einem glücklichen Ausgange des Krieges werde man dem Verfasser nicht weniger Lob spenden als den Heerführern, denen er ja durch sein Buch den besten Weg zum Siege über die Ungläubigen gewiesen habe.

Fünf Jahre nach Markus Fugger starb Reisner 1603 zu Jena im Alter von 57 Jahren.



Badezimmer im Fuggerhause zu Augsburg.

Achtes Kapitel.

Raymund und Anton als die Stammväter aller nachfolgenden Fugger.

Die von ihnen abstammenden Linien, deren Besitzungen und Wappen.

Das Fuggersche Münzrecht. Fuggersche Münzen und Medaillen.

Von den beiden Brüdern Raymund und Anton Fugger stammen alle folgenden Fugger bis auf den heutigen Tag ab. Ersterer ist der Gründer der Raymundschen Linie, welcher die Grafen von Kirchberg und Weißenhorn angehören.

Anton ist der Stammherr der „Antonius-Linie", von deren Ästen und Zweigen zwei noch heute grünen: durch seinen Sohn Hans fortgesetzt der Johann-Ernestinische Zweig in Glött, die Grafen von Glött-Kirchheim, als deren jüngste Abzweigung die Fugger-Blumenthal erscheinen, und durch Antons jüngsten Sohn Jakob fortgepflanzt — der Jakobs-Ast der Fürsten Fugger zu Babenhausen.

Die Fugger gehören schon seit 1526 dem Reichsgrafenstande und seit 1535 dem ungarischen Adelsstande an;

Raymund und Anton führen seit 1526 den Titel Grafen von Kirchberg und Weißenhorn, und die von ihnen abzweigenden Linien beginnen sich nach den erworbenen Besitzungen zu benennen.

Im 16. Jahrhundert, größtenteils schon in dessen erster Hälfte, entstehen demnach folgende Linien des Hauses Fugger, welche auf der am Schlusse unseres Buches beigegebenen Stammtafel in ihrer Fortpflanzung dargestellt sind:

Kirchberg, Dorf und Schloß an der Iller bei Ulm, Zeit der Erwerbung 1507;

Pfirdt, Dorf und Grafschaft in Oberelsaß, 1540;

Nordendorf, Dorf und Schloß bei Wertingen, 1580;

Babenhausen, Markt an der Günz, 1538, mit Schloß und Dorf Boos (1551);

Wellenburg, Weiler uud Schloß bei Augsburg, 1595;

Sulmentingen, Dorf bei Laupheim in Württemberg, 1551;

Adelshofen, Dorf und ehemalige Hofmark bei Fürstenfeldbruck, 1580;

Zinneberg, Weiler und ehem. Hofmark bei Grafing, 1597;

Göttersdorf, Dorf und ehem. Hofmark bei Landau a/Isar, 1681;

Glött, Markt und Schloß bei Dillingen, 1537;

Wörth, ehem. Reichsvogtei Donauwörth, 1536;

Grönenbach, Markt bei Memmingen, 1616;

Mickhausen, Dorf und Schloß bei Schwabmünchen, 1528;

Dietenheim, Dorf an der Iller in Württemberg, 1538.

Dazu kam noch in unserem Jahrhundert die Linie Blumenthal, benannt nach dem 1806 von der Krone Bayern gegen Dietenheim den Fuggern überlassenen Weiler und Schloß Blumenthal bei Aichach.

Zu den frühesten Erwerbungen gehörten ferner, ohne daß sich jedoch Linien darnach benannt hätten: das Schloß Schmiechen im Paarthale, erworben 1509; Biberbach mit Markt bei Wertingen 1514, Oberndorf bei Mertingen 1533, Duttenstein in Württemberg 1551, Niederalfingen (ebendort) 1551, Stettenfels (ebendort) 1551, Kettershausen bei Babenhausen 1558, Wasserburg am Bodensee 1592, Markt Welden bei Zusmarshausen 1595, Bollweiler in Oberelsaß 1616.

Bald beginnen die Linien auch, ihre Wappen zu führen. Es möge gleich hier eine Beschreibung derselben angefügt werden.

1. Fugger: Gelängt, gold, blau, beiderseits Lilie wechselnd. — Helm: Büffelhörner, dazwischen blau gold (seit 1473).
2. Kirchberg. Rechtssehende wachsende Mohrin (mit und ohne Szepter u. s. f.), in ausgestreckter Rechten weiß gold bebortete Inful. — Helm: Schildbild als Rumpf mit Inful (ausgestorben 1510). — Als Siegel unter Konrad sen. von Kirchberg: das Futter Veh; unter Konrad jun. das Feld mit Sternen besät.
3. Weißenhorn. Drei Jagdhörner pfahlweise weiß gold beschlagen und befesselt. — Helm: Zwei Jagdhörner als Büffelhörner gestellt (ausgestorben 1549).

4. Babenhausen. Drei schwarze Schlegel zwei, eins gestellt, in deren Mitte ein schwarzer sechsstrahliger Stern in Gold. — Helm: Weißer Turm mit schwarzen Fenstern und Mauerstrichen.

Seit 1803 hat auf Grund des Diploms, d. d. Wien den 1. August 1803, das Wappen der Fürsten zu Babenhausen, Grafen von Kirchberg und Weißenhorn, folgende Gestalt:

1 und 4 Fugger, 2 Kirchberg, 3 Weißenhorn, und als Mittelschild Babenhausen mit dem Fürstenhute bedeckt. Der Schild, auf dem Fürstenmantel von zwei weiblichen Herolden mit Standarten gehalten, ist mit den Helmen: 1. Babenhausen, 2. Ehrenhelm (Doppeladler), 3. Weißenhorn, 4. Fugger und 5. Kirchberg geziert. — Wahlspruch: Gott und Maria.

Auf den Medaillen und Münzen des Fuggerschen Hauses erfahren die Wappen mancherlei heraldische Variationen.

Nicht lange nach ihrer Erhebung in den Reichsgrafenstand durch Kaiser Karl V. wurden die Fugger Raymund, Anton, Hieronymus und alle ihre Brüder und Vettern von ebendemselben auch mit dem Münzrechte bedacht und die Urkunde über den Adelsstand wie über das Münzrecht am 1. März 1534 zu Toledo ausgefertigt und mit einer goldenen Bulle behangen.

Schon zuvor hatte Jakob II. der Reiche thalerförmige Münzen mit seinem Brustbilde prägen lassen. Die ersten davon sind aus dem Jahre 1518 und zeigen meist in

zierlicher Einfassung sein erhabenes Brustbild mit Drahthaube.

Auch von Raymund finden sich schon vom Jahre 1527 ab Medaillen, zum Teil mit Brustbild im Pelzrocke v. l. S., das bärtige Haupt mit einer Mütze bedeckt. — Besonderes Interesse mag eine seiner Münzen aus 1527 erregen, welche sich in der fürstlichen Sammlung zu Augsburg findet. Die Vorderseite trägt in Majuskeln die Inschrift: Raymundus Fugger Augustanus Vind. Etatis Anno XXXVII. Büste mit starkem Vollbarte v. l. S., darunter: MD—XXVII., ganz unten die Unterschrift teilend der Lilienschild. Auf der Rückseite: ein Mann in römischer Toga steht mit einem Fuße auf der Weltkugel, mit dem anderen auf einem über dieselbe halbentleerten Geldsacke. Mit der rechten Hand hält er eine Schüssel mit Speisen, auf welche von beiden Seiten Vögel zufliegen; die Inschrift lautet: Pudeat amici diem perdidisse. Unten steht: Liberalitas.

Die Münzstätten der Fugger befanden sich zu Weißenhorn und Babenhausen; auch Wasserburg am Bodensee wird als eine solche bezeichnet. Außerdem sind von ihnen die Münzstätten zu Augsburg und München, die erstere von Georg III. 1624 und Karl Ernst 1694, die letztere von Cajetan und Karl 1781 benützt worden.

Von ihrem Rechte, Geldmünzen zu prägen, machten Raymund und Hieronymus noch keinen Gebrauch, wohl aber beteiligten sie sich geschäftlich an der Münzenprägung der Turzo in Ungarn. Anton Fugger dagegen hat bereits nach 1538 in Weißenhorn Goldgulden mit seinem alleinigen

Namen und mit der Reversunterschrift „Carol. V. Ro. Imp. Augus. Munus“ schlagen lassen. Nach einer Probe auf der Münzstätte zu München 1539 gingen deren 73 1/2 auf eine Nürnberger Mark und hielten fein an Gold 18 Karat 4 Green. Auch eine Kupfermünze (Raitpfennig) ist von Anton vorhanden mit der Reversunterschrift: Fleissig. Gerait. IS. Guot. Andere Münzsorten sind weder von ihm noch von seinen Nachkommen im 16. Jahrhundert bekannt.

Groß ist dagegen die Zahl der Medaillen aus dem 16. und dem Anfang des 17. Jahrhunderts, welche verschiedene Fugger prägen ließen. Auf vielen Medaillen und sog. Regimentsthalern der Stadt Augsburg kommen Fugger als Stadtpfleger und Ratsherren vor.

Mit dem Jahre 1621 beginnt eine zweite Periode der Fuggerschen Ausprägungen zu Babenhausen, somit in einer Zeit, wo leider alle Stände des Reiches sozusagen von einer epidemischen Wut ergriffen wurden, von ihren Münzrechten den ausgiebigsten Gebrauch zu machen. Die halben Batzen der „Fuggerschen mit der Reichsstadt Augsburg Zeichen“ vom 4. März 1649 waren über ein halbes Jahrhundert lang sehr beliebt. Von den einzelnen Linien wurden in dieser Zeit Münzen von verschiedenen Beträgen geprägt. Als aber schon seit einigen Jahren Klagen über Minderwertigkeit der zu Babenhausen geprägten Geldsorten laut geworden waren, wurde die dortige Münzstätte 1677 aufgelöst; doch schon 1694 sind dort wieder Thaler geprägt worden.

Es finden sich somit Medaillen und Münzen der Fugger aus eigenen und fremden Münzstätten in der ganzen Zeit von 1518 bis 1781: von Jakob II., Raymund, Anton, Octavian II., Hieronymus, Markus IV., Marquard, Otto Heinrich und vielen anderen Fuggern und Fuggerinnen aus den verschiedenen Linien.



Neuntes Kapitel.

Raymund und Anton Fuggers Söhne: Johann Jakob, der Beförderer der Wissenschaften, und sein Bruder Ulrich. Deren Nichte Anna Jakobäa. Ulrich Markus Fugger.

Wenn sich die Fugger schon seit den ersten Generationen durch einen hohen Sinn für Wissenschaft und Kunst, getragen von einer edlen und idealen Verwendung ihres Reichtumes zur Förderung geistiger Bestrebungen, hervorgethan hatten, wie wir dies von einem Jakob II., Raymund und Anton rühmen konnten, so scheinen sich von der Mitte des 16. Jahrhunderts an, wo sie den Gipfel des äußerlichen Glückes schon erstiegen, zahlreiche Mitglieder des erlauchten Hauses erst so recht mit Wonne und großer innerer Befriedigung in die reinen Lüfte dieser geistigen Welt zurückgezogen zu haben. Dies gilt namentlich von Raymunds Söhnen: Johann Jakob und dem Heidelberger Kalvinisten Ulrich Fugger.

Als ein ganz hervorragender Mäcen erweist sich vor allem Raymunds gelehrter Sohn

Johann Jakob.

Welcher Augsburger kennt, welcher Fremde, der auch nur über einige Stunden Zeit verfügt, um sich die Denk-

würdigkeiten unserer altehrwürdigen Reichsstadt anzusehen, kennt und besucht nicht das Fugger-Denkmal? Auf dem alten Heumarkte, in der heutigen Philippine Welser-Straße, angesichts des Maximiliansmuseums, der beliebten Heimstätte Kaiser Maximilians I., angesichts des Fuggerschen Doppelhauses, das unter Ulrich und Georg Fugger Zeuge und Werkstätte des Fuggerschen Fleißes und Glückes gewesen war, erhebt sich das Denkmal, das ein König einem großen Bürger, sich und ihn ehrend, gesetzt hat. Die Aufschrift an dem Sockel des überlebensgroßen Standbildes sagt uns:

Johann Jakob Fugger,
Beförderer der Wissenschaften.
Errichtet von
Ludwig I., König von Bayern,
Herzog von Schwaben.
MDCCCLVII.

Der Mann, den ein König solcher Auszeichnung gewürdigt, es ist Johann Jakob Fugger, der Mäcen.

Graf Johann Jakob war als zweiter Sohn des Raymund Fugger am 23. Dezember 1516 geboren. Sein Vater sandte ihn und seine Brüder unter der Obhut des nachmals zum Reichsvizekanzler ernannten Georg Sigmund Seld auf die Universität; der junge Fugger ging 1532 nach Ingolstadt, dann nach Padua, welche Hochschule damals durch ihren Ruhm Söhne reicher Familien aus ganz Europa anzog, und nach Bologna. Auf diesen Schulen sog Johann Jakob eine Liebe zu gelehrten Studien ein, welche für seine

ganze Lebensbahn bestimmend wurde. Er wurde Rat der Kaiser Karl V., Ferdinand I. und Maximilian II. und bekleidete in Augsburg hohe städtische Ämter.

Als großer Förderer von Kunst und Geschmack zog er, vielleicht auf Tizians Rat, dessen Schüler Antonio Ponzano nach Augsburg und ließ durch ihn, nicht aber durch Tizian selbst, die inneren Räume des Fuggerhauses mit herrlichen Fresken zieren.

In den mannigfachsten Wissenschaften selbst wohl erfahren, war er zugleich ein Freund und Helfer der Gelehrten, erweiterte die Bibliothek der Famile wesentlich und gründete mit fürstlichem Aufwande Sammlungen.

Johann Jakob legte auch das „Goldene Buch" der Fugger an; er selbst nennt es: „Gehaim Eernbuch Manns-Stammens und Namens des Eerlichen und altloblichen Fuggerischen Geschlechts; aufgericht anno 1545." Dasselbe bringt auf künstlerisch ausgestatteten Folioblättern die Porträtbilder der Fugger und Fuggerinnen, mit Angabe von Namen, Familienstand und Lebenszeit. Es beginnt mit Hans Fugger, der 1370 nach Augsburg kommt, und endet in seiner ersten Anlage: bei den Fuggern von der Lilie mit Peter Fugger, des Anton Fugger und der Anna Rehlinger Sohn, „jung gestorben 1548"; bei den Fuggern vom Reh mit Anna Fuggerin, Ulrichen des Kirsners Eeliche Tochter. Bei den Fuggern von der Lilie sind Nachträge vorgenommen worden; als letzter Fugger ist eingetragen: Philipp Nereus Fugger, Graf von Kirchberg und Weißenhorn, Sohn des

Nep. Clemens August F., geb. 12. Okt. 1760, † 20. August 1788 „während dem Türkenkriege.“

Von Johann Jakobs wissenschaftlichen Arbeiten wurde die bedeutendste jenes Werk, welches der gelehrte Betulius (Sigmund von Birken) unter dem Titel „Spiegel der Ehren des höchstlöblichen Kayser- und Königlichen Ertzhauses Österreich“ 1668 nur ungenügend im Auszuge herausgab.

Johann Jakob verließ 1565, des Geschäftes überdrüssig, Augsburg und siedelte nach München über, wo er das herzliche Vertrauen Herzog Albrechts V. genoß, der München zu einem Mittelpunkte der Kunst erhob, bei diesem seinem Wirken aber oft genug bei dem Hause Fugger Gelder entlehnen mußte. Er wurde dessen Rat und schließlich sein Kammerpräsident.

Bei der Erbteilung von 1516 waren dem Johann Jakob die Güter Pfirt, Altkirch und Isenheim zugefallen, dazu erwarb er neue, vor allem 1554 Markt und Schloß Taufkirchen. Allmählich jedoch ging er in seinen Vermögensumständen zurück. Seine gelehrten Liebhabereien und Sammlungen verschlangen große Summen, an Spanien hatte er bedeutende Beträge vorgestreckt, die er nie mehr zurückerhielt; dadurch wurden die Verhältnisse des reichen Mannes allmählich so mißlich, daß er selbst Schulden machen und seine Schätze an Büchern, Kunstwerken und Altertümern teilweise veräußern mußte. Albrecht V. kaufte manches kostbare Stück aus den Sammlungen des Fugger und insbesondere die für ihn vom kaiserlichen Archivar

Jakob Strada in Mantua gelieferten 9000 Zeichnungen seltener Münzen.

Auch die Fuggersche Bibliothek scheint mit Johann Jakob Fugger ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Durch Jakob II. den Reichen begründet, war sie, wie schon erwähnt, durch seine Neffen Raymund und Anton und deren Söhne, besonders durch den gelehrten Johann Jakob, auf 15,000 Bände vermehrt und durch kostbare griechische und lateinische Handschriften bereichert worden; Kenner schätzten ihren Wert auf 80,000 Gulden. Als Bibliothekare dienten ihm die gelehrtesten Männer Augsburgs: Samuel Quichelberg, vor allem aber Hieronymus Wolf und diesem zur Seite Jeremias Martius, ein berühmter Augsburger Medikus. Wolf sagt über diesen Bücherreichtum mit innigem Vergnügen:

O Fuggere, tuam prae cunctis bibliothecam,
Hanc amo, nam votis major et illa meis.

Sie erbte sich in der Linie Georgs II., Kirchberg-Weißenhorn, bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts fort. Als aber ihr letzter Besitzer, Graf Friedrich Fugger von Weißenhorn, 1654 tief verschuldet gestorben war, verkauften die Agnaten die wertvolle Büchersammlung 1656 um 15,000 Gulden an Kaiser Ferdinand III. Der Kanonikus Mathias Mauchter von Wien brachte sie, in 52 Fässer und 12 Kisten verpackt, im kaiserlichen Auftrage auf 5 Flößen und einem Schiffe die Donau hinab nach Wien.

Graf Johann Jakob starb in München am 14. Juli 1575, seine irdischen Überreste wurden in Augsburg begraben.

Ein Bild von ihm ist in der Ambraser Sammlung in Wien zu sehen.

Seine erste Gemahlin, Frein Ursula von Harrach, gestorben am 18. September 1554, schenkte ihm acht Söhne und drei Töchter; seine zweite Frau, Sidonia Wazler von Colaus, welche zwei Jahre vor ihrem Manne starb, sieben Söhne und drei Töchter. Die Töchter heirateten in die freiherrlichen Häuser Lamberg, Hermannstein, Welsperg, Sprinzenstein und in das Adelshaus Hollnegg. Von den Söhnen wurde Sigmund Friedrich 1598 Fürstbischof von Regensburg und starb als solcher am 5. November 1600; Karl und Ferdinand starben 1580 als spanische Truppenführer in Bonn und Arlon, Alexander 1612 als Propst in Mainz und Freising, Viktor August als Propst in Regensburg 1586, Maximilian als Deutschordensritter 1588, Severin 1603 als bayerischer Vogt in Friedberg.

Graf Ulrich Fugger,

welcher als Sohn Raymunds am 20. April 1526 geboren wurde, ist ebenfalls den gelehrten Fuggern beizuzählen. Er widmete sich, wie es ja einst auch Jakob II. gethan hatte, dem geistlichen Berufe, wurde Kämmerer des Papstes Paul III. und lebte längere Zeit in Italien. Als er aber in die Heimat zurückgekehrt war, trat er bald mit Reformatoren in Verbindung und wagte es sogar, sich offen zur Reformation zu bekennen: er ist das einzige männliche

Mitglied des streng katholischen Hauses der Fugger von der Lilie, welcher zur neuen Lehre übergetreten ist. Als er in eine Schuldenlast von mehr als 200,000 Gulden geraten war, benützten seine Brüder diesen Umstand, um ihn gerichtlich als Verschwender erklären und unter Kuratel stellen zu lassen, indem sie behaupteten, daß er seine Habe mit Gelehrten und Künstlern vergeude. Schließlich sah sich Ulrich genötigt, vor den Verfolgungen der Seinen zu flüchten, und fand eine schützende Zufluchtsstätte in Heidelberg bei Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz, dem frommen Kalvinisten.

Hier in Heidelberg konnte sich nun Ulrich mit Ruhe seinen wissenschaftlichen Beschäftigungen hingeben. Er war ein gründlicher Hellenist, wandte sehr viel zur Förderung korrekter Ausgaben der Klassiker auf, ließ Heinrich Etienne (Henrikus Stephanus), der in seinen Diensten stand, auf seine Kosten griechische Autoren, besonders den Xenophon, herausgeben, und der berühmte Typograph schätzte es sich zur Ehre, sich auf einigen Werken „typographus illustris viri Huldrici Fuggeri" nennen zu dürfen. Ulrichs weithin bekannte Bibliothek war reich an klassischen, hebräischen und anderen wertvollen Handschriften. Der kurfürstliche Bibliothekar Janus Gruterus schätzte sie auf über tausend Bände; durch testamentarische Bestimmung des Besitzers fiel sie nach Ulrichs Tode 1584 dem Kurprinzen zu, worauf sie der Administrator Johann Kasimir von dem poëta laureatus Melissus ordnen und mit der kurfürstlichen Bibliothek vereinigen ließ.

Trotz seines Aufenthaltes in fremder Stadt hatte jedoch Ulrich Fugger seine Heimat Augsburg nicht vergessen; auch dorthin erstreckt sich seine Förderung der geistigen Bildung, äußert sich aber hier in einer den Absichten seiner katholischen Vettern ganz entgegengesetzten Richtung. Als nämlich im April 1579 Ulrichs Bruder Christoph, welchen man den reichsten von allen Fuggern nannte, gestorben war, übermachten seine Neffen, die Söhne Johann Jakobs und Georgs, trotz allen Widerspruchs, den Ulrich erhob, aus der Erbschaft 30,000 Gulden den Jesuiten, womit diese 1580 in Augsburg ein Kollegium zur Erziehung der Jugend begründeten. Dazu erhielten sie von den Erben Georgs noch acht Häuser und einen Garten auf dem Frauengraben, 1586 von den Fuggern abermals 16,000 und 1598 40,000 Gulden nebst liegenden Gütern. —

Dieser Jesuitenschule stellten aber fast gleichzeitig im Jahre 1582 glaubenseifrige protestantische Bürger der Stadt, Martin Zobel, Johann Hainzel, Nikolaus Pöncer, Mathias Stammler und Adam Rehm, das protestantische Kollegium bei der St. Annakirche entgegen, damit auch protestantische Jünglinge Gelegenheit hätten, sich auf die Hochschule vorzubereiten.

Dem Aufblühen dieses St. Anna-Kollegiums nun wandte Ulrich Fugger, als überzeugungstreuer Anhänger der evangelischen Bekenntnisform, in glänzender Weise seine freigebige Hand zu. Als er auf dem Sterbebette sein Vermögen zu Unterrichtsstipendien für arme Studierende bestimmte, stiftete er auch für das St. Annakolleg die Summe

von 10,000 Gulden und verhalf so der neuen Gründung zur Sicherung ihres jungen Bestandes.

Das Haus Ulrich Fuggers in Heidelberg erwies sich auch als schützende Zufluchtsstätte für seine Nichte Anna Jakobäa, die Tochter seines Bruders, des Grafen Georg Fugger, eines tüchtigen Mathematikers, und dessen Ehefrau Ursula von Lichtenstein. Geboren am 27. Februar 1547, wurde sie gegen ihren Willen von ihrer Mutter, welche dabei vollständig dem Einflusse des Jesuiten Petrus Canisius sich überließ, dem St. Katharina-Kloster in Augsburg übergeben, wo schon 1539 Felizitas Fugger als Nonne gestorben war. Anna Jakobäa jedoch konnte sich niemals mit dem ihr gewaltsam aufgedrängten Klosterberufe aussöhnen und fand im Jahre 1561 Gelegenheit, mit Hülfe eines Goldschmiedes ihre Flucht zu bewerkstelligen. Sie eilte zu ihrem wegen seiner protestantischen Überzeugung von der ganzen Familie verpönten Bruder Ulrich nach Heidelberg, hängte das Klostergewand auf und schrieb daran:

„Gott allain die Ehr!
In die Kutten komm' ich nimmermehr."

Im Jahre 1585 heiratete sie, von ihrem Oheim Ulrich beraten, trotz ihrer vorgerückten Jahre den Grafen Heinrich von Ortenburg und starb am 8. Februar 1587.

Graf Ulrich starb am 25. Juni 1584 unvermählt in Heidelberg, wo er auch seine letzte Ruhestätte fand.

Graf Markus Fugger.

Gleich so vielen anderen Mitgliedern der Familie zeichnete sich auch Graf Markus, Antons ältester Sohn, wie durch Reichtum, Geschäftsgewandtheit und Ehren, so durch die feinste Bildung und als Förderer der Künste und Wissenschaften aus.

Neben zahlreichen Spenden für Arme und Kranke gab er reichlich für Zwecke des Unterrichtes; so dotierte er 1574 die Schule zu Babenhausen u. s. w. Er selbst war in gelehrten Arbeiten unermüdlich thätig.

Am bekanntesten und berühmtesten wurde sein 1578 in Druck erschienenes und mit vielen Holzschnitten geziertes Buch: „Wye und wo man ein Gestüt von guten edlen Kriegsrossen aufrichten und underhalten, die jungen von einem Jahre zu dem andern erziehen soll, biß sy einem Bereyter zum Abrichten zu undergeben unnd so abgerichtet langwierig zu guttem gesundt zu erhalten." Es ist das erste deutsch geschriebene Werk über Gestütswesen und wurde 1611 in dritter Auflage und 1788 in einer neuen Ausgabe in zwei Bänden von Wolstein in Wien herausgegeben. In Gestütssachen war Markus Fugger auch praktisch wohlbewandert und hat sich sehr um Anlegung einer Reitbahn vor dem Gögginger Thore, wo nachmals der Halder'sche Garten war, verdient gemacht. Ihn meint wahrscheinlich Stetten in seiner Kunstgeschichte der Stadt Augsburg, wenn er erzählt, daß eines Fuggers Wahlspruch gewesen sei:

„Nichts Angenehmeres ist auf der Erd',
„Als eine schöne Dama und ein schönes Pferd."

Markus beschäftigte sich ferner viel mit Kirchengeschichte; er gab achtzehn von ihm ins Deutsche übersetzte Bücher der Kirchengeschichte des Nikephorus Callistus und einen Band der Kirchenannalen des Cäsar Baronius in Übersetzung heraus; auf seine und seines Bruders Johann Veranlassung übersetzte Wilhelm Xylander die Geschichte des Georg Cedrenus aus dem Griechischen ins Lateinische.

Mit dem Archivar Strada und anderen führte Markus Unterhandlungen wegen Erwerbung seltener Geräte, Kleinodien, Bücher u. a. für Albrecht V. und Wilhelm V. von Bayern. Fuggersche Faktoren, besonders David Ott in Venedig, vermittelten den Transport der Gegenstände; auch aus Augsburg selbst beschafften die Fugger und Welser viel Wertvolles nach München; ihrer Vermittlung verdankten die bayerischen Herzoge sowohl bedeutende Musiker, Künstler, wie auch Tapezierer und andere Arbeiter.

Auch unter ihm diente der Reichtum des Fuggerschen Hauses einer glänzenden Verbindung von Kunstsinn und verfeinertem Lebensgenusse.

Einige Belege dafür gibt Paul von Stetten in seiner Geschichte der Stadt Augsburg S. 724: „Am 9. Februar 1592 hielten die Freiherren Fugger und einige junge Geschlechter in Marx Fuggers Hofe in ganzen Kürassen ein Festtournier, welchem eine große Menge Volkes zusah. Im April kam Herzog Vinzenz von Mantua nach Augsburg; diesem zu Ehren ließen die Freiherren Fugger ein kostbares Feuerwerk wie auch ein von Holz und Papier zusammengemachtes Schloß anzünden und stellten noch andere Lust-

Badezimmer im Fuggerhause zu Augsburg.

barkeiten an. Als in diesem Jahr die Türken abermals in Kroatien einfielen, schickten auch die Fugger ein auf ihren Gütern angeworbenes Fußvolk nach Ungarn, um wider den Erbfeind zu dienen."

Erfahren wir aus dem von A. F. Butsch mitgeteilten Inventare der Einrichtung junger Fugger während der Studienzeit in Padua, mit welch fürstlichem Luxus des Markus Neffen daselbst auftraten und sich bewegten, so ist uns von einem Zeitgenossen ein Bild von Markus eigenem Haushalte überliefert, welches besser als alle Betrachtungen späteren Datums gezeichnet erscheint und deshalb zur Veranschaulichung der Pracht der Fuggerschen Lebensführung hier seinen Platz finden mag.

Der abenteuerliche Ritter Hans von Schweinichen kam mit seinem lüderlichen Herzoge Heinrich XI. von Liegnitz, einem Schuldenmacher ersten Ranges, welcher Bettelreisen durch ganz Europa anzustellen liebte, 1575 nach Augsburg. Heinrich wollte hier Geld aufbringen, um es in Italien zu verprassen, und fand das Leben in der fröhlichen Stadt bei schönen Frauen und herrlichem Wein, am Spieltische und an der üppigen Tafel so köstlich, daß er sich gar nicht losreißen mochte.

Hans von Schweinichen sagt in seinem Berichte über diese Wonnezeit:

„Herr Marx Fugger lud den Herrn einst zu Gaste nebst einem Herrn von Schönberg. Ein dergleichen Bankett ist mir kaum vorgekommen; selbst der römische Kaiser kann nicht besser traktieren, dabei war überschwengliche Pracht.

Das Mahl war in einem Saale zugerichtet, in dem man mehr Gold als Farbe sah. Der Boden war von Marmelsteinen und so glatt, als es auf Eis ging. Ein Kreuztisch war aufgeschlagen durch den ganzen Saal und mit lauter Kredenzen besetzt und mit schönen venetischen Gläsern, was alles weit über eine Tonne Gold wert sein sollte. Ich stund dem Herzoge vor den Trank. Der Herr Fugger gab ihm einen Willkommen, ein Schiff von dem schönsten venetischen Glas gar künstlich gemacht. Als ich dies vom Schenktisch nahm und über den Saal ging, glitt ich aus, fiel mitten im Saal auf den Rücken und goß mir den Wein auf den Hals. Da ich nun ein neues rotdamastenes Kleid anhatte, ward es mir gar zu Schanden. Das schöne Schiff ging aber auch in viele Stücke. Als nun wohl unter der Hand ein großes Gelächter entstand, so ward ich doch hernach berichtet, daß der Herr Fugger gesagt: er wolle lieber hundert Florin verloren haben als das Schiff. Es war aber ohne meine Schuld, denn ich hatte weder gegessen noch getrunken. Als ich später einen Rausch bekam; stand ich fester und fiel hernach kein Mal, auch im Tanze nicht.

„Der Herr Fugger führte meinen Herrn im Hause herum, welches ein so gewaltig großes Haus ist, daß der römische Kaiser auf dem Reichstage mit dem ganzen Hofe darin Raum gehabt.

„Auch hat der Herr Fugger den Herzog in ein Türmlein geführt und ihm da von Ketten, Kleinodien und Edelgesteinen, auch von seltsamen Münzen und Stücken Goldes, wie Köpfe groß, einen Schatz gewiesen, von dem er selbst

gesagt, er wäre über eine Million Goldes wert. Hernach schloß er einen Kasten auf, der lag bis oben voll von Dukaten und Kronen, wohl an zweihunderttausend Gulden, welche er dem Könige von Spanien durch Wechsel übermachte. Damit bewies er meinem Herrn große Ehre, dabei aber auch seine eigene Macht und sein Vermögen.

„Man sagt, der Fugger habe soviel, daß er ein Kaisertum bezahlen könnte, und mein Herr versah sich auch eines stattlichen Geschenkes, aber damals bekam er weiter nichts als einen guten Rausch. Um dieselbe Zeit sagte Herr Fugger einem Grafen seine Tochter (Johanna, sie heiratete 1576 Karl Freiherrn von Wolckenstein) zu und versprach, ihr neben dem Schmuck zweihunderttausend Reichsthaler in Jahr und Tag zu geben. Das war ein Brautschatz!

„In der Herberge ging täglich viel auf, so daß der Herzog gegen dreizehnhundert Reichsthaler dem Wirt schuldig war, der nun endlich Geld haben wollte. Der Herr schickte mich zu Herrn Fugger und ließ um viertausend Reichsthaler bitten. Er schlug aber solches ab, besonders weil er dem Könige von Spanien eine große Summe leihen müsse, und entschuldigte sich höflich. Den andern Tag aber schickte er seinen Hofmeister zu mir, ihn bei meinem Herrn anzusagen. Da ließ er ihm zweihundert Kronen und einen schönen Becher von achtzig Reichsthalern verehren, auch ein schwarzes Roß mit einer schwarzsammtenen Decke.

„Nachdem nun mein Herr endlich (durch Anlehen und Versetzen von Silbergeräte) ein Stück Geldes besaß, beschloß er, noch ein Bankett zu geben, und befahl mir, dasselbe

auf das Stattlichste anzustellen, und lud sechs Ratsherren, darunter ein Graf und ein Freiherr, und zwei Fuggers und sonsten vier Personen ein. Dabei waren die Herren lustig und hatten eine schöne, kunstreiche Musik darbei.

„Nach dem Bankett brach der Herr zu Augsburg auf und die Herren ließen ihm mit sechzig Rossen auf zwei Meilen das Geleit geben."

In all seinem Reichtume hat Markus Fugger sich ein tiefreligiöses und strenggläubiges Gemüt bewahrt und an allen Glaubenssätzen und Anschauungen der alten Kirchenlehre streng festgehalten. Als 1570 der Jesuit Petrus Canisius aus einer Magd des Markus, Anna Bernhauserin, sieben Teufel austrieb, machte dies auf den frommen Mann gewaltigen Eindruck; zum Danke wallfahrtete er mit seiner Gemahlin nach Altötting zur schwarzen Mutter Gottes, der er einen kostbaren goldenen Kelch weihte.

Nach einer in der Stadtbibliothek zu Augsburg befindlichen Handschrift (146. 4°) „Aktus der ganzen verlaufenen Handlung zwischen dem Prädikanten am Spital zu Augsburg, Frawen Jörg Fuggerin und den Jesuiten daselbst sich zugetragen" hatte auch schon am 25. Juni 1560 ein Jesuit aus einem Mägdelein, so bei Herrn Jörg Fugger gedient und zum achtenmal besessen war, in der Kirche bei den Predigern zu Augsburg den bösen Geist durch Beschwörung ausgetrieben. Der Teufel hieß „Höllenhund" und war ärger als andere, die der katholische Pfarrer und Prediger bei St. Moritz, Dr. Simon Scheibenhart, schon ausgetrieben hatte. „Willst Du in das Sakramentshäus-

chen?" fragte der Exorzist den Teufel. Mit grausamem Bellen schrie dieser: „Ich will nicht hinein, da ist Gott darin." „Zur Thüre hinaus?" „Nein, oben bei Herren Fugger durch ein Fenster hinaus." Das hat aber der Jesuit nicht erlaubt; der Unhold mußte in den Abgrund der Höllen. — Das Büchlein setzt hinzu: „Herr Jörg Fugger war selbst dabei."

Um diese Zeit, sagt Paul von Stetten, war überhaupt „das Teufelaustreiben in Augsburg stark Mode", wie denn der katholische Pfarrer und Prediger bei St. Moritz, Dr. Simon Scheibenhart, von einer Fuggerschen Magd, Katharina Gutlebin, „so stark mit Mutterzuständen behaftet war, den 21. Martii 1569 fünf, zwar von niemand gesehene, angebliche Teufel ausgejagt zu haben, sich gerühmet."

Da Markus Fugger von dem Glauben den Aberglauben seiner Zeit nicht immer zu trennen verstand, so fiel er Alchymisten in die Hände und wurde von einem solchen zwar nicht um die 400,000 Gulden, die jener ursprünglich von Markus verlangt hatte, aber doch immerhin um große Summen betrogen.

Nach einer glücklichen Ehe mit Sibylla Gräfin von Eberstein, welche ihm sieben Kinder gebar, schied Markus am 18. Juni 1597, in seinem 59. Lebensjahre, von dieser Erde.



Zweiter Abschnitt.

Das gräfliche Haus der Fugger von der Aufgabe des Geschäftes bis zur Erhebung in den Fürstenstand.

(17. und 18. Jahrhundert.)

Erstes Kapitel.

Das kaiserliche Privilegium für das Haus Fugger vom Jahre 1629.

Rechtsfragen zwischen den Fuggern und dem Rate der Stadt. — Die hohen Familienverbindungen der Fugger.

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts blickte das gräfliche Haus der Fugger bereits auf einen hundertjährigen Adelsstand zurück. Das kaiserliche Dekret vom 14. November 1530 hatte den Fuggern fast einzig dastehende Privilegien verliehen. Dazu kam 1534 die Verleihung des Münzrechtes, 1541 die Freiheit vor fremden Gerichten, 1548 die Freiheit, daß die Fugger'schen Güter alle bei dem Mannesstamme bleiben sollten, 1566 ein Privilegium wider die Juden. Endlich 1629 erhielten sie vom Kaiser Ferdinand II. den letzten und größten Gnadenbrief vor der Erhebung

in den Fürstenstand, welchem „fast nichts mehr beigefügt werden könnte".

Derselbe enthält, nebst der Bestätigung aller vorher erlangten Freiheiten, das sogenannte große Comitiv mit allen dessen Rechten für die beiden Ältesten der Familie, die Bestätigung und Erweiterung der Freiheit von bürgerlichen Beschwerden, der Befreiung von fremden Gerichten, der Freiheit wider die Juden; der Freiheit, ihrer Länder und Güter Titul, Stand und Wappen zu führen und goldene und silberne Münzen prägen zu lassen. Hiezu kam noch das Recht, in ihren Herrschaften Bergwerke anlegen zu dürfen, Jahr- und Viehmärkte aufzurichten, Asyla und Freiungen zu eröffnen, Lehen und Afterlehen zu verleihen; das Vermögen ihrer Unterthanen, die ohne Erben gestorben, einzuziehen, sowie daß ihnen die von reichswegen konfiszierten Güter eines ihrer Unterthanen zufallen sollten; die Freiheit zu jagen und zu fischen, ingleichen Mühlen anzulegen, Ungeld zu nehmen, Schenkstätten aufzurichten; Auf-, Ein- und Abgeld zu fordern, das Einstandsrecht auf ihrer Unterthanen verkäuflichen Gütern zu haben, hohe und niedere Obrigkeit zu exerzieren, Sitze und Schlösser zu bauen, Privilegia und andere Dokumente zu transumieren und zu vidimieren, nebst der beständigen Salva Guardia, und Bestätigung der schon in dem Karolinischen Freiheitsbrief von 1530 ernannten Konservatoren und Bürgen der Fugger'schen Rechte und Freiheiten.

Es erhielten aber diesen herrlichen Freiheitsbrief nur die zwei damals in Augsburg verbürgerten Fugger Johann III.

(† 1633) und Hieronymus III. († 1633), von welchen die Linien Boos (Babenhausen) und Wellenburg abstammen, während der übrigen darin nicht gedacht wird.

Von so großen Freiheiten hat freilich eine und die andere den Rechten der Stadt Augsburg zum Nachteil gereicht, weshalb diejenigen Fugger, welche im Jahre 1538 Augsburger Geschlechter geworden sind, nämlich Anton und die Söhne Raymunds, sich derselben begeben mußten. Es ist ja leicht zu vermuten, daß diese weitgehenden Privilegien der Fugger zu manchen Verdrießlichkeiten und Prozessen mit der Stadt Augsburg geführt haben, „welche die Stadt kein geringes gekostet".

So geschah es 1568, als die Fugger wegen ihrer gemeinschaftlichen Handlung in einen beschwerlichen Rechtsstreit untereinander gerieten. Obwohl nun diese Angelegenheit bei dem Rate zu Augsburg, als ihrer ordentlichen Obrigkeit, von rechtswegen hätte zur Entscheidung gebracht werden sollen, so wußte es doch Johann Jakob Fugger beim kaiserlichen Hofe dahin zu bringen, daß diese Sache mit Umgehung aller übrigen Instanzen sogleich beim Reichshofrat angenommen und eine Kommission in dieser Sache ernannt wurde. Weil aber hiedurch den Rechten und Freiheiten der Stadt allzunahe getreten worden und von diesem bösen Beispiele schlechte Folgen zu befürchten waren, so schickte die Stadt zur Hintertreibung desselben eine Botschaft an den Kaiser, aus Johann Haintzel, Christoph von Ilsung und Dr. Adam Zech bestehend. Diese brachten zwar, als sie am 10. Januar des folgenden Jahres zurückkamen, ein kaiserliches Dekret

mit, nach welchem Johann Jakob Fugger an den Rat von Augsburg als an den ordentlichen Richter verwiesen wurde. Derselbe wußte aber, nachdem er hievon Kenntnis erhalten, die Sache dahin zu richten, daß sich seine Vettern mit ihm in ein Kompromiß einließen und im Einverständnis mit ihm den bayerischen Kanzler Dr. Simon Eck, den Stadtpfleger Christoph Peutinger und den Matthäus Laymann als Schiedsrichter anriefen.

Dagegen hatte 1543 ein Graf Leopold Fugger in einer rein persönlichen Sache die Vermittlung der städtischen Behörden angenommen. Ein damals in Augsburg weilender Achatius Freiherr von Lauingen hatte dem Fugger ein von diesem erhaltenes Schreiben wegen ungenügender Ehrentitulatur unerbrochen zurückgeschickt. Dieses empfand Graf Leopold Fugger so übel, daß er jenen zu einem Zweikampfe auf Pistolen herausforderte. Es wurde von beiden der Kampfplatz zwischen Pfersee und Leitershofen „beliebet", und der Graf Fugger hatte sich bereits auf demselben eingefunden. Unterdessen aber hatten die Stadtpfleger von der Sache Kunde erlangt und den Freiherrn von Lauingen im Einlaß angehalten. Dieses ließen sie den Grafen Fugger wissen und brachten hierauf, nachdem dieser wieder in die Stadt zurückgekommen, einen gütlichen Vergleich zwischen beiden Teilen zuwege.

Ebenso scheint sich im gleichen Jahre der in Landshut lebende Graf Karl Fugger, welcher sich geweigert hatte, die von ihm geforderte, ausständige Steuer nach Augsburg

zu zahlen, der Belehrung durch ein hierauf erfolgtes geheimes Ratsdekret gefügt zu haben.

Auch Max Fugger vertrug sich 1578 friedlich mit dem Rate der Stadt wegen der streitigen Jagdgrenzen zwischen dem sog. Forchach bis an die Jagdsteine (noch jetzt eine Katasterbezeichnung in der Gersthofener Flur), sowie zwischen der Landvogtei und dem Fugger'schen Grund und Boden auf seiner Besitzung Biberbach. Diese Abmachung sowie ein Vertrag wegen Besteuerung der Fugger'schen Hintersassen zu Gablingen von 1595 wurden durch neue Vergleiche 1610 und 1618 erläutert.

Anton Fugger der Jüngere bestritt 1578 in der Streitsache mit seinen Brüdern abermals die Kompetenz des Rates und wurde deshalb zwei Tage auf dem Rathause gefänglich festgehalten, bis er sich fügte. 1580 gibt er das Bürgerrecht auf; 1585 weigert er sich, von einer Erbschaft die Nachsteuer zu entrichten, bis ihm der Rat den Ungrund seines Verhaltens nachwies. 1590 bringt Anton mit Genehmigung des Prälaten zu St. Ulrich die Vöglsche Kapelle daselbst trotz des Protestes des Konrad Vöglschen Testamentsexekutors als Begräbnis an sich.

Durch seine allzu freigebige und prächtige Lebensart geriet Anton Fugger, von dessen glanzvoller Vermählung mit der Gräfin Montfort schon früher die Rede gewesen, 1596 in eine Schuldenlast von 223,774 Gulden und in Konkurs, wobei er abermals wieder der Gerichtsbarkeit des Rates sich entziehen wollte und an das Kammergericht zu Speyer appellierte, so daß ihn der Rat ein zweitesmal ge-

fangen setzte und gegen seine Inzichten und Beschuldigungen beim kaiserlichen Hofe eine Injurienklage erhob. Erst 1601 ließ sich Anton zu einem Vergleiche herbei, worauf er aus der Gefangenschaft entlassen wurde. Wegen der gehabten „Captur und Atzungskosten", welche der Rat der Stadt von der Konkursmasse gleich zurückgehalten hatte, versprach dieser den Fuggern, vor der Stadt gefreitem Richter, nämlich dem Landvogt, Red und Antwort zu stehen.

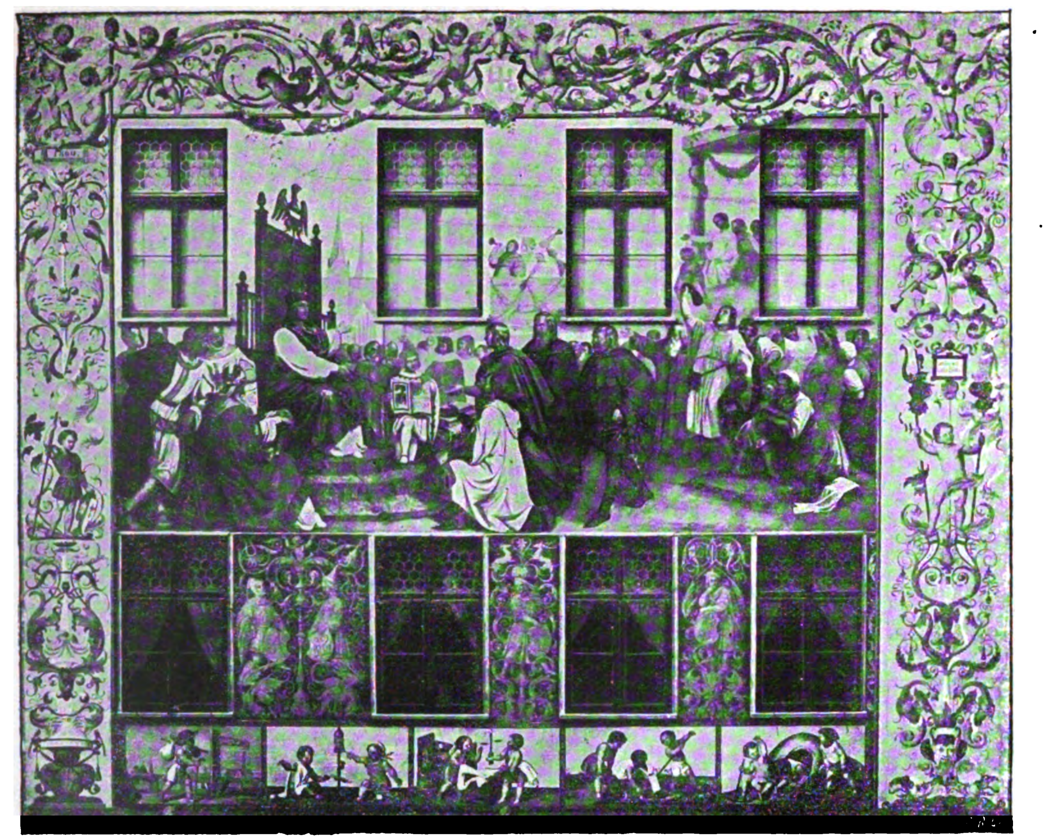
Raymund Fugger der Jüngere, welcher 1581 auf Antrag seiner Brüder pro prodigo erklärt worden war, erkennt 1587 den durch den Rat ermittelten Vergleich an. Ebenso rief Jakob Fugger, Bischof von Konstanz, bei der Erbschaftsauseinandersetzung mit seinen Brüdern die Hülfe des Rates von Augsburg an.

Auch der dreißigjährige Krieg brachte manche Mißverständnisse zwischen der Stadt und den Fuggern mit sich, besonders von der Zeit des schwedischen Krieges an. So beschwerten sich 1632 die beiden Administratoren der Fuggerschen Stiftung, Graf Georg und Wilhelm Fugger, bei dem Statthalter, ihrem Vetter Graf Otto Heinrich, über die Ratsverwandten, weil die von ihren Insassen unfreiwillig verlassene Fuggerei durch die in derselben einquartierten Soldaten verderbt, nach deren Abzuge aber den unkatholischen Bürgern preisgegeben und dann durch diese, sowie durch das blaue Regiment noch vollends geplündert und verwüstet worden. Der Rat aber rechtfertigte sich, daß diese Einquartierungen von dem Statthalter Graf von Hohenlohe und dem Gubernator Oxenstiern verfügt worden seien

und daß er selbst keine Gewalt habe weder über die Soldaten noch über die Fuggerei, worüber die Krone Schweden, gleichwie über andere für fällig erklärte Fuggersche Häuser, der Stadt nicht einmal die Jurisdiktion eingestehen wolle. So blieb diese Klage auf sich beruhen.

Als am 15. August 1636 der Reichshofratspräsident Graf Hans Ernst Fugger auf einige Tage von Regensburg nach Augsburg gekommen war, übergaben ihm die Ausschüsse der evangelischen Bürgerschaft eine an den Kaiser gerichtete Bittschrift, um Einstellung der wider sie am kaiserlichen Hofe angefangenen Prozesse wegen Ersetzung der von den Schweden verursachten Schäden und baten ihn auch mündlich, sich diese und andere ihrer Angelegenheiten empfohlen sein zu lassen. Es scheint jedoch dieser Schritt der Evangelischen keinen nennenswerten Erfolg gehabt zu haben.

Am 3. März 1649, als die Zusammenkunft der beiden Religionsteile wegen Einrichtung der Ratswahl vor sich gehen sollte, bereitete Graf Marquard Fugger, als der erste von der Ratsdeputation, welcher gegen den bisherigen Redner der evangelischen Ausschußdeputation Dr. Marx Christoph Voit wegen eines für seine Vettern wider ihn geführten Prozesses einen heftigen Groll gefaßt, gleich anfangs ein unvermutetes Hindernis, indem er den kaiserlichen Friedenskommissarien rund heraus erklärte, daß weder er noch die übrigen Ratsdeputierten bei dergleichen Konferenzen erscheinen würden, wenn sich Dr. Voit unter den Deputierten des Ausschusses befinden würde. Da jedoch Letzterer erklärte, des Dr. Voit nicht entbehren zu können, so sahen sich die



Kaiser Rudolf von Habsburg bestätigt die Rechte der freien Reichsstadt Augsburg, auf dem Fronhofe am 7. März 1276.

(Freske 1 am Fuggerhaus.)

Friedenskommissarien genötigt, mit jedem Religionsteil gesondert in der Sache zu verhandeln.

So hat sich denn auch in solchen Streitfällen die seit Jahrhunderten geknüpfte innige Verbindung des Hauses Fugger mit ihrer Vaterstadt Augsburg nur selten ganz verleugnet, und es fehlt selbst dabei nicht an versöhnenden Zügen, wo die Fugger ihrem Augsburg, Augsburg seinen Fuggern Entgegenkommen zu erweisen bereit waren.

Seit ihrer Erhebung in den Adelsstand waren die Augsburger Fugger durch Heirat in verwandtschaftliche Beziehungen zu den angesehensten Familien ihrer Zeit getreten: zu den Widolff, Gfattermann, Bäsinger, Stammler vom Ast, Meiting, Rehm, Lauinger, Imhof, Artzt, Betlehemfalva, von Stain zu Jettingen, Ehinger zu Balzheim, Bubenhofen zu Justingen, von Stetten zu Bocksberg, Rehlinger zu Horgau, Baumgarten von Baumgarten zu Hohenschwangau und Erbach u. a.

Nachdem sie zum Reichsgrafenstand und dem Ungarischen Adelsstand emporgestiegen waren, erwählten sich die Grafen Fugger Gemahlinnen aus den vornehmsten Adelsgeschlechtern, und die Sprossen der ersten Adelsfamilien, hauptsächlich Deutschlands, bewerben sich um die Hand der Enkelinnen und Urenkelinnen des Hans Fugger von Graben. So verschwägert sich das Haus der Fugger mit den Fürsten und Grafen von Lichtenstein; mit den Grafen von

Preysing, Öttingen, Rechberg, Welsperg, Muggenthal, Pappenheim, Vieregg, Trauchburg, Rindsmaul, Stahremberg, Normann-Ehrenfels, Montgelas, Törring, Montfort, Hohenzollern, Ortenburg, Salenberg, Zeil, Wurzbach, Lodron, Reichenstein, Arco, Wolfegg, Schenk-Kastell, Eberstein, Landgrafen zu Fürstenberg, Markgrafen Pallavicini von Parma, von Taxis, Schwarzenberg, Grafen zu Schaumburg, St. Hilaire, Trautson-Falkenstein, Grafen zu Scheer, von Fränking, Helfenstein; — mit den Freiherren von Schönenberg, von Rehlingen, von Imhof, von Mauchenheim genannt Bechtolsheim, Reitzenstein; — mit den adeligen Geschlechtern der Königsegg-Aulendorf, von Schroffenstein, von Eberstein, von Spaur, Küngsberg-Langenstadt, von Zoller, von Lerchenfeld, von Seiboltsdorf, von Lilien, von Freyberg, von Leiden, von Schrepfenstein u. a.



Zweites Kapitel.

Ehrentitel und Ehrenstellen der Fugger in Diensten ihrer Vaterstadt Augsburg, des Staates und der Kirche.

Wie in der Blütezeit des Fuggerschen Handelshauses weltliche und geistliche Würden aller Art über die Mitglieder des so hochangesehenen und hochverdienten Geschlechtes der Fugger sich häuften, so haben diese Ehrungen auch in der 2. Hälfte des 17. und im ganzen 18. Jahrhundert noch fortgedauert.

So lange die Fugger einer Zunft angehörten, begegnen sie uns meistens schon von Johann dem Stammvater an als Vertrauensmänner ihrer Berufsgenossen: als Zunftmeister, Obmänner, Zwölfer, Einunger und als Mitglieder des hohen Rates für die Weberzunft. Als sie Geschlechter geworden sind, sind sie bald die Angesehensten ihres Standes.

In gleich hohem Grade ehrt sie das Vertrauen ihrer Vaterstadt. Anton Fugger ist 1547 bei Änderung des Regiments sehr thätig, bei welcher er auch sogleich von Kaiser Karl V. in den geheimen Rat ernannt wurde. Außer ihm sind noch zwölf Fugger in den Rat gewählt worden, als der letzte davon Graf Paulus, welcher 1685 seine Stelle resignierte. „Sie haben, sagt Paul von Stetten

d. J., wann einer im Rat gewesen, auf den an den Rat gerichteten Schreiben und Memorialien einen besonderen Titel, nemlich Wohlgeboren, bekommen und gemeiniglich wann einer sich in Augsburg befunden hat, von welchem man gemuthmasset, daß er der Stadt zu dienen geneigt wäre, hat man sich vorher von Seiten des Rates erkundigt, ob er, wofern er gewählt würde, die Raths-Stelle anzunehmen belieben wolle, und sodann sind die meiste gleich in den Geheimen Rath erwählet, auch manchmalen durch Kaiserl. Rescripta dazu befördert worden, hiegegen ist im Stadt-Gericht keiner gesessen. Von diesen sind nun auch Marx Fugger A. 1576 und Oktavian Sekundus A. 1594 zu Stadt-Pflegern erwählet worden."

Nachdem aber die Fuggersche Familie sich durch ihre Handlung einen so gewaltigen Reichtum erworben, soviele Herrschaften und Güter sich damit angeschafft, so herrliche Freiheiten erhalten; nachdem sie in den Grafenstand erhoben worden und „auch durch Erlangung bischöflicher Würden zu dem Fürstenstand gekommen waren, so ist es kein Wunder, daß den Herren Fuggern der Stand eines handlenden Geschlechters zu geringe geworden ist." Daher haben sich wenige von den späteren mehr bemüht in den Rat der Stadt zu kommen, wenn ihnen nicht sogleich die obersten Stellen angeboten wurden, vielmehr haben die meisten sich auf ihren Gütern aufgehalten oder an Höfen Dienste gesucht. Indem sie sich dabei mehr und mehr ihre Standes-Freiheiten bedienten und sich der städtischen Gerichtsbarkeit zu entledigen suchten, sind auch für sie kostspielige Prozesse entstanden.

Endlich hat eine Linie nach der anderen sich des Bürgerrechts begeben. Die erste darin war die Zinnebergische, indem sich ihr Stammvater Hans Jakob 1565 ins Bayerische gesetzt hatte. Am längsten blieb die Hans Fugger Mickhauser-Linie. Von derselben war der letzte, welcher im geheimen Rat gewesen, obiger Graf Paulus Fugger. Seinen Sohn Graf Maximilian Paris findet man noch im Jahre 1700 auf den „Stuben-Zettuln" unter den Geschlechtern. Aber auch er hat zweifelsohne bald darauf sich des Bürgerrechts begeben.

Indessen blieben die Grafen Fugger noch immer in einem mannigfachen Zusammenhange mit der Stadt Augsburg. Sie hatten noch gewisse Rechte auszuüben in Ansehung der von ihren Voreltern gemachten Stiftungen, sie besaßen Häuser auf städtischem Gebiete, und einige ihrer Güter grenzten an die der Stadt zuständige Landvogtei. In Ansehung der Fuggerschen Stiftungen richtete man sich nach den Stiftungsbriefen, den Ratsdekreten und dem alten Herkommen. Von ihren Häusern hatten sie Steuer und Wasserzins, und für den Fall, daß sie sich lange darin aufhalten, Schutzgeld zu bezahlen.

Auch den Kaisern und dem Reiche boten viele Fugger ihre Dienste an.

Die meisten von ihnen waren kaiserliche Räte, sehr viele haben an verschiedenen Höfen Ehrenstellen und Titel getragen, andere haben zu den Malteser- und Johanniter-

und Deutsch-Ordensrittern gezählt; folgende sind in wirklichen Geschäften gestanden:

Johann Jakob, Herzog Albrechts V. in Bayern Rat und Kammerpräsident;

Marx Fugger, des Erzherzogs Ernst von Österreich Kämmerer, Kammerpräsident, auch Kaiser Rudolfs II. und Herzog Maximilians in Bayern Rat, und endlich Pfleger zu Landshut;

Georg F., Kaiser Rudolfs II. Rat und Kämmerer, Landvogt in Schwaben, auch Ritter des Ordens von Calatrava;

Johann Ernst, Reichshofrats- und Kammergerichtspräsident zu Speyer, Kaiser Mathias' und Ferdinands II. Rat und Kämmerer, Ritter des Ordens de l' Espada, † 1639;

Johann Eusebius F., kais. Kämmerer und Kammergerichtspräsident;

Johann Maximilian, † 1730, war churfürstlicher Oberhofmarschall in München.

Maximilian Joseph Franz († 1761) war Oberststallmeister, sowie Pfleger zu Landsberg und Weilheim.

Ein Graf Leopold Veit Fugger starb 1805 als Kreisoberster.

Von den Fuggerschen Kriegshelden sind Ott Heinrich, Franz und Eustach Maria zu nennen.

Von ihnen soll in einem folgenden Kapitel noch etwas ausführlicher die Rede sein.

Außer ihnen haben noch viele andere Fugger auf dem

Felde der Ehre sich ausgezeichnet. Manche bekleideten die höchsten Stellen in der kaiserlichen oder Reichsarmee; Generalmajor Graf Anton Sigmund Fugger, der 1781 starb, war Inhaber des Infanterieregimentes Fugger. 1705 starb ein Karl Joseph Fugger als k. k. Oberst; Graf Maximilian Joseph Fugger (1731) war Oberststallmeister und Generalfeldmarschalleutnant. Vier Fugger dienten im Range eines Obrist-Wachtmeisters: Franz Ignaz († 1735), Max Emanuel († 1739), Joseph Anselm († 1793) und Ernst Thomas Fugger († 1799). Ein junger Graf Ernst Leopold Fugger ist als Oberleutnant am 28. Oktober 1813 bei Hanau gefallen.

Ebenso sahen sich die Fugger für die vielen und großen Wohlthaten, welche sie der katholischen Kirche und ihren Einrichtungen zuteil werden ließen, wiederholt durch hohe geistliche Würden belohnt.

Schon Marx Fugger, ein Sohn des ältesten Jakob, wurde Propst zu St. Maria zu Regensburg und zu St. Johannes in Freising. Als er trotz päpstlicher Ernennung zum Domherrn in Augsburg vom Domkapitel nicht zugelassen wurde und er darüber 1478 zu Rom starb, gab dieses Verhalten des Domkapitels Anlaß zu Verdrießlichkeiten wegen Ausschließung der Bürgersöhne von dem Hochstift.

Johannes war Propst bei St. Peter zu Augsburg und Marx sein Bruder 1511 Propst zu Regensburg, Speyer, Würzburg, Bamberg und bei St. Peter in A., auch apostolischer Protonotar. Alexander Sekundus war 1563 Dompropst zu Freising und Viktor August zu Regensburg eben

zu der Zeit, da Sigmund Friedrich Fugger Bischof dortselbst war, 1598. Marx erscheint 1611 als Propst bei St. Peter, Philipp als Propst bei St. Moritz. Von Jakob Fugger, Domherr und Propst und von 1604—1626 auch Bischof zu Konstanz, soll unten noch die Rede sein. Auch ein Graf Johann Ernst ist Bischof zu Konstanz geworden.

Karl Fugger war im Jahre 1635 Cubicularius Pontificius (päpstlicher „Kammerherr") und Dechant zu Salzburg. Anton war ebenfalls Propst bei St. Peter in Augsburg, und Graf Anton Ignati Joseph Fugger von Glött wurde 1756 zum Fürsten und Propst von Ellwangen und später als Bischof von Regensburg erwählt. Ein Johann Karl Philipp Fugger war Domgraf und Weihbischof von Köln und zugleich, ebenso wie Joseph Fugger, Domherr zu Ellwangen.

Andere geistliche Fugger erscheinen ebenfalls als Domgrafen und Domherren oder Dompröpste zu Köln, Konstanz, Freising, Regensburg, Salzburg, Passau, als Kanoniker des Stiftes Kempten. Felix Adam starb 1770 als Domgraf zu Köln und Domherr zu Konstanz. Mehrere sind in den Jesuitenorden getreten, andere haben als Pfarrer in der Seelsorge gewirkt.

Von den Töchtern des Hauses Fugger sind viele, besonders im 16. und 17., weniger im 18. Jahrhundert, in Damenstifte eingetreten: zu Hall, Essen, Dachau, Buchau, Schönnis, Remiremont; andere haben als Nonnen den Schleier genommen in den Klöstern zu Augsburg, Hohenwart, Mindelheim, Medingen, Köln, Linz, Prag, Wiener-Neustadt und a. O.

Drittes Kapitel.

Nähere Mitteilungen über einige berühmte Fugger aus dieser Zeit.

Jakob Fugger,

Fürstbischof von Konstanz (1604—1626).

Anton Fugger, der Großvater unseres Fürstbischofs, schärfte seinen Kindern wiederholt die Mahnung ein, sie sollten sich nichts mehr angelegen sein lassen, als die Beschützung und Förderung des katholischen Glaubens. Und was er durch sein Wort lehrte, das zeigte er zur Zeit der Glaubensspaltung durch die That, indem er z. B. die Arbeiten Ecks gegen Luther und die Wittenberger unterstützte und zu Augsburg sein ganzes Ansehen für die alte Lehre einsetzte — damals ein gefährliches Unternehmen, das ihn auch wirklich einmal ins Gefängnis brachte.

Die Söhne befolgten getreu die Mahnung ihres Vaters, am getreuesten der zweitälteste Johann, geb. 1531, der Vater des Bischofs Jakob. Von dem großen Vermögen, welches ihnen ihr Vater Anton Fugger und 1579 ihr Onkel Christoph hinterlassen hatten, errichteten die Brüder im Vereine mit ihren Vettern den Jesuiten zu Augsburg ein Kolleg mit

Gymnasium, nachdem sie durch ihr Ansehen den Widerstand des teilweise protestantischen Stadtmagistrats überwunden hatten. Dafür überbrachte ihnen im Mai 1581 der päpstliche Legat Octavius a Sancta Cruce ein Dankbreve von Papst Gregor XIII., wobei derselbe als hochgeehrter Gast in ihrem Hause wohnte. Auch später noch erwies die Familie Fugger den Vätern der Gesellschaft Jesu viele Wohlthaten; so warf des Bischofs Mutter, Elisabeth geb. Nothaft, in ihrem Testamente ein Vermächtnis von 3000 fl. für ihre Kirche aus, nachdem sie dieselben schon zu Lebzeiten eifrigst unterstützt hatte.

Von solch frommen Eltern wurde Jakob am 18. Oktober 1567 geboren. Jakob war das jüngste von sechs Kindern, von denen eine Schwester Anna Maria und ein Bruder Johannes schon im Kindesalter starben. Die andere Schwester, Maria Jakobäa, heiratete den Oktavian Fugger; die beiden ältesten Brüder waren Marx (geb. 1564) und Christoph (geb. 1566).

Von seinem Vater mag wohl Jakob die Energie und Tüchtigkeit in der Verwaltung geerbt haben, die ihn später als Bischof auszeichneten; der Mutter glich er in seiner Mildherzigkeit und Frömmigkeit, doch wurde ihm dieselbe schon in seinem 15. Lebensjahre durch den Tod entrissen.

Die erste Schulbildung empfing Jakob in der Heimat, wahrscheinlich von den Jesuiten. Im Alter von 10 Jahren bezog er mit seinen Brüdern Marx und Christoph die Universität Ingolstadt, wohin sie Martin Brenner, der nachmalige Bischof von Seckau, ein berühmter „Ketzenhammer", begleitete.

Vom Frühjahre 1583 an verbringt Jakob mehrere Jahre in Italien, besonders in Rom, und wird schon als zwanzigjähriger Jüngling von Papst Sixtus V. zum päpstlichen Geheimkämmerer ernannt. Im selben Jahre 1587 verschaffen ihm seine Beziehungen zu dem Fürstbischof von Konstanz, Kardinal Max Sittich von Hohenems, dem Neffen Pius' IV. und des Mailänder Erzbischofs Karl Borromäus, Kanonikate an den Münstern zu Regensburg und Konstanz; ja schon damals nahm man ihn für den Konstanzer Bischofsstuhl in Aussicht.

Bei seinem Abschiede von Rom 1590 ließ sich Jakob F. von Papst Sixtus V. Rosenkränze, Kreuze und Medaillen weihen und erwirkte für deren Benützung Ablässe, die auf einem Druckblatt im Fuggerschen Archiv verzeichnet sind.

Um diese Zeit erfahren wir zum erstenmale von Jakobs Absicht, in den geistlichen Stand zu treten, was ihn aber nicht hinderte, auch für die weltlichen Geschäfte seines Hauses das Auge offen zu behalten. In einem Briefe aus Alcala in Spanien vom 13. März 1591 entschuldigt er sich bei seinem Schwager, daß er ihm nicht wie seinem Vater und den Brüdern seinen endgültigen Entschluß mitgeteilt habe:

„So ist Alkala ein solcher Ort, da einer nit allzeit zu schreiben Gelegenheit hat als wie zu Rom; bitt derohalben, meine Entschuldigung beim Herrn Schwager stattzuhaben, er wolle nit in argen aufnehmen, dann es nit aus Mißtrauen oder böser Meinung geschehen. Zudem auch hab ich vermeint, was ich dem Bruder Christofen schrieb, sei dem Herrn Schwager auch geschrieben: Item confiteor me

peccasse atque errasse, mein Herr Schwager wolle mir eine gute poenitentia geben, dann ich's wohl verdient hab. Hieneben thue ich demselben zu wissen, daß mein negotium beim König im guten terminis steht und verhoffe, es werde ein prokhen von dem reichen Tisch herabfallen. Was weiter in dieser Handlung fürläuft, thue ich dem Herrn Schwager zu wissen. Sonst weiß ich in neuer Zeit auch nichts zu schreiben; allein seint die Spanier klein still; ist daraus abzunehmen, die Sachen in Frankreich werden nit allerdings lauter sein. Man hält auch allhie für gewiß, die Flotte, die jetzt aus den Indios kommt, solle per fortunam zu Grund gegangen sein. Gottes Gnad mit uns allen. Alkala, den 13. Martii 1591." (F. u. Gr. Fugg. Archiv.)

Im folgenden Jahre las der inzwischen zum Priester geweihte junge Fugger seine erste hl. Messe in der von den Fuggern erbauten Jesuitenkirche zu Augsburg, und zwar nicht, wie Jakob gewünscht hatte, „gar still und eingezogen, sonder Pomp und Pracht", sondern mit großer Feierlichkeit und unter zahlreicher Beteiligung des Volkes. Die Jesuiten widmeten dem Neupriester eine im Fuggerschen Archiv aufbewahrte Festschrift von etwa 40 Druckseiten, bestehend in lateinischen Hymnen, Wechselgesängen und Epigrammen; hingegen schenkte Jakob ihrer Kirche den ganzen kostbaren Festornat, dessen er sich bei der Messe bedient hatte.

Noch im nämlichen Jahre trat Jakob nach einer Wallfahrt zu dem Gnadenbilde in Einsiedeln sein Kanonikat in Konstanz an, wo ihm bald vom Papste auch die Würde eines Dompropstes übertragen wurde. Als solcher verfügte

er über ein bedeutendes Einkommen, welches er durch gute Verwaltung noch vermehrte. Seine gewöhnlichen Ausgaben, worüber sein Diener Bernhard Metzger genau Buch zu führen hatte, betrugen jährlich etwa 10000 Gulden einschließlich der vielen Verehrungen und Almosen.

Am 19. April 1598 verlor Jakob seinen Vater und bestattete ihn in der St. Ulrichskirche zu Augsburg. Schon drei Jahre zuvor, am 18. Juli 1595, hatte er seinen Brüdern gegenüber gegen Auszahlung eines jährlichen Deputats auf alle Erbansprüche verzichtet, „da er, als nunmehr dem geistlichen Stand ergeben, aller Fuggerischer Lehen von Rechts und Gewohnheit wegen ohne das nit mehr fähig sei oder werden könne. Obwohl ihm zwar mehr gebühren möge, begnüge er sich doch mit jährlich 10000 fl., besonders da seines Vaters Güter weit auseinanderliegend bis nach Spanien beschwerlich zu administrieren seien, was er im geistlichen Stand nicht besorgen könne.“ „Aus freiem guten Willen und brüderlicher Neigung auf sein priesterlich Wohlhalten“ verpflichteten sich die Brüder, ihm jährlich 2000 fl. dazuzulegen.

Nach des Vaters Tode lockerten sich Jakobs Beziehungen zu seiner Vaterstadt noch mehr, da er im August des Jahres 1600 sein Bürgerrecht zu Augsburg aufgab, um die hohe Steuer nicht mehr erlegen zu müssen. Laut eines besonderen Vertrages der Fugger mit der Stadt hatte er an Nachsteuer 1000 Goldgulden und die für 1600 bereits verfallene Steuer mit 266 Goldgulden zu entrichten. In

dem Augsburger Steuerbuche von 1599/1600 wird Jakob als Administrator des hohen Stifts Konstanz bezeichnet.

Um diese Zeit dachte Herzog Maximilian von Bayern daran, den Dompropst Jakob Fugger auf den bischöflichen Stuhl von Regensburg zu setzen. Am 10. Dezember schrieb der Herzog in dieser Angelegenheit an Abt Georg Wegelin von Weingarten, er möge ihm mitteilen, wie es mit den Sitten Jakobs bestellt sei, und ob das Gerücht auf Wahrheit beruhe, daß er als Dompropst sehr große Schulden gemacht habe. Die Antwort des Abtes und die Umstände, welche Jakobs Ernennung für Regensburg verhinderten, kennen wir nicht.

Aber schon am 27. Januar 1604, einige Wochen nach dem Tode des Konstanzer Bischofs Johann Georg von Rottweil, wurde durch die zur Wahl eines Nachfolgers versammelten Domherren mit Stimmenmehrheit Jakob Fugger zum Bischof von Konstanz erwählt.

Nach der auf gleichzeitige Berichte sich stützenden Geschichte der oberdeutschen Jesuitenprovinz hatte das katholische Volk die Wahl Fuggers erwartet „wegen seiner unbescholtenen Sitten und der damit verbundenen Klugheit", Eigenschaften, welche auch das Wahlprotokoll rühmend hervorhebt. Zu seiner Konsekration lud er auch den Rat seiner Vaterstadt ein, welcher daraufhin Bernhard Rhelingern und Philipp Jakob Rembold abordnete.

Den neuen Bischof zeichnete sein frommer Sinn „vor den meisten seiner Mitkanoniker und anderen Zeitgenossen im geistlichen Stande aus und bewahrte ihn vor manchen

Ausschreitungen solcher, die geistliche Pfründen nur als Mittel zu einem bequemen Leben ansahen". Infolge der verschiedenen Auffassungsweise des geistlichen Berufes war das Verhältnis zwischen Jakob und anderen adeligen Mitgliedern des Domstiftes nicht immer ein ungetrübtes und verschlechterte sich während seiner bischöflichen Amtsführung mehr und mehr. Jakob Fugger wußte auch den schlimmsten Vorwurf, den sein hitzigster Gegner, der Erzbischof von Salzburg und Dompropst zu Konstanz, Marx Sittich, gegen ihn erheben konnte, daß er nämlich allein aus dem Grunde zum Bischof gewählt worden sei, weil er des Hochstiftes Schulden zu bezahlen versprochen habe, wohl zurückzuweisen und zu entkräften.

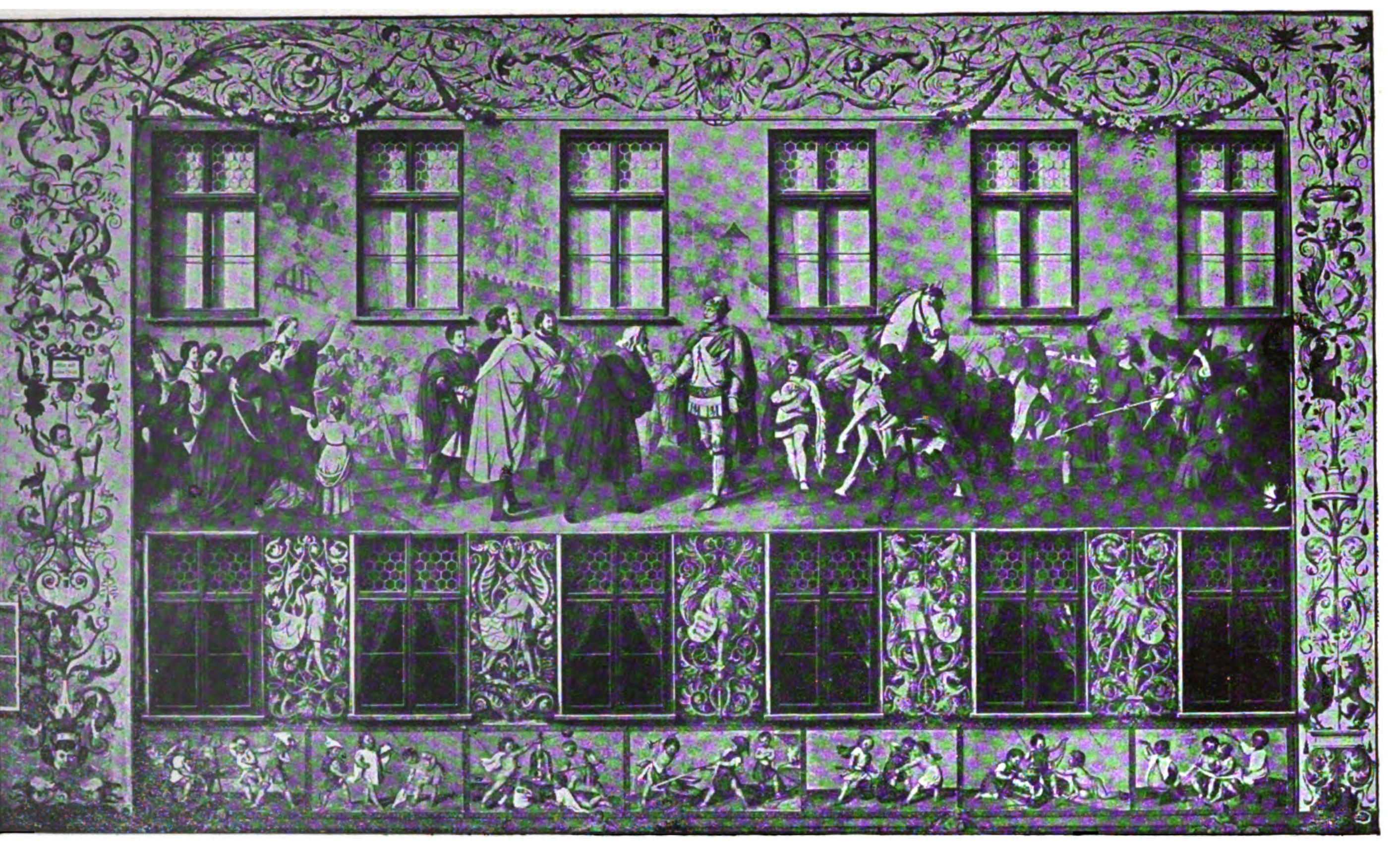
Bei seiner Thronbesteigung mußte Jakob seinen Brüdern einen Schuldschein über 16399 fl. ausstellen, welche sie ihm gegen Verpfändung der Stiftsgüter vorstreckten, damit er mit 9399 fl. die Taxe für die päpstliche Bestätigung, mit 3000 fl. die Kosten der Konsekrationsfeierlichkeiten und mit 4000 fl. die Taxe für Verleihung der Reichsregalien bezahlen konnte.

Wir müssen hier mehr Gewicht auf die Eigenschaft Jakobs als Fugger, denn als Bischof legen und beschränken uns deshalb darauf festzustellen, daß seine Verwaltung des Bistums während 22 Jahren stets eine seines hohen Amtes würdige war, indem er ebensowohl die Einkünfte des Bistums zu wahren und zu mehren, dessen Rechte gegen jeglichen Eingriff zu schützen, wie den Gottesdienst zu heben, Zucht und Sitte unter dem Welt- und Ordens-Klerus

zu fördern suchte. Als im Jahre 1609 die katholische Liga entstand, war unser Bischof einer der ersten, der ihr beitrat und sich eifrigst bemühte, ihr immer neue Mitglieder zu gewinnen. Seinen Kunstsinn, ein Erbteil seiner Familie, stellte er vorwiegend in den Dienst der Kirche und der Kirchen.

So lange des Bischofs Brüder noch lebten (Markus starb 1614, Christoph 1615), war sein Verkehr mit seiner Familie stets freundlich und ungetrübt. Er hob die Kinder seiner Brüder aus der Taufe, besuchte sie öfter in Augsburg und empfing ihren Besuch in seiner Residenz. Der Abmachung von 1595 gemäß bezahlten sie ihm sein jährliches Deputat von 12000 fl. oder erkannten wenigstens sein Recht an, wenn sie ihn auch manchmal um Aufschub oder Nachlaß der Zahlung baten, nachdem sie in ihrem Handel Unglück betroffen hatte.

Nicht mehr so glatt verlief nach 1615 der Verkehr mit seinen Neffen. Sie versäumten, trotz aller Mahnungen des Bischofs, die Zahlungsfristen unter den verschiedensten Vorwänden, so daß der Bischof endlich einen Prozeß anstrengen mußte, in welchem die Schiedsrichter, darunter Bürgermeister und Rat der Stadt Augsburg, am 23. September 1622 das Urteil fällten, „daß die Herren Fugger dasjenige, so Ihre Gnaden der Herr Bischof an besagtem Deputat von diesen empfangen, zu condicieren nit befugt, sondern derselben sowohl dasjenige, so allbereits verfallen und noch aussteht, samt gebührlichem Interesse, als was noch künftig verfallen wird, verschriebenermaßen zu bezahlen schuldig



Kaiser Ludwig der Bayer nimmt 1315 im Kampfe gegen Friedrich den Schönen von Oesterreich den von der Bürgerschaft ihm angebotenen Schutz in Augsburgs Mauern an.

(Freske 2 am Fuggerhaus.)

seien." Sobald aber die Entscheidung gefallen war, zeigte Jakob, daß es ihm hauptsächlich um sein gutes Recht zu thun gewesen, indem er von der Schuld sofort 24000 fl. nachließ.

In seinem Testamente vermachte er seinen ganzen Besitz zu kirchlichen Zwecken; seinen Verwandten nicht das mindeste und zwar „wissentlich und wohlbedächtig, aber ihnen darum zu keinem unguten", sondern weil er alles Gott und der Kirche schuldig zu sein glaube und auch „auf Seite der nächsten Sib- und Blutsverwandten die Sachen also bewandt, daß sie mit zeitlichen Gütern durch Gottes Gnade so schon wohl versehen, an der geringen Verlassenschaft keinen großen Nutzen hätten."

Fürstbischof Jakob Fugger von Konstanz starb am 24. Januar 1626; seinem letzten Willen gemäß wurden seine Eingeweide in der Pfarrkirche zu Meersburg beigesetzt; sein Leichnam mit dem Ordenskleide der Kapuziner angethan, fand in der Kapuzinerkirche zu Konstanz vor dem Hochaltare die letzte Ruhestätte.

Otto Heinrich Fugger,

Graf zu Weißenhorn, geboren 1592, widmete sich schon frühe dem Kriegsdienste und hat sich in diesem Berufe als tüchtiger Soldat und Truppenführer ausgezeichnet und zu hohen Ämtern emporgeschwungen. Nachdem er schon 1617 einen Feldzug in Spanien, später gegen Venedig, mitgemacht, begegnen wir ihm wiederholt auf den Schlachtfeldern des

dreißigjährigen Krieges, nachdem er 1619 dem Kaiser Ferdinand II. ein auf eigene Kosten angeworbenes Regiment nach Böhmen zugeführt hatte. Am weißen Berge bei Prag kämpft er unter Boucquoi als Oberst mit, später unter Caraffa; 1623 befehligt er ein Regiment Colaltos im Feldzuge gegen die Ungarn; im folgenden Jahre zieht er unter Colaltos Oberbefehl dem Marchese Spinola zu Hülfe nach den Niederlanden, wo er vom Sommer 1624 an an der Belagerung der befestigten Stadt Breda bis zu deren Fall am 2. Juni 1625 teilnahm. Mit Colalto dem Heere des Friedländers einverleibt, macht er den Feldzug nach Niedersachsen mit, kämpft von 1629 bis 1631 in dem Mantuaner Erbfolgestreit in Oberitalien, nach dessen Beendigung er aus dem kaiserlichen Heere scheidet und in bayerische Kriegsdienste übertritt.

An der Spitze der neu errichteten ligistischen Regimenter zieht hierauf Graf Fugger als churfürstlich bayerischer Generalwachtmeister nach Hessen, um den Landgrafen Wilhelm von der Union zu trennen. Er nimmt auch den Hessen das Stift Fulda weg und ist schon im Begriffe, gegen Hersfeld vorzugehen, als der unglückliche Ausgang der Schlacht bei Breitenfeld im September 1631 ihn nötigt, zur Verstärkung Tillys abzurücken, mit welchem er sich bei Fritzlar vereinigt. Mit diesem zieht er 1632 nach Franken, nimmt Windsheim und Rothenburg o. T. ein, um hierauf nach Schwaben zurückzugehen.

Nachdem Fugger nach Tillys Tode eine Zeit lang unter dem Kommando Altringers gestanden hatte, wird er

bald Generalkommandant von Bayern und selbständiger Befehlshaber einer westlichen Heeresabteilung. Als er mit dieser Landsberg den Schweden wieder genommen, wird er mit 6000 Mann Hülfstruppen zu dem vereinigten kaiserlich-bayerischen Gesamtheere abberufen. Im Sommer 1632 finden wir ihn und seine Truppen im Heere Wallensteins, das vor Nürnberg Gustav Adolf gegenübersteht, worauf er unter Altringer abermals nach Schwaben geht, um dann 1633 mit ebendemselben im Elsaß gegen Bernhard von Weimar zu kämpfen.

Nach dem Tode des kaiserlichen Generals Altringer, der bei der Verteidigung des Übergangs über die Isar bei Landshut am 12. Juli 1634 geschlagen und erschossen worden war, belagert er Regensburg und nimmt nach dessen Eroberung an der Verfolgung der Schweden nach dem nördlichen Deutschland teil. Hier muß er zwar den Oberbefehl an Herzog Karl von Lothringen abtreten, zeichnet sich jedoch gleichwohl in der Schlacht bei Lützen durch rühmenswerte Tapferkeit aus.

Im Jahre 1635 finden wir Otto Heinrich Fugger als kaiserlichen Gouverneur von Augsburg, wo er sich jedoch „nicht gar zu wohl gesinnt gegen seine ehemalige Mit-Bürger bezeuget hat“ und infolge seiner Unduldsamkeit gegenüber der neuen Lehre sich nicht behaupten kann. Da er den protestantischen Rat beseitigt und gewaltsam eine rein katholische Stadtverwaltung einsetzt, überdies den protestantischen Teil der Bevölkerung durch bedeutende Zahlungsauflagen und Bedrückungen heimsucht, erheben die

Protestanten gegen ihn Klage beim Kaiser, und er wird von diesem seines Amtes enthoben.

Aber damit waren die Händel noch nicht beigelegt, auch die Belagerung der durch Hunger und Pest aufs bitterste heimgesuchten Stadt durch die Kaiserlichen dauerte noch fort, und Graf Fugger blieb Befehlshaber der Belagerungstruppen. Als die Kaiserlichen am 28. Februar 1635 in die Stadt des Todes einzogen, beeilte sich Fugger kraft seines Amtes bald alles wieder in den alten Stand zu setzen. Den Evangelischen wurden 300000 fl. Strafgelder an den Kaiser, 80000 fl. Schadenersatz an den Kurfürsten von Bayern auferlegt. Zudem wurden sie mit ihrem Gottesdienst wieder unter den freien Himmel verwiesen: alle Fürbitten bei dem Kaiser blieben erfolglos.

Noch im selben Jahre 1635 starb Graf Otto Heinrich Fugger, dem aus zwei Ehen 21 Kinder geboren worden waren. Er hatte sich den Ruhm eines tapferen Kriegers und fähigen Truppenführers erworben, der katholischen Sache und seinem Kaiser treu gedient, zum Lohne war er von Kaiser Ferdinand II. in den Grafenstand erhoben und von Spanien mit mancherlei Geldzufluß bedacht worden.

Otto Heinrich stiftete einen Ast des Anton Fuggerschen Stammes, der sich in die Zweiglinien Kirchheim-Nordendorf und Grönenbach spaltete und das Dorf Nordendorf sowie die Grafschaft Mickhausen besaß.

Ein anderer Fuggerscher Kriegsheld aus dem 17. Jahrhundert ist

Franz Fugger,

geboren 1612 aus dem Zweige Nordendorf der Antons-Linie, welcher zuvor im bayerischen Heere, dann unter Wallenstein diente, in der zweiten Hälfte des Krieges aber besonders bei dem Heere in Schwaben sich verdient machte. Im Jahre 1649 als Generalfeldzeugmeister zum Gouverneur der Festung Ingolstadt ernannt, bewies er in echter Menschenfreundlichkeit eine lebhafte Fürsorge für Heilung der Kriegsschäden. 1664 leistete er dem Kaiser seine Dienste im Türkenkriege und zog in dem Heere Montecucculis nach Ungarn, wo er in der Schlacht bei dem Kloster St. Gotthard an der Raab am 22. Juli 1664 seinen Tod fand.

Eustach Maria Fugger,

Graf von Nordendorf, Spezziallinie Glött-Kirchheim, geboren den 8. September 1665 als dritter Sohn des Sebastian Fugger, wollte sich dem geistlichen Stande widmen und hatte bereits die ersten Weihen empfangen, als er 1682 in kaiserliche Kriegsdienste trat. Er machte die Türkenfeldzüge in Ungarn mit und stieg bald vom Rittmeister zum Range eines Oberstleutnant und Obrist des Herzoglich Württembergischen Dragonerregiments des schwäbischen Kreises empor.

Nachdem infolge des Friedens von Ryswick sein Regiment abgedankt worden war, übernahm er auf Ersuchen des Generalleutnants Markgraf Ludwig Wilhelm zu Baden sowie der Stadt Augsburg die Stadtkommandantschaft da-

selbst. In dieser Eigenschaft war er die intellektuelle Ursache, daß sich ein Korps bei der Stadt lagerte, wodurch der damals geplante Angriff gegen dieselbe mißlang, und behauptete diesen wichtigen Platz gegenüber allen Drohungen und Einschüchterungsversuchen von bayerischer Seite mannhaft bis zum Einrücken der kaiserlichen Truppen.

In Anerkennung dessen, und weil der Kurfürst von Bayern in seiner „rage" gegen ihn und die Fugger überhaupt als treue Anhänger des Kaisers nicht allein ihre Herrschaften „vor allen anderen in Grund und Boden verderbt, sondern sogar in selbigen der Weiber und unschuldigen Kinder nicht verschonet", wird ihm von Kaiser Leopold 1703 Rang und Gage eines Obristfeldwachtmeisters verliehen.

Als solcher diente er ununterbrochen in der Armee des Prinzen von Baden oder des Prinzen Eugen und des Feldmarschalls Thüngen. Bei Höchstätt 1704 kommandierte er auf dem rechten Flügel im ersten Treffen 3670 Reiter der Regimenter Styrum, Hannover, Lobkowitz, Fugger, Öttingen und Erbprinz Württemberg, sämtliche Dragoner und das Kürassierregiment Württemberg.

1708 ernannte ihn Kaiser Joseph „in Ansehung seiner sowohl dem Kaiser als den Alliierten absonderlich in dem gegen die Cron Frankreich führenden Krieg im heil. röm. Reich so langwierig, als treu, eifrig und tapfer geleisteten, auch annoch leistenden Kriegsdienste, bei allen vorgewesten Gelegenheiten und obgehabten Befehlen jederzeit bezeigten Tapferkeit, Vigilanz und Vernunft, mithin erworbener für-

trefflicher Kriegserfahrenheit und anderer ihm beiwohnenden ansehnlichen Eigenschaften" zum Feldmarschalleutnant.

In allen Feldzügen in Deutschland bis 1712 erscheint Graf Eustach Maria fortwährend als Truppenkommandant in der Ordre de bataille.

Im Jahre 1716 wurde er General der Kavallerie. 1736 resignierte er, unter Beibehaltung dieses Ranges und der Gage, da er seiner abgenommenen Leibeskräfte halber nicht fernere Kriegsdienste zu leisten fähig war, auf sein schwäbisches Kreis-Kürassier-Regiment zu Gunsten des jungen Markgrafen von Baden.

Graf Eustach Maria Fugger hatte sich 1699 auf dem Schlosse Wertingen mit Maria Eva Dorothea († 1739), Tochter des Reichserbmarschalls Franz Adam von Pappenheim, Herrn zu Wertingen und Hohenreichen vermählt. Aus dieser Ehe entsprossen 9 Kinder, von welchen 5 Töchter den Vater überlebten.

Nach dessen am 29. Mai 1743 erfolgten Tode gingen seine Fideikommißgüter an seinen Neffen Johann Karl, den einzigen Sohn seines Bruders Marquard Eustach, über.

(Nach Dr. Dobel, Geschichte des Fuggerschen Hauses, ungedruckt.)



Viertes Kapitel.

Zusammenstellung aller vom Hause Fugger bis zum Frieden von Luneville erworbenen Besitzungen. Verteilung derselben unter die einzelnen Linien. Fideikommißbestimmungen.

Es ist schon an verschiedenen Stellen dieser Schrift von den Landerwerbungen der Fugger die Rede gewesen. Trotzdem mag es vielleicht wünschenswert erscheinen, hier nach dem Stande vom Jahre 1762, der wohl im großen Ganzen auch für die Zeit bis zum Luneviller Frieden maßgebend sein dürfte, ein zusammenfassendes Verzeichnis aller Güter und Herrschaften zu geben, welche die Fuggersche Familie besessen, „als sie sich noch im Bürgerrecht zu Augsburg befunden, und auch nachdem sie dasselbe aufgegeben, wobey zugleich soviel als möglich bemerkt werden soll, wer diese Güter an die Familie gebracht, von wem er sie erkauft, auch wann und an wen sie wieder verkauft worden, und wie die damals noch vorhandenen Herrschaften von den verschiedenen Linien besessen werden."

Zur Erlangung von liegenden Gütern haben die drei Brüder Ulrich, Georg und besonders Jakob den Anfang gemacht. Letzterer erbaute bei glücklichem Fortgange seiner Bergwerke in Kärnthen das Schloß Fuggerau.

Im Jahre 1507 erhielten Ulrich und Jakob Fugger von Kaiser Maximilian I. die Grafschaft Kirchberg und die Herrschaft Weißenhorn pfandweise für 70,000 fl., später zu erb- und eigentümlichem Besitze überlassen, von welchen Herrschaften „die Herren Grafen sich von jeher geschrieben haben."

Kaiser Karl VI. hat zwar im Jahre 1724 mit den Fuggern eine Abmachung betreffs Wiedereinlösung dieser beiden Besitzungen um die Summe von 286141 fl. geschlossen; allein noch vor gänzlicher Tilgung dieser den Fuggern endlich zugestandenen Forderung mußte ihnen der Kaiser infolge seiner Geldnot die Herrschaften 1735 wieder abtreten. Diesmal wurden dieselben an die Grafen Fugger von Kirchberg-Weißenhorn um 525000 fl. endgültig verkauft, nach Urkunde Augsburg den 6. August 1735. Der Kaiser ließ den Anlaß nicht vorübergehen, ohne im Kaufvertrage seitens der Fugger den Verzicht auf jede andere Forderung an das Haus Habsburg zur Bedingung zu stellen. Es waren aber damals noch viele Millionen an Darlehen, namentlich von Karl V. her (600000 Dukaten), samt Zinsen im Rückstand.

Jakob Fugger erwarb von Kaiser Maximilian 1509 die Herrschaft Schmiechen im Paarthale, ferner Marstetten, Wullenstetten, Pfaffenhofen a. Roth, von Marquart von Stein Kleinküssendorf und Tisenhausen; 1514 von den Herren von Pappenheim Biberbach mit Markt bei Wertingen. 1515 erwirbt das Haus Fugger Eppishausen, durch Kauf von Hans Walther von Hirnheim für die Herrschaft Kirch-

heim, ebenso Bibersperg und Bloßenstein an der böhmischen Grenze von Kaiser Ferdinand I., welcher es auch nebst den dazu gehörigen Dörfern wieder eingelöst hat.

In der Hochblüte des Fuggerschen Handels unter Anton (etwa von 1525—1560), und zwar großtenteils durch ihn selbst, brachten die Fugger eine große Anzahl von Besitzungen an ihr Haus.

1536 kauft Anton das Burglehen zu Wörth (Donauwörth) nebst den dazu gehörigen Dörfern von dem Rate daselbst um 6000 fl.; nachdem aber diese Reichsstadt an die Herzoge von Bayern gekommen, haben die Grafen Fugger auch dieses Burglehen an sie veräußert.

1558 verkaufen Georg und Gaudenz von Rechberg die Herrschaft Babenhausen an Anton Fugger; ebenfalls 1538 erwirbt dieser Bebenhausen und Kettershausen, beide in der Nähe von Babenhausen, um 60,000 fl. vom Hochstifte Augsburg für seine Familie. Auch Dietenheim, ein württembergisches Dorf an der Iller, kommt 1538 in Fuggerschen Besitz.

1547 kauft Anton Fugger Pleß, 1549 Burgwalden, welches dem kaiserlichen Rate Ambros Höchstetter gehört hatte.

1551 geht die Herrschaft Kirchheim um 250,000 fl. von Hans Walther von Hirnheim an Anton F. und die Söhne Raymunds über. Von ebendemselben kauft Anton 1551 Haselbach bei Mindelheim, von den Stebenhabern 1551 die Herrschaft Boos; im gleichen Jahre erwirbt er durch Kauf Duttenstein, ferner das württembergische Lehen Nieder-

alfingen, nordwestlich von Wasseralfingen, und Stettenfels, welch' letzteres kurz vor 1762 an den Herzog von Württemberg kommt.

Ferner erwirbt Anton die Herrschaft Brandenburg bei Dietenheim nebst der „Veste" und den dazu gehörigen Orten. Von Margaretha von Wernau kauft er für 18,000 fl. Waltenhausen, wo ein Hospital für die Fuggerschen Unterthanen angelegt wird.

Antons Bruder Raymund erhielt 1528 Mickhausen von König Ferdinand als Lehen, welches 1563 in das Eigentum der Familie übergeht. 1533 kaufte er Oberndorf bei Mertingen von Wolfgang Marschalk von Dörnsperg um 21,000 fl., 1537 vom Burggrafen Ulrich die Herrschaft Glött um 16,400 fl., von Sebastian von Knörringen erwirbt er Gablingen.

Hans Jakob Fugger erhielt bei der Teilung von 1548 die Grafschaft, Stadt und Schloß Pfirdt (Elsaß), welches er wohl befestigen ließ, als Pfandschilling vom Hause Österreich; ebenso gehörte die bei Schlettstadt gelegene Hohkönigsburg, welche die Stadt Schlettstadt jüngst dem deutschen Kaiser zum Geschenke gemacht hat, im 17. Jahrhundert zu dem Fuggerschen Pfirdt. Durch Kauf erwarb derselbe auch das Schloß Hohenkraeen im Hegau nebst dem Dorfe Duchtlingen und dem Flecken Singen; von denen von Bodmann Bußnang und Weinfelden im Thurgau, Taufkirchen und Münster; Teysenhausen, das er von den Ungeldern erkaufte, ist wieder an die St. Jakobspfründe zu Augsburg verkauft worden. Altkirch und Isenheim

erlangte er ebenfalls pfandweise von den Habsburgern, Langenneufnach kaufte er von den Ehem.

Zu seinem Besitze zählt von 1551 an auch Sulmentingen, welches aber 1762 wieder dem Kloster Osterhausen gehört.

An Johann Jakobs Linie kommt ferner 1580 Adelshofen bei Fürstenfeldbruck, auf welchem einst ein eigenes Geschlecht gesessen hatte; 1597 kam Zinneberg (Bez.-A. Ebersberg), das früher den Edlen von Pienzenau gehört hatte, an Johann Jakobs Nachkommen, von denen es 1802 Leopoldine, die Wittwe des Kurfürsten Karl Theodor, die in zweiter Ehe einen Graf Arco geheiratet hatte, durch Kauf an diesen ihren Gemahl brachte. 1616 erhielten dieselben das Dorf Bollweiler in Ober-Elsaß, 1681 auch Göttersdorf bei Landau a. J., welches später an den bayerischen Staat überging.

Marx und Johannes bekamen die Herrschaft Möhringen pfandweise von Herzog Albrecht von Bayern um 64000 fl., dieselbe ist aber bald wieder eingelöst worden. Von Karl Wolfgang Rehlinger erkaufte Marx 1580 Nordendorf, von Hans Bimmel Reichartshausen und Meitingen, welches nachgehends an die Hainzel veräußert worden ist. Hürblingen und Täfertingen, welche er von den Peutingern erworben hatte, wurden später an D. Bürglin überlassen; Elda kaufte er von den Marschallen von Pappenheim. Johannes erhielt aus der Erbschaft der Frondsberger Stadt, Schloß und Herrschaft Mindelheim, welche aber 1618 von seinen und den übrigen Frondsberger Erben an die Herzoge von Bayern verkauft wurden. Ein über das

Frondsberger Erbe entstandener Streit wurde durch Vergleich zwischen Herzog Maximilian von Bayern und Christoph Fugger beigelegt.

Sicherlich geschah es auf Anregung des pferdekundigen Markus Fugger, daß die Herren Grafen Fugger im Jahre 1575 den Stutenhof im Rettenschwangerthale (jetzt Mitterhaus) bei Hindelang kauften und denselben durch Grundankauf im genannten Thale, ferner auf dem Joch und in Krum(men)bach vergrößerten. Der Stutenhof erscheint später im Besitze des Grafen Maximilian Fugger von Babenhausen, dann 1631 in dem des Grafen Franz F. von Welden, der den ganzen auf 8885 fl. veranschlagten Besitz veräußern will. Thatsächlich geht dieser 1646 durch Kauf an den Salzfaktor Scholl und den Hoheneggschen Hauptmann Lipp in Hindelang über.

Jakob III. erwarb 1559 Heimertingen durch Kauf von dem Marschall von H., von den Langischen Erben 1595 Wellenburg um 70000 fl., ferner Lamerdingen, Leeder, Wahl und Erstenau.

Oktavian Sekundus kaufte von denen von Roth Aschenhausen um 26000 fl.

Anton III. brachte von Gabriel Rehlingen Hainhofen für 31000 fl. und Eichstetten (Aystetten) für 32000 fl. an sich, später jedoch hat er ersteres an die Paler, letzteres an die Fleckheimer wieder verkauft.

Marxens Söhne, Georg, Philipp, Anton und Albrecht Fugger kaufen 1597 von den Brüdern Michael und Karl von Welden die Herrschaft Welden um 140000 fl.,

von den Schärtlin Boxberg und Laugna, von den Schmuckern Unried, von den Turzos Ettelried; von den Grafen von Montfort erwarb Jakob III. zu Wellenburg 1597 um 63000 fl. Wasserburg am Bodensee, welches aber im Jahre 1755 an das Haus Österreich verkauft wurde. Auf gleiche Weise erwarben die Fugger Ilgertsberg (Hilgartsberg) aus dem Ortenburgischen Lehen, Rötenbach von dem Rat zu Memmingen, Erbishofen von Hieronymus Roth, Weiler von den Giengern und Dorndorf von Zimbrechtsleines, ferner Mohrenhausen und Schwindegg (in Bayern), welch letzteres 1628 aus dem Besitze des Hans Friedrich Herwart durch Heirat an das Haus Fugger kam.

Im Jahre 1616 hatte die Erbtochter Alexanders von Pappenheim, Anna, Grönenbach ihrem zweiten Gemahle Otto Heinrich Fugger zugebracht; darüber entstand ein Prozeß, der damit beendigt wurde, daß der Fürstabt Rupert von Kempten die Lehen Grönenbach und Rothenstein gegen Bezahlung von 65000 fl. an das Stift zog. Immelstetten wurde von den Riedheim-Wald an die Fugger veräußert. Aislingen (B.-A. Dillingen) bildet einen Bestandteil der Fuggerschen Herrschaft Glött seit 1621, indem es nach dem Erlöschen des Patriziergeschlechtes der Paumgarten von Herzog Maximilian von Bayern an Hans Ernst Fugger, Freiherrn von Kirchberg und Weißenhorn, verliehen worden war.

Ebenso früh wie mit den Gütererwerbungen selbst, begannen die Fugger mit der Fürsorge, dieselben als unveräußerlich und unteilbar in der Familie zu erhalten und

für die Errichtung eines Familienfideikommisses zu sorgen. Das geschah ungefähr in folgenden Zeitstufen:

Jakob II., welcher sehr reich war und „die größte Herrschaften und Güter gekauft hat", starb 1525 kinderlos und hinterließ all seine Güter an seiner Brüder Söhne. Von diesen starb Hieronymus, Ulrichs Sohn, gleichfalls ledig und mit Hinterlassung eines sehr großen Vermögens an Herrschaften und Gütern, deren einzige Erben Georgs Söhne Raymund und Anton wurden.

Anton hat sich nun 1548 mit Raymunds Söhnen dahin verglichen, daß diese Güter und Kapitalien ganz allein bei ihrem männlichen Stamme bleiben sollten; in seinem Testamente vom Jahre 1560 verbot er ferner seinen eigenen Söhnen, auch das kleinste seiner liegenden Güter zu veräußern, mit dem Beifügen, daß, wenn seine Söhne oder Enkel dieses Verbot zu übertreten versuchten, die zu veräußernden Güter denen nächst gesippten, oder wohl gar dem Spital zu Waltenhausen angeboten werden sollten. Diese Verordnung haben Antons Söhne 1575 auch auf die künftigen eigenen oder pfandweise zu erlangenden Güter, doch die Wohnungen und Wittumsgüter ausgenommen, erstreckt.

Zu den vorhandenen Gütern kam 1579 das große Vermögen des unvermählt verstorbenen Christoph Fugger, welcher damals für den reichsten unter allen Fuggern gehalten wurde und sein ganzes Besitztum zu einem Fideikommiß für seine Familie gemacht hatte. In den Jahren 1591 und 1595 gab ferner Jakob Fugger die Verordnung, daß die Töchter nach altem Hausrechte mit den Heirats-

gütern sich begnügen, die Herrschaft Babenhausen unverkäuflich sein und, falls seine Söhne ohne Testament oder Erben stürben, in „Stirpes“ geerbet werden solle; welche Verordnung seine Söhne 1620 angenommen und erneuert haben.

Als aber diese zur Erhaltung der Familien gereichenden Anstalten nach und nach verabsäumt worden waren, hielten 1723 die sämtlichen Herren Grafen Fugger einen Familienkongreß in Augsburg, auf welchem sie die Verordnungen ihrer Voreltern in einen Abschied zusammentrugen, denselben durch ihre Unterschrift bestätigten und allen Veräußerungen „absagten“; und nachdem bisher die Linien Raymund und Anton nur gewissermaßen zum Fideikommiß verbunden waren, die Antonische aber überdies unter sich allein ein Fideikommiß gehabt hatte, wurde jetzt dieser Unterschied zwischen beiden Linien aufgehoben und beide verbanden sich zu einem Universalfideikommiß.

Auf Grund dieser Besitzerwerbungen sowohl wie auch der Familienverzweigungen an sich waren nun verschiedene Linien entstanden. Als „Linien“ werden in der Genealogie des Fuggerschen Hauses hergebrachter Weise bezeichnet: Pfirt, Kirchberg-Weißenhorn, Nordendorf, Glött-Kirchheim, Babenhausen-Wellenburg.

Als „Zweiglinien“ werden gewöhnlich gerechnet:

a) vom Raymundusstamm:
(Unter-) Sulmentingen, Adelshofen, Zinneberg, Taufkirchen (Göttersdorf);

b) vom Antoniusstamm:

1) Hans'scher Ast:

Mickhausen, Glött, Dietenheim, Grönenbach, Nordendorf (jüngere Linie), Kirchheim.

2) Jakobs-Ast:

Boos, Wellenburg, Babenhausen. Von Jakobs III. († 1598) Söhnen erhielt bei der Teilung i. J. 1620: Georg († 1645, kinderlos) Wasserburg, Johann Boos, Hieronymus Wellenburg, Maximilian († kinderlos 1629) Babenhausen.

In der Linie Pfirt erhielt von Constantins I. († 1627, Zinneberg) Söhnen:

Franz Benno: Taufkirchen und Göttersdorf;
Constantin II.: Untersulmentingen;
Johann Friedrich: Zinneberg; an diesen kam 1669 durch Vergleich mit der Witwe des Johann Albrecht († 1667) auch Adelshofen.

Die von Otto Heinrichs Söhnen stammenden Zweiglinien werden Kirchheim, Nordendorf und Grönenbach genannt.

Die von Hans Fugger (1531—1598), Antons Sohne, abstammende Hauptlinie führt die Bezeichnung „Glött-Kirchheim". Von Hans' Söhnen erhielt Markus IV. († 1614) Kirchheim, Christoph († 1615) Glött. Von Johann Eusebius, Enkel Markus' IV., kam Kirchheim an Ott Heinrichs Sohn Bonaventura, welcher Mickhausen erhalten hatte. Sein Bruder Sebastian

(† 1677) gründete die Zweiglinie (jüngere Linie) Nordendorf, welche 1848 mit Karl Anton erlosch.

In der Linie Glött-Kirchheim wechseln die Besitzungen durch die fortgesetzten Teilungen — in mehreren Fällen wiederholt unter denselben Brüdern — so häufig, daß hier die Zweiglinien sehr unbestimmte Begriffe sind.

Unter diese Linien nun erscheint — nach der Zusammenstellung Pauls von Stetten d. J., welche jedoch mancher Verbesserungen bedurfte, — um das Jahr 1762 der Grundbesitz des Fuggerschen Geschlechtes in nachstehender Weise verteilt:

In Raymunds Stamme gehören der Zinnebergischen Zweiglinie: Zinneberg, Adelshofen und Göttersdorf in Bayern;

der Linie Weißenhorn: die Grafschaften Kirchberg und Marstetten, die Herrschaften Wullenstetten, Weißenhorn, Pfaffenhofen, Brandenburg und Dietenheim.

In Antons Stamme besitzt die Linie Glött-Kirchheim: Kirchheim, wozu auch Derndorf, Tiefenried, Spöck, Eppishausen, Haselbach, alle im Mindelgebiete gelegen, und Könghausen an der Zusam gehören;

die Linie Nordendorf: Oberndorf mit Ellgau, Nordendorf mit Adelfingen (Ortlfingen) und Blankenburg und Niederalfingen, ebenso Möhren im Herzogtum Neuburg;

die Linie Mickhausen: Mickhausen an der Schmutter mit Langenneufnach, Münster (und Einweyler);

die Linie Glött: Glött mit Dürrlauingen, Pfaffenhofen, Winterbach, Baumgarten bei Aislingen und Hilgartsberg bei Passau;

die Linie Boos: Boos mit Heimertingen und Unter- und Ober-Reichau;

die Linie Babenhausen: Babenhausen und Kettershausen mit Weinried, Altishofen, Kirchhaslach, Herretshofen, Grönenbach („Grünspach"), Hörlis und Halden, Weiler, Grünetshofen, Dürrweiler und Bobenstetten;

die Linie Wellenburg: Wellenburg mit Leitershofen, Berka (Bergheim), Reinhartshofen, Waldberg und Rötenbach; ebenso die Herrschaft Markt-Biberach (-Biberbach), mit Langenreichen, Feigenhofen, Apfeltrach und Eisenbrechtshofen, Gablingen, Welden, Wald und „Röhrenbach" bei Kirchheim.

Von diesen Gütern waren (1762) zur Erhaltung der Fuggerschen Stiftungen bestimmt: Laugna, Emersacker, Boxberg, Waltenhausen und Hairenbuch.

Dieselbe werden von den Herren Senioribus Familiae verwaltet, welche einen Stiftungsdirektor nebst den Pflegern und anderen Beamten darauf halten, gleichwie auch die meisten Herrschaften durch Pfleger verwaltet werden.

Zu oben aufgezählten Besitzungen kamen noch viele liegende Gründe, mit Gärten und Häusern, in und um die Stadt Augsburg, „von welchen viele ihnen noch zugehören, viele aber verschenkt, verkauft oder sonst veräußert worden sind."

Die gemeinschaftlichen Angelegenheiten des hochgräflichen Hauses werden, wie Paul von Stetten d. J. im

Jahre 1762 berichtet, durch einen Kanzler, welcher den Titel eines Fideikommißrates und Stiftungsdirektors führt, und einige Räte oder Konsulenten besorgt, welche sich in Augsburg aufzuhalten pflegen, woselbst sich auch die gemeinschaftliche Kanzlei und Registratur befindet; doch haben einige Linien auch einen besonderen Kanzler aufgestellt.





Schloß Babenhausen.

Dritter Abschnitt.

Das Haus Fugger seit der Erhebung in den Fürstenstand.

Die Spuren der Fuggerschen Vergangenheit in der Gegenwart.

Erstes Kapitel.

Die fürstliche Linie Fugger-Babenhausen. Die gräflichen Linien der Fugger.

Anton Fuggers dritter Sohn, Jakob III. (1542—1598), ist der Stammvater des Jakobs-Astes und der Begründer der Hauptlinie Babenhausen-Wellenburg.

Er hinterließ bei seinem Tode vier Söhne, welche sich im Jahre 1620 folgender Weise in die Besitzungen ihres Vaters teilten: Georg († kinderlos 1643) erhält Wasserburg am Bodensee, Johann die Herrschaft Boos, Hieronymus Wellenburg und Maximilian Babenhausen. Letzterer stiftete das Majorat Babenhausen, welches nach seinem kinderlosen Absterben (1629) an Johann Franz von Boos fiel. Babenhausen kam bei den weiteren Güterteilungen an den jedesmaligen Erstgebornen der von Johann III. stammenden Seitenlinien, bis Anselm Viktorian Fugger von Baben-

hausen nach dem kinderlosen Ableben seines Bruders Christoph Moritz von Boos (1733—1777) die beiden Herrschaften vereinigte. Da unter Anselm Viktorian mit dem Tode des Joseph Maria Fugger von Wellenburg († 1764) auch die Linie Wellenburg erlosch, so fällt an denselben auch Wellenburg, und er vereinigt somit in seiner Hand wieder den ganzen Besitz des Jakobs-Astes, mit Ausnahme von Wasserburg, welches 1755 an Österreich gekommen war.

Anselm Viktorians Sohn Anselm Maria F. (geb. 1. Juli 1766, gest. 22. November 1821), wurde nebst seinen männlichen Nachkommen im Rechte der Erstgeburt von Kaiser Franz II. am 1. August 1803 in den Reichsfürstenstand erhoben und zugleich das Reichsfürstentum Babenhausen auf den Herrschaften Babenhausen, Boos und Kettershausen, zusammen 52 qkm mit 11000 Einwohner, begründet. Doch wurde dieses Fürstentum, wiesoviele andere Reichsstände, 1806 mediatisiert und mit den übrigen Fuggerschen Besitzungen der Krone Bayern unterstellt.

Fürst Anselm Maria erhielt 1808 das Amt eines kgl. bayerischen Kronoberstkämmerers, welches gegenwärtig bei der Familie Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst ist, und am Tage der bayerischen Verfassungsverleihung, den 26. Mai 1818, die Würde eines erblichen Reichsrates der Krone Bayern, die sich auf seinen Sohn, den Fürsten Anton Anselm, und dessen Nachkommen im Rechte der Erstgeburt vererbte.

In die hohen Würden des Familienoberhauptes trat 1836 nach dem Tode seines Vaters, des Fürsten Anton

Anselm, Fürst Leopold Fugger, (geb. 4. Oktober 1827, gestorben am 10. April 1885) ein. Er lebte in Augsburg, wo er bemüht war, durch weise Sparsamkeit den alten Grundbesitz des Hauses zu mehren. Seinen Sinn für die Ehre seiner Familie wie zugleich für die Kunst bethätigte er, indem er zu Anfang der sechziger Jahre durch den Kunstmaler Professor Ferdinand Wagner von München die Fresken am Fuggerhause malen ließ, welche an die erhebendsten Momente aus der großen Zeit seiner Ahnen erinnern. Das Fuggermuseum im Fuggerhause mit seinen wertvollen Kunst- und Altertumssammlungen verdankt ihm seine Begründung; sein Bruder Fürst Karl hat es in dankenswertestem Entgegenkommen dem öffentlichen Besuche zugänglich gemacht. Um den historischen Verein haben beide Fürsten sich große Verdienste erworben.

Der Armen gedachte Fürst Leopold mit mildem Herzen, und zur Vergrößerung eines der schönsten Denkmäler christlicher Nächstenliebe, der Fuggerei, durch zwölf Häuser hat er am 16. August 1879 ein Kapital von 50,000 Mark bestimmt.

Das Andenken an den leutseligen und menschenfreundlichen Fürsten Leopold wird noch lange unter uns fortleben.

Da Fürst Leopold kinderlos starb, folgte ihm sein Bruder Karl Ludwig Maria, das gegenwärtige fürstliche Oberhaupt des Hauses. Fürst Karl ist k. und k. österreichischer Wirklicher Geheimer Rat, Kämmerer und Generalmajor a. D., lebenslängliches Mitglied des österr. Herren-

hauses des Reichsrates, Kgl. bayerischer Standesherr und erblicher Reichsrat der Krone Bayern.

Der regierende Fürst des Hauses Fugger führt die Titel: Fürst zu Babenhausen, Graf von Kirchberg-Weißenhorn, Herr zu Boos, Heimertingen, Wald, Wöllenburg, Burgwalden, Markt und Winterrieden, Edler des Königreiches Ungarn, Standesherr, Senior des Fürstlich und Gräflich Fuggerschen Gesamthauses.

Auch Fürst Karl Fugger hält seinen Wohnsitz in Augsburg, der Heimat seiner Ahnen, welche ihn mit Stolz und Liebe den Ihrigen nennt.

Ihm war am 15. März 1861 aus seiner Ehe mit Friederike, Gräfin Christalnigg von und zu Gielitzstein, welche am 17. Juni 1888 starb, ein Sohn und Erbe geboren worden, Erbgraf Karl, welchem seine Gemahlin Eleonore, Prinzessin zu Hohenlohe-Bartenstein, zwei Söhne geschenkt hat: Graf Georg geb. 24. Juli 1889 und Graf Leopold geb. 18. Juli 1893.

In diesen Sprossen und ihren Enkeln und Urenkeln möge das hohe Haus der Fugger fortblühen ad multos annos.

Neben dem fürstlichen Stamme der Fugger von Babenhausen blühen heute noch seit Jahrhunderten zwei gräfliche Zweige des Hauses Fugger:

die Grafen Fugger-Glött (-Kirchheim), deren gegenwärtiges Haupt Se. Erlaucht Graf Karl Ernst, erbl. Reichs-

rat der Krone Bayern, ist. Sein ältester Sohn Joseph Ernst ist 1895 geboren;

die Grafen Fugger von Kirchberg und Weißenhorn (Herrschaft Kirchberg in Schwaben), an deren Spitze als Familienoberhaupt Se. Erlaucht Graf Franz, Reichsrat der Krone Bayern und Geheimkämmerer Sr. Heiligkeit des Papstes, steht.

Zur Hauptlinie Glött-Kirchheim zählen auch die Grafen Fugger-Blumenthal, deren Haupt Graf Karl Johann ist, dem 1886 in seinem Sohne Oscar Friedrich Karl ein Erbe geboren wurde.

Die gräflichen Häuser Fugger-Glött und Fugger-Kirchberg-Weißenhorn stehen ebenfalls im Range von Standesherren und werden in der Genealogie des Hauses Fugger, wie schon bemerkt, zu den fünf Hauptlinien gerechnet.

Mitglieder dieser Fuggerschen Linien haben sich, wie die Fugger früherer Zeiten, vielfach im Dienste des Staates als Beamte oder Offiziere oder im Dienste der Kirche und der Wissenschaft hervorgethan.

Ein jüngerer Bruder Sr. Durchlaucht, Graf Friedrich Fugger zu Babenhausen (geb. 1836), ist Oberst à la Suite der Kgl. bayerischen Armee.

Ein Graf Leopold von Fugger-Glött ist 1859 als Regierungspräsident von Schwaben und Neuburg zu Augsburg gestorben.

Graf Maximilian Joseph Hartmann Fugger, der im Anfange des Jahres 1899 als kgl. Regierungspräsident

der Oberpfalz und von Regensburg gestorben ist, war geboren am 30. Juni 1829 zu Schloß Oberkirchberg als 6. Sohn des Reichsrates Graf Joh. Nep. Friedrich Fugger von Kirchberg und Weißenhorn und dessen Gemahlin Johanna, geb. Freiin von Freyberg. Nachdem er an den Universitäten München und Berlin studiert, machte er 1853 seinen Staatskonkurs, war dann als Accesist an den Kreisregierungen von Oberbayern und Rheinpfalz thätig und erhielt 1856 seine erste Anstellung als Landeskommissariatsaktuar in Kusel. 1858 wurde er Regierungsassessor in Augsburg, 1862 Bezirksamtmann in Neuburg a. D., 1869 Regierungsrat in Speyer, wohin er, nachdem er 1880 als Regierungsrat nach München versetzt worden war, 1884 als Regierungsdirektor zurückkehrte. Nachdem er seit 1887 diese hohe Stelle an der Kgl. Regierung in Oberbayern bekleidet hatte, wurde ihm am 5. Oktober 1894 das Präsidium der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg übertragen. Er starb unvermählt 1899 in Heidelberg, wo er Heilung von schwerem Leiden gesucht hatte.

Auf dem Gebiete der Wissenschaft haben sich unter anderen besonders hervorgethan: Eberhard Graf Fugger zu Blumenthal, Hauptmann a. D., geb. 1824, als Historiker (Geschichte von Kloster Dietramszell, von Kloster Fürstenfeld, Kl. Wessobrunn, Schloß Biederstein); ferner Graf Hermann J. Fugger-Glött, Mitglied der Gesellschaft Jesu, geb. 1833, als religiöser Schriftsteller (die Staatsgefährlichkeit der römisch-katholischen Kirche; Warum sind wir römisch-katholisch? Weil wir vernünftig sind; Die Zeichen der

Zeit; Gebete; Kreuzfahrerblätter; Kreuzfahrerlieder; Jahresmappe der deutschen Gesellschaft für christliche Kunst). Rudolf Graf Fugger-Glött, geb. 1842, gest. 1890 zu Neapel, veröffentlichte „Zwanglose Reiseskizzen.“

Wir haben im Laufe der bisherigen geschichtlichen Untersuchung schon wiederholt bemerkt, daß das hohe Haus der Fugger im Laufe der Jahrhunderte auch von manchen herben Schlägen getroffen worden ist. Eine Grausamkeit des Geschickes aber von jenem Grade, welchen wir Sterbliche schaudernd eine Ironie des Schicksals zu nennen pflegen, ist es, wenn wir in der Geschichte des 19. Jahrhunderts lesen, daß im Jahre 1848 mit so vielen anderen Söhnen unseres Vaterlandes, denen die Sehnsucht nach einer Einigung Deutschlands das Herz warm gemacht hatte, auch ein junger, hoffnungsvoller Graf Fugger, vom Freiheitsdrange jener Zeit erfaßt und auf die gefährlichen Pfade ihrer Freiheitsbewegung gedrängt, dem in der Weltgeschichte so oft verhängnisvollen „Zu früh!“ als Opfer gefallen ist: am 9. März 1850 wurde ein Graf von Fugger, vormals bayerischer Leutenant, wegen Teilnahme an der Volksbewegung, zu Landau standrechtlich erschossen.



Zweites Kapitel.

Fuggersche Grabstätten und Grabdenkmäler.

Das berühmte Geschlecht der Fugger hat sich bis in unsere Tage fortgepflanzt, seine Mitglieder gehören dem hohen, das Familienoberhaupt dem höchsten Adel unseres Volkes an, und die Nachkommen der großen Ahnen wandeln lebend unter den Lebenden.

Aber noch andere Angedenken ihres Lebens und ihres Thuns haben die Fugger der Glanzzeit hinterlassen, welche, unseren Augen sichtbar, noch jeden Tag dem Besucher Augsburgs oder anderer Fuggerstätten Zeugnis von ihnen ablegen.

Es möge gestattet sein, hier auf diese Spuren hinzuweisen und ihnen zu folgen.

Wir beginnen mit jenen Spuren, welche der Mensch wohl am sichersten auf der Erde zurückläßt — in seiner Asche, in den Überresten seiner irdischen Hülle, die einst Wohnung und Werkzeug seiner Seele war.

Es kann sich hier nicht darum handeln, mit erschöpfender Vollständigkeit aufzuzählen, wo die einzelnen Fugger oder auch nur die Häupter der Familie ihr Haupt zur Ruhe gelegt haben. Meist hat den männlichen Mit-

gliedern und jenen weiblichen, welche im engeren Familienverbande geblieben sind, der Schauplatz ihrer Thätigkeit und ihr Wohnort auch die Stätte für den ewigen Schlaf geboten.

Fünf der ältesten Fugger, von Georg († 1506) bis Hieronymus († 1538), sind in der Grabkapelle bei St. Anna bestattet worden; die Fugger von Babenhausen hat größtenteils die unter dem Schatten der dortigen Kirche sich öffnende Gruft aufgenommen, von Jakob III. († 1598) an, ebenso alle fürstlichen Häupter der Familie bis zu Fürst Leopold Maria († 1885), auch mehrere Frauen ihres Stammes. Fünf Babenhauser liegen in St. Ulrich zu Augsburg begraben. In Boos sind beigesetzt: aus der Antonius-Linie, Jakobsast, die Grafen Johann Rudolf († 1693) und Joh. Jak. Alexander (1795).

Die Grafen von Kirchberg sind meist in Adelshofen, Glonn, Weißenhorn, Wiblingen und Witzighausen bestattet worden; einem Joseph Dominikus, Reichsgrafen Fugger von Kirchberg und Weißenhorn († 1780), haben seine Neffen in der St. Moritz-Kirche ein Denkmal über seiner Ruhestätte gesetzt.

Die meisten Grafen von Kirchheim-Glött schlafen den ewigen Schlaf in Gruft und Friedhof zu Kirchheim, Echingen, Innsbruck, Köln (im Dome), Dillingen, Mickhausen, Buchau, mehrere in St. Ulrich zu Augsburg, ein Graf Leopold von Fugger-Glött († 1859 als Regierungspräsident zu Augsburg) und dessen Tochter Gräfin Thekla († 1876) auf dem Friedhofe daselbst.

An zwei von all' diesen, der Ruhe der Toten geweihten Stätten aber dürfen wir wohl den Leser führen, welche uns zeigen, wie bei jenem edelsinnigen Geschlechte auch noch der Gedanke an den Tod sich mit der Liebe zur ewig lebendigen Kunst verband und in denen der Freund der Kunst noch heute ewig wertvolle Perlen der künstlerischen Darstellung erkennt und bewundert. Die eine ist die schon wiederholt erwähnte Fuggersche Grabkapelle bei St. Anna, das andere Hans Fuggers von Glött-Kirchheim Grabdenkmal in St. Ulrich.

Die Fuggersche Grabkapelle bei St. Anna, welche im Auftrage Jakob Fuggers 1512 vollendet wurde, ist wahrscheinlich das älteste Architekturdenkmal der Renaissance auf deutschem Boden. Sie bildet den westlichen Abschluß der St. Annakirche, welche im übrigen damals auch durchaus gotisch war.

„Ein spät gotisches Kreuzgewölbe mit dekorativ geschwungener und einer vierblätterigen Rose gleichender Figuration der Rippen ruht auf einem Unterbau, welcher, durchaus im Stile venezianischer Renaissance, durch Pilaster mit Rahmen, Rundscheiben, Sockeln und Kämpfern, Gesimsabschluß der Wände gegliedert ist. Schlanke Pfeilerarkaden mit Archivolten tragen die Seitenemporen, welche balkonartig mit Säulengeländern ausladen. Die reich mit Pflanzenornamenten und geflügelten Genien geschmückte Orgel steht auf einem durch Blendbögen und Pilaster abgeteilten Unterbau, dessen Terrasse gleichfalls mit einem Säulchengeländer abgegrenzt ist und in der Mitte (dreiseitig)

weiter heraustritt. Diese Bauteile bestehen teils aus gelblich-grauem und rotem Marmor oder Alpenkalk, teils aus dunklerem Syenit und Porphyr. Die Flächen sind glänzend poliert.

„Die vier großen Bogenfelder des Unterbaues sind mit Marmorreliefs angefüllt, von denen die beiden inneren, wie Robert Vischer nachgewiesen hat, nach Zeichnungen von Albrecht Dürer gearbeitet sind, links der Leichnam des Ulrich Fugger († 1510) und darüber die Auferstehung Christi, rechts der Leichnam des Georg Fugger († 1506), darüber Simsons Kampf mit den Philistern, beide Darstellungen mit landschaftlichem Hintergrunde. Die unteren Teile sind mit Renaissanceornamentierungen geziert. In den beiden äußeren Feldern sehen wir die Fuggerschen Lilien, umgeben von Wappenhaltern in antikisierender Tracht, Gefangenen, Trophäen und reicher Renaissancearchitektur.

„Die Frage nach der Urheberschaft der Architektur des Grabmals sowohl wie auch der Ausführung des Reliefs ist vorläufig noch als eine offene zu betrachten.“ (Buff, Augsburg in der Renaissancezeit.)

In dieser Grabkapelle zu St. Anna haben folgende Fugger ihre Ruhestätte gefunden:

Georg Fugger,	† 1506,	52	Jahre alt,
Ulrich Fugger,	† 1510,	72	„ „
Jakob II. Fugger,	† 1525,	67	„ „
Raymund Fugger,	† 1533,	46	„ „
Hieronymus Fugger,	† 1538,	39	„ „

Bei Raymund ist bemerkt: † in aed. Myconis, gest. in Mickhausen (nicht Babenhausen, wie Schott vermutet).

Im Jahre 1805 wurde diese Kapelle geöffnet. „Die Herren Grafen Fugger hielten, wie Haid berichtet, im Mai und Juni des genannten Jahres zu Augsburg eine Zusammenkunft und beliebten bei dieser Gelegenheit, ihrer Vorfahren Begräbnis in der St. Annakirche zu besehen. Am 6. Juni wurde der Stein gehoben; in das Begräbnis ging eine Stiege von etlichen Stufen hinunter, und unten war ein Gewölbe, wie ein kleiner Keller, auf beiden Seiten an der Wand eine drei Fuß hohe Mauer mit Abteilungen. In jeder derselben waren 3 Leichname in Särgen ohne Deckel; außerdem eine Kiste von Zinn mit 2 Totenköpfen und Gebeinen, auf deren Deckel die Inschrift stand: Ulrich und Georg Fugger fratres germani sind hier begraben."

Mehr noch als St. Anna ist die Kirche vom hl. Ulrich in Augsburg der Ort, wo die Fugger herrliche Spuren ihrer Frömmigkeit hinterlassen und ebensowohl für das Heil ihrer Seele wie für die Ruhe ihrer Asche gesorgt haben. Hier gründeten sie fünf Kapellen, welche in ewige Zeiten von dem gläubigen Sinne der Erbauer künden sollen, die unter ihren heiligen Zeichen schlafen.

Gleich beim Eintritte in die Kirche fällt das bewundernde Auge auf ein zur Evangelienseite zwischen den beiden letzten hohen Säulen sich aufbauendes Fuggersches Grabdenkmal, welches zu den Sehenswürdigkeiten der Fuggerstadt Augsburg gehört und zugleich — von einem der berühmtesten

Bildhauer seiner Zeit gefertigt — den Beweis liefert, daß dem Erbauer der Gedanke an den eigenen Tod den Wunsch eingab, für sein Grabmal sich der Kunst in ihrer höchsten Vollendung zu bedienen.

Es ist das Grabdenkmal Johann Fuggers, welcher als Sohn Anton Fuggers am 4. September 1531 geboren ist und der Stammvater der Hauptlinie Glött-Kirchheim wurde. Seine Gemahlin war Elisabeth, die Tochter des Sebastian Nothafft von Weißenstein. Er starb im Alter von 67½ Jahren am 19. April 1598 und wurde zu Kirchheim an der Mindel bestattet, von wo sein Grabdenkmal vor einigen Jahrzehnten an die jetzige Stelle in der St. Ulrichskirche verbracht wurde.

Schon 1584, 14 Jahre vor seinem Tode, traf er die Anstalten zur Beschaffung eines großen weißen Marmorsteines für sein Begräbnis, worüber uns im Fuggerschen Archiv die eingehende Korrespondenz des Grafen mit dem Fuggerschen Beamten Stuedl in Schwaz erhalten ist.

Die Ausführung des Denkmals aber wurde dem berühmten niederländischen Meister Alexander Collin aus Mecheln (1526—1612) übertragen, der seinen Namen durch die plastische Ausschmückung des Ott Heinrich-Baues am Heidelberger Schloß, durch seine Mitarbeit an den Reliefs an Kaiser Max' I. Mausoleum in der Hofkirche zu Innsbruck, durch die Grabdenkmäler des Erzherzogs Ferdinand von Tirol und dessen erster Gemahlin in der Silberkapelle jener Kirche und durch seinen eigenen Grabstein auf dem Gottesacker zu Innsbruck unsterblich gemacht hat.

Gegenüber dem Fußende des Sarkophags steht ein kleiner Altar, der mit dem ersteren durch ein reiches, kunstvoll geschmiedetes Rundeisengitter (aus dem Jahre 1588) mit der Fuggerschen Lilie und der W-ähnlichen Raute aus dem Wappen der Herren von Pollweiler zu einer Art von Gedächtniskapelle gestaltet ist. Den Vorderteil des Altaraufsatzes schmücken Steinreliefs der Kreuztragung, Kreuzabnahme und der Ankunft Christi in der Vorhölle, mit Verwertung von bekannten Dürerschen Kompositionen, im Geiste deutscher Frührenaissance gehalten. Über dieser Predella erhebt sich eine Freigruppe von größerem Maßstabe, welche alt- und spätgotische Nachklänge mit fast schon barocken Zügen vereinigt: der tote Heiland, blaß stehend zwischen Maria und Johannes, welche ihn mit den Händen fassen; unter den Schultern wird er hinten durch eine Gestalt mit einem Kranze auf dem Haupte aufrecht erhalten, welche man für Maria Magdalena oder auch für einen Engel halten kann.

Das Grabmal besteht aus einem Sarkophag und der darauf gebetteten Gestalt des Hans Fugger. Derselbe liegt im Harnisch, friedlich schlummernd, auf einem reich gestickten Teppich, der unter dem Kopfe gerollt ist. Die linke Hand ruht auf den Panzerhandschuhen, die rechte ist zart auf die Hüfte gelegt, der Helm neben den rechten Schenkel gesetzt. Dieses Ganze, nämlich die Gestalt des Verewigten und ihr Beiwerk, besteht aus weißem Tiroler Marmor; der einfache, aber markige Sarkophag aus rotem Salzburger Marmor. Den oberen Rand desselben bildet über einer Leiste ein

Kymation mit kräftigem Überschlag, dessen Kehle mit Blattrippen und dessen Rücken mit kräftigen Wulsten gegliedert ist.

Auf der linken Langseite, welche wie die rechte an den Ecken je eine kräftige Volutenkonsole hat, lesen wir folgende eingemeißelte Inschrift:

DEO . TRINO . ET . VNI || IOANNES . FVGGER . ANTONII . F . GE ORGII . N . ETC . MONVMENTVM . || HOC . F . C . IN . QUO . CVM . VXORE . ET . POSTERIS . QUOD . MORTALE . || EST DEPONERENT. ET LAETAE . RESVRRECTIONIS . DIEM . EXPECTARENT . || ANNO . DNI . MDXCVIII . || MENSE . APRILL . DIE . XIX.

Auf der rechten Langseite ebenfalls in Majuskeln die Bibelstelle aus Johannis 11: Ego sum resurrectio et vita; qui credit in me, etiam si mortuus fuerit, vivet, et omnis qui vivit et credit in me, non morietur in aeternum.

Der Fuß des Ganzen setzt sich aus fallendem Karnies, Wulst und Sockelplatte zusammen.

Das fein gebildete, vornehme Antlitz des Verewigten ist leicht zur Seite gewendet und atmet den tiefsten Frieden. „Man kann vielleicht sagen, daß keine außerordentliche Kunst in dieser einfachen Grabstatue enthalten, daß darin ein gewisses Mittelmaß nicht überschritten sei; aber die schlichte Anordnung, die technische Sorgfalt und der weihevolle Geist des Ganzen vereinigen sich zu einer reinen, wahrhaft monumentalen Wirkung. Kein Grabmal deutscher Renaissance gibt wohl so sehr den Eindruck edler Einfachheit und Ruhe.“ (R. Vischer.)

Neben dem fünften Altar rechts, welcher 1604 von Christoph Fugger von Glött-Kirchheim gestiftet und zu Ehren Mariens geweiht ist, ist die Gruft, welche Christoph Fugger († 1615) sich und seiner Familie erbauen ließ. In derselben ruht neben ihm seine Gemahlin Maria Gräfin von Schwarzenberg und sein Sohn, der berühmte Kriegsheld Ott Heinrich († 1644).

Die erste der fünf Kapellen der rechten, südlichen, Kirchenseite ist dem hl. Georg geweiht und birgt die irdischen Überreste ihres Erbauers Georg Fugger von Kirchberg-Weißenhorn († 1569) und seiner Ehefrau Ursula von Lichtenstein, seiner in frühester Jugend verstorbenen Söhne Georg und Maximilian sowie seines Enkelkindes Christina, ebenso Johann Georg Fuggers, welcher 1585 zu Complut in Spanien gestorben war.

Die Kapelle des hl. Andreas ist von Marx Fugger von Nordendorf, Rudolfs II. kaiserlicher Rat, 1580 erbaut, mit einem schönen Altar und Marmorsäulen ausgestattet worden. Hier fanden ihre Ruhestätte Markus selbst († 1597) und seine Gemahlin Sibylla Gräfin von Eberstein, sein Sohn Philipp († 1601), ebenso Marquard Fugger († 1655) und eine kleine Enkelin des Markus, Johanna Maria († 1597) und noch andere Familienmitglieder, deren Grabschriften bei der Eröffnung der Gruft im Jahre 1712 nicht mehr entziffert werden konnten.

Die fünfte Kapelle der hl. Benedikt und Franziskus ist von Georgs II. Sohne Oktavian Sekundus, dem Stadtpfleger von Augsburg († 1600), erbaut und birgt in ihrer

Gruft die Leichen des Stifters, seiner Frau und eines Sohnes Franz u. a.

Auf der linken Seite der Kirche ist die erste der drei Kapellen, dem hl. Bartholomäus geweiht, von Philipp Eduard Fugger, Freiherrn zu Kirchberg und Weißenhorn, erbaut und ihm selbst († 1618), seiner Gemahlin, einer geb. Freifrau zu Königsegg und Aulendorff († 1597), und deren Schwester Dorothea, ebenso einem Grafen Friedrich Fugger, Herr zu Brandenburg und Wullenstetten, zur Ruhestätte geworden.

Die dritte Kapelle hat den Namen vom hl. Michael und ist von Jakob Fugger, dem Sohne Anton Fuggers, Freiherrn zu Kirchberg und Weißenhorn, Herrn zu Babenhausen, erbaut worden, welcher auch der Stifter des St. Michaelaltars in der Kapelle und der großen Kirchenorgel geworden ist; er selbst jedoch ist nicht hier, sondern in Babenhausen zur ewigen Ruhe gebettet worden.



Drittes Kapitel.

Fuggersche Stiftungen. — Die Fuggersche Familienstiftung.

1. Kirchliche Stiftungen.

Wir sehen hier ab von den zahlreichen Stiftungen, welche die Fugger den verschiedenen Kirchen in und außerhalb der Stadt zum eigenen und zu ihrer Angehörigen Seelenheil in der Form von Jahrmessen- und Jahrtag-Geldern zugewendet.

Immer haben die Fugger für die Kirche, ad pias causas, eine offene Hand gehabt.

Ulrich Fugger von der Gilgen, der erste dieses Namens, stiftete bei St. Moritz eine Präbende.

Nachdem die Fugger von Papst Leo X. die Präsentation auf dieselbe um die Summe von 1000 Dukaten erkauft hatten, behaupteten sie diese gegen alle Proteste des Bischofs und des Domkapitels und ließen sie sich durch eine päpstliche Bulle vom 23. Januar 1516 bestätigen. Darauf setzten sie zur Unterhaltung der Fuggerei, der Kapelle bei St. Anna und der Prädikatur bei St. Moritz ein Kapital von 10,000 Gulden aus. In ihrem Präsentationsrechte wurden sie noch 1811 durch den König von Bayern bestätigt

und üben dasselbe noch heute aus; die Pfarrstiftung bezieht aus der Fuggerschen Stiftungskasse jährlich ungefähr 900 fl.

Die Gründung einer Fuggerschen Grabkapelle und Erbauung einer Orgel in der St. Annakirche ist oben besprochen worden. Georg F. stiftete eine Grabkapelle 1578, die ebenfalls schon beschriebene Grabkapelle bei St. Ulrich, Jakob 1578 ebendaselbst die Michaeliskapelle, Marx die St. Andreaskapelle und die St. Marxkirche in der Fuggerei.

Das Größte und Wichtigste aber, was die Fugger in Augsburg im Dienste der katholischen Religion gethan haben, ist, daß sie den Jesuitenorden in die Stadt brachten. Diesem wurden nicht nur von den Christoph († 1579) Fuggerschen Erben, besonders Philipp Eduard 1580, ein ansehnliches Kapital, welches Christoph für den Orden ausgeworfen hatte, und die Christoph Fuggerschen Häuser am Frauengraben (jetzt Jesuitengasse) zu Errichtung eines Kollegiums, einer Kirche und Schule überlassen, sondern auch noch 1581 zwei Zwinger an der alten Stadtmauer geschenkt und sonst viel Gutes gethan.

Im Jahre 1589 stiftete der Stadtpfleger Oktavian Secundus F. die Kapelle St. Benedikti und Franziszi bei St. Ulrich, und Philipp Eduard ließ 1596 in genannter Kirche die St. Bartholomäus-Kapelle erbauen. Auch ist die innere Ausschmückung der St. Ulrichskirche überhaupt, welche unter dem Abte Johannes Merk von 1612 an im Geschmacke der Spätrenaissance erfolgte, zu einem großen Teile durch die Freigebigkeit der Fugger und anderer reicher Bürger der Stadt ermöglicht worden.

Fast gleiche Mildthätigkeit wie gegen die Jesuiten, hat die Familie Fugger, besonders Johann, Georg Hieronymus und Maximilian gegen die Fratres minores St. Francisci de observantia bezeigt. Diese hatten sich von 1588 bis 1609 nur in einem Domhofe beholfen. Da erbarmten sich die drei Herren Fugger über sie, kauften die auf dem Gänsbühel gelegenen Rhemischen Häuser und ließen, nachdem sie es mit dem Domkapitel dahin gebracht, daß gedachte Häuser aus der Stadtsteuer entlassen wurden, dieselben niederreißen und auf dem Platze die neue Kirche (1601—2) und Kloster erbauen.

Einige Zeit vorher hatte auch der Orden der Kapuziner von den Brüdern Marx und Christoph Fugger von Glött-Kirchheim nebst deren Vettern Georg, Anton und Albrecht von Nordendorf ein gleiches erfahren; denn diese schenkten im Jahre 1602 diesem Orden nicht nur ihr in der Schönauer Gasse gelegenes Haus, sondern ließen ihnen auch auf eigene Kosten Kirche (1609 ff.) und Kloster errichten. Beide Kirchen, die der Franziskaner und die der Kapuziner, zeigen auf den Kupferstichen von Remshart die Formen der Renaissance, scheinen aber keine architektonisch hervorragenden Werke gewesen zu sein.

Endlich hat auch Marx Fugger die Corpus Christi-Bruderschaft, welche ganz in Abgang gekommen war, wieder erneuert. Auch haben 1631 die Grafen Johann Ernst und Ott Heinrich den unbeschuhten Karmeliten einen Garten vor dem roten Thor zur Erbauung eines Klosters teils verkauft teils geschenkt, welche Abmachung jedoch in-

folge der bald darauf eingetretenen Eroberung der Stadt durch den Schwedenkönig Gustav Adolf nicht zur Durchführung gekommen ist.

---

2. Stiftungen zu wohlthätigen Zwecken.

Der reiche Jakob Fugger errichtet auf dem Gänsbühl das Holzhaus zur Aufnahme der Blatternkranken aus den zahlreich in den Fuggerschen Werkstätten beschäftigten auswärtigen Webern.

1519 gründet Jakob Fugger in der Jakobervorstadt die Fuggerei.

1548 am 31. Juli statten Anton, Hans, Jakob, Jörg, Christoph, Ulrich und Raymund Fugger das von Jakob Fugger eingerichtete Holzhaus mit 20000 fl. aus.

Nach 1551 legt Graf Anton den Grund zur „Lateinischen Schulstiftung" in Babenhausen, von welcher wir unten noch sprechen werden.

1560 am 26. Juli vermacht Anton Fugger ein Kapital von 28000 fl., womit seine Söhne Marx, Johann, Hieronymus und Jakob 1571 ein zweites Holzhaus unweit des Oblatterthores zur Aufnahme von Kranken erkauften und ausstatteten.

1579 den 29. September überlassen die Brüder des Christoph F., Ulrich, Jakob und Georg, aus dessen Rücklaß

30 000 fl. zur Gründung einer Schulanstalt und zum Unterhalt für 15 oder mehr Jesuiten.

1580 den 2. Mai schenken diesen die Erben des Georg Fugger acht Häuser samt einem Garten auf dem sogenannten Frauengraben im Werte von 19 950 fl.

1586 am 15. August bestimmen Philipp Eduard und Oktavian Secundus F. aus einem von Johann Georg F. an sie gefallenen Erbe 16 000 fl. für das Jesuiten-Kollegium St. Salvator. — Philipp Eduard war Eigentümer eines ziemlich großen, von seinem Vater ererbten Grundkomplexes zwischen der Weiten Gasse und der Kapuzinergasse. Dort war seinerzeit ein weitberühmter Garten, den der Großvater Raymund angelegt hatte. Die heutige Armenhausgasse hieß noch im Anfang unseres Jahrhunderts „Philipp Eduard Fugger Gäßlein".

1598 am 20. April gibt Christoph, ein Sohn Johann Fuggers, an das Kollegium St. Salvator zur Verbesserung der Fundation 40,000 fl.

1608 fließen aus dem Nachlaß der Gemahlin Philipp Fuggers 500 fl. zum besten armer katholischer Studenten.

1760 den 9. November vermacht Anton Joseph Max von Fugger in die Kapelle des Pilgerhauses 300 fl.

1879 den 16. August bestimmt Fürst Leopold Fugger-Babenhausen ein Kapital von 50 000 Mark zum Bau zwölf weiterer Fuggerei-Wohnhäuser. Die Zinsen sollen vorerst so lange admassiert werden, bis die zur Erfüllung des Zweckes notwendige Summe zusammengebracht sein

wird. Der zum Bau benötigte Grund wurde bereits durch Erwerbung der an die Fuggerei stoßenden Anwesen G 16—19, 258 und 260 bereit gestellt.

---

3. Überblick über die fürstlich und gräflich Fuggerschen Stiftungen in Verwaltung der fürstlich und gräflich Fuggerschen Stiftungs-Administration zu Augsburg.

Die heute unter dem Namen, „fürstlich und gräflich Fugger'sche Stiftungen" bekannte Stiftung verdankt nicht etwa einer einmaligen Fundation ihre Existenz, sondern sie setzt sich zusammen aus einer Reihe von Stiftungen und Zustiftungen, welche hauptsächlich im Laufe des 16. Jahrhunderts von Mitgliedern der Fuggerschen Familie gemacht wurden.

Man unterschied damals zwischen sogen. Proprio- und gemeinen Stiftungen, je nachdem die einzelne Stiftung aus dem Privatvermögen eines einzelnen Fugger oder aus dem unausgeschiedenen gemeinsamen Vermögen oder Handelsgut dotiert war.

Eine Reihe von Proprio- wie gemeinen Stiftnngen geben Zeugnis von dem frommen, mildthätigen Sinne, welcher die berühmten Ahnen der Fuggerschen Familie erfüllte.

Insbesondere waren es anfangs kirchliche Zwecke, welche die 3 Fuggerschen Brüder Jakob, Ulrich und Georg durch reiche Spenden förderten.

So wurden von ihnen bei Ausbau der St. Ulrich-Kirche zu Augsburg 2 Seiten-Kapellen auf eigene Kosten hergestellt und mit Glasmalereien, Tafeln u. a. ausgestattet, ferner ließen sie von dem Bildhauer Erhart in Ulm und dem Maler Gültinger ein Altarbild für den St. Dionysien-Altar daselbst anfertigen.

Ulrich Fugger schenkte im Jahre 1509 dem Kloster der Dominikaner eine Bibliothek.

Im gleichen Jahre stiftete Jakob Fugger im Kloster Holzen einen Jahrtag; im Jahre 1516 schenkte derselbe den Dominikanern zum Ausbau ihrer Kirche 1100 fl. u. s. w.

Aber auch zu mildthätigen Zwecken öffneten die Fugger ihre Hand im reichsten Maße.

Das schönste Denkmal frommer Nächstenliebe haben sie erbaut in Gestalt der Fuggerei zu Augsburg. Um das Jahr 1519 kaufte nämlich Jakob Fugger aus „gemeinsamen Mitteln“ eine Anzahl Häuser und Gärten am „Kappenzipfel“ vor dem Barfüßer-Thor in der Jakobervorstadt, und die Stifter ließen an deren Stelle 53 Häuser mit je 2 Wohnungen aufbauen und bestimmten zur Unterhaltung derselben, sowie der Kapelle zu St. Anna ein Kapital von 10000 fl.

Diese Wohnungen sollten laut Stiftungsbrief frommen, armen Taglöhnern und Handwerkern, Bürgern und Inwohnern der Stadt Augsburg, die es notdürftig sind und bei denen es am besten angelegt ist, um Gotteswillen verliehen und darin weder Schenkung, „Muet“ d. i. Lohn der Gabe, angesehen werden.

Jakob Fugger der Reiche, umgeben von seinen Neffen Ulrich, Georg und Raymund Fugger, legt den Grund zur Fuggerei, 1519.

(Freske 3 am Fuggerhaus.)

Für Unterhalt der Gebäude soll jedes Hausvolk jährlich einen Gulden rheinisch entrichten, dazu ein jeder, was er zerbricht, wieder machen lassen, auch ein jeder Mensch, jung oder alt, so es vermag, für die Stifter, sowie deren Voreltern und Nachkommen alle Tage ein Pater noster, ave Maria und einen Glauben sprechen.

Es soll auch eine Person gegen ziemliche Belohnung aufgestellt werden, welche der Kapelle (bei St. Anna) und der armen Leute Häuser zu warten und wohl zuzusehen habe, daß die Häuser wohl angelegt, nichts unehrbares oder schändliches gestattet, sondern solche Almosen dem Allmächtigen zu Lob und Hilfe der Armen in ewige Zeit gehandhabt werde.

Die Verwaltung der Stiftung, sowie die Verleihung der Wohnungen soll den 2 ältesten Söhnen des Ulrich und Georg Fugger und deren Nachkommen weltlichen Standes zukommen und jenen jederzeit zwei Exekutoren aus der Bürgerschaft von Augsburg zur Seite stehen und soll jeder der Administratoren jährlich 40 fl., jeder der Exekutoren jährlich 10 fl. Remuneration empfangen.

Dieser von der übrigen Stadt nach allen Seiten hin abgegrenzte, durch Thore verschließbare Häuserkomplex wird bereits im ältesten Fuggerschen „Stiftsbuch“ vom Jahre 1548 die Fuggerei genannt, und die Inschrift über den Thorbögen läßt schließen, daß schon im Jahre 1519 wenigstens ein Teil der Wohnungen hergestellt war, wenn nicht etwa statt der Jahreszahl MDXIX die Jahreszahl MDXXI zu lesen ist, denn der Stiftsbrief datiert erst vom 23. August 1521.

Besagte Inschrift lautet:

M. D. XIX.

Vdalr. Georg. Jakob. Fuggeri, August
Germani. Fratres. Qua. Bono. Reip. Se natos
Qua. Fortunam. Maximar. Opum. D. O. M. Acceptam
In-Primis. Referendum. Rati. Ob. Pietatem. Et
Eximiam. In. Exemplum. Largitatem.
Aedes C.VI. Cum. Opere. Et. Cultu. Municipibus.
Suis. Frugi. Sed. Paupertate. Laborantibus.
D. D. D.

Zu deutsch:

Ulrich, Georg und Jakob Fugger aus Augsburg, leibliche Brüder, überzeugt, einerseits zum Nutzen der Stadtgemeinde geboren, andrerseits verpflichtet zu sein, die großen vom großen und guten Gott empfangenen Glücksgüter gerade diesem wieder zu erstatten, haben aus Frömmigkeit und besonderer Freigebigkeit, die zum Vorbilde dienen soll, 106 Wohnungen — Rohbau und Einrichtung — ihren wackern, aber armen Mitbürgern geschenkt, gegeben und gewidmet.

An diese Stiftung, welche mit der St. Anna-Kapelle und der von Jakob Fugger mit einem ewigen Jahrzins von 50 fl. begabten Prädikatur zu St. Moritz die ersten Bestandteile der sogenannten gemeinen Stiftungen bildete, reihte sich sodann im Jahre 1540 die Stiftung des sogenannten Schneidhauses.

Hierüber entnehmen wir einem Plakate aus jener Zeit folgendes:

Es wird hiemit sämmtlichen, allen Fuggerischen Untertanen zu Wissen gemacht, daß anno 1540 die Herren Grafen Fugger in der freyen Reichsstadt Augsburg ein gewisses Haus gestiftet haben, welches genannt wird das Fuggersche Schneidhaus und ist solches zu finden in der Jakober-Vorstadt auf dem Krautmarkt und können sich allda alle Fugger'schen Untertanen anmelden, welche mit allerhand Blindheit, Stein, Brüche, Krebs, Carniffel, Scharbock, Frantzosen und dergl. Zustandt mehr behaftet seynd; solche Leuth können alda umsonst kuriert werden, man wird jedermann gueten Bescheidt erteilen; zu merken ist, daß alle junge brüchige Leuth können ohne Schnidt kuriert werden.

Zu Heilung von mit derlei Krankheiten behafteten Armen stiftete Anton Fugger ein Kapital von 28000 fl.

Nach seinem Tode errichtete sein Sohn Marcus zuerst eine sogenannte „Holzkur". —

Im Jahre 1571 aber erkauften die Brüder Marcus, Hans und Jakob Fugger ein Haus am Gänsbühel in der Nähe des Oblatter-Thores und ließen dasselbe umbauen.

Es enthielt dieses „Holz- oder Blatterhaus" eine Manns- und eine Weiberstube mit je 4 Betten, zwei kleineren Zimmern mit je einem Bett für solche, die „in der Schmiere oder im Leim-Wasser" liegen, auch „Salb-

Stüblein" genannt, und ein Oberstüblein nebst Kammer für „besondere" Personen, z. B. der Herren Diener.

Während das Holzhaus (in der Fuggerei) zunächst für Fuggersche Unterthanen vom Lande bestimmt und die Bürger und Insassen von Augsburg ausdrücklich davon ausgeschlossen waren, so sollten letztere in jenes am Gänsbühel vor allen anderen aufgenommen werden, daher auch der Rat der Stadt Augsburg umso geneigter war, dieser Behausung und Stiftung, solange dieselbe

> „zu einem Holzhaus, Heilung und Kurierung der bresthaften armen Leute, hiesigen Bürgern und anderen zu gut gebraucht wird", Befreiung von der Stadt-Steuer zu bewilligen.

Im Jahre 1583 wurde sodann dem letzten Willen Anton Fuggers entsprechend von Hans und Jakob Fugger am Roßmarkt, dem jetzigen oberen Graben, vor dem ehemaligen Barfüßerthor ein „Schneidhaus" eingerichtet und dem Chirurgen Moritz Stromayr übergeben.

Als der Zudrang zu diesem Schneidhaus ein so großer wurde, „daß aus Mitteln der Stiftung nicht allein Rat und Hilfe geschafft werden konnte", sah sich Markus Fugger veranlaßt, im Jahre 1586 den Stiftungs-Fond seines Vaters um 4000 fl. zu erhöhen.

Einen weiteren hervorragenden Bestandteil der Fuggerschen Stiftungen finden wir ferner in der Hospitalstiftung zu Waltenhausen.

Im Jahre 1548 nämlich errichteten Anton, Hans, Jakob, Georg, Christoph, Ulrich und Raymund Fugger

mit den von ihrem Vetter Hieronymus Fugger zum Unterhalt von Armen testamentarisch vermachten 20 000 fl. ein Pfründspital in Waltenhausen (im jetzigen Bezirks-amt Krumbach gelegen), dotierten dasselbe aus gemeinem Handelsgut mit großen Liegenschaften in Waltenhausen und Hairenbuch, mit allerlei Rechten, ferner mit erheblichen Zinsgenüssen und verordneten, daß in besagtem Spital 25 Männer und 25 Frauen — in erster Linie Fuggersche Unterthanen — jeweils verpflegt und gekleidet werden, die oberste Verwaltung den 2 Ältesten der zwei Fuggerschen Linien zustehen, auch arme Angehörige der Familie Fugger in das Spital aufgenommen und deren Kinder aus den Spitals-Überschüssen unterhalten werden sollen.

Dieser Stiftung wurde von Markus Fugger mit Kodizill vom 20. Januar 1594 ein weiteres Kapital von 10 000 fl. mit der Bestimmung beigefügt, daß jedem Pfründner statt des bisher üblichen 1/8 hinfort 1/2 Pfd. Sud- oder Brat-Fleisch gegeben, daß jährlich am St. Markus-Tage in der Kapelle zu Waltenhausen zu seinem Gedächtnis eine besondere Predigt und Messe gehalten und jedem Menschen im Spital 1/2 Maß Wein gereicht werde.

Auch die Erbauung der St. Markus-Kirche in der Fuggerei zu Augsburg wird diesem Markus Fugger zugeschrieben.

Als eine bedeutendere sogenannte Propriostiftung ist noch zu erwähnen die Kultus-Schul- und Wohl-

thätigkeits-Stiftung des Anton Fugger zu Babenhausen, welche mit 8600 fl. dotiert war.

Zu den Fuggerschen Stiftungen wurde auch noch ein Kapital von ca. 20000 fl. gezählt, welches Veit Hörl, ein Fuggerscher Faktor in Antwerpen, im Jahre 1546 dem Anton Fugger zur Verwaltung übertrug, mit der Bestimmung, dasselbe zu Wohlthätigkeits-Zwecken zu verwenden.

Aus den voraufgeführten Stiftungen zählten zu den sogenannten gemeinen Stiftungen;

> die Fuggerei, die St. Anna Kapelle, die Prädikatur zu St. Moritz, das Blattern- oder Holzhaus in der Fuggerei, das Spital zu Waltenhausen und die letztgenannte Veit Hörlsche Stiftung.

Die Verwaltung dieses „gemeinen" Stiftungs-Vermögens lag in den Händen der Administratoren des Fuggerschen Handels; der Fuggerei-Verwalter hatte nur die aus dem Fuggerschen Handel, wo der größte Teil der Kapitalien angelegt war, empfangenen Zinsen und sonstige Geldzuschüsse, der Spitalmeister zu Waltenhausen außer diesen noch die Zinsen der auf die Güter in und um Waltenhausen geliehenen Kapitalien, sowie die aus dem Erlöse von Naturalien eingegangenen Gelder zu verrechnen.

Erst seit dem Jahre 1638 wurde die gesamte Verwaltung der Fuggerschen Stiftungen in die Hände des „Stiftungs- und Fuggerei-Verwalters" gelegt.

Doch war zu dieser Zeit das Vermögen der Fuggerschen Stiftungen bereits zusammengeschwunden.

Von den schweren Folgen, welche der dreißigjährige Krieg über die deutschen Lande gebracht hatte, waren auch die Stiftungen nicht verschont geblieben; als im Jahre 1632 das Kriegstheater nach Schwaben und Bayern verlegt worden war, versiegten mit einem Schlag auf eine Reihe von Jahren alle Einnahmen der verschiedenen Stiftungen.

Von den vielfach auf Verzinsung ausgeliehenen Kapitalien — meist im Handel angelegt — floß kein Zins; aus den liegenden Gütern war weder Gült noch Zehnt mehr einzubringen.

Das Spital in Waltenhausen mußte längere Zeit geschlossen und die wenigen Vorräte, welche das Kriegsvolk verschont hatte, versilbert werden.

Als die Schweden im Jahre 1632 in Augsburg einzogen, wurde die Fuggerei zur Kaserne, die schwedische Soldateska quartierte sich hier auf 3 Jahre ein, das Holz- oder Blatterhaus am Gänsebühel, das Holzhaus in der Fuggerei, das Schneidhaus am Roßmarkt wurden geschlossen und später niemals mehr geöffnet.

Erst im Laufe der Jahre 1650—60 gelang es, wenn auch der größere Teil der ausgeliehenen Stiftungs-Kapitalien für immer verloren war, einen Teil der angelegten Gelder wieder einzufordern; insbesondere war es ein großes aus Mitteln des Hospitals Waltenhausen, der Prädikatur-Stiftung St. Moritz, des Blatterhauses in der Fuggerei und der Veit Hörl-Stiftung an die Landschaft

Tirol geliehenes Kapital, welches nachträglich gleichsam zur Lebensretterin der gemeinen Fuggerschen Stiftungen wurde.

Für dieses Kapital war auch in den Jahren 1632 bis 1643 kein Zins mehr bezahlt worden.

Leopold Fugger, des Erzherzogs Ferdinand Karl von Oesterreich Kämmerer und Stallmeister zu Innsbruck, übernahm es, die rückständigen 11 jährigen Zinsen im Betrage von 33000 fl. einzukassieren, und überließ sodann gegen diese Summe den Fuggerschen Stiftungen den in seinem Besitz befindlichen Teil von Waltenhausen, welcher sofort dem Spital daselbst zur Nutznießung zugewendet wurde.

Mit dem Kapitale selbst aber und einem Zuschuß aus Mitteln der Schneidhausstiftung, sowie der Babenhausenschen Schulstiftung, wurden im Jahre 1660 die Herrschaften Bocksberg mit Laugna, Hinterbuch und Modelshausen, ferner Emmersacker — im heutigen Bezirksamt Wertingen gelegen — erworben.

Diese Besitzungen zu Waltenhausen, Bocksberg, Hinterbuch, Laugna, Modelshausen und Emmersacker, zu welchen sich im Jahre 1673 auch noch die Herrschaft Lauterbrunn gesellte, bilden heute noch den größeren Bestandteil der im Eigentum der Fuggerschen Stiftungen befindlichen Liegenschaften.

Zu diesen Besitzungen kamen im Laufe des 18. Jahrhunderts mehrere Güter, wie Ettelried und Unried, welche aber bald wieder veräußert wurden.

Im Jahre 1871 ging die früher dem Deutsch-Ritter-Orden gehörige Besitzung Blumenthal — Bezirksamt Aichach — aus dem Besitze des Grafen Eberhard Fugger-Glött im Kaufswege an die fürstlich und gräflich Fuggerschen Stiftungen über.

In neuerer Zeit erfuhr das vorhandene Stiftungsvermögen einen Zuwachs, indem Seine Durchlaucht Fürst Leopold Fugger-Babenhausen durch Testament vom 16. August 1879 der Fuggerei-Stiftung zur Erbauung von weiteren 12 Wohnhäusern ein Kapital von 50000 Mark vermacht und hiebei die Bestimmung getroffen hat, daß, sollte dieses Kapital bei seinem Anfall als unzureichend befunden werden, die Zinsen hieraus insolange zu admassieren sind, bis die zur Erfüllung des Zweckes notwendige Summe erwachsen ist.

Was das Schicksal der verschiedenen Fuggerschen Wohlthätigkeits-Anstalten anlangt, so ist zu bemerken, daß — wie oben schon erwähnt — das sogenannte Holzhaus in der Fuggerei, das Holz- und Blatterhaus am Gänsebühl und das Schneidhaus nach dem 30jährigen Kriege nicht mehr geöffnet, vielmehr später verkauft wurden, auch das Spital in Waltenhausen ist nicht mehr vorhanden.

Trotzdem sind die nunmehr konsolidierten Stiftungen keineswegs etwa ihrer ursprünglichen Bestimmung entfremdet worden, sondern die Renten der Stiftungen werden in ausgiebigstem Maße sowohl dem Kultus als insbesondere der Wohlthätigkeit zugeführt.

Die Kultusstiftungen bestehen in der Zweckserfüllung der Fuggereikirche zu St. Markus und in der Prädikatur-Stiftung zu St. Moritz dahier und in verschiedenen Jahrtagsstiftungen.

Der Wohlthätigkeit dient das gesamte übrige Stiftungsvermögen; jedoch sind nunmehr — ausgenommen die Verleihung von Gnadenwohnungen in der Fuggerei — an die Stelle von Naturalpfründen und Naturalverpflegung Geldpfründen getreten, welche hauptsächlich an Angehörige von sogenannten „Fuggerschen Stiftungsgemeinden" und an Ortsangehörige der in den Markungen der 3 Fuggerschen Linien, d. i. der fürstlichen Linie Babenhausen, der gräflichen Linien Kirchberg-Weißenhorn und Glött-Oberndorf-Kirchheim gelegenen Gemeinden verliehen werden.

Endlich werden auch — entsprechend der Waltenhausener Stiftungs-Urkunde — bedürftigen Mitgliedern der Fuggerschen Familie aus Stiftungsmitteln Sustentationen gereicht.

Das gesamte Kapital- und Grundvermögen, welch letzteres hauptsächlich in Waldungen besteht, wird von der fürstlich und gräflich Fuggerschen Familien-Senioratskanzlei uud Stiftungs-Administration verwaltet, welcher ein Stiftungs-Forstamt mit dem Sitze in Laugna beigeordnet ist.

Die Oberleitung ruht in der Hand des fürstlich und gräflich Fuggerschen Familien-Seniorats, welches aus den Häuptern der noch blühenden 3 Linien gebildet wird.

Diesem steht auch die Ausübung der mit den Stiftungs-Besitzungen verbundenen Patronatsrechte zu.

Solche bestehen noch:

1) über die Pfarrei Emmersacker, } Bez.-Amts Wertingen,
2) „ das Beneficium daselbst, } Bez.-Amts Wertingen,
3) „ die Pfarrei Lauterbrunn, } Bez.-Amts Wertingen,
4) „ „ „ Waltenhausen, Bez.-Amts Krumbach,
5) „ „ Stadtpfarrei St. Moritz zu Augsburg,
6) „ das Meßbeneficium St. Markus in der Fuggerei,
6) „ die Pfarrei Ettelried, Bez.-Amts Zusmarshausen.

Ferner über die Schulstellen:

zu Laugna, } Bez.-Amts Wertingen,
„ Modelshausen, } Bez.-Amts Wertingen,
„ Emmersacker, } Bez.-Amts Wertingen,
„ Lauterbrunn, } Bez.-Amts Wertingen,
„ Waltenhausen, Bez.-Amts Krumbach,
„ Ettelried, Bez.-Amts Zusmarshausen,
„ Klingen, Bez.-Amts Aichach.

(Nach gütigen Mitteilungen der fürstlich und gräflich Fuggerschen Stiftungsadministration Augsburg.)



Viertes Kapitel.

Fuggersche Bauwerke außerhalb und in Augsburg.

Das Fuggerhaus.

An den meisten jener Orte in nahen und fernen Landen, an denen die Fugger ihre Weltgeschäfte betrieben und ihren Weltruhm aufgebaut, zeugen mehr oder minder gut erhaltene Gebäude, Wohn-, Kauf- und Warenhäuser noch heute von jener großen Zeit des Hauses Fugger.

Die Wiege der Fugger stand im Dorfe Graben. Das Haus, welches im 14. Jahrhundert ein Hans Fugger dort besaß, ist nicht mehr bekannt. Um aber trotzdem der Heimat seiner berühmten Ahnen ein sichtbares Andenken an den großen Namen zu sichern, ließ der jetzige durchlauchtige Senior des Hauses in der Kirche zu Graben ein Marmordenkmal des Stammherrn anbringen. Es zeigt das Porträt Hans Fuggers aus Custodis Buche „Fuggerorum et Fuggerarum imagines" und trägt die Inschrift: „Hans Fugger, † a. Do. 1409." — „Vom fürstlich und gräflich Fuggerschen Familien-Seniorat gewidmet der Gemeinde Graben 1894."

Am 11. Juni 1899 aber wurde in Gegenwart des fürstlichen Familienhauptes der Fugger in Mitte des Dorfes



Graben unter kirchlichen Feierlichkeiten eine Fuggerlinde eingeweiht, welche die Gemeinde Graben immer an das ihr entstammte edle Haus erinnern wird. Bei jenem Anlasse hat dieselbe auch Sr. Durchlaucht dem Fürsten Fugger die Urkunde überreicht, welche ihn zum Ehrenbürger ernennt mit dem Wortlaute:

„Die Gemeinde Graben als Ahnenheimat des hochedlen Fuggergeschlechtes verleiht hiemit seiner Durchlaucht dem Hochgebornen Fürsten Carl von Fugger-Babenhausen und dem jeweiligen Haupte dieser fürstlichen Linie das Ehrenbürgerrecht in der Gemeinde Graben für ewige Zeiten. Also beschlossen, vorgelesen und unterzeichnet, Graben, 13. Mai 1899." (Folgen die Unterschriften.)

Im Fuggerthale zu Kärnthen künden von dem erlauchten Hause ein Fuggerhof und ein Schloß Fuggerau, in Venedig erinnert an die Fugger noch in unseren Tagen der Fondaco dei Tedeschi. In Spanien haben sie ihren Unternehmungen und den Leitern derselben feste Stätten geschaffen; so in Madrid mit seiner „Fuggerstraße", wo sie zuweilen auch das Haus des Martin Gonzalez aufnahm, in Toledo, Medina del Campo, Sevilla, Cordova, in Almagro, dessen Kirche sich besonders ihrer wohlthätigen Hand und ihres frommen Sinnes erfreute. Antwerpen hat ebenso gut sein Fuggerhaus wie Breslau, Dillingen und Donauwörth.

Das Fuggerhaus in Donauwörth, vormals Pflegehaus, Reichspflege, jetzt Bezirksamt und Gefängnis, wurde 1505 für den kaiserlichen Pfleger zu Donauwörth als Wohnsitz erbaut. 1536 wurde es von dem zum Reichspfleger er-

nannten Anton Fugger, dem Rate Kaiser Karls V., nachträglich erweitert und hat im Jahre 1632 dem Schwedenkönig Gustav Adolf als Sitz seines Hauptquartiers gedient. Es trägt heute noch den Namen Fuggerhaus.

Auch Dillingen hat sein Fuggerhaus, welches noch jetzt im Besitze der Linie Glött ist und die sinnige Inschrift trägt:

Geht nur Liebe ein
Und geht sie niemals aus,
Muß es herrlich sein
Auch im kleinen Fuggerhaus.

Ebenso hat Memmingen seinen stattlichen Fuggerbau, ein vornehmes Wohn- und Kaufhaus, ursprünglich in gewaltigem Viereckbau auf festen Gewölben um einen geräumigen Hof sich erhebend und von einem mauergeschützten Garten lieblich umfangen. Von seiner Geschichte meldet uns eine Inschrift an der südlichen Hauptfront Folgendes:

Fuggerbau

1581—91 erbaut durch den Augsburger Handelsherrn Jakob Fugger an Stelle abgebrochener Bürgerhäuser, 1687 von Graf Rudolf Fugger von Boos an die Reichsstadt Memmingen verkauft.

Im Fuggerhaus nahmen Quartier:

Wallenstein 9. Juni bis 3. Oktober 1630. Gustav Adolf 4. bis 5. Juni 1632 mit Friedrich V. Der schwedische General Gustav Horn 15. bis 25. April 1634. Max

Emanuel 25. Okt. bis 10. November 1703. 1800 am 10. Febr. brannte der nördliche Flügel ab.

Vor allem aber begegnen wir in Augsburgs Straßen zahlreichen und ruhmvollen Spuren von Bauthätigkeit, Reichtum und Kunstsinn der Fugger.

Das vornehmste der Fugger-Gebäude im heutigen wie im alten Augsburg ist das „Fuggerhaus" Lit. B 10 und 11 in der Maximiliansstraße. Es tritt jedoch dem Auge des Beschauers nicht mehr in der äußeren Gestalt entgegen, welche ihm sein Erbauer, Jakob Fugger der Reiche (1459—1525), um 1494 und die Vergrößerungen und Ausschmückungen seiner Nachfolger im Laufe des 16. Jahrhunderts gegeben.

Aber auch heute noch ist es bei seiner riesigen Ausdehnung, seiner in den Formen einer geschmackvoll gemäßigten Renaissance gehaltenen Façade, und besonders durch die künstlerisch wertvollen Fresken, welche dieselbe zeigt, eine der hervorragendsten Zierden der Stadt Augsburg und ihrer schönsten Straße zu nennen.

Das Fuggerhaus hat eine Länge von etwas mehr als 100 m bei einer Höhe von etwa 16 m vom Boden bis ans Dach. Es hat mit dem Erdgeschosse drei Stockwerke mit einer Front von 26 Fenstern. Fürst Leopold Fugger ließ anfangs der sechziger Jahre die ganze Façade durch den Maler Ferdinand Wagner mit Fresken aus der Geschichte Augsburgs und der Familie Fugger schmücken.

Die fünf Fresken stehen durch einen verbindenden Gedankengang im Zusammenhang miteinander: die Entwicklung der Stadt, ermöglicht durch die Begründung ihrer

Freiheit, die Entfaltung der dadurch erreichten Macht, hierauf die daraus entspringende Mildthätigkeit edelherziger Bürger, sodann die Thätigkeit der Stadt in Hinsicht auf Kunst und Gewerbefleiß und schließlich deren politische Bedeutung.

Die erste Freske zeigt uns auf dem unter freiem Himmel auf dem Fronhofe in Augsburg aufgeschlagenen Throne, den noch der einköpfige Reichsadler überragt, den Kaiser Rudolf von Habsburg, umgeben von einem Teil seines Geleites, wie er den vor ihm knieenden Bürgern der Stadt die in einem Buche, das ein am Throne stehender Page hält, zum erstenmale zusammengeschriebenen Rechte der Stadt bestätigt (das Augsburger „Stadtbuch"). Dieser Handlung vom 7. März 1276 verdankt die Stadt die feste Grundlage ihrer Rechtsstellung und somit dem ersten Habsburger ihre Begründung als freie Reichsstadt.

Die zweite Freske stellt ein Ereignis aus der Geschichte Kaiser Ludwigs des Bayern dar. Als derselbe im Jahre 1315 in seinem Kriege gegen Friedrich den Schönen durch Herzog Leopold von Oesterreich viel Schaden erfuhr und der Kaiser sich auf Friedberg nächst Augsburg zurückzog, um seine Streitkräfte zu sammeln, boten ihm Augsburgs Bürger Schutz in ihren Mauern an, welchen der Kaiser auch annahm. — Das Bild zeigt uns den Kaiser, vom Pferde gestiegen, wie er huldvollst dem ersten Bürger der Stadt die Hand reicht, freudige Gruppen begrüßen die Einziehenden; links erblickt man die Thore der Stadt, rechts im Hintergrunde das verlassene Friedberg.

Die dritte Freske stellt die Gründung der „Fuggerei" im Jahre 1519 dar. Wir sehen Jakob Fugger, umgeben von seinen Neffen Ulrich, Georg und Raymund, den ihm vom Baumeister gezeigten Plan betrachtend, indes seine Gemahlin Brot an die Armen verteilt.

Die vierte Freske läßt uns einen Blick in die reiche, lustige Hofhaltung des prachtliebenden Kaisers Maximilian thun, als er sich — anfangs des 16. Jahrhunderts — eben in Augsburg aufhält. Die Bürger der Stadt, an ihrer Spitze der greise Peutinger, bringen Geschenke dar, welche der Kaiser, die Stufen des Thrones herabsteigend, entgegennimmt. Rechts erblicken wir Anton Fugger mit seiner Gemahlin, dem ein Page ein reiches Geschenk, das der Narr ehrfurchtsvoll begrüßt, voranträgt. Die Fuggersche Gruppe sind Porträts von Gliedern des Fürstenhauses; Anton Fugger ist das wohlgetroffene Bild des Fürsten Leopold, des Auftraggebers des ganzen Werkes, das seiner Gemahlin ist das Porträt der Fürstin-Witwe u. s. w.

Die fünfte Freske führt uns in das für die Geschichte Augsburgs und Anton Fuggers so hochbedeutsame Jahr 1547. Als sich in der Reformationszeit Augsburg für die neue Lehre entschied, brachen große Drangsale über die Stadt herein. Karl V. und seine beutegierigen Ratgeber bestimmten die reiche Stadt dem Untergange. Da war es Anton Fugger, der an der Spitze einer Deputation Augsburger Bürger sich nach Ulm zum Kaiser begab, ihn um Schonung für die Stadt zu bitten, und ihm allein ist es zu danken, wenn des Kaisers Sinn soweit erweicht wurde, daß

er sich mit einem — freilich ganz ungeheuren, der damaligen Zeit fast unerschwinglichen — Lösegeld begnügte, die Existenz der Stadt aber weiter nicht mehr direkt gefährdete. — Das Bild stellt Anton Fugger dar, wie er mit beredten Worten dem Kaiser die Drangsal der Stadt schildert; dieser sitzt im Zelte, seine größtenteils mönchischen Räte um ihn. Im Hintergrunde wogt das bunte, lärmende Treiben des Feldlagers.

Soweit der historische Teil der Fresken.

Zwischen den Fenstern des ersten Stockwerkes erblicken wir die Wappen der in den jeweiligen Zeiträumen am meisten glänzenden Geschlechter, Namen, denen wir teilweise noch in der Gegenwart begegnen; es sind der Reihe nach: die Langenmantel, Stolzhirsch, Welser, Rehlingen, Ilsung, Portner, Bitschlin, Hangenohr, Schongauer, Vögelin, Gossenbrot, Bach, Peutinger, Artzt, Lang, Hörwart, Minner, Rem, Walter, Imhoff, Stetten, Ravenspurger.

Die untere Umrahmung bilden allerliebste allegorische Kindergruppen, in denen der Künstler all' seinen gesunden, ungekünstelten Humor niedergelegt hat. Zuerst sehen wir eine wandernde, bepackte Kindergestalt — Auszug nach Erwerb, dann ein Paar spinnender Kinder, eine artige Anspielung auf den Stand der ersten Fugger als Weber, — dann eine Gruppe Handel, welchen sich die Gruppen Schiffahrt und Bergbau anschließen.

Bei der zweiten Freske folgen: Gerichtsbarkeit, Städteadel, Münzwesen, Waffenschmiedekunst, Geschützgießerei (in

Augsburg wurden nämlich die ersten gegossenen Geschütze angefertigt), Geschmeidemacherkunst und Meistersang.

Die dritte Freske bringt: Baukunst, Bildhauerei, Malerei, Astronomie und Mathematik. Entsprechend dem Stoffe der vierten Freske sehen wir da ein Stück der vornehmen Passionen der damaligen Zeit mit glücklichem Humor dargestellt: Jagd, Scheibenschießen, Turnier und Zechgelage. Zur fünften Freske passen die beiden letzten Kindergruppen. Zwei tonsurierte Knaben predigen jeder einer Zahl von Zuhörern; der eine stützt sich auf das Buch, das er seiner Beweisführung unterlegt, dem anderen werden zur nachdrücklicheren Unterstützung seines Vortrages Stöcke herbeigetragen. Als natürliche Folge dieser Beweismittel balgt sich in der letzten Kindergruppe die ganze Gesellschaft bis zur Ermüdung, und nachdem sie auf diesem Punkte angelangt sind, ist der Bruch vollendet und die Kämpfer liegen, durch eine Scheidewand getrennt, ermattet auf dem Boden.

Die Arabesken, welche die einzelnen Fresken umrahmen, sind mit außerordentlichem Reichtume und ganz besonders hervorzuhebendem Geschmacke gemalt. Zwischen der dritten und vierten Freske aber blickt wie segnend auf diese gemalte Pilgerschaft die stets hochverehrte Schutzpatronin des Fuggerschen Hauses, die Gottesmutter Maria mit dem Christuskinde.

Treten wir in das Fuggerhaus selbst ein, so weht uns ebenfalls wieder der Hauch einer großen Vergangenheit,

an, wenn wir auf einer Gedenktafel an der linken Wand der stattlichen Einfahrt die Worte lesen:

Hier wohnten die größten Förderer
des Reichtums der Fugger,
die Stifter großer Wohlthätigkeits-
anstalten
Jakob Fugger
geb. 6. März 1459,
gest. 25. Dez. 1525,
dann
Anton Fugger
geb. 10. Juni 1495,
gest. 11. Sept. 1560,
den man den Vater des Vaterlandes
nannte, weil er dieser Stadt Stütze
und Ratgeber war zur Zeit ihrer
größten Bedrängnis.

In den vier rückwärts gelegenen Hofzimmern des Erdgeschoßes zeigt uns das Fuggermuseum eine reichhaltige Sammlung von Altertümern, Waffen und Kunstgegenständen, darunter viele auf das Haus Fugger bezügliche und eine große Zahl solcher, welche, einst im Besitze der Fuggerschen Familie, in neuester Zeit wieder für dieselbe zurückgewonnen worden sind.

Da sehen wir vor allem „das goldene Buch" der Fugger, Johann Jakobs „Gehaim Eernbuch", welches auf mehr als 100 mit künstlerischen Arabesken umrahmten

Blättern in reichen Farben die Bildnisse von Männern und Frauen der Familie Fugger enthält.

Dem ähnlich ist das gedruckte Stahlstichwerk „Fuggerorum et Fuggerarum“ quae in Familia natae, quae in familiam transierunt. Quot ex tanto aere expressae imagines. Dominicus Custodis . . . totius operis delineator et sculptor, Augustae Vindelicorum.

Aus demselben Schranke blickt uns ein erster Druck von Marx Fuggers Schrift über das Gestütswesen entgegen.

Andere Schränke enthalten durch ehrwürdiges Alter, wie durch kunstvolle Hochstickerei wertvolle Kirchengewänder, besonders Kasulen, von denen manche einst von geistlichen Fuggern getragen worden waren, Gobelins u. a.

Eine Staffelei trägt eine der denkwürdigsten Familienerinnerungen: ein Tuch, welches ein Konrad Fugger 1461 gewoben hat und welches wohl aus gleich alter Zeit die Inschrift trägt:

dz tůch ist dez Conrat
fvgers gewezzen v̂n
Er hat DXXV fedê
eygens zetlet
vn̂ gew
orcht dê Rechte
zall
1R61.

Aus der ehemaligen Hauskapelle der Fugger stammt ein romanischer Flügelaltar; das Altarbild stellt die Krönung Mariens dar, das rechte Flügelbild einen Engel mit

der Wage, das linke Maria mit dem Jesuskinde und dem kleinen Johannes auf den Armen.

Auch unter den kleinen Schmuck- und Kunstgegenständen findet sich mancher kostbare Familienschatz; unter anderem ein Medaillon, welches in meisterhaft feiner Holzschnitzerei das Bildnis eines jungen Georg Fugger darstellt, der 1541 in dem Alter von 24 Jahren vom Tode weggerafft wurde. Die Rückseite zeigt ebenso kunstreich einen Amor mit der Umschrift: Amor, quid non mortalia pectora cogis?

Zu den Hauptzierden der Sammlung sind auch zu rechnen ein kunstreich bemaltes Korrespondenzschränkchen der Fugger von 1507, also aus der Zeit Ulrichs und Georgs, dessen verschiedene Fächerthürchen die Bildnisse der Städte zeigen, nach denen hauptsächlich der Fuggersche Handel ging; ferner ein prächtiger Tournierschild von der kunstfertigen Hand des Plattners Wilhelm Seiffenhofer, für den einst ein Agent Napoleons III. vergeblich 100000 Franken geboten hat.

Außerdem enthält die Sammlung: Musikinstrumente aus dem 16. Jahrhundert, Narrenstäbe 17. Jahrhundert, Figuren und Arbeiten in Elfenbein, Thon, Fayence, Bronze, Gold und Silber vom 15. Jahrhundert an. Unter letzteren ist besonders bemerkenswert der sogenannte Georgilöffel aus dem 16. Jahrhundert, eine Besteckgarnitur, in drei Teile, Löffel, Gabel und Schreibfeder zerlegbar, von vergoldetem Silber; auf dem Griffe des Löffels die plastische Miniaturdarstellung der Kampfscene des Ritters St. Georg;

auf dem kugelförmigen Ansatze des Stieles das Ritterfräulein; Perl- und Emailverzierung.

Ferner finden wir Reliefffiguren mancherlei Art, Kassetten, Schüsseln, einen Thürklopfer aus dem 16. Jahrhundert, Kunstschlösser, Griff eines Bergmannsstockes aus 16. Jahrhundert, geäzt mit dem Fuggerwappen, Wappen aus 16. Jahrhundert; Waffen, darunter Helm und Schild von Eisen, mit ritterlichen Scenen, stark erhaben getrieben, mit Vergoldung und Goldtauschierung, 16. Jahrhundert; Kelche und andere Kirchengefäße, Tafelgeräte, Medaillons, Schmucksachen, wertvoll durch Stoff und Kunst, Wappentafeln, Stammbücher u. a. m.

Zu den ältesten und zartesten Werken der deutschen Renaissance gehört ein an das untere (nördliche) Fuggerhaus sich anschließender Arkadenhof, der Renaissancehof oder Damenhof, der nach der auf einer Bogenleibung an der Westseite angegebenen Jahreszahl 1515 offenbar in diesem Jahre vollendet wurde. Malerei und Architektur stehen hier beide schon auf dem Boden der Renaissance, und zwar der italienischen, speziell venetianischen Renaissance. Dem Künstler waren deren Formen offenbar ganz geläufig, er scheint aber deren Bedeutung nicht vollkommen erfaßt zu haben, da er dieselben oft willkürlich und ohne die nötige Rücksicht auf die Struktur des Gebäudes anwendet. Die Architektur ist in etwas veränderter Gestalt noch vorhanden, der malerische Schmuck dagegen größtenteils fast bis zur Unkenntlichkeit verwischt (s. S. 43 ff.).

Um drei Seiten, Süd, West und Nord läuft ein Gang von Arkaden, die auf schlanken, allerdings roh gebildeten toskanischen Säulen von rotem Marmor ruhen, gegen S. indes jetzt teilweise vermauert sind. Die Leibungen und Zwickel der Bogen sind mit meist grau auf grauem oder blauem Grunde gemalten Ornamenten geziert, wovon noch einiges wohl erhalten ist. Masken, Rankenwerk und Rosetten sind die hauptsächlichsten Motive. In den Bogenzwickeln sitzen Medaillons von rotem Marmor mit gemalter Umrahmung.

Unter den Fenstern des ersten Stockes zieht sich ringsum eine Reihe von nur noch zum kleinsten Teile erkennbaren figürlichen Darstellungen; Inschriften belehren uns, daß dieselben Ereignisse aus der Regierungszeit Kaiser Maximilians I. darstellen. Weiter oben sieht man noch Reste von allerlei gemalten Architekturformen. Die Zwischenräume zwischen den Fenstern des ersten Stockwerkes waren oben durch gemalte Bogen abgeschlossen, welche sich auf die Fenster und deren gemalte Einfassungen stützen. Aus einigen Farbenresten wird ersichtlich, daß in jenen Zwischenräumen lebensgroße Figuren gemalt waren, die der Meister offenbar als Zuschauer zu den im Hofe stattfindenden Vorgängen (Ballspiel u. dgl.) gedacht hatte. Ueber den erwähnten Bogen läuft ein von gemalten Architekturformen eingerahmter, gleichfalls und zwar grau in grau gemalter reizender Fries von Putten mit Ranken, stellenweise noch leidlich erhalten. Darüber aber geht, an der Südseite noch jetzt, die gemalte Architektur in wirkliche

über: es folgt ein zierliches Gesims und darauf als Krönung der Umfassungsmauern eine, übrigens an dieser Stelle ganz unmotivierte Galerie von toskanisch gehaltenen Marmorsäulen. Die Dachgeschosse, welche gegenwärtig noch darüber hinaussteigen, sind späteren Ursprunges.

Das Höfchen ist gegenwärtig nach Süden vollkommen geschlossen, war aber vormals augenscheinlich durch eine offene Halle mit einem anderen etwas geräumigeren Arkadenhofe verbunden, worin einige weitere Ueberreste von wahrscheinlich der gleichen Zeit entstammender Renaissancearchitektur vorhanden sind. Bemerkenswert ist hier vor allem auf der Südseite in der Höhe des ersten Stockes ein kurzer offener Gang mit einem Geländer von toskanischen Zwergsäulchen und hübschem Renaissancegesims. Im übrigen ist hier alles umgebaut, von Malerei keine Spur zu sehen.

Ein dritter Hof im westlichen Teile des Gebäudes gegen den Zeugplatz hin, zeigt ebenfalls Arkaden mit toskanischen Säulen, die möglicherweise noch aus jener ersten Bauzeit des Hauses herrühren. Ein in der Art der Renaissance leicht gegliederter und mit Konsolen gezierter Untersatz eines Erkers, der sich noch ebenda befindet, dürfte jedoch erst im späteren Verlauf des 16. Jahrhunderts, da fast von jedem Besitzer mannigfaltige Umgestaltungen vor genommen wurden, entstanden sein.

An alten Nachrichten über den Arkadenhof und die bei der Herstellung beteiligten Künstler fehlt es gänzlich. J. Groeschel glaubt mit Rücksicht auf den zu geringen Einklang zwischen Struktur und Stilisierung den Meister

unter den Malern suchen und denselben in Hans Burgkmair erkennen zu müssen und meint, an einer allerdings schon ganz verwaschenen und sprüngigen Stelle, über dem äußersten westlichen Fenster der Nordwand, dessen Zeichen HB entdeckt zu haben. Das würde damit zusammenstimmen, daß Burgkmair auch die Straßenseite des Fuggerhauses gemalt und nach einer Notiz des Baumeisterbuches von 1508, Seite 54 b auch zu einem kleineren architektonischen Werke, nämlich zu einem Brunnen, eine Visierung angefertigt hat." (J. Groeschel, Ad. Buff.)

In der Nordwestecke des Fuggerhauses finden sich jene oben (S. 43) erwähnten zwei prächtigen Badezimmer mit Marmorkaminen, einem wunderbar stukkierten Deckengewölbe und mit Malereien von Tizians Schüler Antonio Ponzano.

Einen Teil der Fuggerhäuser bildete einst das südwärts anstoßende Hotel zu den drei Mohren mit einem prachtvollen, einst Fuggerschen Holzplafond und dem alten, offenen Kamine, in welchem der Sage nach der reiche Handelsherr Anton Fugger eine hohe Schuldverschreibung Kaiser Karls V. vor dessen Augen verbrannt haben soll. — Noch weiter südwärts in B 20 hatte Albrecht Fugger ein palastähnliches Wohngebäude aufgeführt, welches im vorigen Jahrhundert umgebaut und später teilweise abgetragen wurde; der Rest dient als Polizeigebäude.

C I.

Weiter nordwärts hinunter an der Ostseite der Maximiliansstraße, wo der Judenberg in die östliche Stadt

hinabführt, finden wir in dem Eckhause C I das Stammhaus der Fugger. Hier ließ sich 1367 der Weber Johann Fugger aus dem Dorfe Graben nieder, und durch drei Generationen hindurch sammelten hier seine Nachkommen ihre Schätze. Hier wurde auch am 6. März 1459 Jakob Fugger der Reiche geboren, welcher seinem Geschlechte die prächtige Wohnstätte auf dem Weinmarkte, das heutige Fuggerhaus, erbaute. Es trägt die Inschrift:

„In diesem Hause sammelten die Fugger ihre Reichtümer. Hier lebten Johann, Andreas, Jakob der Aeltere. Hier wurden geboren die Stifter der Fuggerei

Ulrich geb. 9. Okt. 1441, gest. 19. April 1510.
Georg geb. 10. Mai 1455, gest. 11. März 1506.
Jakob geb. 6. März 1459, gest. 25. Dez. 1525.

Wenn wir vom „Weinmarkt“ auf den alten „Heumarkt“ (jetzt Philippine Welser-Straße) gehen, um auch dort Fuggersche Bauthätigkeit zu betrachten, so führt uns der Weg an dem Fuggermonument vorüber, welches 1857 ein bewundernder König einem Fugger gesetzt hat. Die überlebensgroße Erzfigur Johann Jakob Fuggers, des Mäcen, steht auf einem Steinpostament, welches die Aufschrift trägt:

an der Nordseite: Hans Jakob Fugger
Beförderer
der Wissenschaften.

an der Südseite: Errichtet von Ludwig I.,
König von Bayern.
Herzog in Schwaben
MDCCCLVII.

In der Philippine Welserstraße D 280 (dem damaligen Heumarkte oder Rindermarkte) bis zurück nach der St. Annastraße D 254 hatten sich die Brüder Ulrich und Georg Fugger und Ulrichs Söhne in der Zeit von 1490 bis 1529 ein Doppelhaus erbaut, die zwei Teile rückseitig aneinander und gegen Norden an das Mädlochgäßchen stoßend. Im ersteren wohnte Ulrich, im letzteren Georg, der Stammvater aller noch blühenden Zweige des Hauses Fugger; in der Mitte das Arbeitszimmer, „des köstlich pflädernen Tafelwerks und guldenen Leisten wegen in der ganzen Stadt die Guldene Schreibstube genannt."

Von dem alten Baue sind noch einzelne Teile erhalten geblieben, so die gotischen Portale mit dem von Löwen gestützten alten Fuggerschen Wappen — zwei nebeneinander stehende Lilien — im Bogenfelde, ferner in den Erdgeschossen stattliche Hallen von gerippten Kreuzgewölben, die auf kurzen stämmigen Säulen ruhen, von denen eine die Zahl 1529 eingemeißelt trägt, ein durch den Hof sich ziehender offener Gewölbegang, eine Anzahl gotisch gebildeter, teilweise mit Maßwerk gezierter Thüren von gehauenen Steinen (auch in den oberen Stockwerken) u. dergl.

Auffallend ist dabei, daß in der gotischen Halle von D 280 die Säulenkapitäle mit jonischen Schnecken und die Säulenschäfte, ohne übrigens Schwellung zu haben, mit schräg gestellter Kannelierung versehen sind; unter den Kapitälern schlingen sich Laubornamente bandartig rund herum. Wenn die Säulen noch die alten sind, so wären demnach auch hier sehr frühe Anklänge der Renaissance zu bemerken.

Beide Häuser werden von dem nunmehrigen Eigentümer Herrn C. Nill, Inhaber der Firma Kröll & Nill, unter höchst anerkennenswerter Schonung aller wenn irgend möglich konservierbaren altertümlichen Schönheiten des Baues zu einem modernen großen Geschäftshause umgebaut, das bis zum Frühjahre 1900 eröffnet werden soll und eine Zierde und Sehenswürdigkeit der Stadt zu werden verspricht. Wie manchmal beim Abreißen oder Umbau historischer Bauten überraschende Funde gemacht werden, so war dies auch hier der Fall. Beim Eintragen der Zimmerdecken des 1. u. 2. Stockes im Hause D 280 stieß man nämlich auf sechs imposante, prachtvoll kassettierte Holzplafonds, welche zum teil im gotischen Stile, zum größeren Teile aber in Frührenaissance gehalten sind und sich jetzt, nachdem sie seit Menschenaltern dem Auge durch darunter eingefügte einfache Zimmerdecken verborgen waren, wie neu präsentieren. Auch sonst sind bei einem Rundgang durch die weiten Räume der beiden Häuser manche bemerkenswerten Objekte zu sehen, darunter eine in reinem RenaissanceStil gehaltene Hauskapelle mit gewölbter Stuck-Kassettendecke, schönem eichenen Portal und zwei prächtigen Seitenfenstern, deren kunstvoll gearbeitete Gitter noch besonders erwähnt zu werden verdienen.

Christoph Fugger ließ neben der St. Annakirche ebenfalls zwei Wohnpaläste erbauen, die Häuser D 224 und 225, jetzt in Forsterschem Besitze.

An der Südseite der jetzigen Ludwigsstraße baute der

jüngere Anton Fugger eine ganze Reihe von Häusern, D 210 bis 213, welche jedoch kaum architektonisch hervorragend gewesen sein dürften. An D 213 jedoch findet sich noch ein weniger reich, als zierlich und stilvoll ornamentierter Erker von Hausteinen mit der Jahreszahl MDLXXXXVI (1596), und aus gleicher Zeit stammt wohl auch die einfach, aber in der Art der Renaissance geformte Einfassung des Hauptthores; die Fensterumrahmungen dagegen, besonders die eigenartigen, kräftig vorspringenden Giebeldachungen der Fenster des ersten Stockes erinnern schon stark an das Barock und dürften jüngeren Ursprungs sein.

Auch die Hl. Kreuzstraße hat ihr Fuggerhaus, indem Grafen von Fugger-Kirchberg dort das Haus F. 371/372, in welchem Napoleon III. als Gymnasiast von St. Anna gewohnt hat, käuflich erwarben und lange Jahre bewohnten. Das Haus hatte die Königin Hortense von den Pappenheim gekauft, an welche es dann wieder zurückkam. Von ihnen erwarben es die Fugger-Kirchheim, nnd jüngst kam es durch Kauf an den Bischof von Augsburg.

Stärker verwischt sind an anderen Stellen Augsburgs die Spuren des Glanzes Fuggerscher Vorzeit. So besaß Raymund Fugger ein Haus auf dem zwischen der heutigen Kapuziner- und Armenhausgasse liegenden Areale, von welchem Beatus Rhenanus sagt, es sei gleicherweise königlich und gewähre ringsum einen Blick in zugehörige Gärten; in dem Hause selbst findet er die herrliche Altertumssammlung, welche wir S. 76 ff. beschrieben haben. In dem herrlichen Badezimmer desselben nimmt 1548 Erzherzog

Maximilian, der spätere Kaiser Maximilian II., als Gast Georg Fuggers seine Frühlingsbäder.

Noch heute sehen wir in der Armenhausgasse in Haus B 130/131 und in der stattlich gewölbten Einfahrt von B 121c Spuren einstiger Bauherrlichkeit und an den Säulen die gleichen Schneckenvoluten wie an dem Fuggerschen Doppelhause am alten Heumarkte. Das Doppelhaus B 141 Kapuzinergasse und B 28 Maximilianstraße zeigt die Fuggerschen Lilien und über den Thoren von B 28 die Zahl 1765 und die Buchstaben N. F. Die vornehmen Hallen und weiten Gärten aber hinter den Häusern an der oberen Maximilianstraße mögen Reste der weiland Raymund Fuggerschen Pracht sein. Das Gäßchen selbst hat bis in den Anfang unseres Jahrhunderts das „Philipp Eduard Fugger-Gäßchen" geheißen.

In der Blütezeit ihres Reichtumes haben die Fugger in der Stadt Augsburg nicht weniger als 84 Häuser besessen.

Gehen wir in die östliche Vorstadt hinaus, so fällt unser Blick in der Jakoberstraße vor allem auf den Eingang in die Fuggerei, die ehrendste Stätte Fuggerschen Edelsinnes. Wir haben ihre Bestimmung schon kennen gelernt, denken aber nochmals mit Achtung und Verehrung der hochherzigen Stifter.

In der Nähe lagen auch einige der von den Fremden, welche die Welt gesehen, soviel bewunderten Fuggerschen Gärten, welche Marx und Philipp Eduard Fugger in der Jakobervorstadt zwischen der Arbeiterhausgasse (jetzt

Krankenhausgasse), dem unteren Graben und Lauterlech und am Gänsebühel (jetzt oberer und unterer Baugarten) besaßen. Als 1582 während des Reichstages Marx Fuggers gewöhnliches Wohnhaus am Weinmarkte zum Quartier des Kaisers bestimmt wurde, konnte sein hier befindliches Gartenhaus binnen kurzer Frist zu einem herrschaftlichen Wohnhaus erweitert und hergerichtet werden.

Aus der Aufzählung Fuggerscher Stiftungen haben wir überdies erfahren, daß die Familie auch zwei Zwinger an der alten Stadtmauer (am Frauengraben) und einen Garten vor dem roten Thore besaß. — Vor dem Gögginger Thore aber lag die Fuggersche Reitbahn, welche später einen Teil des Halderschen Gartengutes an der Herman- und Halderstraße bildete.

So wandeln wir in den Spuren der Fugger von ihrer Wiege im Dorfe Graben an bis in ihre Vaterstadt Augsburg, und wieder hinaus in die weite Welt Amerikas, Italiens, Portugals, Spaniens und der Niederlande. Wir gehen auf dem Wege, den ihr Bergbau genommen hat, „vom Fuggerstollen“ bei Bleiberg und dem „Fuggerhofe“ bei Velden am Wörthsee, dessen Besitzer noch heute „die Fugger“ genannt werden, durch die „Fuggerstraße“ von Villach hinüber nach Tirol, wo uns in Schwaz ein Fuggerhaus und Fugger'sche Grabdenkmäler, in Innsbruck abermals eine „Fuggerstraße“ an das große Geschlecht erinnern.

Alle diese Spuren aber führen uns wieder zurück nach dem Mittelpunkte des Reichtums und Ruhmes der Fugger;

dem Fuggerhause zu Augsburg. Die allegorischen Bilder und Kindergruppen an seiner Façade, zu denen der Maler die Vorbilder aus Hans Jakobs „Goldenem Buche“ der Fugger entnommen, lehren uns, welch hohe Bürgertugenden das „Fuggerhaus“ würdig machten, eine gastliche Stätte für gekrönte Häupter zu sein uud zu bleiben.

Viele habsburgische Fürsten und Kaiser hat das Fuggerhaus in seinen Mauern beherbergt, indem es Ehre mit Ehre vergalt. Auch der Feind der Fugger und ihrer Religion, Gustav Adolf, hat ihre königliche Gastfreundschaft genossen.

Was das Fuggerhaus war, das ist es noch: ein würdiges und stets gastfreies Obdach für gekrönte Häupter, soviele ihrer nach Augsburg kommen mögen. Den greisen Kaiser Wilhelm I. hat es beherbergt, ebenso seinen Sohn Kaiser Friedrich III. Seine Königl. Hoheit den Prinzregenten Luitpold von Bayern hat es wiederholt unter seinem Dache gesehen, und so manches erlauchte Mitglied des Kgl. Hauses der Wittelsbacher hat als Gast in dem Fuggerhause geweilt, welches für immer der Hauch einer großen Zeit durchwehen wird.

Der himmlischen Patronin des Hauses aber, der Gottesmutter Maria, gedenkt das gegenwärtige fürstliche Oberhaupt der Familie die Hauskapelle, in welcher sie die Bewohner des Hauses Jahrhunderte lang verehrten, in alter Würde erstehen zu lassen.



Fünftes Kapitel.

Die heutigen Besitzungen des Hauses Fugger, nebst einer kurzen Geschichte der Hauptorte.

Die Fuggerschen Kirchen- und Schul-Patronate.

Das Haus Fugger hält noch heute an dem Grundsatze eines fideikommissarisch gefestigten Familiengrundbesitzes fest. Allodialeinkäufe sind selten (z. Zt. nur die fürstliche Villa in Oberstdorf); in der Regel wird für das Fideikommiß gekauft. Soferne über Grundbesitzungen, welche bei dem Tode eines Fideikommißgutgenießers vorhanden sind, noch keine anderweitigen Verfügungen bestehen, werden dieselben als dem Fideikommiß angehörig behandelt.

I. Das fürstliche Haus Fugger-Babenhausen.

1. Besitzungen.

Das fürstliche Haus hat liegende Besitzungen an Wald, Feld, Wiese und Weiher in den Domänen: Babenhausen, Boos, Markt, Wald, Burgwalden, Wellenburg, Wesberg und den Gemeinden Heimertingen und Niederrieden.

Das fürstliche Schloß Babenhausen erhebt sich in stattlichem Aufbau über dem rechts der fischreichen oberen Günz aufsteigenden Markte Babenhausen, dem Sitze eines

kgl. bay. Amtsgerichtes und zum Bezirksamt Illertissen gehörig. Den westlichen Hauptflügel flankieren zwei mächtige Giebelfronten; der auf unserem Bilde linke Schloßbau ist Rechbergisch, die Flügel links und rechts der Kirche sind von den Fuggern erbaut. An die dem Schlosse sich anschließende Kirche lehnt sich eine Grabkapelle, welche Fürst Karl über der fürstlichen Gruft 1892 erbauen ließ. In ihr ruhen die meisten seiner Vorfahren aus der Babenhauser Linie; als letzter Fürst Leopold Fugger, geb. 4. Okt. 1827. Fürst Leopold hatte an den Universitäten Würzburg und Wien juristische Bildung sich erworben, hierauf einige Jahre als Offizier im österreichischen Heere gedient uud den Feldzug von 1849 unter Radetzky rühmlich mitgekämpft. Als Haupt der Familie lebte er zu Augsburg, geehrt und gesegnet von allen, die ihn kannten. Am 10. April 1885 zollte auch er dem Lose der Sterblichen seinen Tribut.

Babenhausen war ehedem ein Städtchen der Herrschaft Kellmünz, kam von dieser an die Ritter von Schöneck und von ihnen 1315—33 an die Herren von Rothenstein. Kaiser Ludwig der Bayer verlieh dem Orte 1337 die Rechte der Reichsstadt Ulm, zu denen später noch der Blutbann kam. Spätere Besitzer waren die Grafen von Kirchberg, von Färber und von Rechberg. Georg und Gaudenz von Rechberg verkauften 1538 die Herrschaft an Anton Fugger, der sich von der mit Tübingen an Württemberg gekommenen Lehnschaft um 30000 fl. loskaufte. Durch die Hungersnot von 1573 und die Verwüstungen der Schweden von 1633 sank das Städtchen zum Markte herab, welcher zudem

infolge der Empörung von 1671, bei welcher die Gutsherrschaft vertrieben wurde, die Gerichtsbarkeit verlor. Im Jahre 1803 wurde für den Jakobsast der Fuggerschen Linie auf Babenhausen, Boos (kleines Pfarrdorf mit Schloß im Bez.-A. Memmingen, 1551 an Anton Fugger gekommen) und Kettershausen die Reichsfürstenwürde begründet.

Der Linie Babenhausen gehört die „Lateinische Schulstiftung" zu Babenhausen oder „Graf Anton Fuggersche Stiftung", welche dem Ahnherrn Anton zu verdanken ist, nebst der „Fürst Leopold Fuggerschen Zustiftung" an. Die Verwaltung wird durch die fürstliche Domänialkanzlei in Augsburg ausgeübt, das Verleihungsrecht steht dem jeweiligen fürstlichen Familienoberhaupte zu.

Zur Zeit wird nach Verfügung Sr. Durchlaucht Fürst Leopolds noch admassiert (bis 100 000 Mk.), und es werden jetzt pro Jahr verteilt:

a) 4 Stipendien à 200 Mk. an Kinder Fuggerscher Beamten und Diener zu Erziehungszwecken;

b) 5 Stipendien à 100 Mk. an desgl., sowie Angehörige (männl.) ehemals f. Fuggerscher Gemeinden, hier humanistisches bezw. Universitätsstudium vorausgesetzt;

c) „Aussteuerprämien" à 64 Mk. an unbescholtene Jungfrauen aus ehemals f. F. Gemeinden.

Ferner gehören der fürstl. Linie noch 4 kleinere Stiftungen an, aus welchen je ein Stipendium von 80 und 100 Mk.

und Unterstützungen von zusammen rund 450 Mk. pro Jahr verliehen werden.

Das etwa 16 km sw. von B. gelegene Heimertingen war einst ein fürstlich Kemptensches Lehen, kam 1355 an einen nach dem Orte benannten Marschall, 1559 an Jakob Fugger.

Markt, das sich nordwärts von Augsburg beherrschend auf einem künstlich abgerundeten, durch eine gewaltige Bogenbrücke mit dem Hinterlande verbundenen Hügel erhebt, weist noch gut erhalten die untere Ringmauer samt kleinen Bastionen auf, oben um einen geräumigen Hof große Gebäude, überragt von einem gewaltigen Bergfried, welcher sehr wahrscheinlich auf den Grundmauern eines römischen Wartturmes sich aufbaute. Hier stand einst das Schloß der Marschalle von Biberbach, es kam 1514 mit dieser Herrschaft an die Fugger. 1632 diente das Schloß der Gemahlin Gustav Adolfs, Marie Eleonore, einige Zeit zum Aufenthalte.

Wald, sw. von Augsburg, nahe der Quelle der Neufnach „in den Stauden" gelegen, hieß früher Irmanshofen, hatte eigenen Adel, kam 1480 an die Familie von Riedheim, 1549 kaufsweise an Anton Fugger. 1525 war die Burg von den Bauern zerstört worden. Wald war keine Standesherrschaft der Fugger, sondern ein österreichisches Lehen der Markgrafschaft Burgau.

Burgwalden ist sw. von Augsburg anmutig im Thale des Anhauserbaches gelegen, rings von den geheimnisvollen Wipfeln des Wellenburger Forstes umgeben.

Burgwalden, früher Aettenhofen genannt, soll schon unter Abt Sigehard 1080 beurkundet sein.

Die zu Aettenhofen erbaute Kirche bestritt St. Ulrich dem Kanonikatstifte St. Joergen, welch letzteres laut Bestätigung des Bischofs Hartwich 1180 obsiegte. 1432 gibt jedoch das Gotteshaus St. Ulrich dem Bürger Martin Lauttrer Hof und Mühle zu Aettenhofen als Emphyteusis gegen einen Kanon von 6 Goldgulden, wobei derselbe namens des Gotteshauses die Vogtei zu üben hatte.

1518 ist der kaiserliche Rat Ambros Höchstetter Besitzer er erhielt den Bann über das Blut zu richten nebst anderen Privilegien.

Von da ab blieb die hohe Gerichtsbarkeit dem Inhaber von Burgwalden, obwohl dieses mitten in der Markgrafschaft Burgau lag, so daß der Landvogt dieser Markgrafschaft über die Inhaber von Burgwalden nicht im geringsten Macht und Recht hatte. 1761 wurde zu Burgwalden das letzte Todesurteil vollzogen, indem der Malefikant Martin Hofer von Reinhartshausen gehängt wurde. 1764 (nach dem Tode des Grafen Joseph Maria Fugger von Wellenburg) zog die Markgrafschaft Burgau die Jurisdiktion an sich, welche trotz wiederholter Protestation der zwei nächsten Grafen nicht mehr übertragen wurde.

1571 verkaufte Carl Höchstetter Burgwalden an Georg von Stetten, 1604 Albrecht v. Stetten an Carl Rehlinger; 1628 erkaufte es Graf Hieronymus Fugger von Wellenburg und verleibte es dem Pflegamt Wellenburg ein.

1689 stellte Graf Anton Joseph die ganz ruinierte (Unserer lieben Frau und dem hl. Franziskus geweihte) Kapelle wieder her, welche noch jetzt herrschaftliches Eigentum ist.

Das Schloß Burgwalden stand in der Mitte des oberen Weihers (jetzt noch „Schloßweiher") und wurde Mitte des 18. Jahrhunderts abgebrochen.

Noch vor wenigen Jahren, als der Schloßweiher trocken lag, waren die Gebäudeumrisse deutlich am Graswuchs sichtbar.

Die Weiher bei Burgwalden, welche früher dem Kloster Schönefeld gehörten, wurden jedenfalls von letzterem angelegt; Ende vorigen Jahrhunderts wurden sie trocken gelegt. In den letzten 4 Jahren, genau nach hundert Jahren, wurden alle wieder hergestellt und eine mustergiltige Teichwirtschaft geschaffen.

Burgwalden gehörte zur Herrschaft Reinhartshausen.

Diese war im 14. Jahrhundert Eigentum der Kämmerer von Wellenburg und kam 1591 aus dem Besitze der Familie Bimmel durch Kauf an Hans Fugger (Glött Kirchheim). 1679 wurde R. von Graf Franz Ernst Fugger an das Kloster Hl. Kreuz in Augsburg verkauft, 1680 kam es aber durch Ausübung des Vorkaufrechtes an Graf Franz Joachim Fugger von Wellenburg.

1679 wurde auch das Schloß abgebrochen, dessen Spuren jetzt noch sichtbar sind.

Wellenburg, sw. von Augsburg, erhebt sich als stattlicher, turmgekrönter Sommersitz der Fürsten Fugger auf einem Hügel unmittelbar am Westrande des Wertachthales. Das Schloß Wellenburg trug im 13. und 14. Jahrhundert einen eigenen Adel. Von diesem kam es 1329 an die Augsburger Patrizier Ohnsorg und Portner; 1377 verkauften es diese an Rüdiger Langenmantel, und noch im selben Jahre wurde es von den mit Bischof Burkard und Herzog Stephan von Bayern verbündeten Augsburgern zerstört. 1429 nur mehr als Landhaus wiederaufgebaut, wurde es nachher an die Patrizierfamilie Lang verkauft. 1487 gehörte Wellenburg dem Kardinal und kaiserlichen Kanzler Matthäus Lang, welcher wohl den Kaiser Maximilian I. als Käufer decken sollte. Da die Augsburger fürchteten, der Kaiser möchte W. befestigen und so die Stadt Augsburg gefährden, fand sich Maximilian bewogen, von der Erwerbung abzustehen, und W. kam thatsächlich an Lang, welcher nun dort ein Lustschloß erbaute. Am 24. April 1595 ging das Schloß nebst der 110 qkm umfassenden Herrschaft um 70000 fl. an Jakob Fugger und seine jetzt gefürsteten Nachkommen über.

---

2. Fürstlich Fuggersche Patronatsrechte.

Unter den Überresten der gewaltigen Freiheiten und der reichsständischen Stellung, welche die Fugger einst genossen, erscheinen die zahlreichen Patronate, welche dieselben



Schloß Wellenburg.

noch heute ausüben. Dem fürstlichen Stamme stehen folgende Patronate zu:

für die Pfarrei, den Schul- und Meßnerdienst: zu Babenhausen (ebendaselbst auch für den Chorregentendienst, das Frühmeß- und das Fendtsche Benefizium), zu Kettershausen, Kirchhaslach (hier auch für das Kaplaneibenefizium), Mohrenhausen (Pfarr-Kuratie), Weinried, Boos (auch Frühmeß-Benefizium), Pleß (auch Kaplaneistiftung), Reichau, Winterrieden (auch Frühmeß-Benefizium), Heimertingen (ebenso), Immelstetten, Rettenbach, Wald, Gablingen, Reinhartshausen, Waldberg (Pfarr.-Kur.), Biberbach, Langenerringen; ferner für die Schul- und Meßnerstellen in Leitershofen und Prettelshofen, für Schloß-Kaplanei, Benefizium und Meßnerstelle in Markt, für die Meßnerstellen in Matzenhofen und Steinekirch, ebenso bis vor kurzem auch in Welden, wo Graf Joseph Maria von Fugger-Wellenburg 1755 nach vorheriger Sprengung des Römerturmes auf der Burgstätte eine „Neu-Leblang“ genannte Wallfahrtskapelle zur hl. Thekla und ein Jagdschloß hatte erbauen lassen; vor vier Jahren hat der Patronatsherr dieses Gotteshaus, als den letzten Rest des dortigen Besitzes, der Gemeinde Welden zum Geschenk gemacht.

---

2. Die gräfliche Linie Fugger-Glött.

1. Besitzungen.

A. Zur Domäne Glött-Oberndorf gehören die Liegenschaften in Oberndorf, Genderkingen, Feldheim, Eggel-

stetten, Graisbach, Marxheim, Oberpeiching, Aislingen Glött und Dillingen.

B. Die Domäne Kirchheim bilden die Liegenschaften in Kirchheim, Derndorf, Spöck, Haselbach, Eppishausen, Könghausen, Loppenhausen, Schöneberg und Immelstetten.

Von allen obengenannten Orten stellt Kirchheim ursprünglich den bedeutendsten Besitz des Fuggerschen Hauses dar. Der Markt Kirchheim, in malerischer Höhenlage über der moorigen und grasreichen Ebene der Floßach und Mindel, ragt namentlich mit seinem stattlichen Fuggerschen Schlosse und seiner Kirche weithin sichtbar über das Mindelthal herein. Es war ehedem ein Welfensitz und kam als Lehen an die im 11. und 12. Jahrhundert beurkundeten Ritter von Chirichain, welchen die Herren von Freyberg im Eigentume folgten. 1480—1490 erwarben die Herren von Hirnheim Ort und Herrschaft. 1490 erhielt Kirchheim von Kaiser Friedrich III. Marktrecht, 1544 ein Wappen. Kaiser Karl V. erteilte dem Hans Walther von Hirnheim die Befreiung von allen fremden Gerichten, worauf letzterer die Herrschaft 1551 um 250,000 fl. an Anton Fugger und die Söhne von Raymund Fugger verkaufte.

Schloß Kirchheim wurde von Hans Fugger, welcher mehrere Häuser und Grundstücke ankaufte, um für Schloß und Garten Raum zu erhalten, 1579—1585 neu erbaut; die Gesamtkosten (mit Einrichtung) sollen 400000 fl. betragen haben, die Decke des „Cedernsaales" allein, welche ganz in Eisen hängt, kostete 20000 fl., ebensoviel der berühmte Brunnen, welcher 1814 von Graf Josef Hugo F.

verkauft und alsdann im Hofe des kgl. bayer. National-museums in München aufgestellt wurde.

Die Stukkaturarbeiten und 8 Gypsstatuen berühmter Männer fertigten der Florentiner Carlo Pallago und der Niederländer Hubert Gerhard; diese formten auch die Brunnenfiguren, welche 1585 von dem Italiener Pietro di Neve und dem Niederländer Cornelius Anton Mann unter Beihilfe des herzogl. bayer. Gießers Martin Frey und des Stadtgießers von Augsburg Peter Wagner gegossen wurden. Das Hauptverdienst an dieser herrlichen Ausstattung des Schlosses Kirchheim gebührt dem Grafen Otto Heinrich, der als Generalfeldzeugmeister 1644 starb.

Marx Fugger stiftete in Kirchheim 1601 ein Dominikaner-kloster, welchem die Pfarrei mit Widdum und Zehnten bis zu seiner Aufhebung 1807 überlassen wurde. Während des dreißigjährigen Krieges litt Kirchheim namentlich infolge der Besetzung von Mindelheim durch den schwedischen General Horn. Ein Aufstand der Bauern im Jahre 1785 gegen herrschaftliche Forderungen wurde von den Kreistruppen unterdrückt.

Glött, im Bezirksamt Dillingen, Pfarrdorf mit ehemals Fuggerschem Schlosse, reicht mit seinem von dem vorbeifließenden Bache stammenden Namen (glette = lauter, rein) bis in die Keltenzeit zurück, trug im 12. Jahrhundert ein gleichnamiges Adelsgeschlecht und wechselte in den folgenden Jahren vielfach die Besitzer, bis es 1537 an Anton Fugger kam, dessen Ururenkel Johann Ernst (1590 bis 1639) die Linie Fugger-Glött gründete. Diese succedierte

1878 der ausgestorbenen Linie Fugger-Kirchheim und besteht bis auf den heutigen Tag fort. Im Laufe der Zeit wurden verschiedene Bestandteile der Herrschaft veräußert, so 1869 das Schloß Glött selbst an den Seminarregens Joh. Ev. Wagner von Dillingen. Dieser richtete hier eine Anstalt für weibliche Kretinen ein, deren Leitung den Franziskanerinnen von Dillingen übertragen wurde. Die Gräfin Bertha Fugger zu Glött, als Frau Maria Hildegardis eingekleidet, wurde Oberin des Instituts, welches auch den Schulunterricht für Mädchen übernahm. Die Kretinenanstalt wurde 1889 nach Lautrach bei Memmingen verlegt und dafür in Glött eine Versorgungsanstalt für weibliche Taubstumme und epileptische Mädchen ins Leben gerufen.

Das Haupt der Linie Fugger-Glött ist Se. Erlaucht Graf Karl Ernst, erbl. Reichsrat der Krone Bayern, welcher nach Vollendung seiner juristischen Studien die Verwaltung der Herrschaft Glött antrat.

Reich an geschichtlichen Erinnerungen ist auch Aislingen, Markt mit Schloß an der Glött. Es gehörte zu der römischen Befestigungsanlage Sormone, welche noch in dem jetzigen Kirchdorf Baumgarten örtlich vorhanden ist. Der letztgenannte Ort, welcher das Hauptwerk der Befestigung bildete, war vom 13. bis 16. Jahrhundert von Bayern lehenbar und sah auf seinem festen Schlosse mehrere Adelsgeschlechter sich folgen. Um 1534 erwarb der Patrizier Hans Paumgartner in Augsburg Schloß und Dorf Baumgarten, welches aber nach dem Erlöschen seines Geschlechtes mit seinem Enkel Ferdinand von Herzog Maximilian von

Bayern 1621 an Hans Ernst Fugger, Freiherrn von Glött, verliehen wurde, seit welcher Zeit Baumgarten einen Bestandteil der Fuggerschen Herrschaft Glött bildet. — Um die Mite des 11. Jahrhunderts kam durch eine Schenkung Bischof Heinrichs II. ein Gut, das er in Aislingen erworben, an das Domkapitel. Später wurden dort Ritter von Eislingen als auf einer Burg seßhaft beurkundet, denen im 14. Jahrhundert die Grafen von Werdenberg folgen. 1489 verkauften die Grafen Schloß und Markt Aislingen an den Bischof von Augsburg, dessen Nachfolger das Schloß vergrößern lassen und bis zur Säkularisation im Besitze verbleiben. Das Schloß selbst ist vor etwa 40 Jahren zum Abbruche gekommen.

---

2. Fugger Glött'sche Patronate.

Die Grafen von Fugger Glött-Kirchheim üben folgende Patronate aus:

das Pfarrei- und Schuldienst-Patronat über Glött, Oberndorf, Dirrlauingen, Hafenhofen, Klingen (nur für die Pfarrei), Kirchheim, Eppishausen, Haselbach, Könghausen; ferner über die Benefizien Ellgau und Baumgarten, den Schuldienst in Mörgen und Winterbach sowie den Meßnerdienst in Derndorf.

---

3. Die gräfliche Linie Fugger Kirchberg-Weißenhorn.

1. Besitzungen.

1. Grafschaft Kirchberg: in Oberkirchberg, Beutelreusch, Oberweiler, Dorndorf, Wochenau, Illerrieden, Regglisweiler, Roth, Schnürpflingen, Ummerstetten, Beuren, Unterkirchberg, Wangen, Weihungszell, Hörenhausen.

2. Grafschaft Weißenhorn: in Weißenhorn, Attenhofen, Ay, Bubenhausen, Illerberg, Illerzell, Kizisried, Thal, Wizighausen, Wullenstetten.

Das gräflich von Fuggersche Rentamt für Kirchberg und Weißenhorn, von welchem die Verwaltung des Besitzes ausgeübt wird, befindet sich in Oberkircherg bei Ulm.

Schloß Kirchberg gab der gleichnamigen Grafschaft den Namen. Schon 845 hatten Kirchberg, Pfaffenhofen und Neuhausen einen Grafen. Geschichtlich ist Graf Hartmann von K. 1031; als dessen Geschlecht mit Wilhelm II. 1220 ausgestorben war, kam K. durch Heirat an Graf Konrad I. von Wullenstetten, welcher Titel und Wappen annahm.

Die Brüder Wilhelm VII. und Philipp verkauften 1481 und 1498 Kirchberg an Herzog Georg von Bayern.

Graf Philipp starb als letzter seines Geschlechtes 1505 (begraben im Kloster Wiblingen).

Nachdem Herzog Georg von Landshut 1503 ohne männliche Erben gestorben und Zwistigkeiten über den Besitz

entstanden waren, zog Kaiser Maximilian I. Kirchberg, Weißenhorn mit Marstetten und Wullenstetten, sowie Pfaffenhofen ein und inkorporierte sie seinen Ländern.

Nach 1504 verpfändete er die Herrschaften an Eitel Friedrich von Zollern: 1507 kamen dieselben an die Fugger. (Von Karl VI. eingelöst 1724; definitiv verkauft 1735, s. S. 161.)

In die zu K. neu erbaute Familiengruft wurden großenteils die irdischen Überreste der an verschiedenen Orten (s. S. 181) bestatteten Grafen von K.=W. übertragen.

Das Städtchen Weißenhorn an der Roth, im Osten der unteren Iller, weist auf dem Hauptplatze noch jetzt das hochgiebelige ehemals Fuggersche Schloß mit den zugehörigen Gebäuden auf. — Im Jahre 1160 werden ein Luitfried und Berthold von Wizzenhorn beurkundet; deren Sprossen traten in nahe Verwandtschaft mit den Wittelsbachern. Ludwig der Brandenburger verpfändet 1356 Weißenhorn mit Buch, Maurstetten u. a. an Herzog Albrecht von Österreich. 1369 überließen Ludwigs des Bayern Söhne dem Grafen Heinrich von Werdenberg die Stadt und Pflege zu Weißenhorn um 4000 fl. als Pfandschaft. Nach dem Landshuter Erbfolgestreit nimmt, wie oben erwähnt, Kaiser Maximilian I. auch Weißenhorn mit Marstetten für das Erzhaus in Besitz. (Näheres S. 161.)

Wallenhausen kam 1570 vom Kloster Ursberg an die Fugger zu Weißenhorn und von diesen mit der niederen Gerichtsbarkeit (die hohe stand wegen Burgau Österreich zu) 1666 an das Kloster Kaisheim.

Wullenstetten war der Hauptort der gleichnamigen, zur Grafschaft Kirchberg gehörigen Herrschaft, deren Geschlecht im 16. Jahrhundert erlosch. Im Jahre 1503 verkauften die gräflichen Brüder Wilhelm VII. und Philipp die Grafschaft an Bayern, welches sie durch den Konstanzer Entscheid von 1507 an Österreich verlor, das sofort die ganze Grafschaft an die Fugger verpfändete und 1735 an dieselben als Erblehen gab. — In Witzighausen erhebt sich ein Fuggersches Schloß.

2. Patronatsrechte.

Dem gräflichen Hause der Fugger von Kirchberg und Weißenhorn stehen folgende Patronate zu:

auf die Pfarrei Weißenhorn (mit der Mittelmeßpfründe St. Leonardi); auf die Pfarreien, Schulmeßner- und Organistendienste zu Oberreichenbach, Buch, Wullenstetten, Aufheim, Illerberg, Illerzell, Senden, Witzighausen, Attenhofen, Radeltshofen, Oberkirchberg, Roth und Schnürpflingen; auf die Schul- und Meßnerdienste zu Staig und Unterkirchberg (auf beiden im Wechsel mit dem Staate), auf die Schulmeßner- und Organistendienste zu Bubenhausen, Gammertshofen, Grafertshofen, Hegelhofen und Roth, Pfaffenhofen, Ettlishofen; auf die Frühmeßbenefizien Wullenstetten und Illerberg; auf die Meßnerdienste an den Kapellen Ay, Hüttistetten und Sylheim.

4. Besitzungen der fürstlich u. gräflich Fugger'schen Stiftungen.

Die Besitzungen zu Waltenhausen, Bocksberg, Hinterbuch, Laugna, Modelshausen und Emmersacker, zu welchen sich im Jahre 1673 auch noch die Herrschaft Lauterbrunn gesellte, sowie seit 1871 Blumenthal, bilden, wie schon S. 204 bemerkt, noch heute den größeren Bestandteil der im Eigentum der Fuggerschen Stiftungen befindlichen Liegenschaften.

Die Besitzung Blumenthal nebst Klingen und einigen Höfen kam am 14. August 1806 von der Krone Bayern tauschweise gegen die Fuggerschen Lehensherrschaften Dietenheim und Brandenburg a. Iller an die Grafen Fugger-Glött-Dietenheim und ist 1871 im Kaufswege an die fürstlich und gräflich Fuggerschen Stiftungen übergegangen.



Sechstes Kapitel.

Ein Ehrengedenktag des Hauses Fugger.

Das Fugger-Jubiläum in Augsburg am 4. Februar 1899.

Das Jahr 1899 bot der Stadt Augsburg eine ganz besondere Gelegenheit, der großen Vergangenheit des Hauses Fugger zu gedenken und sich so recht bewußt zu werden, in welch inniger Beziehung sie selbst seit Jahrhunderten zu diesem erlauchten Geschlechte gestanden.

Als am 4. Februar 1899 Fürst Karl Maria Ludwig Fugger-Babenhausen, der vierte in der Reihenfolge der fürstlichen Familienoberhäupter des Hauses, sein siebzigstes Geburtsfest beging, war dies allein schon unserer Stadt Anlaß genug, den Ehrentag ihres fürstlichen Mitbürgers festlich zu begehen, dessen hohe Stellung in Staat, Stadt und Gesellschaft ihn allen ebenso achtungswert und teuer macht wie seine huldvolle Güte und Herzlichkeit gegen jedermann, in welchem die Kreise der Gesellschaft ihren liebenswürdigen Mittelpunkt, die Freunde von Kunst und Wissenschaft den hochsinnigen Förderer, die Krieger den tapferen und todesmutigen Kampfgenossen, die Armen einen stets bereiten Helfer, alle aber den leutseligen Menschenfreund verehren.

Jubiläums-Erinnerungs-Medaille
Signum Memoriae.

Seine Kgl. Hoheit der Prinzregent hatte in allerhöchst Seinem und Seiner hohen Schwester Namen ein Glückwunschtelegramm gesandt, ebenso Ihre Kgl. Hoheiten die Prinzen Ludwig, Ludwig Ferdinand, Alfons und Herzog Siegfried, desgleichen mehrere Minister.

Es ist ein wechselvolles und wohlausgefülltes Leben, auf welches Fürst Karl zurückblickt. Er wurde geboren am 4. Februar 1829 zu Babenhausen als der zweite Sohn des Fürsten Anselm († 1836) und der Fürstin Franziska, geb. Prinzessin zu Hohenlohe-Bartenstein-Jagstberg († 1873). Es war eine harte Zeit, in welche die erste Jugend des Fürsten fiel; die Nachwirkungen der Napoleonischen Kriege lasteten schwer auf dem Grundbesitz, und schwerer noch als der Bauer empfanden die adeligen Häuser die ökonomische Zerrüttung, welche die lange harte Kriegszeit über unser Vaterland und insbesondere über die Landstriche des ehemaligen schwäbischen Kreises gebracht hatte. Es galt annähernd wohl auch für den jungen Grafen Karl, was Meister Josephus von Wolfram von Eschinbach sang:

Wem das Glück nicht an der Wiege
Gut und Eigen zubescheert,
Muß soldiren und im Kriege
Tagewerken mit dem Schwert!
Zweitgeborne Ritterkinde
Erben schmales Königreich,
Zieht ihr Wolken, zieht ihr Winde,
Roß und Reiter zieh'n mit Euch!

So wurde der zweitgeborne Graf Fugger durch die Verhältnisse, aber auch durch seine eigene Neigung für den Kriegsdienst bestimmt. Die Wahl des Kriegsherrn, dem

er dienen sollte, fiel nicht schwer: das Banner Habsburgs winkte ihm, zu dem seine Ahnen stets treu gestanden; in der glorreichen kaiserlichen Armee hoffte er Ehren und Erfolge zu ernten. Im Alter von zehn Jahren kam er in die k. k. Militäringenieurschule zu Wien und wurde 1846 zum Offizier befördert. Als solcher hatte er die Freuden und Leiden eines österreichischen Truppenoffiziers in vollem Maße zu kosten und manch ein rauher Wind hat ihm die Wangen gerötet; aber auch die Ehre und das Glück wurde ihm zu teil, unter dem größten Feldherrn, den Österreich in diesem Jahrhundert besessen, und der zugleich einer der größten Feldherren aller Zeiten war, unter Feldmarschall Radetzky zu fechten. Als Leutenant und Oberleutenant nahm er 1848 und 1849 an den Feldzügen in Italien, vorübergehend auch in Ungarn teil; das Jahr 1859 sah ihn als Hauptmann abermals auf den italienischen Schlachtfeldern, ebenso der Krieg 1866 als Major und Oberstleutenant. Während dieser blutigen Feldzüge wurde der Graf für sein Verhalten vor dem Feinde mehrmals belobt und dekoriert. Im Jahre 1868 schloß er seine militärische Laufbahn ab und wandte sich den Werken des Friedens zu. Auf sein Ansuchen wurde ihm der Austritt aus dem aktiven Dienste unter Verleihung des Charakters als Oberst bewilligt, worauf er später noch zum Generalmajor avancierte.

Bald nach seiner Quieszierung erwarb er den landtäflichen Gutsbesitz mit Schloß Tanzenberg in Kärnthen und war dort, an eine intensive Bethätigung seiner Fähig-

keiten gewöhnt, durch 15 Jahre hindurch um Förderung der Landwirtschaft, Hebung der Pferdezucht in seiner Eigenschaft als Vicepräsident der k. u. k. Landwirtschafsgesellschaft und Präsident der k. u. k. Pferdezuchts-Kommission des Kronlandes Kärnthen zc., um Einführung von Meliorationen der verschiedensten Art u. s. w. auf das eifrigste bemüht. Diese Bestrebungen fanden Anerkennung seitens der Bevölkerung dadurch, daß viele Gemeinden den Grafen zum Ehrenbürger ernannten, seitens des Kaisers durch Verleihung des Kommandeurkreuzes des Franz Joseph-Ordens mit dem Sterne, durch die 1881 erfolgte Ernennung zum k. k. wirkl. Geheimen Rate mit dem Prädikat „Exzellenz", endlich durch die 1883 erfolgte Ernennung zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses des österreichischen Reichsrates.

Das Jahr 1885 führte im Leben des Grafen Karl eine bedeutsame Wendung herbei. Am 10. April starb Fürst Leopold ohne Leibeserben zu hinterlassen, und somit war Graf Karl zur Succession in dem Fürstenstand und im Familiensenoriat berufen, wodurch er gleichzeitig deutscher Standesherr und Reichsrat der Krone Bayern wurde. Er verließ seine Adoptivheimat Österreich und nahm im Stammland seiner Familie, in Bayerisch Schwaben, seinen ständigen Aufenthalt, wo er einen großen Teil des Jahres hindurch das Fuggerhaus in Augsburg, vorübergehend die Schlösser in Wellenburg und Babenhausen und eine neuerbaute Villa in Oberstdorf im Allgäu bewohnt. Mit großem Eifer widmete sich der neue Fürst den Angelegen-

heiten des Seniorats, sowie der Verwaltung der zum fürstlichen Hausfideikommiß gehörigen Besitzungen, die sämtlich im Kreis Schwaben und Neuburg gelegen sind und 45 politischen Gemeinden angehören. Diese Besitzungen sind in sieben Domänen eingeteilt und bestehen zum größten Teil aus Waldungen mit Weihern und sonstigen Fischwassern, aus Ökonomiegütern und gewerblichen Anlagen, von denen aber nur die fürstliche Brauerei und Ökonomie zu Babenhausen in eigener Regie betrieben wird, während alle übrigen verpachtet sind. Fürst Karl obliegt unermüdlich der Oberaufsicht über die Verwaltung dieser Güter, die im übrigen von einem stattlichen Beamtenkörper wahrgenommen wird.

Gleich nach seiner Succession wurde dem Fürsten von Seite des für die Vorbereitungen zur schwäbischen Kreis-Ausstellung in Augsburg im Jahre 1886 konstituierten Komites die bereits von seinem verstorbenen Bruder innegehabte Stelle eines Ehrenpräsidenten über diese Ausstellung übertragen.

Der glänzende Erfolg, den die schwäbische Kreis-Ausstellung hatte, ist zu einem guten Teil dem großen Verständnisse und dem regen Interesse, das der Fürst in Ausstellungsangelegenheiten bewies, zuzuschreiben.

Fürst Karl wurde hiefür von Seite Seiner Kgl. Hoheit des Prinzregenten mit dem Großkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone und von S. M. dem König von Württemberg mit dem Großkreuz des württembergischen Hausordens ausgezeichnet.

Später wurde dem Fürsten Karl auch noch der höchste bayer. Orden, der k. b. Hausritter-Orden vom hl. Hubertus verliehen, durch die Ernennung zum Kapitular-Comthur dieses Ordens.

Im Jahre 1891 wurde Fürst Karl zum ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräte des Königreichs Bayern ernannt, legte aber aus Gesundheitsrücksichten diese Würde bald nieder.

Aus seiner Ehe mit Friederike, Gräfin Christallnig von und zu Gilitzstein († 17. Juni 1888), leben dem Fürsten zwei Kinder: Gräfin Marie, Gattin des k. k. öst. Gesandten in Kopenhagen, Graf Christoph von Wydenbruck, und Erbgraf Karl, k. k. Kämmerer und Rittmeister im Husarenregiment Wilhelm II. Deutscher Kaiser und König von Preußen zu Wien, vermählt seit 1887 mit Prinzessin Nora zu Hohenlohe-Bartenstein. Aus dem Bunde des letztgenannten Paares sind drei Töchter und zwei Söhne entsprossen, so daß die männliche Linie der Fürsten Fugger von Babenhausen gegenwärtig in drei Generationen blüht.

In Augsburg, mit dessen Geschichte der Name Fugger seit einem halben Jahrtausend verknüpft ist, hat Fürst Karl durch sein liebenswürdiges, bürgerfreundliches Auftreten, durch die peinliche Gewissenhaftigkeit, mit der er die Pflichten seines hohen Standes erfüllt, durch das lebhafte und warmherzige Interesse, welches er dem Wohl und Wehe unserer Stadt und aller ihrer Bevölkerungsklassen zuwendet, rasch die Herzen gewonnen. Die Stadt hat dem hohen Herrn und seinem weitreichenden Einflusse manche Förderung zu

verdanken; wir erinnern insbesondere daran, wie erst neuerdings wieder die Bemühungen des Fürsten der Beethovenfeier einen Großteil ihres Glanzes verliehen. Die Stadt Augsburg weiß es zu schätzen, wenn das Oberhaupt eines aus dem Augsburger Patriziat hervorgegangenen hohen Adelsgeschlechtes treu zur Stadt hält, in der seine Ahnen wirkten und in der ihr Gedächtnis lebendig ist.

Fürst Karl Ludwig Maria Fugger führt die Titel; Fürst zu Babenhausen, Graf von Kirchberg-Weißenhorn, Herr zu Boos, Heimertingen, Wald, Wöllenburg, Burgwalden, Markt und Winterrieden, Edler des Königreichs Ungarn, Standesherr, erblicher Reichsrat des Königreichs Bayern, Senior des Fürstlich und Gräflich Fugger'schen Gesammthauses, kaiserlich und königlich österr. Wirklicher Geheimer Rat, Kämmerer, lebenslängliches Mitglied des österr. Herrenhauses des Reichsrates und Generalmajor a. D., Kapitular des königl. bayer. Ritterordens vom hl. Hubertus, Großkomthur ad honores des Hausritterordens vom hl. Georg, Großkreuz des Verdienstordens der Bay. Krone, Besitzer der St. Georgsmedaille, Kommandeur mit dem Sterne des k. und k. österr. Franz Joseph-Ordens, Besitzer der Militärverdienstmedaille am weißroten Bande, des Marianerkreuzes der kaiserl. und kgl. österr. Kriegsmedaille, der Jubiläumserinnerungs-Medaille Signum Memoriae, des Offiziersdienstkreuzes II. Kl. und der päpstl. Erinnerungsmedaille Sedes Apostolica Romana von 1848/49, Großkreuz des Ordens der württembergischen Krone, Ehrenbürger der

Gemeinden Graben am Lechfelde in Schwaben, Hörzendorf, Kornath, Liesing, St. Lorenzen und Luggau des Herzogtums Kärnthen ꝛc.

Das Gesamthaus Fugger betrachtete den Tag als ein Fest der ganzen Familie und war durch folgende im Fuggerhaus wohnende Gäste Seiner Durchlaucht vertreten: Erlaucht Erbgraf Karl Fugger von Babenhausen, kais. und kgl. Kämmerer und Rittmeister im Husarenregiment Wilhelm II., Deutscher Kaiser u. s. w. in Wien; die Enkel Sr. Durchlaucht, Graf Christoph und Hubert Voikffy in Wien und deren Schwester Gräfin Janka; Durchlaucht Frau Fürstin Witwe Anna Fugger von Babenhausen, geb. Gräfin Gatterburg aus München; der Bruder Sr. Durchlaucht, Graf Friedrich Fugger von Babenhausen, Kgl. Bayer. Oberst a. l. s. mit Frau Gemahlin aus München, Erlaucht Graf Karl Fugger von Glött-Oberndorf-Kirchheim, Standesherr in Kirchheim, Haupt der Linie Glött-Kirchheim, mit Frau Gemahlin; Graf Hermann Fugger-Glött-Kirchheim in Oberndorf; Graf Wilhelm Fugger-Glött-Kirchheim, Leutenant im Inf.-Leib-Reg. in München; Erlaucht Gräfin Marie Fugger-Glött-Oberndorf-Kirchheim, geb. Freiin von Künsberg in Oberndorf; Gräfin Fanny Fugger-Glött u. s. w. in Oberndorf; Gräfin Marie Fugger-Glött u. s. w. in Oberndorf; Graf Eberhard Fugger-Glött, Hauptmann à la suite, mit Frau Gemahlin und Komtesse Tochter aus München; dessen vier Söhne Graf Karl Fugger-Glött, Hauptmann im Inf.-Leib.-Reg., mit Frau Ge-

mahlin in München; Graf Max Fugger-Glött, Hauptmann im 22. Inf.-Reg. in Zweibrücken, Graf Eberhard Fugger-Glött, Oberlt. im Inf.-Leib-Reg. in München; Graf Joseph Fugger-Glött, Lt. im 4. Inf.-Reg. in Metz; ferner Graf Oskar Fugger-Glött aus Wiesbaden und seine Tochter Gräfin Marie Fugger-Glött, endlich die Gräfinnen Marie, Ida und Sophie Fugger-Kirchberg aus München.

Als persönlich Glückwünschende schlossen sich an die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden der Stadt, Se. Bischöfliche Gnaden Petrus Hötzl und Se. Hochw. der Abt P. Gebele von St. Stephan; ebenso Namens der Stadtvertretung eine städtische Deputation, ferner zahlreiche Vereine, welche Se. Durchlaucht zu ihren Mitgliedern und Gönnern zählen, ebenso viele Mitglieder und Familien aus Adel und Bürgerschaft Augsburgs, die fürstlichen Beamten uud Bediensteten, die Einwohner der Fuggerei vertreten durch eine Abordnung weißgekleideter Mädchen; Pfarrer, Lehrer und Bürgermeister der Fuggerschen Patronats- und Erbsitze, während Hunderte von anderen Glückwünschenden sich in die im Fuggerhause aufliegenden Listen eintrugen.

Eine Gruppe von sieben Männern aus der Gemeinde Babenhausen, welche, mit Sr. Durchlaucht gleichaltrig, ebenfalls im Jahre 1829 geboren sind, stand mit der Aufrichtigkeit ihrer Teilnahme nicht hinter den übrigen Glückwünschenden zurück und wurde von dem Fürsten mit der an ihm stets so hochgeschätzten Güte und Leutseligkeit empfangen.

Eine große Anzahl von wertvollen und sinnigen Ge-

schenken gab der Aufrichtigkeit der Glückwünsche in vielen Fällen gesteigerten Ausdruck.

Ein Gedanke aber, der wohl all den Glückwünschenden im Herzen lag und noch über das Gefühl einer persönlichen Verehrung und Anteilnahme hinausging — ein Gedanke, welcher das Augsburger Fuggerfest vom 4. Februar 1899 ganz besonders geeignet macht, den Abschluß einer geschichtlichen Darstellung über das hochedle Haus der Fugger zu bilden — hat am Abende des 3. Februar 1899 im Stadttheater zu Augsburg seinen sprechenden und begeisterten Ausdruck gefunden, als in Gegenwart des durchlauchtigen, von seinen hohen Stammesgenossen umgebenen Jubilars und vor einer glänzenden Festversammlung durch die Mitglieder des Festkomités, welches sich aus den besten Kreisen Augsburgs gebildet hatte, nach mustergiltiger Aufführung zweier Lustspiele lebende Bilder gestellt wurden, welche, der Geschichte des Hauses Fugger entnommen und mit einer Apotheose schließend, den Beweis lieferten, daß Augsburg seiner Fugger sich bewußt und in den Ahnen den Enkel, im Enkel die Ahnen zu ehren von Herzen bereit war.

Das erste Bild zeigte „die Gründung der Fuggerei durch Jakob Fugger im Jahre 1519"; das zweite führt uns abermals einen Fugger vor an der Spitze der „Bürger von Augsburg, welche dem Kaiser Maximilian I. Geschenke darbringen". Das dritte Bild erinnerte an die Rettung der bedrohten Vaterstadt durch den Edelsinn eines Fugger: „Anton Fugger bittet den Kaiser Karl V. um Schonung der Stadt (1547)."

Nach diesem Bilde wandte sich die jugendliche Dichterin des begleitenden Textes, welche selbst das tiefempfundene Erzeugnis ihrer herrlichen Muse vortrug, mit besonderer Wärme an das jetzige Oberhaupt des altehrwürdigen Hauses Fugger, ihn feiernd, wie er in den Traditionen seiner Vorfahren den echten Adel, den des Herzens und der Gesinnung, bewährt, und darauf hinweisend, daß Augusta, stolz auf ihn, voll Jubel heut' ihn grüßen wolle.

Der Vorhang teilt sich zum letztenmale, und es erscheint ein Bild von wunderbarer, reiner Schönheit: Augusta mit dem Fuggerwappen, umgeben von musizierenden Engeln, Genien mit den Abzeichen von Wissenschaft, Kunst, Handel und Gewerbe, dann die Barmherzigkeit mit zwei armen Kindern. Im Vordergrunde ein Altar mit lodernder Opferflamme, vor welchen die Dichterin wie eine Weise trat, die letzten Worte der Huldigung zu sprechen. Das gütige Entgegenkommen, welches die hochbegabte Dichterin, Fräulein Dora Stieler, die Erbin eines herrlichen Talentes, dem Zwecke dieses Buches entgegenbrachte, setzt uns in die Lage, mit deren Zustimmung den Prolog als Manuskript gedruckt hier zur Veröffentlichung zu bringen.

* * *

Prolog
zur Feier des 70. Geburtstages Seiner Durchlaucht des Fürsten Fugger
von Dora Stieler.*)

Clio, die Muse der Geschichte, tritt auf und spricht:

Geschichte heißt, was tief begraben
Im Abgrund der Vergangenheit.
Geschichte ist, was hoch erhaben
Mitlebt in jeder jungen Zeit.
Sie baut sich auf aus Menschenschmerzen,
Aus wunderlichem Menschenglück;
Sie wächst empor aus Menschenherzen
Der Ewigkeit vergänglich Stück. —
Heut' pocht sie an Augustas Pforte,
Sie hält in diesen Mauern Rast;
Ernst fragen ihre leisen Worte:
Weißt Du es wahrhaft, was Du hast?
Da zittert aus den alten Gassen
Wie Feierglockenklang zurück
Ein herzerhebendes Erfassen
Von Gottgegeb'nem tiefen Glück!
Er wird zum rechten Feiertage,
Der Tag, der heut' zum Lichte drängt,
An dem ein Herz von edlem Schlage
Die siebzig Jahre still empfängt.
Erinnerung, der Jugendbronnen,
Rauscht einen wundersamen Sang:
Und daraus taucht, von Glanz umsponnen,
Ein Name auf von gold'nem Klang.
Denn golden klingen Fugger-Namen. —
Es wacht das Mittelalter auf. —
Da steigt im grauen Nebelrahmen
Dies Wort als Morgenstern herauf. —

---

*) Als Manuskript gedruckt. Nachdruck verboten.

Ein schlichter Webstuhl, statt der Waffen,
Der predigt Allem, das da lebt,
Wie still aus willenstreuem Schaffen
Die echte Edelart sich webt.[1])
Und dies Geschlecht treibt seine Sprossen
Weit durch die wechselvolle Zeit.
Sie waren echte Kampfgenossen
Und Hüter der Gerechtigkeit.
Der ernste Fleiß kennt kein Ermatten,
Er dehnt die Arme, mächtig weit,
Und breitet Gottgewollten Schatten
Still um sich aus: „Barmherzigkeit." —

Es trägt die See der Flotte Lasten
Auf schaumbespritztem Rücken her;
So zieht mit hundert stolzen Masten
Des Namens Ehre übers Meer.[2]) —

Im deutschen Reich die Waffen blitzen!
Da kommt ein treuer Fuggersohn,[2])
Das kampfdurchwühlte Reich zu stützen,
Baut mit am deutschen Kaiserthron. —

Ein Mann aus diesem edlen Blute
Hob bittend einst die Hände auf,
Der heißbedrängten Stadt zu gute.[3]) —

Im wechselreichen Zeitenlauf
Ward in den Mauern still geborgen
Das Wissen einer halben Welt:[4])
So war der Fugger bestes Sorgen
Auf Augsburg's Ehre stets gestellt!

Noch schirmt der Stamm mit starken Aesten
Die Kunst, so oft sie obdachlos;
Wohl zählt er zu des Volkes Besten:
Schlicht, allzeit treu und wahrhaft groß!

---

1) Johannes Fugger 1370.
2) Jakob II., Georg und Ulrich Fugger 1459—1525.
3) Anton 1547.
4) Hans Jakob Fugger 1516—1575.

Nun soll die Zeit ihr Szepter neigen.
Erinn'rung heb' den Schleier auf,
Was den vergang'nen Jahren eigen
Steig' nun zur Gegenwart herauf!
Stets gab es Armut zu bestreiten
Und Not, die in die Seele schnitt;
Das Elend schlich zu allen Zeiten
Des Lebens treu'ster Schatten mit.
Da trat ihm auf den engen Wegen,
Die es zu allen Hütten fand,
Gebieterisch ein Mann entgegen
Mit offner, hocherhob'ner Hand:
„Es steht mein Schild vor jenen Thüren,
Mein Schild, daran dein Spaten bricht,
Durch Welten mag dein Weg dich führen,
In diesen Winkel dringst du nicht." — —
— — Jahrhunderte sind nun verflogen,
Doch dieser Schild blieb stark und blank.
Aus jenen Winkeln kommt gezogen
Der armen Leute reicher Dank!

1. Lebendes Bild: **Jakob Fugger gründet die Fuggerei 1519.**

Das sind des Lebens reichste Stunden,
Wo es die hellsten Lichter zeigt,
Wenn — ohne Waffen überwunden —
Das Edle sich dem Edlen neigt. —
Einst kam ein Tag auf gold'nen Schwingen,
Nachleuchtend noch im fernsten Jahr:
Alt-Augsburgs beste Bürger bringen
Die Huldigung dem Kaiser dar.
Seht ihr den hohen Führer schreiten?
Er wendet sich zum Herrscher hin;
Er trägt den Fugger-Schild zur Seiten,
Und in der Brust den Fugger-Sinn.
Rings nehmen der Begeist'rung Wogen
Aufschäumend ihren wilden Lauf;
Von diesem heißen Strom umzogen
Blickt fest ein Mann zum Kaiser auf.

Auf seiner Stirne steht zu lesen
Der Eidschwur ohne Reu und Scheu:
Wir bleiben Dir, was wir gewesen,
Reichsfrei, reichstreu und kaisertreu!

2. Bild: **Die Bürger Augsburgs bringen dem Kaiser Maximilian I. Geschenke dar. Anfang des XVI. Jahrhunderts.**

Zerstörung lauert an den Thoren,
Brandfackeln glimmen rings umher!
Es hängt das Schreckenswort: „Verloren“
Schon ob der Stadt, — gewitterschwer.
Nur Waffen klirren durch die Stille,
Denn eisenstarrend naht der Zug. —
Des fünften Carlos Eisenwille,
Der Land um Land in Bande schlug,
Rührt schon an Deinen Sterbeglocken:
Alt-Augsburg, Deine Stunde naht!
— — Da kommt ein Mann, der unerschrocken,
Sich rüstet zu der rechten That.
Sieh her! der Beste aus dem Volke,
Ein Fugger beugt sich tief herab,
Und hält die unheilschwere Wolke
Von den bedrohten Mauern ab.
Sein Name will den Zeiten zeigen
Wie Edelsinn erretten kann! —
Sei stolz auf ihn, — er ist Dein Eigen,
In höchster Not der rechte Mann!

3. Bild: **Anton Fugger bittet Kaiser Karl V. um Schonung der Stadt Augsburg: 1547.**

Still geht die Zeit auf breiten Wegen,
Die einst durch Kampf und Blut gestürmt,
Was sie gebracht an reichem Segen,
Das hat sie segnend auch beschirmt.

Augusta hält in ihrer Mitte
Das Fuggerwappen hoch und rein;
Dies bleibt nach guter, alter Sitte
Ihr Markstein und ihr Edelstein!
Und Du, dem seine Lilien glänzen,
Der es mit echtem Adel ehrt,
Du hast durch Güte ohne Grenzen
Der Ahnen Edelart bewährt.
Was licht und schön in diesem Leben,
Das klingt in Deiner Seele nach;
Und jedem ernsten Arbeitsstreben
Beutst Du ein gastlich schützend Dach.
Der Bettler, der mit stillem Segen
Dankbar von Deiner Schwelle schied,
Er wird ein Zeugnis niederlegen,
Das durch die Ewigkeiten zieht'
Augusta will sich heute zeigen,
Daß sie Dich jubelnd grüßen kann,
Die stolz auf Dich, der Du ihr Eigen:
Zu jeder Zeit der rechte Mann!

4. Bild: **Huldigung.**

Augusta, das Fuggerwappen emporhebend, umgeben von Genien und allegorischen Gestalten.

Clio tritt an den Altar und entzündet das Freudenfeuer:

Nun schlagt empor, ihr Freudenflammen,
Wallt auf zum Himmel, hell und heiß!
Es schlagen Flammen ja zusammen
Aus all den Herzen hier im Kreis!
Es steigen ja auf lichten Schwingen
Viel tausend Wünsche himmelwärts,
Mit vollen Händen Dir zu bringen
Den Sonnenschein ins tiefste Herz!
Und scheinen ernst die Siebzig Jahre, — —
Heut sagt der Glanz, der sie umgibt,
Die Wahrheit nur, die tiefe, wahre:
„Gott segnet Dich! Du bist geliebt!“

Nach langer, stummer Bewunderung des zauberhaft entzückenden Bildes brach die Festversammlung in brausende Hochrufe auf Seine Durchlaucht den Fürsten aus.

Mit gerührtem Herzen dankte nun der Fugger seinem Augsburg in Worten, welche die ganze Bedeutung der festlichen Handlung wiedergaben:

„— — — Diese Ehrung, die dem Fuggerschen Geschlechte, dem Fuggerschen Hause und auch mir, dem Jubilar, zuteil wurde, bleibt auf ewige Zeiten eine wundervolle Erinnerung für mich, den Augsburg so lieb war in seine Mitte aufzunehmen. Ich kann Sie nur bitten, die Nachkommen des Jubilars, dieses siebzigjährigen Greises, so in Ihre Mitte aufzunehmen, wie es mir vergönnt war, der ich doch erst vor 14 Jahren mehr als Fremder hieher kam. Mein innigster Wunsch wäre gewesen, Ihnen heute auch meinen Enkel, den ältesten Sohn meines Sohnes, in Augsburg zu zeigen, also drei Generationen meines Hauses vor Augen zu führen, leider aber ist dies durch das Unwohlsein meines Enkels vereitelt worden. Allein ich bitte Sie, erhalten Sie meinem Sohne und meinem Enkel dieselbe Liebe und Anhänglichkeit, die Sie mir entgegengebracht, und erlauben Sie mir, „in dankbarster Dankbarkeit" ein Hoch auszubringen auf meine liebe Stadt Augsburg!"

Die Festversammlung stimmte voll freudiger Begeisterung ein, und dann erscholl abermals brausender Beifall. — Wie ein voller, reiner Akkord schloß diese Kundgebung echten herzlichen Gefühles die harmonische Feier, welche allen, die sie miterlebt, eine bleibende Erinnerung sein wird.

Wir möchten diese Jubiläumserinnerungen nicht schließen, ohne noch auf jene schönen Worte hinzuweisen, mit welchen der erlauchte Gefeierte am nächsten Tage der städtischen Deputation gegenüber den echt Fuggerschen Bürgersinn bekundete.

Die Stadtvertretung überbrachte die Glückwünsche der Stadt und als sichtbaren Ausdruck ihrer Gesinnung einen riesigen, mit Maréchal Niel-Rosen gefüllten Blumenkorb, dessen Henkel mit blaublühenden Schlingpflanzen und breiten Seidenbändern in den fürstlichen Hausfarben umwunden war. Auf die herzliche Ansprache des I. Bürgermeisters, Herrn Geh. Hofrats von Fischer, in welcher der Dank der Stadt — deren Arme der Fürst noch am selben Tage mit einer Spende von 3000 Mark bedacht hatte — für alle Beweise gnädiger und freundlicher Gesinnung ausgesprochen und dem Wunsche Ausdruck gegeben wurde, daß der Fürst auch die Achtzig in gleicher Frische erleben möge, antwortete der hohe Herr mit einer längeren Ausführung, in welcher er zunächst mit warm empfundenen Worten dankte für das schöne Fest, das ihm Augsburg bereitet, wie überhaupt für alle Liebe und Freundlichkeit, die ihm hier von je erwiesen wurde.

Als er vor 14 Jahren hieher kam, habe er natürlich mit irrigen Voraussetzungen zu kämpfen gehabt; man habe gesagt, der neue Fürst sei ein Österreicher, der sein Geld in Wien verzehren werde u. s. w. Er habe aber den festen Willen gehabt, ein guter Bayer, ein guter Augsburger zu werden, und er glaube auch dieses geworden zu sein. Dabei

seien ihm freilich äußere Umstände zuhilfe gekommen, so insbesondere die Kreisausstellung von 1886. Er habe als Ehrenpräsident nicht bloß repräsentiert, sondern auch tüchtig mitgeredet und mitgearbeitet, und da sei er in ganz kurzer Zeit mit vielen Personen aus allen Ständen in Berührung gekommen und habe mehr Einblick in die verschiedensten Verhältnisse seiner neuen Heimat erhalten, als dies sonst in Jahrzehnten möglich gewesen wäre. Und von diesem Zeitpunkte an habe man ihn nicht mehr als Fremden, sondern als Mitbürger betrachtet.

Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen kam der Fürst auch auf die Augsburger Bevölkerung im allgemeinen und auf die Arbeiterbevölkerung im besonderen zu sprechen und äußerte hiebei u. a., er habe öfter Gelegenheit, bei Vereinsfestlichkeiten u. s. w., wozu er geladen werde, mit Arbeiterkreisen zu verkehren, und es erfülle ihn immer mit großer Genugthuung zu sehen, mit welcher vollendeten Artigkeit und Höflichkeit diese Leute sich benehmen; er habe schon vieler Menschen Städte gesehen, aber noch nirgends eine so gutgeartete und wohlgesittete Bevölkerung getroffen. In den 14 Jahren seines hiesigen Aufenthaltes habe er oft zu Fuß, zu Pferd, zu Wagen unsere Fabrikdistrikte passiert, und nie habe er ein verletzendes Wort gehört. Auf eine Zwischenbemerkung eines Deputationsmitgliedes, daß solche Verhältnisse wohl in keiner zweiten bayerischen Stadt zu finden seien, betonte der Fürst, daß auch nirgends seitens der Industrie soviel für die Wohlfahrt der Arbeiter geschehen sei wie hier.

Mit der Bitte um Fortdauer der freundlichen Gesinnung seitens der Stadt und ihrer Bewohner schloß der Fürst. Er wünsche, daß, wenn er einst in seine Gruft in Babenhausen hinabsteige, man von ihm sagen solle, er sei ein guter Augsburger Bürger gewesen.

Schließlich überreichte Seine Durchlaucht der Deputation als Geschenk für die Stadt eine silberne Nachbildung der goldenen Gedächtnismedaille, welche die Fugger ihm zu seinem Geburtsfeste gewidmet; ebenso wird der Fürst der Stadt seine Büste verehren, welche samt der Medaille dem städtischen Museum überwiesen werden soll.

Doch dauernder noch als Bild und Münze lebt der Name der Fugger in den Herzen der Zeitgenossen und insbesondere der Augsburger.

Seit mehr denn fünf Jahrhunderten sind die Fugger und die Stadt Augsburg wie zwei Freunde verbunden. Möge sie für alle Zeiten ein Band der Liebe und Eintracht verbinden!

Möge das altehrwürdige Geschlecht der Fugger stets blühen und gedeihen — ad multos annos — durch und über alle Wechsel und Stürme der Zeiten!

Nachtrag.

1. Erläuterungen zum Stammbaume des Hauses Fugger.

Der älteste bekannte Fugger ist Hans Fugger zu Graben. Sein Sohn Hans, der 1367 nach Augsburg einwanderte, ist der Stammvater des berühmten Geschlechtes der Fugger von Augsburg geworden.

Mit seinen Söhnen Jakob und Andreas, welche von dem Kaiser bereits Titel und Wappen erhalten, teilt sich die Familie in die Fugger vom Reh und die Fugger von der Gilgen (= Lilie). Die Fugger vom Reh erloschen schon 1583 und erscheinen auf dem Stammbaum nur links oben.

Von Jakob pflanzen sich die F. von der Lilie fort und zwar für die ferneren Geschlechter einzig durch seinen Sohn Georg, vermählt mit Regina Imhof.

Von ihm ab teilt sich das Haus in zwei, nach seinen Söhnen Raymund und Anton benannte Linien: in die Raymunduslinie und in die Antoniuslinie.

Die Raymunduslinie verzweigt sich durch Raymunds Söhne weiter in die Hauptlinien Pfirt und Kirchberg-Weißenhorn. Die Linie Pfirt, welche sich in den angegebenen Zweiglinien weiterbildete, ist erloschen.

Auf Anton und seine drei Söhne führen drei Hauptlinien ihren Ursprung zurück: durch Markus das jetzt erloschene Nordendorf; durch Johann II. der Hans'sche Ast, von welchem der Johann Ernst-Zweig zu Glött bis auf unsere Tage reicht, während der Otto Heinrich-Zweig zu Kirchheim im Mannesstamme ausgestorben ist. Von Jakob III. stammt der Jakobs-Ast, die Linie Babenhausen-Wellenburg, deren Besitzungen sich allmählich in der Linie Babenhausen vereinigten, welch letztere im Jahre 1803 in den Reichsfürstenstand erhoben wurde.

Bezüglich Blumenthal (s. S. 107, 109, 177, 204) muß bemerkt werden, daß eine Linie Blumenthal im Sinne der altabgezweigten Linien nie bestand, sondern nur die Besitzung Blumenthal von 1806 bis 1871 im Besitze eines Zweiges der gräflichen Linie Fugger-Glött sich befunden hat, welche innerhalb dieser Jahre sich „Grafen Fugger von Glött-Oberndorf" oder „Grafen Fugger von Blumenthal" nannten.

Außerdem seien hier noch einige ergänzende oder berichtigende Bemerkungen zu einzelnen Persönlichkeiten des Stammbaumes gebracht:

1. Die Gemahlin Jakobs III. von Babenhausen-Wellenburg war eine geb. Ilsung (nicht Ilsang) von Tratzberg.

2. Das Haupt der gräflichen Linie Kirchberg-Weißenhorn führt den vollen Titel: Graf Fugger von Kirchberg und Weißenhorn, Edler des Königreichs Ungarn, Besitzer der ehem. Lehensherrschaften Kirchberg und Weißenhorn,

Pfaffenhofen und Wullenstetten, und ist erblicher Reichsrat des Königreichs Bayern.

Erlaucht Graf Franz F., kgl. bayer. Major à l. S., ist Senior der Raymundus-Linie.

3. Das Haupt der gräflichen Linie Glött führt den vollen Titel: Graf Fugger von Glött, Herr von Oberndorf und Kirchheim, Graf von Kirchberg und Weißenhorn, und ist erblicher Reichsrat.

Erlaucht Graf Karl Ernst ist Konsenior des fürstlich und gräflich Fuggerschen Gesamthauses.

4. Karl Otto, Graf von Kirchberg und Weißenhorn, ist kgl. Rittmeister a. D.

5. Der älteste Enkel des Grafen Eberhard Fugger-Glött ist nicht Oscar F. K., sondern Hugo Paul Friedrich.

6. Fürst Anselm Maria Fugger war kgl. bayer. Kronoberstmarschall.

7. Graf Wydenbruck, Schwiegersohn Sr. Durchlaucht des Fürsten Karl Fugger zu Babenhausen, ist z. Z. k. u. k. österr. Gesandter in Kopenhagen.



2. Berichtigungen zum Texte.

Seite 16 Zeile 7 lies: Alexander VI.

„ 28 „ 23 „ Kleinküssendorf.

„ 38 „ 6 „ Leo X.

„ 52 „ 28 „ 8. Mai 1511.

„ 61 „ 7 „ Marbach.

„ 64 „ 17 u. S. 134 Zeile 3 „ Marx.

„ 105 „ 11 „ mit Markus Fugger.

„ 108 sind noch beizufügen: Boos 1551, Kirchheim 1551.

„ 114 Zeile 4 (Ueberschrift) ist Ulrich wegzulassen,

„ 156 „ 15 lies: Im Jahre 1644 starb . .

„ 156 „ 23 „ die Zweiglinien Kirchheim, Nordendorf.

„ 162 „ 13 „ 1538.

„ 177 „ 25 u. S. 181 Zeile 27 lies: Regierungspräsident von Unterfranken.

„ 179 „ 3 lies: geb. 1834.

„ 179 „ 19 „ ein Graf von Fugger-Glött.

„ 226 „ 18 „ die Fugger Kirchberg-Weißenhorn.

„ 229 „ 9 ff. Ergänzung: Gustav Adolf war bekanntlich 1632 ein ungeladener Gast im Fuggerhause, wo er sein Quartier aufschlug und die Huldigung der Stadt Augsburg entgegennahm. Die Fugger hatten zuvor die Stadt verlassen.

„ 231 „ 6 ff.: Babenhausen hat zwei Fuggersche Gruftkapellen: eine ältere an der Kirche und eine von Fürst Karl 1891 für die Linie B. auf dem allgemeinen Friedhof erbaute neuere, wo nun nach Exhumierung der Leichen die bis dahin in B. beerdigten Ahnen ihre ewige Ruhe finden werden. Der letzte in dem Neubau Beigesetzte ist Fürst Leopold.

„ 237 „ 12 lies: Langenreichen (nicht: Langerringen).

Register.

A.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

J.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

Qu.

R.

S.

T.

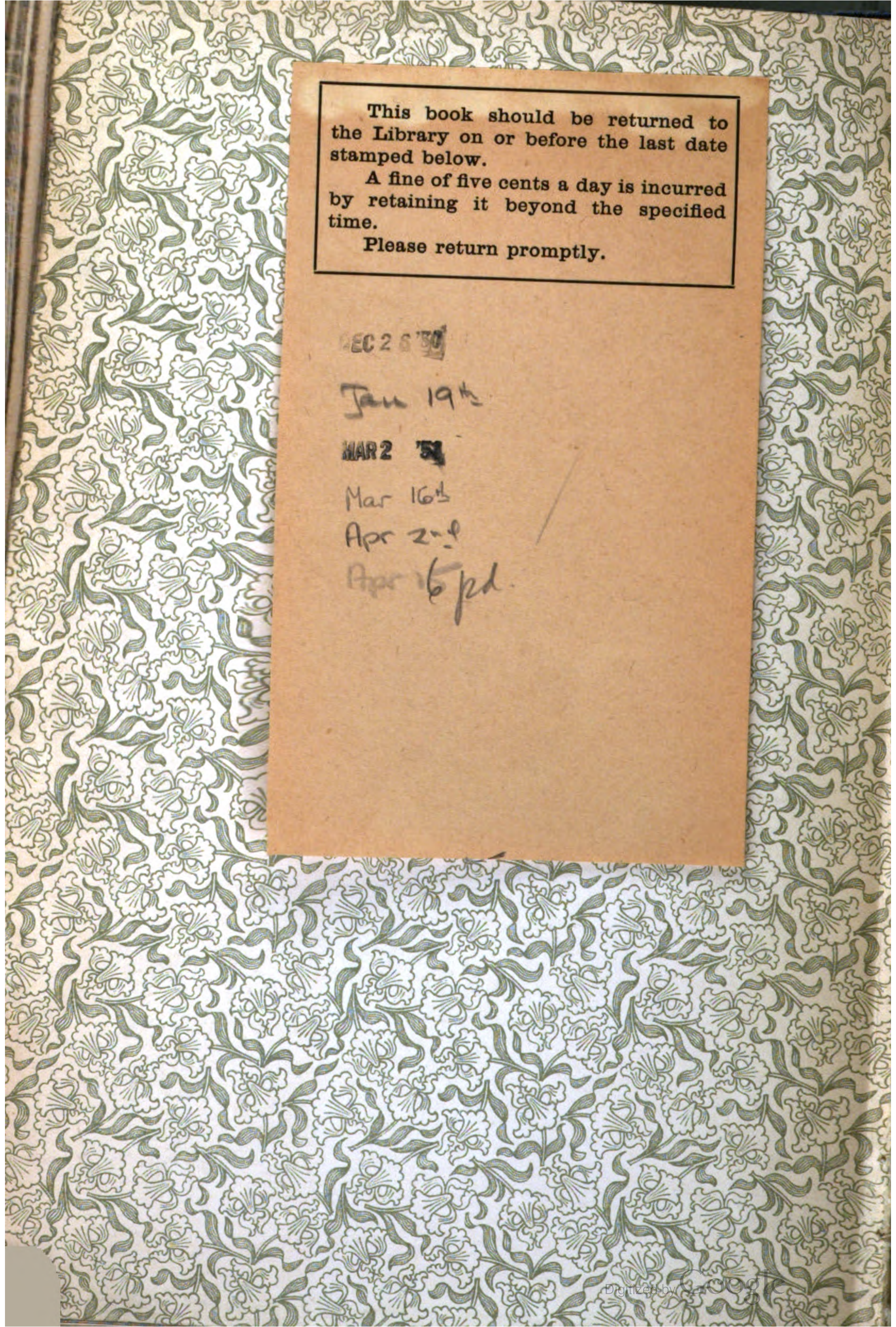
U.

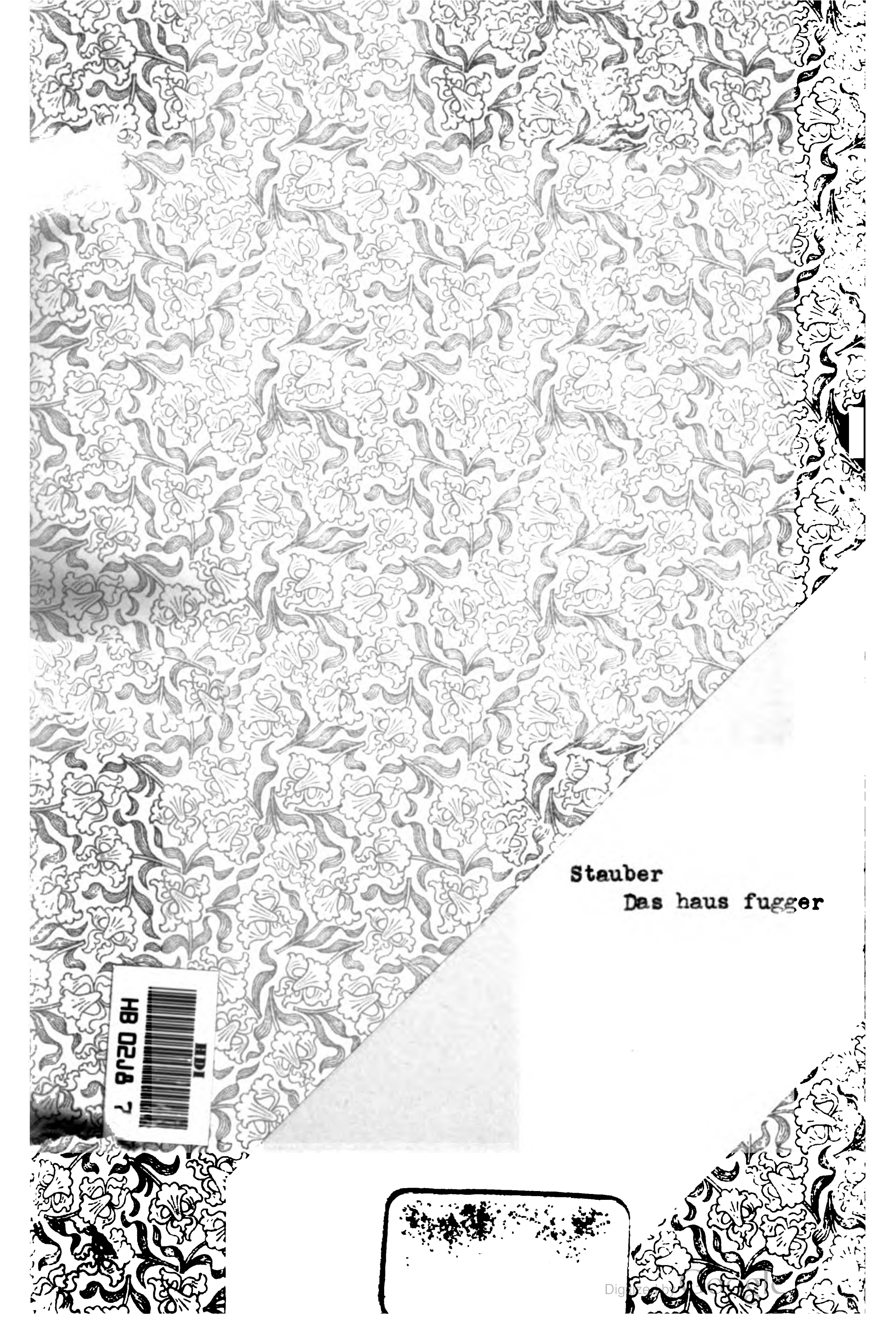
V.

W.


FINIS

Druck von Theodor Lampart in Augsburg.




Stauber
Das haus fugger

